

11 763

11 764

1170

Tagebuch

von Kapitän Cooks
neuester

Reise um die Welt

und in die südliche Hämispäre *potius*
in den Jahren 1772. 1773. 1774. und 1775.
worinn

das Nichtdaseyn eines vermutheten festen Landes
zwischen der Linie und dem Südpolzirkel unwider-
sprechlich erwiesen wird.

Nebst dem Tagebuche

von

Leutnant Fourneaux

Reise um die Welt in den Jahren 1772 bis 74.
mit

historischen und geographischen Beschreibungen

der Inseln und Länder

welche auf beyden Reisen entdeckt worden
erläutert

mit Karten und Kupferstichen.

Aus dem Englischen übersetzt.

Angehängt ist

C. D. Ebelings

Auffsehers der Handlungsakademie in Hamburg

Geschichte der Entdeckungen in der Südsee
und

Geographie des fünften Welttheils.

Erster Theil.

Leipzig,

in der Weggandschen Buchhandlung 1776.

M. J. G. 1776

Geographie und die Welt
von Augustin Louis
1800
in der
Verlag
1800



[1761]

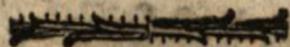
Geographisches Institut
Kaiserliche Akademie der Wissenschaften
Wien
1761

1761



Vorrede des Uebersetzers.

Eine Empfehlung und Apologie dieser Tagebücher zu machen, da ich wenigstens durch den Anhang den ich dazu liefere, einen Antheil an ihrer Herausgabe nehme, möchte wohl nicht rathsam seyn. So wie sie in England erschienen, erklärte Herr Forster seinen Unwillen darüber und nichts war natürlicher. Er läßt die Welt mit seinen bessern Nachrichten noch ein Jahr warten, und die Welt ist doch sehr neugierig zu wissen, was auf dieser merkwürdigen Reise geschehen ist. Man hat also diese vorläufige Nachricht, in England begierig gelesen, und schon zwey Auflagen davon gemacht. Die Englischen Leser über-



sehen also ihre Unvollkommenheiten, eben wie bey
der, die von COOKS ersterer Reise vor der großen
Hawkesworthischen Beschreibung vorhergieng,
und auch in der deutschen Uebersetzung guten Ab-
gang gefunden hat. Das Critical Review, woran
Forster lange ein Mitarbeiter gewesen ist, ist das
einzige, welches diese Tagebücher ganz verwirft.
Doch führt es nur ein Paar Fehler an, und be-
ruft sich auf eine Liste von vierzehn andern, bey
welchem allen diese Reisebeschreibung noch immer
einen großen Werth haben könnte, einen größern
als ich ihr beylegen möchte. Wäre die umständ-
lichere avthentische Nachricht schon heraus, oder
bald zu erwarten, so wäre die Uebersetzung des ge-
genwärtigen Werks so unnütz als die Ausgabe ih-
res Originals. Da aber jenes nicht ist: so wird
es immer die Neugierde mancher Leser einiger-
maßen befriedigen, ohne sie in sonderliche Irthü-
mer zu verleiten. Ueber die Schreibart, die Zu-
sätze und Einschaltungen des Herausgebers brau-
che ich keine Anmerkungen zu machen: sie machen
sich von selbst. Von dem Verfasser will ich nur so
viel

~~_____~~
viel sagen, daß die Nachricht, gemeine Matrosen haben diese Tagebücher geschrieben, falsch ist; es müßten denn Midshipmen gemeine Matrosen seyn: denn das Tagebuch der Resolution ist von einem Midshipman, wie mir zuverlässig ist berichtet worden. Das London Review urtheilt auch ganz vortheilhaft davon, wie auch selbst das Monthly Review.

Doch ich wollte keine Apologie machen; ich habe mit dem Tagebuche nicht mehr zu thun, als daß ich veranstaltet habe, daß die Uebersetzung einem Manne in die Hände gerieth, der vom Seewesen hinlängliche Kenntniß hatte, und das Englische gut verstand. Uebersetzt wäre es doch immer worden, also ist es besser, daß es gut übersezt ist.

Meine Geschichte der Entdeckungen in der Südsee fieng ich schon vor zwey Jahren an, ließ auch vor einiger Zeit eine Karte dazu stechen, die ich aber unterdrückt und nun ganz neu gearbeitet und verbessert habe. Izt habe ich den Aufsatz wieder vorgenommen, würde ihn auch zugleich mit diesem Theile ausgegeben haben, wenn nicht meine



Gesundheitsumstände die völlige Ausarbeitung zur
Messe unmöglich gemacht hätten. Es wird nichts
dabey verlohren seyn, wenn er auch ein paar Mo-
nathe später und längstens auf Johannis erscheint.
Es soll dann noch ein Auszug aus der beyden
Forster Characteribus generum Plantarum quas in
Itinere ad insulas maris australis collegerunt, de-
scripserunt, delinearunt, wovon vor kurzem ein
Band in London erschienen ist hinzukommen.

Doch von dem was geschehen soll, mehr, wenns
geschieht. Hier mußte ich nur etwas sagen, dar-
mit die Leser wüsten, warum der Anhang den der
Titel nennt, noch fehlte.

E.



Vorrede



Vorrede.

Es läßt sich vermuthen, daß es wenige Leser dieser Reisen geben werde, denen die unmittelbar vorher gehenden Entdeckungen, eine ganz unbekante Sache seyn sollten. Entdeckungen, die wenn dem Herausgeber derselben zu glauben steht, „weit größer sind, als die von allen Seefahrern in der Welt zusammen genommen, von des Columbus Unternehmen an, bis auf diesen Tag, gemacht worden*.“

Ohne die Wahrheit dieser Anzeige in Zweifel zu ziehen, welche ganz gewiß, gleich andern Wahrheiten die dem Ohr der Majestät vorgetragen werden, auf die bewährteste Evidenz beruht, wird es uns erlaubt seyn anzumerken, daß diese Entdeckungen, so groß sie auch waren, dennoch eine neue Unternehmung zur Vollendung der großen Entdeckung, gegen welche alle vorhergehende, wie ein schwaches Licht gegen den Schein des hellsten Tages erscheinen, nicht überflüssig machten.

Es ist nun dem Publikum kein Geheimniß mehr, daß die Erwartungen des Königs, durch die in und außerhalb Landes so groß ausgeschrieene Entdeckungen

* Siehe Hawkesworths Zuschrift an den König.

gen Tagen versichert worden war, das Schiff sey völlig ausgerüstet, und zu der Reise zu der es gekauft worden, vollkommen geschickt.

Wie der König nach dieser Erklärung den oberrühnten Protest las, konnte er nicht umhin seyn Erstaunen auszudrücken; da ihm denn zur Besänftigung seines Unwillens gemeldet wurde, Herr Banks habe gar zu unbillige Forderungen gemacht, und man hätte diesen Herrn und seine Begleiter zu befriedigen den Obertheil des Schiffs dermaßen erhöhen müssen, daß es zu allem untauglich geworden wäre.

Wie Herr Banks vernahm, daß man dem Könige einen so nachtheiligen Bericht von ihm gegeben hatte, so ließ er seine Sachen wieder ans Land bringen; welches auch Dr. Solander, Dr. Lind, Herr Zoffani, und fünf Zeichner thun ließen, welche letztere von dem Herrn Banks angenommen waren, die Seltenheiten aller Art, die sie auf ihrer Reise anträfen, abzuzeichnen: auf einer Reise, welche von dem Parlament so wohl, als von der königlichen Huld unterstützt wurde; indem das Unterhaus dem Dr. Lind für seine Begleitung 4000 Pfund bewilligt hatte: um die Unternehmung noch denkwürdiger zu machen, waren Kupferne Medaillen darauf geschlagen worden, und einige hatte Herr Banks auf seine Kosten in Gold und Silber ausprägen lassen. Dr. Lind gab aus Bescheidenheit, den ihm vom Parlament bestimmten Gehalt auf, um seinen Freund den Herrn Banks auf einer auf eigne Kosten unternommenen Reise nach den nördlichen Inseln zu begleiten, bey der er dem Ansehen nach, die Absicht hatte, die Gleichförmigkeit der Natur in ihren Producten, in einem gleichen Grad der

5

Breite

~~_____~~

Breite der südlichen und nördlichen Hemisphäre zu untersuchen.

Dem sey wie ihm wolle, so ward' zwar die Reise durch den Zurücktritt dieser Herren unterbrochen, aber nicht aufgegeben. Da man die Resolution für unfähig hielt, über die Untiefen zu kommen, so ward sie von dem Lootsen wieder nach Sberneß zurückgebracht, um abgenommen zu werden, und die Adventure, auf welche Herr Furneaux, zweiter Leutenant von dem Schiff der Delphin, auf der zweiten Reise desselben, commandirte, und die die Resolution begleiten sollte, erhielt Befehl, nach Plymouth zu gehen, und dort die Ankunft der Resolution, wenn sie wieder in vorigen Stand gesetzt wäre, zu erwarten. In dieser Zwischenzeit wurden in den Bestimmungen beyder Schiffe keine andere Veränderungen gemacht, als daß Johan Reinhold Forster und dessen Sohn, an die Stelle des Dr. Lind kamen, und ihnen die vom Parlament ausgesetzte Prämie versprochen wurde.

Da nun alles in so weit in Ordnung gebracht war, so erhielten beide Schiffe Befehl sich mit der äußersten Geschwindigkeit fertig zu machen, und zu einer dreijährigen Reise mit Lebensmitteln und allen sonstigen Bedürfnissen zu versehen. Diesen Befehlen wurde pünctlich Folge geleistet, und wie uns versichert worden, so wurde dem Kapitän Cooke die Oberaufsicht über die Ausführung gegeben; und die Schiffe wurden ebenfalls mit unzähligen Artikeln von geringem Werthe, die zum Handel mit den unter den Sonnenzirkeln gelegnen Inseln dienten, versehen.

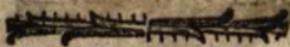
Man hat zur Ursache der vormaligen fehlgeschlagenen Erwartungen angegeben, daß die Befehlshaber
in



in ihren Vollmachten gar zu genau eingeschränkt worden, und für den Verlust der ihnen anvertraueten Schiffe haften müßten, wenn sie die in ihrer Instruction ihnen vorgeschriebne Gränzen der Breite überschritten, und ihnen jenseit derselben ein Unglück zustieße. Man sagt, der König habe um bey dieser Unternehmung allen dergleichen Einwendungen zu begegnen, dem Admiralitätskollegium empfohlen, eine freiere Vollmacht auszufertigen, und dem Kapitän Cooke, der, wenn er sterben sollte seinem Nachfolger, die Macht zu ertheilen, in den ihm aufgetragenen Gegenstand seiner Reise willkührlich zu verfahren.

Dieser Freyheit, und den genommenen geheim und listig gnug eingefädelten Maasregeln gleich in Anfang sich einer beschwerlichen Menge von Begleitern zu entledigen, haben wir den Fortgang einer Reise zu danken, welche wir, ohne uns einen Augenblick zu bedenken, wir mögen sie in Rücksicht auf die Geographie oder Schifffahrt betrachten, für eine der wichtigsten erklären, die jemals zu irgend einer Zeit, oder von irgend einem Lande vorgenommen ist.

Der große Seefahrer der die Einrichtung dieser Reise hatte, wird diese Erklärung hoffentlich einem Manne verzeihen, ob er ihn gleich von Person nicht kennet, doch nicht umhin kann, seine Erfahrung, seine Standhaftigkeit, seine Sorge für seine Leute; seine Aufmerksamkeit auf die kleinsten Nachrichten vorhergehender Reisenden; seinen Muth in allen Gefahren und Ungemach der rauhen Jahreszeiten; seine Herzhaftigkeit, seine Gesellschaft grade so weit zu bringen, als es fortzukommen möglich war, mit einem Wort sein Verhalten, in allen Stücken zu bewundern;
durch



kein festes Land vorhanden sey, so müssen wir dennoch gestehen, daß wir gerne glauben, das Land, das unsere Reisende südöstlich des Staaten Landes entdeckten, sey ein Theil von einem festen Lande, welches nordwärts in einer schmalen Erdenge hervorraget und sich gegen Süden und Westen ausbreitet, so wie das feste Land von Süd-America in Süden anfängt, und sich je weiter es gegen Norden geht immer mehr besonders an der Ostseite erweitert. In dieser Meinung werden wir durch die starke Aehnlichkeit eines Landes, welches unsere Seefahrer auf dem 72 Grad der Breite und 252 der Länge in der Ferne erblickten, und durch die Nachricht des Theodor Gerards bekräftigt, der, nach passirter Magellanischer Straße, durch Sturm auf 64 Gr. der Breite verschlagen wurde, und auf dieser Höhe ein bergigtes mit Schnee bedecktes Land sahe, das Aehnlichkeit mit Norwegen hatte, und sich von Osten nach Westen ausbreitete. Durch die eine Nachricht wird die andere bekräftigt, und ob sie gleich die Frage nicht mit unbedingter Gewisheit auflösen kann, so ist doch für die neue Entdeckung viel Wahrscheinlichkeit vorhanden.



Tagebuch

von Kapitän Cooks

neuester

Reise um die Welt

in den Jahren 1772. bis 1775.

nebst

Leutnant Fourneaux Reise um die Welt

in den Jahren 1772. bis 1774.

Erste Abtheilung.

Handbuch

von Johann Gottlieb

Weyrauch

Stelle um die Welt

in dem Zeitraum 1772 bis 1774

von

Georg Heinrich Weyrauch

in dem Zeitraum 1772 bis 1774

Erste Abtheilung.

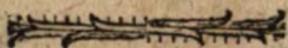


Reise nach der südlichen Hemisphäre.

Da wie bereits gemeldet, alles fertig war, segelten beide Schiffe in Gesellschaft den 13. Juli von Plymouth ab, und kamen am 20sten desselbigen Monats auf der Höhe von Cabo Finis terræ, welches 7 bis 8 Seemeilen West-süd-westlich von ihnen lag.

Am 22sten begegneten sie zweien Spanischen Kriegsschiffen, deren eines zwey Schüsse auf die Adventure that, um sie zu nöthigen die Seegel zu streichen: wie es sie aber anrustete, und vernahm, daß sie Königs-Schiffe wären, so entschuldigte es sich, nahm einen sehr höflichen Abschied und wünschte ihnen eine glückliche Reise.

Am 28sten des Abends um neun Uhr, kamen sie, ohne daß ihnen der geringste merkwürdige Zufall begegnet war, auf die Rhede von Madera, wo sie Anker warfen. Hier versorgten sich die Capitane, die Ober-Officiere, und diejenigen von den Unter-Officieren und Gemeinen, die Geld oder verkaufliche Waaren hatten, mit so vielem Wein, als sie zu ihrem fernern Gebrauch auf der Reise nöthig zu haben glaubten, oder mit Bequemlichkeit kaufen konnten. Hierauf füllten sie ihre leere Wasserfässer, staueten sie an Bord, und setzten ihre Reise mit einem angenehmen Winde fort.

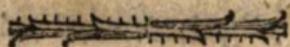


Am 1sten August verloren sie Madera aus dem Gesicht, und sahen den 4ten die angenehme Insel Palma die ihnen in einer Entfernung von 3 bis 4 Meilen, Süd-Süd-Westlich lag.

Am 8ten passirten sie den Cirkel des Krebses auf 23 G. 30 M. Norder Breite, und 19 G. 11 M. westlicher Länge, und um neun Uhr des Morgens kamen sie auf der Höhe des Eilandes Bonavista. Sie lag ihnen 6 bis 7 Meilen in Südwest zu Westen.

Am 12ten um 5 Uhr des Morgens passirten sie die Insel May, und des Nachmittags um 2 kamen zu der Porta Priego Bay, auf der Insel St. Jago, wo sie Anker warfen, und den Governör mit elf vierspündigen Kanonen begrüßten. Hier versorgten sich beide Schiffe überflüssig mit gutem Wasser, hier ersetzten sie auch ihren lebendigen Mundvorrath, als Schweine, Ziegen und Federvieh, wovon einiges die ganze Reise hindurch am Leben blieb. Diese Insel ist vielleicht eine der gesegnetsten auf der ganzen Welt, und dennoch sind die Einwohner elende arme Leute, welches ohne Zweifel der Tyranny ihrer Governöre zuzuschreiben ist.

Am 14ten um zehn Uhr Abends lichteteten beide Schiffe die Anker, und setzten ihre Reise nach dem Vorgebürge der guten Hoffnung fort, wo im Gegentheil die Europäischen Einwohner fast alle reich sind. Denn das ist gewiß, wenn gleich das Land um die Holländische Niederlassungen herum, auf dem Vorgebürge dürrer und gewissermaßen unfruchtbar ist, so hat doch dieses träge Volk, durch eine standhafte Beharrung in einem unveränderlichen Gange des Landbaues, den Fleck, auf den sie sich niedergelassen haben, der Natur zum Troß fruchtbar gemacht, und es in einen solchen Stand gesetzt, daß es nicht nur alle Nothwendigkeiten,

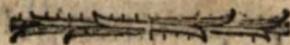


digkeiten, sondern sogar auch viele Delikatessen des Lebens hervorbringt. Hier kauft man alles für Geld, was die elenden Einwohner zu St. Jago gern für Lumpen und alte Kleider vertauschen; aber der Holländer ist nicht mit wenig Gelde für eine Waare zufrieden, von der er weiß, daß sie der Engländer nöthig hat.

Auf dieser langen Fahrt ereignete sich an Bord beider Schiffe nichts merkwürdiges, ausser das die Resolution den Gehülfen des Zimmermanns verlor, der unglücklicher Weise über Bord fiel, und ertrank, und auf der Adventure, zwey hoffnungsvolle junge Officiere Herr Johann Limbrich und Herr Samuel Kemp, als Freiwillige, starben. Diese wurden nach den auf der See gewöhnlichen Feierlichkeiten im Meere begraben, und ihre Kleider, und was sie bey sich führten, wurden beim Mast, zum Besten ihrer Erben öffentlich verkauft.

Auch wurden an Bord der Adventure zwey Personen gestraft, der eine ein gemeiner Soldat, der sich mit dem Quartiermeister gezankt hatte, der andere ein Matrose, wegen Diebstahl. Jeder von diesen empfing zwölf Streiche. Es ist nicht der Mühe werth hievon Erwähnung zu thun, als nur um zu zeigen, wie nöthig es war, die genaueste Ordnung am Bord dieser Schiffe zu beobachten, um eine regelmässige und friedfertige Aufführung auf so gefährlichen Reisen festzusetzen, wo Leute die des Zwangs nicht gewohnt, nur gar zu geneigt sind, Meutereyen zu erregen.

Am 30. August warfen beide Schiffe in der Tafel-Bay Anker, wo in wenig Tagen ein Französisches Schiff von St. Mauritius, und zwey Holländische Schiffe von Middelburg zu ihnen kamen; diese letztern waren vier Monat unterwegs gewesen, und hatten nicht we-



niger als 200 Mann durch Fieber und andre Krankheiten verloren.

Hier wurden die Kapitäne von dem alten Holländischen Guvernör, der einer der höflichsten, und zugleich freundschaftlichsten Personen in allen bekannten Welttheilen seyn soll, treuherzig empfangen. Wie er vernahm, daß sie auf Entdeckungen ausgiengen, so lud er sie, so lange sie sich auf dem Vorgebürge aufhielten, ein vor allemal zu seiner Tafel ein, und ertheilte ihnen offenherzig und aufrichtig alle Nachrichten, die er von dem südlichen festen Lande, von welchem so viel geredet und geschrieben worden, sammeln können; und vor ihrer Abreise erwies er ihnen die Ehre am Bord der Resolution zu speisen, welches eine ungemeyne Höflichkeit gegen Personen war, mit denen er nur so eine kurze Bekandtschaft hatte.

Hier besorgten beide Schiffe vollends ihre Provision zu der unbekanntten Reise, die sie unternehmen wollten. Die Sachen, welche sie einkauften, bestanden hauptsächlich aus verschiedenen Gattungen gesalzener Lebensmittel, die am Bord der Resolution sehr nußbar befunden wurden, nebst andern Verwahrungsmitteln gleicher Art, die Wirkungen des Scharbocks zu verhindern, welcher gewöhnlich eine große Verwüstung unter den Leuten anrichtet. Brod, welches vor das beste gehalten wird, das auf langen Reisen angeschafft werden kann: Ochsenfleisch, welches in Betracht der warmen Himmelsgegend, vortreflich eingesalzen ist; Arrak, Brandtwein und Liköre, die nicht besser seyn können. — Alle diese Artikel sind auf dem Vorgebürge in billigen Preisen zu haben, und wenn gleich das lebendige Vieh, womit sich die Officiere hier gemeiniglich wieder versorgen, theuer ist, so hat man doch nicht Ursach sich darüber zu beschweren, indem der Betrag

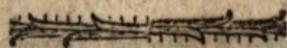
trag in Rücksicht auf die andern Bedürfnisse unbedeutend ist.

Nachdem nun alles völlig in Ordnung gebracht, die Schiffe gereinigt und ausgeräuchert, und die Leute munter waren, auffer daß der Lieutenant Shanks um Erlaubniß anhielt, zu Hause zurück zu kehren, nahmen beide Schiffe am 22. Nov. 1773. von dem Vorgebürge Abschied; vorher aber gieng auf der Adventure die nöthige Beförderung der Officiere vor sich, weil wie eben gesagt der Lieutenant Shanks abgedankt hatte. Der zweyte Lieutenant Herr Kemp ward zum Ober-Lieutenant, und der freiwillige Herr Burney zum zweyten Lieutenant ernennet.

Bis zum 28sten ereignete sich nichts merkwürdiges, außer daß zwey Leute auf der Adventure, wegen Vernachlässigung ihrer Schuldigkeit gestraft wurden. An diesem Tage sieng es auf 40 G. 55 N. Süder Breite und 12 G. 6 N. östlicher Länge an zu stürmen, da aber der Wind nicht widrig war, so blieben beide Schiffe noch bey einander.

Am 1. Dec. auf 43 G. 14 N. Süder Breite und 11 G. 23 N. östlicher Länge, wurde die Mannschaft der Adventure auf zwey Drittheil ihrer Portion Brod gesetzt. Beide Schiffe setzten ihre Fahrt gegen Süden fort, und waren nun schon so weit südlich gekommen, als noch kein Schiff jemals in dieser Gegend gewesen war, also war ihnen alles um sie her so unbekannt, als wenn sie die ersten gewesen wären, die jemals die Südsee besegelt hätten.

Am 10. erblickten sie zwey Eiseilande, die sie vor Land hielten, als sie aber darauf zu steuerten, wurden sie ihres Irrthums bald inne. Sie befanden sich auf 49 G. 39 N. Süder Breite und 21 Gr. 20 N. östlicher Länge.



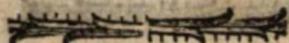
Am 22sten bekamen sie sehr viele Eis-Inseln zu Gesicht, denen sie nicht ohne die äußersten Schwierigkeiten ausweichen konnten. Hier wurden sie zuerst Schaaren Indianischer Gänse (Penguins) gewahr, die um die Eis-Inseln schwebten. Einige dieser Inseln schien drey bis vier Meilen im Umfang zu haben; andere noch mehr; aber die bey weiten größte Anzahl derselben, schien Ruinen alter Städte, oder Trümmern gothischer Schlösser ähnlich. Da die Luft helle, und das Wetter schön war, so belustigten sich die Herren auf beiden Schiffen mit Penguin Schießen, welche von den Matrosen, mit eben so großem Vergnügen gegessen als von jenen getödtet wurden. Denn noch war es mit den Officieren nicht so weit gekommen, daß sie an solchen strengen Nahrungsmitteln Geschmack gefunden hätten. Kleine Portionen und gesalzene Speisen sind gewiß das beste Recept für einen verzärtelten Appetit: denn vor ihrer Zurückkunft konnten die Officiere eben so gut Penguins essen als die Gemeinen. — Sie waren auf 54 Gr. 52 N. Süder Breite und 29 Gr. 1 N. östlicher Länge.

Am 26sten waren sie allenthalben so sehr mit Eis-Inseln umgeben, daß sie ihren Weg mit der äußersten Gefahr fortsetzen mußten. Die Mannschaft beider Schiffe befand sich bey vollkommener Gesundheit, aber die Abmattung das Schiff beständig bald nahe zum Winde zu halten, bald zu drehen, um nicht von den Eisschollen zerschitert zu werden, ward nicht ohne Widerwillen ertragen. Inzwischen war dieses noch nicht alles: denn da sie von Eis umzingelt, ihr Wasser schlecht war, und schon auf die Neige gieng, so ward es für nöthig gehalten, Stücken loses Eis heraufzuholen, es zu schmelzen, und damit die Stelle des von St. Jago mitgenommenen Wassers zu ersetzen, das nun

nun so widrig geworden war, daß auch dem stärksten Magen dafür ekelte. Ob dieses nun gleich ein vor-
 treffliches Mittel, und für Officiere und Gemeinen,
 die angenehmste Erfrischung abgab, so ward doch die-
 ses Vergnügen, durch die schmerzhafteste Mühe derer,
 denen das Loos zufiel, das Eis auf die Schiffe zu
 schaffen, theuer erkauft; denn einige Stücke Eis wa-
 ren so groß, daß zwey Männer kaum im Stande wa-
 ren, sie in das Boot zu heben, es war also unum-
 gänglich nöthig, daß sie die Arme ins Wasser stecken
 mußten, um die Hände darunter zu bringen, und sie
 so aufzufassen: hiedurch wurden ihre Arme in sehr
 kurzer Zeit den Eiszapfen ähnlich, und so betäubt,
 daß sie vorerst gar nicht vermögend waren, sie zu ge-
 brauchen. — Doch so groß sind die Vortheile einer
 guten Zucht, daß sich die Leute, wenn sie zu diesem
 beschwerlichen Dienst commandirt wurden, einander
 eben so hurtig ablöseten, als wenn es etwa nur zur
 Nachtwache gewesen wäre. Sie befanden sich auf
 den 61 Gr. 35 N. der Breite, und 33 G. 26 N.
 östlich der Länge.

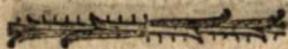
Zum Glück war das Wetter sehr gelinde, und
 zwischen den 1sten und 12ten Januar 1773. hatten sie
 eine solche Menge Eis gesammelt, daß sie, nachdem
 es in Kesseln geschmolzen war, alle leere Fässer mit
 dem besten Wasser anfülleten, daß sie, wie die Tage-
 bücher sagen, seitdem sie England verlassen, gekostet
 hatten.

Am 14ten Januar passirten sie den Südpol auf
 66 G. 30 N. der Breite und 37 G. östlicher Länge.
 Nun nahmen die Eis-Inseln an Größe zu, und an
 der Zahl ab; das Treibeis aber zeigte sich in größern
 Stücken und die Fahrt ward gefährlicher. Nun er-
 blickten sie des Nachts um zwölf die Sonne, und wie



sie weiter kamen, verloren sich die Sterne, und die Sonne fuhr fort, sie mit ihrem Lichte zu erfreuen, bis sie wiederum auf dieselbige Breite kamen, aber jetzt hatten sich zu ihrer großen Bekümmerniß die Eis-Inseln, die ihnen bisher die Durchfahrt verstattet hatten, in ganze Felder verwandelt, und am 17. Jan. fanden sie auf 67 Gr. 10 M. der Breite und 38 G. 29 M. östlicher Länge den Weg völlig versperrt, und waren genöthigt ihre Fahrt zu verändern, und erst nordwestlich und dann nordöstlich zu seegeln. Man bemerke, daß sie nun auf 13 bis 14 Grad nach so weit gegen Süden waren, als Kapitän Phipps das folgende Jahr gegen Norden vom Eise eingeschlossen wurde, und nur recht zufälliger Weise entkam.

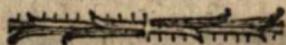
Dieser Mann ist freylich zu vertheidigen, daß er bis auf die äußerste Gefahr immer vorwärts gieng: aber darum verdient sein Muth keinen größern Ruhm; ob er gleich merklich weiter nach Norden kam, als sich unsere Reisende nach Süden wagen durften. Er befand sich in bekannten Gewässern, in der Nähe vieler bewohnten Inseln, im Besiß aller Gemächlichkeiten und Bequemlichkeiten, die zur Erhaltung des Lebens in den Umständen, in welche er gerathen mögen, wahrscheinlicher Weise etwas beytragen konnten; und gewissermaßen zu Hause, wo er nach überlebter Strenge des Winters alle Hoffnung von der Welt hatte, zeitig im Sommer anzukommen: hingegen unsern Reisenden fehlte es an dieser Aufmunterung, weiter fortzugehen, da sie vor Augen sahen, daß ihnen der Weg versperrt wurde, und ihre Beharrlichkeit sie mit nichts weniger als ihren nahen Untergang bedrohte. Sie wußten auf tausend Meilen um sich her von keinem Lande, hatten weder gehörige Kleidung noch Lebensmittel in einer entlegnen und kalten Gegend zu überwindern;



wintern; sie konnten sich keine Hoffnung machen in ihren kläglichen Umständen, eine zufällige Hülfe von einem andern Schiffe auf einem Meere zu erhalten, welches noch nie ein Schiff zu befahren gewagt hatte; und wenn sie oder einige von ihnen wundersamer Weise erhalten worden wären, so würde es ihnen doch schlechterdings unmöglich gewesen seyn, ein bekanntes Land zu erreichen; es würde daher nicht Muth, sondern Tollkühnheit gewesen seyn, noch weiter vorwärts zu gehen, da aller Anschein wider sie war. Es würde auch zu nichts weiter, als zu Befriedigung einer eiteln Neubegierde gedient haben, wenn sie jenseits des 68 Grads der Breite, wo sich kein Europäer niederlassen konnte, ein festes Land entdeckt hätten. Wenn der Leser alles dieses in Erwägung ziehet, so wird er nicht anders urtheilen können, als daß unsere Reisende, wenn sie auch noch einige Grade weiter hätten segeln können, klüglich handelten, das Leben so vieler braven Leute nicht in Gefahr zu setzen, da kein einziger nützlicher Endzweck dadurch erreicht werden konnte.

Deswegen gab Kapitän Cooke am 17ten Jan. seinen Gefährten das Zeichen, das Schiff zu wenden, und nordwestlich zu steuern. Auf dieser Fahrt hatten sie manche Aufhaltung; der Wind ward heftig, die Wellen wurden kürzer, die Schiffe wurden von dem Stoßen leck. Die Takelage brach von dem Frost, bald hier bald dort, und die Schiffe hatten die größte Mühe, zusammen zu bleiben.

Am 29sten Jan. wurden sie auf 52 G. 28 N. Süder Breite und 54 G. 4 N. östlicher Länge von einem Sturm überfallen, der sie, wie sie dachten auf immer trennte. Dieser Sturm war von einem entsetzlichen Regen begleitet, davon jeder Tropfen so groß



als eine gemeine Erbse war, die See gieng fürchterlich hoch, und schlug über die Bug der Schiffe bis an die Raa. Nachdem die Adventure vergebens gesucht hatte, wieder zu der Resolution zu kommen, so blieb ihr kein andrer Weg übrig, sie anzutreffen, als nach dem ersten zum Sammelplatz bestimmten Ort, nach Charlottensund auf der Insel Neu-Seeland zu gehen. Inzwischen hielt sie See in dem schrecklichsten Wetter, das ein Schiff nur auszustehen vermochte. So kreuzten sie vom 48 bis 45 G. Süderbreite und vom 36 bis 146 Gr. der Länge den ganzen Februar und ein Theil des Merz, in welcher Zeit ihr Wasser beinahe alle wurde, und sie zuletzt genöthigt waren, jedem täglich nur ein Quart zu reichen.

Da sie auf dieser ganzen unangenehmen Fahrt gar kein Land entdeckt hatten, so beschloffen sie ihren Lauf nach von Diemens Land zu richten, daselbst Wasser einzunehmen, und ihre zerrissne Seegel auszubessern.

Am 9ten Merz bekamen sie diese Insel nordöstlich in einer Entfernung von acht Seemeilen zu Gesicht. Sie befanden sich nun auf 43 G. 46 M. Süderbreite, und 146 Gr. 36 M. östlicher Länge, das Wetter war weit wärmer, und die See ruhig.

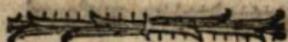
Am 20sten kamen sie auf drey Meilen von einer schönen Bay, die sie erstlich irrig für Hinrich Friedrichs Bay hielten, und in diesem Irrthum das große Boot (cutter) aussetzten, und an Land schickten, die Anker-Tiefe zu untersuchen, und sich zu bemühen, Wasser zu finden, und gleich den benötigten Borrath davon mitzubringen. Gegen Mittag kam das Boot zurück, und brachte Nachricht, daß sie Holz und Wasser gefunden hätten, letzteres aber bey weiten nicht das beste wäre; Holz sey im Ueberfluß vorhanden,

den, und der Ankergrund sicher; sie hätten weder Einwohner noch Spuren von einigen gesehen, und so weit ihr Auge gereicht, wäre das Land unbewohnt, oder wenigstens unbebauet gewesen. Auf diesen Bericht machte der Kapitän aus der Noth eine Tugend, lief ein und gieng vor Anker.

Am 12ten wurden alle Boote gehörig bemannet, und eine Soldatenwache an Land geschickt, um die verschiedenen zum Holz fällen und Wasser schöpfen ausgesandten Partheyen zu bedecken. Hier fanden sie Bäume von einer unglaublichen Höhe und Dicke. Auf das einzige Zeugniß des vor mir habenden Tagebuchs, würde niemand die erstaunende Größe derselben haben glauben können, wenn nicht die Nachrichten von Tasman Dampier und Cooke die Wahrheit ausser Zweifel gesetzt hätten. Er meldet, die Stämme der Bäume wären so groß, daß sechs Mann mit in völliger Länge ausgestreckten Armen sie kaum umklastern können; die Höhe wäre verhältnißmäßig; einige derselben wären mehr als hundert Fuß; gewöhnlich aber wären sie achtzig bis neunzig Fuß hoch, alle gerade, kein einziger Ast sey ausgebrochen, und überhaupt wären nicht die geringsten Spuren des Alters dran wahrzunehmen.

Am 13ten und 14ten beschäftigten sich die verschiedenen Partheyen, den benötigten Borrath von Holz und Wasser zusammen zu bringen; die Herrn das Land zu erkundigen; und die Zimmerleute, Schiffbauer, Segelmacher und Seiler, den Schaden, den das Schiff auf der Fahrt erlitten, so gut es sich in der kurzen Zeit thun ließe, auszubessern.

Am 15ten des Morgens um 5 lichteten sie die Anker, und seegelten um neun aus der Bay ab, welche



che sie nun die *Adventures-Bay* nenneten, weil man nicht wahrnehmen konnte, daß jemals vorher ein Schiff dort geankert hatte. Sie liegt auf 43 G. 23 N. Süderbreite, und 147 G. 37 N. östlicher Länge.

Ob sie gleich während ihres Aufenthalts keinen von den Eingebornen gesehen hatten, so wurden sie doch, wie sie längst der Küste hinfuhren, bey Nacht viele Feuer, und des Tages einige bebauete Felder gewahr.

Am 19. verloren sie die Insel aus dem Gesicht, und richteten ihren Lauf nordöstlich nach *Neu-Seeland*, wo sie die *Resolution* zu finden hofften.

Am 22. mußten sie einen heftigen Sturm mit Donner, Blitz und Regen verbunden, ausstehen, der den größten Theil des Tages anhielt.

Am 23. ließ der Sturm nach, und es ward schön Wetter, welches die übrigen Tage dieses Monats anhielt.

Da am 28. der Himmel heiter, das Wetter mäßig waren, und die See stille war, setzten sie das kleine Boot aus, und die Herren belustigten sich mit Schiessen. In einigen Stunden kamen sie mit vier Albatrossen an Bord, davon der kleinste von einer Spitze des Flügels bis zu der andern, wenn sie so weit als möglich ausgebreitet waren, zehn Fuß hielt.

Am 1. April veränderte sich das Wetter. Der Wind ward kühl; es regnete heftig, und blieb mit geringer Abwechslung von gutem Wetter so, bis sie *Neu-Seeland* zu Gesicht bekamen.

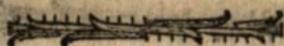
Am 3. April des Morgens rief der Mann auf dem *Maskforb*, Land. Wie sie näher kamen, wurden sie gewahr, daß es das Land zwischen *Rock-Point* und dem Vorgebürge *Farewell* sey, welchen Namen ihm *Kapitán*

tän Cooke, auf seiner letzten Zurückreise beygelgt hatte.

Am 4. setzten sie ihre Fahrt fort. Am Bord trug sich nichts merkwürdiges zu, als daß Johann Cavannah zwölf Streiche bekam, weil er sich gegen den Oberlieutenant grob aufgeführt hatte.

Am 7. kamen sie auf zehn Klafter Wasser, und legten des andern Tages das Schiff vor zwey Anker. Mittlerweile bemannten sie das große Boot (cutter), und sendeten es mit der gehörigen Bedeckung aus, zu untersuchen, ob sie einige Spuren von des Commodore Ankunft in diesem Hafen entdecken konnten. Das Boot kam mit dem Bericht zurück, sie könnten nicht das geringste Zeichen wahrnehmen, daß seit der Abreise des Endeavour 1770 bis auf diese Stunde ein Schiff da gewesen sey. Sie machten daher unverzüglich Anstalt, die Gezelte an Land zu senden, und zur Bequemlichkeit der Kranken unter einer gehörigen Bedeckung aufschlagen zu lassen: die Gesunden beschäftigten sich mit fischen, davon sie an dem Ufer einen großen Ueberfluß fanden, und welche zu Wiederherstellung der Kranken sehr viel beitrugen: denn frische Lebensmittel dienten denselben zugleich zur Nahrung und Arzney.

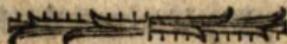
Am 9. kamen drey Rähne mit 15 Indianern beiderley Geschlechts zur Seite des Schiffs, welche alle mit Streitärten und andern feindlichen von harten Holz gemachten Waffen den Spontons unserer Officiere ähnlich, und etwa vier Fuß lang versehen waren: Bogen und Pfeile hatten sie aber nicht. Doch führten die Männer Spieße von 20 bis 30 Fuß lang, von eben dem harten Holze, aus welchem ihre Streitärten versfertigt waren. Sie trugen keine Kleider, außer einer Art von Matte, die um ihre Schultern geschlagen,



schlagen, und um den Unterleib mit einem Gürtel von Gras befestigt war. Männer und Weiber hatten ein sehr wildes Ansehen, und keine Lust sich an Bord zu wagen. Der Kapitän und die Officiere machten ihnen Geschenke, und luden sie durch Zeichen zum Handel ein; sie nahmen die Geschenke an, und einige saßten Muth, und kamen auf den Verdeck: zu gleicher Zeit stiegen verschiedene Matrosen in ihre Rähne hinunter, in deren einem sie einen Menschenkopf gewahr wurden, der dem Blut nach, erst abgehauen zu seyn schien. Wie unsere Leute ein Verlangen äußerten, dieses genauer zu untersuchen, schafften die im Kahn gebliebenen Indianer denselben mit einer erstaunenden Behendigkeit im Augenblick aus dem Bege; und wie die an Bord sich befindenden die Entdeckung gewahr wurden, so verließen sie mit sichtbaren Merkmalen des Misvergnügens eifertig das Schiff.

Am 10. des Morgens um 3 kamen fünf Rähne mit vierzig Indianern am Schiff, um mit ihnen zu handeln. Sie brachten Fische, welche die Schiffleute sehr wohlfeil kauften. Um Mittag hatten sie alle ihre Ladungen angebracht, und begaben sich dem Ansehen nach sehr zufrieden fort.

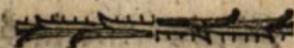
Am 12. machten sich, der Kapitän und die Officiere bey dem anhaltenden schönen Wetter und freundschaftlicher Gesinnung der Indianer fertig an Land zu gehen, als um neun Uhr des Morgens nicht weniger als zehn Rähne, den Kanal herunter gerudert kamen. Man zählte 120 Eingeborne beiderley Geschlechts, alle wie vorhin bewaffnet. Wie sie neben das Schiff kamen, so schienen sie ein Verlangen zu äußern, an Bord gelassen zu werden; aber dem Kapitän gefiel ihr Ansehen nicht, und gab Befehl, daß nur einige auf einmal heraufgelassen werden sollten: diese führten sich
aber



aber so unbändig auf, daß die Matrosen sie wieder wegzagen mußten, und man konnte deutlich wahrnehmen, daß sie nur in der Absicht gekommen waren, sich des Schiffes zu bemächtigern. Wie sie fanden, daß die Mannschaft auf der Hut war, wurden sie höflicher, doch nicht eher, als bis eine große Kanone über ihren Köpfen abgeseuert wurde, denn dieses war das einzige, wofür sie sich fürchteten.

Nachdem sie auf diese Art zur Ordnung gebracht waren, zeigte ihnen das Schiffsvolk allerley Kleinigkeiten, als Glasforallen, Nägel, kleine eingeschlagne Messer, Scheeren, Tuch, Papier, und dergleichen mehr, welches die Indianer um Streitärte, Spieße, verschiedene Arten von Waffen, Fischangeln, und andere in ihrem Lande gefertigte Seltenheiten eintauschten. Inzwischen fuhren sie bald ab, da ihnen ihr Absehen fehl geschlagen war, und plauderten zusammen in einer Sprache davon kein Mensch an Bord etwas verstehen konnte. Doch machten der Kapitän und die Officiere denen unter ihnen, die die Häupter zu seyn schienen, Geschenke, die sie dem Anschein nach zufrieden annahmen.

Wenn die übrigen Tage dieses Monats das Wetter schön war, so kamen alle Tage von den Einwohnern des Landes zum Handel; den Weibern ward erlaubt, ihre Waaren an Bord zu bringen, und an beiden Seiten schien ein freundschaftliches Gewerb errichtet zu seyn, die Herren giengen alle Tage an Land, einige Kräuter zu sammeln, andere das Land zu erkundschaften, andere Vögel zu schießen, und ein jeder, sich auf die ihm angenehmste Art zu belustigen. Die Kranken erholten sich zusehends, den Leuten war wechselsweise erlaubt, ans Land zu gehen, aber die Hauptsachen, Holz und Wasser zu der fernern Reise einzu.



einzunehmen; den Schaden, den das Schiff erlitten, auszubessern, die Seegel auszubreiten; das Pulver zu lusten; frischen Ballast einzunehmen; das Schiff im Raum und zwischen dem Berdeck zu reinigen, und zu räuchern; alle diese wichtige Nothwendigkeiten wurden unablässig besorgt. So lange sie im Hasen blieben, wurden die Leute auf zwey Drittheil der gewöhnlichen Portion von Ochsenfleisch, Schweinflisch und Del gesetzt. Aus den beiden ersten Artikeln machten sie nicht viel, aber die Verkürzung des letztern fiel ihnen hart, da sie bey dem Ueberfluß an Fischen desselben am meisten bedurften.

Der Leser wird jetzt vermuthlich, wegen der Resolution bekümmert seyn, da schon über drey Monate verlaufen sind, seit sie von der Adventure getrennet wurden. Jedoch am 18. May ward sie zur Freude aller bey Jacksons Point erblickt, wo sie den Canal herauf arbeitete, und des Abends um 7 dicht bey der Adventure Anker warf. Nur diejenigen, die in gleichen Umständen sich befunden haben, können sich eine Vorstellung von der Freude machen, die das Volk auf beiden Schiffen bey ihrer Zusammenkunft empfand. Ein jeder war begierig zu wissen, wie es dem andern ergangen wäre, und jedweder eben so begierig zu erzählen, als die andern zu hören. Von der Adventure ist der Leser schon benachrichtigt, wir müssen also nur melden, wie es der Resolution ergangen ist.

Man wird sich erinnern, daß die Schiffe in einen schweren Sturm von einander getrennet wurden. Dieser fieng den 29 Jan. an auf 52 G. 28 N. Südbreite und 54 G. 4 N. östlicher Länge.

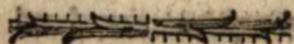
Bermuthlich war ihnen vorgeschrieben, das Meer südwärts von Diemens Land und Neu-Seeland
von

von Westen bis Osten, so weit es thunlich war zu untersuchen; und in dieser Absicht waren sie bis auf den 68 Grad der Breite südlich vom Vorgebürge der guten Hoffnung geseegelt, um mit Gewißheit bestimmen zu können, daß allda kein festes Land vorhanden sey: Darauf veränderten sie ihren Lauf nach Nordosten bis sie auf den 50 Gr. Süderbreite kamen, da sie abermals ihre Fahrt änderten, und so weit östlich liefen, als sie See halten konnten.

Wir haben schon angemerkt, daß es am 17. Jan. war, der in unserer Hemisphäre mit dem 17. Julii überein kommt, wie die Schiffe den äußersten Punct ihres Laufs gegen Süden erreichten, und da nun der Sommer, der in dieser hohen Breite sehr kurz ist, geschwinde abnahm, und der Winter sich näherte, so war es nothwendig, den äußersten Fleiß anzuwenden, wenn sie, ehe die kalte Jahreszeit einfiel, ihre Absicht völlig erreichen wollten. Deswegen richtete der Commodore mit großer Einsicht und Klugheit den Lauf nach Osten, in der völligen Ueberzeugung, wenn ein südliches festes Land vorhanden wäre, so müsse es sich auf diesem Striche finden.

Dieses sind jedoch nur Muthmaßungen, die ich aus dem Laufe der Schiffe nach den vor mir habenden Tagebüchern ziehe. Um so weniger war es deswegen nöthig, daß die beiden Schiffe sich zusammen hielten, denn da ihnen beiden das Absehen ihrer Reise bekannt war, so brauchten sie von einander keine Vorschriften, ihren Hauptgegenstand zu verfolgen.

Inzwischen scheint es, als ob die Resolution sich ein weiteres Ziel steckte als die Adventure, indem jene sich mehr jenseits, und diese diesseits des 60 Gr. der Breite hielte.



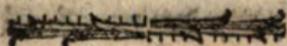
Wir würden wenig mehr thun, als die Noth der Adventure wiederholen, wenn wir die Wirkungen des stürmischen Wetters, das die Mannschaft der Resolution auf dieser Fahrt ausstand, umständlich anführen wollten: bisweilen waren sie mit Eisinseln umgeben, aus denen sie sich nur durch die größte Geschicklichkeit in der Steuerkunst herausziehen konnten; bisweilen regnete und schneiete es so heftig durch einander, und der Nebel war so dick, daß man vom Hintertheil des Schiffs niemand auf dem Vordertheil sehen konnte; bisweilen stieg die See so hoch wie ein Berg; und das laufende Tauwerk ward durch den heftigen Frost so verdorben, daß es oft zerriß, bisweilen war es von dem sich angehängten Eis und Schnee ganz steif und unbrauchbar.

Ben den Beschwerden einer solchen Schiffahrt hat man sich über nichts mehr zu wundern, als daß das Schiffsvolk völlig gesund blieb, denn kaum fand sich einer, der so krank war, daß er keine Dienste thun können. Nichts macht dem Befehlshaber mehr Ehre, als daß er für die Erhaltung der Gesundheit seiner Leute besondere Sorge trug. Er beobachtete vom höchsten bis zum niedrigsten die strengste Zucht, und daher wurden seine Befehle gehörig befolgt, und pünctlich ausgeführt. Wenn sie schwere Arbeit hatten, so mäsigte er dieselbe, indem er diejenigen, die damit beschäftigt waren, oft ablösen ließ, und da er alle Hände zu Gebote hatte, so war er nie genöthigt, seine Leute länger arbeiten zu lassen, als es ihr Muth und Kräfte aushalten könnten. Eine andere nöthige Vorsicht, die er anwandte, bestund darinn, daß er bey schönem Wetter, und durchstehendem Winde, keinen Mann müßig seyn ließ, sondern die Schmiede, Zimmerleute, Schiffbauer, Segelmacher, Seiler, die an- dern

dern an Bord befindlichen Handwerker, die Bootsleute und eigentliche Matrosen, mußten alle, jeder in seinem Fach etwas arbeiten, welches zwar nicht gleich gebraucht, aber wie er wohl einsah, vor Endigung der Reise nöthig seyn würde. Durch diese Anordnung behielten sie nun nicht Zeit übrig zu spielen, zu zanken, oder Meuterey anzurichten; sie blieben in einer beständigen Geschäftigkeit, und die Trunkenheit ward mit der äußersten Strenge bestraft: durch eine so gleichförmige ordentliche Aufführung sorgte der Kapitän zugleich für ihre Gesundheit, und war vermittelst dieser Vorsicht in dem Stand so lange See zu halten, bis sie auf eine gar kleine Portion Wasser herabgesetzt waren. Da er nun alle Hoffnung aufgab, ein neues Land zu entdecken, und völlig überzeugt war, daß in der von ihm durchkreuzten Gegend kein festes Land vorhanden sey, so fand er nöthig, seinen Lauf nach Charlottensund, als den Ort zu richten, der wie wir bereits angeführet haben, von beiden Schiffen, im Fall der Trennung zu ihrem Sammelplatz bestimmt war, aber er konnte seine Absicht nicht erreichen.

Inzwischen bekam er am 22. Merz, nachdem er vom 22. November an, da er das Vorgebürge verließ, kein Land gesehen hatte, den südlichsten Theil von Neu-Seeland zu Gesichte; diese Insel ist in der Mitte durch einen kleinen Sund oder Meerenge getheilet, von dem der zum Sammelplatz bestimmte Hafen den Namen hat.

Den 25. segelten sie auf das Land zu, aber der Wind war ihnen entgegen, und nöthigte sie, die ganze Nacht sich abwärts zu halten. Da sie keine Möglichkeit sahen, nach Charlottensund zu kommen, so gab der Kapitän Befehl, nach Dusken-Bay zu segeln, welchen Namen er ihr auf der vorigen Reise ge-



geben hatte. Dieß ist eine Rhebe zwischen dem 45 und 46 Grad Süderbreite, wo die ganze Englische Flotte sicher liegen konnte. In diesem Meerbusen fanden sie einen so tiefen Hafen, daß sie nahe ans Ufer liefen, das kleine Anker auswarfen, und das Vordertheil des Schiffs mit einem starken Seil an einen Baum auf dem Lande befestigten. Nun ward also bald eine Parthey zum Fischen ausgeschickt, welche bald zurückkam, und so viel gefangen hatte, daß alles Volk daran eine Mahlzeit hatte.

Am 26. ward das kleine Boot gehörig bewaffnet ausgesandt, um einen bequemen Platz zum Holzsälen und Wassers schöpfen zu suchen. Sie entdeckten eine Bucht, wo sie sehr gutes Wasser, und so viel Holz fanden, daß eine ganze Flotte damit versehen werden konnte; sie veränderten daher ihren Liegeplatz, und warfen in dieser Bucht so nahe am Ufer Anker, daß sie zu einer bequemen Gemeinschaft mit dem Lande eine Laufbrücke machten, deren eine Hauptstütze aus dem Gestade selbst hervorragte.

Am 27. kam ein Indianischer Kahn an der Einfahrt der Bucht, wagte sich aber nicht herein. Es befanden sich vier oder fünf Indianer darinn, die nur eben herein guckten, das Schiff zu betrachten, und darauf eilfertig zurückfuhren.

Nach der Mahlzeit ließ Kapitän Cook das Boot (Cutter) aussetzen, und folgte in Begleitung des Herrn Forster und einiger Officiere, dem Strich den die Indianer dem Ansehen nach genommen hatten; sie entdeckten auch gar bald den Ort ihrer Wohnung, welche sie jedoch verlassen hatten. Es war eine elende von der Rinde und den Zweigen der Bäume gefertigte Hütte, in der sie einen bereits gebratenen, und in Blätter gewickelten Fisch, und ein Netz fanden, darin

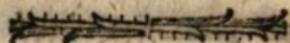
er

er gefangen war. Der Kapitän ließ einige Kleinigkeiten in der Hütte, die jedoch von den Indianern nie weggenommen wurden.

Am 28. ward ein Gezelt für die Böttcher aufgeschlagen, die Wasserfässer zu reinigen und zu verbinden. Das große Boot ward alle Tage zum Fischfang für das Volk gebraucht, und eine Parthey mußte Wasservögel schießen, an denen hier ein großer Ueberfluß war.

Am 29. ward eine Schmiede am Ufer errichtet, damit der Schmied das Eisenwerk das die Zimmerleute zur Ausbesserung des Schiffes gebrauchten, verfertigen und wiederherstellen konnte. Alle Hände waren mit Schiffsarbeiten beschäftigt, diejenigen ausgenommen, die zum Fischen und zur Jagd angewiesen waren. Da sich noch kein Einwohner sehen ließ, so wandte der Kapitän alle Tage einige Stunden zur Besichtigung des Hafens an, und Herr Forster beschäftigte sich auf den Gebürgen und Ebenen des Landes Erzadern und Pflanzen zu suchen. Allein das veränderliche Wetter und der häufige Regen unterbrach den Fortgang ihrer Untersuchungen, und nöthigte sie zu ihrem nicht geringen Verdruß in der Kajüte zu bleiben.

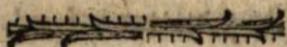
Als der Kapitän am 3. April, von niemand als den Leuten im Boot begleitet, nach seiner Gewohnheit zwischen den Eilanden herumfuhr, ward er eines alten Indianers gewahr, der auf einer ein wenig in die See hervorragender Landspitze stand, er gab auf die Bewegungen desselben Acht, und beobachtete, daß er einen in Händen habenden Zweig zu schwenken schien, als wenn er das Boot einladen wollte, an Land zu kommen. Der Kapitän war nicht in der Verfassung, daß er Widerstand thun konnte, doch besorgte er sich



auch von dem freundlichen Ansehen des alten Mannes nichts Böses, und befahl seinen Leuten, ohne Furcht einer Gefahr, ihn ganz allein an Land zu setzen. Sobald er ans Ufer getreten war, kam der Indianer näher, und grüßte ihn, indem er ihn bey den Armen faßte, und sein Gesicht an das seinige drückte.

Er hatte ein junges Frauenzimmer bey sich, die einen völlig achtzehn Fuß langen Spieß trug; und noch zwey ältere Frauen mit drey oder vier Kindern. Dem Ansehen nach war es eine Familie, die von andern abgesondert lebte, und nicht ganz ohne Menschenliebe war. Sie waren alle beynahe gleich gekleidet. Ihr glänzend schwarzes Haar, war auf den Wirbel des Hauptes in einem Knoten gebunden. Ihr Anzug war völlig einerley. Ein Stück Tuch oder Binsendecke von einer ganz besondern Arbeit, war obbeschriebener massen mitten um den Leib zusammengebunden: Der alte Mann machte Zeichen, als ob er gern wissen wollte, aus welchem Lande die Fremden kämen, und was ihre Absicht sey. Der Kapitän wies nach dem Himmel, und gab ihm zu verstehen, daß sie einen mehr denn zweimal so großen Raum, als der ganze weite Umfang, den er über sich sähe, ausmache, gesegelt hätten, daß sie mit der Sonne gereist wären, und von der Gegend herkämen, wo dieselbe sich des Nachts verbürge. Er bedeutete ihm zugleich, daß sie nur da gekommen wären, Erfrischungen einzunehmen, und ihr Schiff auszubessern, und daß sie einige Manufacturwaaren ihres Landes bey sich hätten, die sie gern gegen das, was hier vorhanden wäre, vertauschen wollten. Der Kapitän wies hiernächst auf das Boot, und suchte den Alten zu bereden, mit seiner Familie hinein zu treten, welches sie alle mit einander abzulehnen schienen: der alte Indianer wies seiner Seits auf
das

das äußerste eines Waldes, der nicht weit vom Ufer an einer Anhöhe lag, von der man eine weite Aussicht auf das große Weltmeer hatte, faßte den Kapitän beym Arme, und bot sich an, ihn dahin zu führen, welches dieser ebenfalls ablehnte. Man hoffte, daß diese Unterredung, die sehr freundschaftlich war, Anlaß zu einem Gewerbe zwischen den benachbarten Indianern und dem Schiffsvolk gegeben haben würde, aber man sah keine Früchte davon. Entweder muß ihre Anzahl sehr geringe gewesen seyn, oder die Indianer in dieser Gegend hatten auch gehört, daß die weißen Leute Donner machen, und die Menschen in einer weiten Entfernung tödten könnten, aber nie einige gesehen, sondern kannten sie nur aus dem Gerüchte, und fürchteten sich daher, sich sehen zu lassen, aus Besorgniß, ein gleiches Schicksal, wie ihre Landesleute zu erfahren, die durch ihre Berwegenheit umgekommen waren. Es mag nun diese oder eine andere Ursache sie abgehalten haben, so ließen sich doch, da das Schiff schon manchen Tag vor Anker gelegen hatte, nur wenige sehen, und die sich ja blicken ließen, schienen nur gleichsam auf der Eile das Schiff betrachten zu wollen, und begaben sich unverzüglich wieder in den Wald zurück. Der Kapitän hatte dasmal nichts weiter, als einige Halsbänder in der Tasche, ohne welche er selten ausgieng, er band jedem Frauenzimmer eines um, womit sie dem Anscheine nach, sehr zufrieden weggingen, und dem Kapitän dafür ihre in Händen habende Waffen anboten, die er aber auf das höflichste ausschlug. Es währte jedoch nicht lange, so trafen sie einander wieder an. Da Herr Forster von dem Kapitän den Vorgang vernommen hatte, war er sehr begierig den alten Indianer in seiner Wohnung zu besuchen, und mit ihm



zu reden, und der Kapitän bestimmte, um ihn darin zu willfahren, einen Tag dazu. Mittlerweile gab man sich viele Mühe, den alten Mann mit seiner Familie zu bereben, an Bord zu kommen, aber es äuferte sich nachher, daß einige Formalitäten zur Versiegelung des Friedens fehlten. Der Indianer hatte seinen grünen Zweig mitgebracht, und überreichte ihn dem Kapitän, dieser hatte es versehen, und ihm nicht dagegen einen zugestellt. Wie dem Kapitän dieses bedeutet wurde, so stellte er sich, wie er das nächste mal herumfuhr, so, daß ihn der Indianer von seiner Wohnung völlig sehen konnte, denn er vermuthete, wie es auch eintraf, daß derselbe sodann nicht unterlassen würde, ans Ufer zu kommen. Nun hatte sich der Kapitän mit einem Zweige versorgt, den er bey der Annäherung des Indianers in dem Boot schwenkte, und so gleich nach dem Lande hin ruderte. Der Indianer umarmte ihn bey seiner Ankunft, trug ebenfalls einen Zweig in der Hand, und hielt eine lange Rede, die zwar unverständlich war, aber mit einem Anstande und Würde, die einem Europäischen Redner Ehre gemacht haben würde, vorgetragen ward. Hierauf vertauschten sie ihre Zweige, und der alte Mann gab ihm viele Freundschafts-Versicherungen, welche diese Leute auf viele den Europäern unbekannt Arten auszudrücken wissen; zugleich gab er dem Kapitän zu verstehen, daß nun alles Mistrauen gehoben sey.

Von dieser Zeit an kam der alte Mann ohne Furcht an Bord; und Herr Forster und diejenigen, die neubegierig waren, hatten häufige Gelegenheit diese Familie zu besuchen, und sich mit ihr zu unterreden, falls anders das eine Unterredung genannt werden

den kann, wenn keiner ein Wort von des andern Sprache versteht.

Als der alte Mann zum erstenmal an Bord kam, brachte er nur eine Tochter mit, die jung und lebhaft war. Der Kapitän empfing ihn sehr treuherzig, und der Indianer schien ungemein vergnügt; er betrachtete und bewunderte alles, was ihm gezeigt wurde; er und seine Tochter wurden zum Essen genöthigt, sie lehnten aber diese Höflichkeit ab. Indeß der alte Mann die Handwerker, die an Bord arbeiteten, aufmerksam betrachtete, hatte die Tochter an der Gefälligkeit der Matrosen nicht weniger Vergnügen, die sich bey ihr beliebt zu machen suchten, indem sie sich um die Wette bemüheten, wer ihr die besten Geschenke machen konnte. Von allen Künsten, die der Indianer treiben sahe, fiel ihm keine mehr in die Augen, als die Leichtigkeit, mit der die Säger aus einem festen Stamme Dielen schnitten; diese Arbeit gefiel ihm so sehr, daß er ein Verlangen äußerte, die Stelle des Untenstehenden zu vertreten; es ward ihm zugestanden, da er aber nicht nach seinem Wunsch damit fortkommen konnte, so gab er die Arbeit bald auf; doch verwendete er fast kein Auge von den Sägern, und gab auf sie weit mehr, als auf die andern Arbeiter Acht, ausgenommen die Zimmerleute, da aber deren Beschäftigung schon zusammengesetzter ist, so konnte er das auch nicht so gut begreifen.

Da er beinahe den ganzen Tag in Befriedigung seiner Neubegierde zugebracht hatte, und die Tochter über die ihr erwiesene Achtung nicht weniger vergnügt war, so nahmen sie bey einbrechenden Abend Abschied, und begaben sich ans Land.

Nach einiger Zeit entdeckte sichs, daß diese Familie eben diejenige sey, die bey der ersten Ankunft des

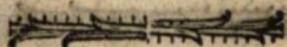


Schiffes ihre Wohnung verlassen hatte, und in die Wälder geflüchtet war. In diesem Theil der Insel, welcher der südlichste, folglich der kälteste und unfruchtbarste war, befanden sich nur wenige Einwohner, die in einer beständigen Furcht lebten. Das Land nicht weit von dem Ufer war rauh, waldicht und bergicht, dieses war ihre vornehmste Sicherheit wider die Einfälle ihrer nordlichen Landesleute, welche, wenn sie sie überraschen können, sie mit sich wegführen, wie die wilden Thiere des Waldes vom Hunger getrieben, ihren Raub wegschleppen. Hieraus läßt sich ganz natürlich der öde Zustand erklären, in welchem unsere Reisende diesen Theil des Landes fanden; denn ob er gleich an Fischen einen Ueberfluß hatte, so war er doch von allen andern Nothwendigkeiten des Lebens, Holz und Wasser ausgenommen, entblößt. Es gab weder Geflügel noch Thiere, außer Seegeflügel; zu deren Fang die Einwohner nicht geschickt genug waren, und ihren Mangel an Brod wußten sie auf keine andre Art zu ersetzen, als daß sie die innere Rinde eines gewissen Baums quetschten und rösteten, und zu ihren Fischen aßen. Wie sie sich Kleidung verschafften, denn bekleidet waren sie, müssen wir noch erst erfahren. Es ist daher kein Wunder, daß bey der Ankunft eines Schiffes von so ungemeiner Größe und Bauart als die Resolution, eine einsame Familie, die nur einen einzigen alten Mann zum Vertheidiger hatte, in Furcht gerieth, indem sie vermuthlich erwartete, gegessen zu werden, und nicht glauben konnte, daß Fremde mehr Zärtlichkeit und Menschenliebe, als ihre eigene Landesleute besäßen.

Am Montag den 19. that der Kapitän und Herr Forster eine Reise ins Land; und besuchten unterwegens den alten Mann mit seiner Familie in ihrer neuen Wohnung

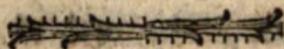
Wohnung am Ende des Waldes, wo sie auf eine unerwartete Art bewillkommet wurden. In einer kürzern Zeit, als man sich vorstellen können, erschienen sie alle auf ihre Art reinlich gekleidet, durch Reiben zweier Stöcke an einander, machten sie Feuer, eine Methode, welche bey allen Einwohnern der südlichen Hemisphäre durchgängig im Gebrauch zu seyn scheint, *) sie bereiteten Fische auf eine besondere Art, und nöthigten ihre Gäste zu bleiben und zu essen; die Fische, die die Fremden haben sollten, waren ganz anders zugerichtet, als sie gewöhnlich aßen. Wie das Feuer angelegt war, so verfertigten sie eine Art von Beutel von einem breit blättrichten Meergras, in welchem sie einen Fisch ungefähr so groß, als ein kleiner Cabliau thaten: diesen so eingewickelten Fisch legten sie auf ein Gestell von hartem Holz, wie ein Bratrost; unter welches sie beständig frische glühende Kohlen schoben, wenn die vorigen durch das Tröpfeln von dem Seegrasse ausgelöscht waren: hiemit fuhren sie fort, bis der Fisch so braun war, als wenn er in einem Ofen gebacken worden, und dann setzten sie ihn den Fremden auf frisch von den Bäumen gepflückten Blättern vor. Ihr Brod bestand, wie gesagt, aus der gereinigten und zerquetschten innern Rinde eines Baums, die auf eine ihnen eigne Art zugerichtet war, die Brühe war Meergras, welches ihnen vermuthlich an statt Salzes und Eßigs diente. Die Einladung zum Essen lehnten die Herren von sich ab, aber die Reinlichkeit ihrer Kochkunst gefiel ihnen sehr, unterdessen waren einige

*) Und es bey vielen alten Völkern Asiens war. S. J. D. Michaelis vermischte Schriften 1 Th. S. 85. ff. Gouet vom Ursprung der Geseze 2c. d. Uebers. 1 Th. S. 74.



einige Matrosen nicht so lecker, sie aßen nicht nur des Tages, sondern schliefen auch des Nachts bey ihnen.

Am Dienstag den 20. da die Herren in einer ziemlichen Entfernung von dem Schiffe waren, die verschiedenen Inseln in der Bay zu besichtigen, und die Tiefen zu ergründen, um dem Schiffe, so bald es seegelfertig wäre, einen freien Durchgang zu verschaffen, so bemerkten sie eine Schaar Indianer, die ihren Bewegungen nach herzhaster, als die eben beschriebene Familie waren, diese waren nach Art ihrer nördlichen Landesleute bewafnet, und droheten durch Schwankung ihrer Lanzen Feindseligkeiten auszuüben. Inzwischen haben ihre Drohungen keine andre Wirkung, als daß das Schiffgen desto schneller eilte, an Land zu kommen. Der Kapitän sprang blos mit einem Blatte weiß Papier in der Hand, an Land, und nachdem er mit genauer Noth einer Lanze entgangen war, die von einem jungen Krieger nach ihm geworfen wurde, so näherte er sich immer mehr, bis er einen Baum erreichte, von dem er einen Zweig abbrach, und damit den Einländern, die nur in geringer Anzahl waren, und die ihre Wuth schon gewisser maßen bey dem ersten Angriff erschöpft hatten, entgegen gieng. Sie kamen ihm mit Zweigen entgegen, die sie vor seinen Füßen niederwarfen, und er ließ seinen Zweig gleich vor die ihrigen fallen. Da der Friede auf diese Art geschlossen war, wurden einige Artikel ausgetauscht, und der Kapitän machte den Frauen mit solchen Kleinigkeiten Geschenke, die ihnen dem Ansehn nach am besten gefielen, und nöthigte sie ihnen an die Pinnasse zu folgen. Sie gaben hingegen ihm und seinem Gefolge Zeichen mit ihnen zu gehen, da er aber bemerkte, daß mehr von ihrer Gesellschaft in dem Walde sich setzen ließen, so hielt ers für das beste Mittel an Bord zurück



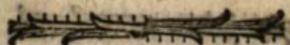
zurück zu kehren. So bald er sich eingeschifft hatte, kamen sie alle an den Strand, da ihnen denn verschiedene Kleinigkeiten gezeigt wurden, von denen ihnen die meisten gefielen, und wurde einem jeden, was ihm am besten anstund, gegeben.

Auf einer andern Insel erblickten sie mehr Indianer, die die Haut eines Vogels schwenkten, und der Pinnasse winkten zu landen. Da es aber anfieng dunkel zu werden, und das Schiff noch ziemlich weit vom Lande war, so gab der Kapitän Befehl nach der Bay zu steuern.

Bis auf den 26. ereignete sich nichts merkwürdiges. Die Leute fuhren fort, das Schiff in seegelfertigen Stande zu setzen, und mitlerweile mußten die Brauer Bier zum Gebrauch des Schiffs machen. Dieses ist von dem Herrn Macbride nachdrücklich als ein Verwahrungsmittel gegen den Scharbock empfohlen worden, und es ist kein Zweifel, daß es mit den andern gebrauchten Mitteln, diese heilsame Wirkung hervorgebracht habe. Das Volk blieb vollkommen gesund, und zog das Bier, so lange es währte, allem andern Getränke vor. Herr Macbride schreibt zwar süßes Bier aus frischem Malz, als das wirksamste Mittel vor, aber wenn das Bier frisch ist, macht es wohl in der Eigenschaft wenig Unterschied.

Am 28. wurden die Gezelte am Lande abgeschlagen, das gefällete Holz am Bord gebracht, und das Wasser gehörig im Raum gestauet; die Segel in Ordnung gebracht, die Anker aufgewunden, und jedem auffer dem Kapitän, und die ihn begleiteten, sein Posten angewiesen.

Am 29. ward das Schiff herausbogsieret, und gieng mit einem guten Winde um vier Uhr Nachmittags unter Segel. Um fünf ward es stille, und da sie



sie um 7 keine Wahrscheinlichkeit fortzukommen sahen, giengen sie auf 50 Klafter Wasser vor Anker. Des Nachts sahen sie in der Ferne ein Feuer.

Am 30. lichteten sie die Anker, und giengen um 11 unter Segel; da aber der Wind schwach ward, mußten die Boote das Schiff bis die Nacht einbrach, bogstieren, da sie abermal zwischen den Inseln auf 42 Klafter Anker warfen. Das Wetter blieb schön, das Volk hatte Fische in Ueberfluß, und war gutes Muths in Hoffnung ihre Gesellen auf der Adventure an dem bestimmten Sammelplazze bald anzutreffen.

Am 1. May lichteten sie die Anker, in der Erwartung sich eines des Morgens um 9 Uhr aufkommenden kühlen Windes zu bedienen. Da es aber anders ausfiel, so arbeiteten sie von einem Ufer zum andern, ohne weit vorwärts zu kommen, und legten sich des Abends in einer kleinen Bucht vor Anker. Hier fiengen sie eine Menge Fische, und tödteten einige Wasservögel. Der Grund war am Ufer so tief, daß der Flaggen-Stock, indem sie in die Bucht hineinlenkten, zwischen den Bäumen stecken blieb, und wenn er nicht stärker als die Zweige gewesen wäre, so wäre das Schiff unfehlbar in seinem Laufe aufgehalten worden. Doch die Zweige gaben nach, und sie giengen dicht am Ufer vor Anker.

Am 5. May begaben sie sich wieder unter Segel, und langten mit Mühe, auf einer bequemen Anfuhr, nicht über vier kleine Meilen von dem großen Weltmeer an.

Am 6. des Nachts hatten sie einen starken Wind, mit Donner, Blitz und Hagel verknüpft.

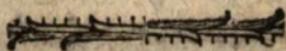
Am 9. huben sie die Schaluppe (launch) ins Schiff, und räumten das Berdeck, um in See zu gehen,

gehen, die Pinnasse und das kleine Boot wurden zum Vögelfang und Fischen gebraucht.

Am 11. lichteten sie die Anker, und verließen die Bay, der der Kapitän auf seiner vorigen Reise den Namen Dusky Bay (dunkle Bay) gegeben hatte, indem er, wie er sie passirte, wegen des neblichten Wetters nichts davon sehen konnte. An der Nordseite dieses Meerbusen sind fünf vorn herausliegende Klippen mit hohen Spitzen, die das Ansehen von vier Fingern und des Daumen einer Menschenhand haben, merkwürdig. Der Hafen geht ziemlich weit ins Land hinein, und liegt auf 45 G. 47 N. Süderbreite und 173 G. 17 N. östlicher Länge.

Von den Einwohnern in diesem Theil von Neuseeland läßt sich wenig sagen, da die obgedachte Familie die einzige war, mit der sie einigen Umgang hatten. Es waren gewiß mehr Einwohner vorhanden, doch war ihre Anzahl nicht beträchtlich. Wie der Kapitän die nordlichen und südlichen Theile der Insel umfahren, hatte er bereits die verschiedenen Gemüthsarten der Einwohner in den verschiedenen Gegenden beobachtet. In einigen hatte er sie grimmig, blutgierig, feindselig und unversöhnlich, an andern Orten freundlich, und zum Handel geneigt befunden. In einiger Entfernung von diesen schien das Volk ganz gleichgültig und gar nicht neugierig zu seyn; kaum hielten sie es der Ruhe wehr, ihre gewöhnliche Beschäftigungen länger als auf einen Augenblick zu unterbrechen, um die ungewöhnliche Bauart einer so seltenen Sache, als ein Europäisches Schiff ist, zu betrachten; und hier kamen kaum einige von den Einwohnern in der ganzen Zeit von länger als einen Monat, die sie hier lagen, sie zu besuchen, ohnerachtet ihnen der Ort nicht unbekannt seyn konnte.

Am



Am 17. kamen sie, nachdem ihnen nichts merkwürdiges begegnet war, an der westlichen Einfahrt von Charlottensund, und fanden sich zu ihrem größten Erstaunen von Wasserhosen umgeben, von denen einige kaum drey bis vier hundert Yarden von dem Strich, den das Schiff hielt, waren, und da sie nur wenig Wind hatten, der sie vertreiben können, so waren sie wegen der Folgen in äußerstem Schrecken. Inzwischen begab es sich zum Glück, daß keine losbrach, bevor das Schiff die Meerenge erreicht hatte, wo sie des Abends um 7 Uhr, ungefähr zwey Meilen von ihrem Gefährten der Adventure vor Anker gieng, des andern Morgens fanden sie dieses Schiff beinahe segelfertig. Nichts glich der Freude über ihre Zusammenkunft, wie sie an beiden Seiten versichert wurden, daß ihnen kein Unglück begegnet war.

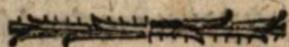
Nun hatten sie eine unbesuchte See durchstrichen von dem ersten Grad östlicher Länge an, (wohin sie nachdem sie von dem Vorgebürge der guten Hoffnung ihren Lauf südlich genommen, auf ihrer Fahrt gekommen waren,) bis auf den 167 Grad; und waren vom 45 bis auf den 50 Grad der Breite herumgetrieben, ohne einander zu sehen, oder den geringsten Schein vom Lande zu entdecken. Daher läßt es sich mit Gewißheit behaupten, daß in diesem Umfang kein festes Land vorhanden ist, und alle Muthmaßungen und zuverlässige Versicherungen, voriger Seefahrer, und die Reden der Erdbeschreiber und Sternkundigen, von einem unbekanntem Südlande, nicht im geringsten gegründet, sondern bloße Erdichtungen sind, die von keiner That bewiesen unterstützt werden, und die nun durch unwidersprechliche Schlüsse widerlegt werden können.

Da der Winter in dieser Himmelsgegend ziemlich weit fortgerückt war, so fanden sie es nöthig ihre Abreise zu beschleunigen, um ihre Entdeckungen in einem wärmern Klima fortzusetzen. In dieser Absicht versorgten sich beide Schiffe mit so viel wildem Zellery, und andern gesunden Gemüse, als die dazu verordneten Leute nur sammeln, und die Schiffe bequemlich stauen konnten. Die Brauer auf der Resolution brauerten zum zweitemal von dem bey sich habenden Malz, aber wir finden nicht, daß die Adventure auch mit Malz versehen gewesen sey.

Am 4. Junius feierte man des Königs Geburtstag mit großen Freudenbezeugungen. Die Soldaten wurden ans Land gesetzt, und gaben zu Ehren des Tages eine Salve, und der Abend ward mit Lustfeuern und Feuerwerken zum großen Erstaunen der Indianer die es ansahen, beschlossen.

Am 7. Jun. giengen beide Schiffe unter Segel, aber an statt östlich und nordöstlich zu gehen, wie sich unsere Tagebuchschreiber, wegen der spätern Jahreszeit, einbildeten, setzten sie ihre Entdeckungen gegen Süden fort, und hielten sich einige Tage Ost-Süd-Ost, bis sie wieder auf ihre alte Fahrt zwischen den 47 und 48 Gr. der Breite kamen. Hier fanden sie eine so rauhe und unerträglich kalte Witterung, daß sie auf 47 Gr. 26 M. Süderbreite, und 186 Gr. 32 M. östlicher Länge, ihren Lauf östlich zum Norden änderten, und bald in ein wärmer Klima kamen. Dieß war am 16. Junii, also in dem dortigen höchsten Winter.

Am 24. Jun. waren sie auf 43 G. 58 M. Süderbreite, und am 27. auf 42 G. 23 M. und auf 196 G. 30 M. östlicher Länge. In dieser Richtung segelten sie mit weniger oder gar keiner Veränderung bis zum 15. Julius, da das Wetter, das von der
 Cooks 2te Reise. E Zeit



Zeit der Veränderung ihres Weges an, bis auf diesen Tag, gemäßigt gewesen war, anders ward. Der Wind stürmte heftig, und was noch schlimmer war, der Scharbock zeigte sich auf der Adventure, und machte in kurzen die Hälfte der Mannschaft untüchtig. Auf dieser ganzen langen Fahrt sahen sie nicht ein einziges mal Land; und nun hatten sie mehr als die Hälfte der südlichen Hemisphäre in verschiedenen Höhen, aber auf lauter unbefahrenen Wegen, durchstrichen, ohne etwas anders als Himmel und Wasser zu sehn, die schon genug bekannten Länder von Diemens Land, und Neu-Seeland ausgenommen.

Am 16. Julius veränderten sie wiederum ihren Weg nach S. N. O. bis sie in ein milders Klima kamen, und hatten glücklicher Weise mäßigen Wind und schönes Wetter. Am 20. Jul. waren sie auf 31 G. 34 N. Südbreite, und 222 Gr. 16 N. östlicher Länge.

Am 1. Aug. hatte der Scharbock auf der Adventure so sehr überhand genommen, daß die Gesunden doppelte Arbeit thun mußten: dieses war um desto merkwürdiger, da auf der Resolution nur zwey Mann krank waren, einer an der Auszehrung, der andere an der laufenden Sicht. Sie befanden sich nun auf 25 G. 11 N. Südbreite, und 226 G. 57 N. östlicher Länge, und segelten westlich nach Otahete.

Da die Adventure ihren Koch durch den Tod verloren hatte, und keines Mannes entbehren konnte, so erhielt Wilhelm Chapmann, ein alter Seemann auf der Resolution seine Stelle.

Am 11. entdeckten sie Westsüdwestlich in einer Weite von drey Seemeilen, drey kleine platte Eilande. Sie waren auf 17 G. der Breite, und etwa 218 Gr. 30 N. der Länge.

Am

Am 12. Aug. des Morgens um 5 gab die Resolution ein Zeichen, daß sie Land sähe, welches von der Adventure beantwortet wurde. Sie wurden ein kleines flaches Eiland, mit einer Kette von Felsen umgeben gewahr, auf welche die Resolution beinahe, ehe sie die Gefahr entdeckte, gestoßen wäre.

Nun sahen sie alle Tage kleine Inseln, und der Sage nach hat Cupia einen Aufsaß von mehr als hundert, die ihm bekannt gemiesen, gemacht, welche meist alle innerhalb der Wendezirkel liegen.

Am 15. Aug. bekamen sie Osnabrüg-Eiland zu Gesicht, das seinen Namen von dem Delphin erhalten, und anderthalb Grad östlich von Otahete liegt, welches sie zu ihrer großen Freude denselbigen Tag noch zu Gesicht bekamen.

Am 16. des Morgens um 11 Uhr bey heitern und stillem Wetter, trieb sie der Strom hart am Ufer auf eine Reihe Klippen, auf welche die Resolution verschiedene male stieß, doch keinen sonderlichen Schaden nahm. Die Adventure legte sich vor ihren Küsten Anker, setzte die Boote aus, und brachte zwey kleine Anker und Seile hinein, sie vom Lande abzuziehen, aber beide Seile zerrissen im Ziehen, und sie verlor beide Anker, um sechs des Abends holte sie ihren Küsten-Anker auf, und lief mit der Resolution in See. Die Resolution war ebenfalls auf den Grund gerathen, und hatte ihr Tau kappen müssen, um los zu kommen.

Am 17. giengen beide Schiffe in einer Bay auf der Norderseite der Insel vor Anker; eine große Anzahl Indianer umgaben die Schiffe, wie sie sich dem Ufer näherten; und auf Vernehmen, daß sie von Britannien kamen, schrien sie auf Tobias Banks und Solander ihre alten Freunde; da aber keiner von



denselben an Bord war, zögten sich die Kapitäne dem Volke, die sich ihrer gar bald erinnerten. Ihre Boote waren mit Früchten, aber weder mit Schweinen noch Geflügel beladen.

Num wurden Gezelte aufgeschlagen, und die Kranken von der Adventure ans Land gebracht, die sich zusehends erholten.

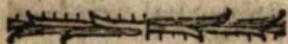
Hier muß ich anmerken, daß derjenige, der das Tagebuch auf der Resolution geschrieben, sehr oft erwehnet, daß das Schiff mit gestoßenem Schießpulver und Eßig geräuchert, die Hangematten bey schönem Wetter aufs Berdeck gebracht und ausgelustet, und das Schiff gewaschen und gescheuert worden sey; von allen diesen wichtigen Umständen erwähnen hingegen die Tagebücher der Adventure nur ein einziges mal etwas, da es doch kaum zu vermuthen seyn würde, daß man diese Vorsicht unterlassen haben sollte, wenn nicht die Leute auf jenem Schiff nichts vom Schaarbock gelitten hätten, diese aber alle davon angesteckt gewesen wären.

Bermuthlich wählten die Schiffe diesen Liegeplatz, weil derselbige ihrer Meinung nach an lebendigen Lebensmitteln weniger, als derjenige erschöpft war, wo der Endeavour auf der vorigen Reise sich so lange aufgehalten hatte. So lange sie hier blieben, war das Volk freundschaftlich, und versorgte die Schiffe reichlich mit Früchten; aber Schweine und Geflügel war kaum zu einigem Preise zu haben, ja sie bekamen keine zu Gesicht, als die den Kapitänen und an Bord sich befindenden Herren zum Geschenk gemacht wurden.

So lange sie in See waren, hatte die Mannschaft auf beiden Schiffen ihren Officieren den völligsten Gehorsam geleistet, aber hier vermochten sie kaum mit der strengsten Zucht, die Ausschweifungen der Gemeinen in Zaum, oder sie zu ihren Diensten anzuhalten;

es war nichts ungewöhnliches, daß drey bis vier einen Tag und alle Tage besträuft wurden, weil sie ohne Erlaubniß ans Land gegangen waren, besonders wurden auf einen Tag nicht weniger als zehn dieses Verbrechens wegen gezüchtigt. Unter diesen waren sieben von der Adventure, die erst wieder gesund geworden waren.

Die Einwohner dieser Insel sind schon so genau beschrieben, daß man kaum etwas neues hinzusehen kann. Ein Umstand scheint freilich der Aufmerksamkeit vormaliger Reisenden entgangen zu seyn, nämlich ihre Treue gegen diejenigen, die sich herablassen, in sie als besondere Freunde Zutrauen zu sehen. Es ist kein Dienst, dem sie sich nicht bereitwillig unterwerfen, keine Gefälligkeit, die sie nicht gern übernehmen sollten; sie werden die Insel durchstreifen, ihnen das, was ihnen fehlt, zu verschaffen, und wenn sie durch Güte und einige kleine Geschenke und Achtungszeichen aufgemuntert werden, so richten keine Verheißungen oder Belohnungen etwas bey ihnen aus, ihre Ergebenheit zu brechen, oder die gemachten großmüthigen Verbindungen zu trennen: hievon hatten unsere Tagebuchschreiber viele Proben. Dieses muß man aber nicht also verstehen, als ob die Keuschheit der Frauen mit darunter begriffen sey; denn diese sind durch diese Erziehung zu den sinnlichen Ergötzungen angeführt, und machen sich mehr Ehre daraus, vielen Vergnügen zu verschaffen, als einem getreu zu seyn. Ihr Umgang mit den Mannspersonen fängt gemeinlich an, ehe die Vernunft in der Herrschaft über die Leidenschaften einige Macht erhält, und bis sie Mütter werden, ist ihnen ihre Gefälligkeit gegen Mannspersonen keine Schande. Es scheint aber in der Natur ein gewisser Instinct zu seyn, der eine noch so sehr

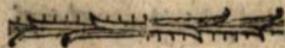


eingewurzelte Gewohnheit unterdrückt, und der Mutter eine Neigung einflößt, einen Beistand zum Schutz und Erhaltung ihrer Kinder zu suchen. Deswegen hängt sie sich an den Vater, und der Vater macht sich ein Vergnügen daraus, seine Frucht zu schützen und dafür zu sorgen: daher kommt es, daß man unter den Einwohnern von Otahete wenig Beispiele des Ehebruchs findet; denn wo der Umgang mit den Mädchen durch kein Gesetz eingeschränket ist, da findet sich keine Versuchung die gröbern Ausbrüche der Leidenschaften mit denen zu befriedigen, die schon, wie es zu vermuthen steht, vom Genuß gesättigt sind. Daher kommt es, daß ein Laster, welches in civilisirten Ländern in dem äussersten Abscheu gehalten wird, und so vielfache Uebel hervorbringt, in diesem wilden Lande, wie es von den Europäern genennet wird, so wenig bekannt ist, daß man kaum einen Namen dafür hat. Eifersucht, diese Leidenschaft, wodurch man sich selbst quälet, und die in Europäischen Ländern ein ganzes Heer giftiger Wirkungen hervorbringt, hat hier ebenfalls keinen Stachel. Mit einem Wort, die subtilen Spitzfindigkeiten, die die Civilisirung unter den Menschen eingeführt hat, sind unter diesem Volke völlig unbekannt. Sie haben nur wenige Laster, weil die Triebe der Natur durchgehends geduldet werden; und über ein Eigenthum an Gelde kein Streit entstehen kann, die Natur aber von selbst fast alle Bedürfnisse des Lebens hervorbringt. Und es bleibt unter ihnen nichts bestrafenswürdig, was nicht hier in einem Stande der Kindheit bestrafenswürdig ist, wo jeder Vater der Gesetzgeber seiner Familie ist.

Jene Neigung zur Dieberey, derentwegen die Einwohner aller Inseln in der Südsee von den Europäern so sehr verschrieen werden, ist vielsicht bey einer nähern

hern Untersuchung nicht so strafbar, als sie gemeiniglich gehalten wird. Ist es nicht sehr natürlich, wenn ein Volk eine Gesellschaft von Fremden kommen sieht, die ohne Umstände seine Bäume niederhauen, seine Früchte einsammeln, sein Vieh wegschleppen, und mit einem Wort nehmen, was sie nöthig haben, daß dieses Volk mit den Fremden eben so wenig Umstände macht, als die Fremden mit ihm gemacht haben, und wenn dieß strafbar ist, wer hat die meiste Schuld: der Christ oder der Wilde? Der, der ein Beispiel giebt, oder der demselben folgt? Vielleicht ist der Hang zur Dieberey unter ihnen lange nicht so mächtig, als dieser Hang unter uns ist, wo die darauf gesetzte Strafe die härteste, und dennoch die Schrecken des Todes dem Ausbruch desselben nicht Einhalt thun können. Warum wollen wir denn dem Wilden die Dieberey vorwerfen? Vielleicht weil er in andern Stücken den Christen durch sein unschuldigtes Leben beschämnet: oder sollen alle seine andern Tugenden dadurch ausgelöscht werden, daß er ein Laster mit den Christen gemein hat.

Aber eben dieses Laster, wenn es unter den erwähnten Umständen ein Laster zu nennen ist, war leicht zu verhindern. Die Bedingungen des Handels waren ihnen nicht so bald bekannt gemacht, und von ihnen begriffen worden, so hielten sie sie auch an ihrer Seite unverbrüchlich. Für ein Beil gaben sie ein Schwein, und für einen Nagel einen Kapaunen. Der Fremde hatte gewiß nicht Ursach sich über den Eiländer, wegen Erpressung zu beklagen, oder ihm einen bösen Namen zu machen, da er ihm alles, was er brauchte, auf die leidlichsten Bedingungen zukommen ließ. Aus der Erzählung unserer Tagebücher, und aus dem Bericht aller vorigen Reisenden, ist zu schlies-

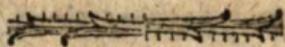


sen, daß die Einwohner der südlichen Inseln so bald sie beruhigt waren, daß die Europäere ihr Land nicht in feindseliger Absicht überfallen wollten, nicht nur alles willig an sie vertauschten, was sie am meisten zu verlangen schienen; sondern sie noch mit Geschenken von den besten Sachen, die ihr Land hervorbrachte, überhäuften; wovon die Britischen Reisenden viele Proben hatten. Fanden sie Widerstand, so war derselbe ihrem fürchterlichen Ansehen und der Besorgniß der Einwohner, daß sie böse Absichten hatten, zuzuschreiben. Wie diese Besorgnisse einmal gehoben waren, so hörten alle Vorurtheile von selbst auf.

Am 21. Aug. machten die Schiffe Anstalt, ihren Aufenthalt zu verändern, und ankerten am 25ten im Hafen Port-Royal, wo ehemals der Endeavour über drey Monate gelegen hatte. Hier machten Beile, Messer, Scheermesser, Rämme, Spiegel, alle Arten Nägel und Eisenwerk, weiße Glaskorallen, weiße Hemden u. d. g. die Hauptartikel ihres Handels aus. Auf große Halsbänder, Ohrengehänge und künstliche Blumen, ward nicht viel geachtet.

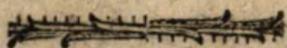
Es ist merkwürdig, daß unsere Reisenden auf dieser Seite der Insel, wenn wir einige Schweine und Hunde ausnehmen, keine andre Thiere als Katzen sahen, die da, wo die Insel am unbewohntesten war, am meisten herumschwärmten, ja die Einwohner schienen sie zu lieben, fütterten sie oft mit Früchten, und hielten sie, anstatt sie zu vertilgen, zahm in ihren Häusern, wie wir die Katzen.

So bald die Schiffe in diesem Hafen Anker geworfen hatten, mußten sich alle Hände an ihre Arbeiten machen. Das Gezelt und die Werkzeuge der Sternkundigen wurden am Lande aufgeschlagen, wo sich auch die Kapitäne von beiden Schiffen mehrentheils aufhielten.



hielten. Herr Förster gieng alle Tage aus, neue Producte des Landes zu suchen. Die Schmiede und Zimmerleute waren mit Ausbessern der Schiffe beschäftigt; die Böttcher reinigten die Fässer, und belegten sie mit neuen Reifen; die Wasserträger füllten dieselben wieder an, und die Holzhauer fällten Bäume: mit einem Wort: ein jeder war beschäftigt, und kein Augenblick verloren, die Schiffe im Stand zu setzen, ihre Reise zu vollenden.

Man hat es auf der vorigen Reise bedauert, daß der Umgang der Weibsbilder mit den Europäischen Fremden, die abscheuliche Krankheit auf die Einwohner verpflanzt hat, welche bey der ersten Entdeckung von America halb Spanien entvölkerte: „daß die ersten Schlachtopfer der venerischen Ansteckung unerträgliche Marter ausstehen müssen; daß ihnen die Nägel und Haare ausgefallen, und das Fleisch von den Gebeinen abgeseulet sey; daß dieses ein allgemeines Schrecken und Bestürzung unter ihnen erregt habe, und die Kranken von ihren nächsten Blutsfreunden verlassen worden seyn, aus Furcht, die Seuche möchte sich durch das Anstecken weiter verbreiten; und daß man dieselben in der Einsamkeit, und in einem bis dahin unter ihnen unerhörten Elende habe umkommen lassen.“ Inzwischen finden wir nicht, daß bey der Ankunft unserer Seefahrer noch einige Spuren zu sehen gewesen, obgleich manche Seeleute vor ihrer Abreise den Schmerz fühlten. Es ist also kein Zweifel, daß die Krankheiten von den Unreinigkeiten erzeugt werden, die sich gemeiniglich bey einem Umgang mit allerley Mannspersonen ohne Unterschied finden. Ob die Einwohner schon Hülfsmittel dagegen ausgefunden haben, oder die Angesteckten noch in dem vorigen äußersten Elende verschmachten müssen, bis



sie der Tod befreuet, finde ich nicht deutlich genug angezeigt; doch läßt sich wahrscheinlich schließen, wenn dieß deshalb gewesen wäre, so würden die Weibsbilder vorsichtiger, und die Männer wachsammer gewesen seyn, diejenigen welche Mutter ihres künftigen Geschlechts werden sollten, den Umarmungen der Fremden zu entziehen. Dem sey wie ihm wolle, so waren die Mädchen wie gewöhnlich gar nicht zurückhaltend, und die Matrosen hatten wie gewöhnlich von ihrer Dreistigkeit den Schaden.

Am 1. Sept. da die Schiffe ausgebessert, das Wasser und Holz am Bord gestauet, die Kranken sich erholet hatten, und die Gezelte abgeschlagen waren, lichteten sie des Nachmittags um vier die Anker, und giengen unter Seegel. Zur Ursache ihrer plötzlichen Abreise gaben sie an, daß hier keine Schweine zum Kauf wären, aber uns deucht, wir können eine bessere Ursache angeben. Es waren nämlich die Matrosen von den Annehmlichkeiten des Orts so eingenommen, und von den Reizen ihrer Schönen so bezaubert, daß es zu besorgen stund, es würden sich viele am Lande verborgen gehalten, und die Schiffe verlassen haben, wenn sie geglaubt hätten, daß die Zeit ihrer Abreise so nahe sey; wie sie denn hiervon nachher ein merkwürdiges Beispiel hatten, wie wir an seinem Ort erzählen werden.

Bei einem günstigen Winde fuhren sie die ganze Nacht nordwestlich.

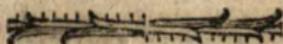
Am 2. Sept. bekamen sie Huahainy, eine der Societäts-Inseln zu Gesicht, und warfen des Abends auf der Höhe derselben Anker.

Des Morgens frühe arbeiteten sie sich nach Owahana Rhede hin, wo die Adventure ihr Stag verfehlte, und beim Einlaufen mit dem Hintertheil des Schiffs auf der Backbord Seite auf einem Riff von
Klip-

Klippen sitzen blieb, doch mit Hülfe der Boote von der Resolution und ihren eignen kam sie ohne vielen Schaden wieder los. Sie bog sirte darauf in die Bay, und gieng vor ihren kleinen Buge und Strom Anker, da denn die Resolution bald bey ihr kam.

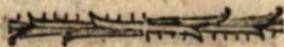
In diesem Hafen wurden genaue Befehle ausgegeben, daß keiner von den Gemeinen, Schweine und Geflügel erkaufen sollte. Dieß geschah aus Vorsicht, zu verhindern, daß die Waaren, die sie zum Tausch mit den Eingebornen am Bord hatten, in ihrem Wehrt nicht fallen möchten, welches gewiß geschehen seyn würde, wenn jeder die Freiheit gehabt hätte, was er wollte, zu geben, und so viel als ihm gefiele, zu kaufen. Daher ernannte der Kapitän weislich Proviantmeister, wodurch der Unordnung, die aus jenem Handel entstanden seyn würde, vorgebeuet: und beide Schiffe zu wohlfeilen Preisen reichlich und überflüssig versorgt wurden.

Hier ereignete sich ein Zufall, der ernsthafte Folgen hätte haben können. Herr Spearman einer von den Herren auf der Adventure war allein ins Gehölz spazieren gegangen; hier ward er plötzlich von einer Partey Indianer angefallen, die ihn beobachtet und nachgespürt hatten: erstlich entwafneten sie ihn, hierauf zogen sie ihm nicht nur die Kleider ab, und raubten ihm diese, und alles was er von einigen Wehrt bey sich hatte, sondern schlugen ihn auch, weil er sich zur Wehre stellte. Wenn man diese Beleidigung ungeahndet hätte hingehen lassen, so würden gewiß mehrere dergleichen darauf erfolgt seyn, deswegen war es nöthig auf Mittel zu gedenken, dieselbige zu bestrafen. Da noch bisher kein Blut vergossen worden, so wollten sie ungern die äufferste Strenge gebrauchen; aber



aber eben so wenig wollten sie auch die Verbrecher mit ihrer Beute fahren lassen. Sie suchten deswegen den König und die Königin in ihre Gewalt zu bekommen, und wie sie an Bord völlig vergnügt waren, so erschien Herr Spearman in dem elenden Zustande, worin ihn die Räuber gelassen hatten. Der Kapitän wies auf ihn, und bedeutete seinen Königlichen Gästen, daß der Herr der vor ihnen stünde, von einigen ihrer Leute grausam gemishandelt, und seiner Kleider und Waffen beraubt worden sey; zugleich drang er darauf, daß unverzüglich die gemessenste Befehle ertheilt werden sollten, die Diebe zu ergreifen, und alles, was sie weggenommen hatten, bis auf die geringste Kleinigkeit zu erstatten: er fügte hinzu, daß sie seine Geiseln bleiben mußten, bis die Verbrecher gestraft wären. Diese herzhafteste Entschliesung brachte die gewünschte Wirkung hervor. Die Räuber wurden gleich verfolgt und ergriffen. Sie hatten sich in ihre Beute schon getheilet, und jeder brachte das, was ihm zugefallen war, zurück. Nun kam es darauf an, sie zu bestrafen, sie wurden an Bord gebracht, und glaubten nicht anders, als daß sie am Leben gestraft werden würden. Es ist unmöglich den Schrecken zu beschreiben, der sich in den Gesichtern dieser armen Wilden zeigte, wie sie gebunden und entkleidet wurden; aber eben in dem Augenblick, da sie die Hand zu ihrer Bestrafung über sich aufgehoben zu seyn glaubten, wurden sie losgebunden, und vor dem Herru Spearman geführt, vor welchem sie sich mit so vielen Merkmalen der Freude und der Furcht krümmeten, daß niemand, als der ein Augenzeuge davon gewesen, sich von ihren verschiedenen Stellungen und Geberden einen Begriff machen kann. Herr Spearman hob sie auf, und übergab sie unbeschädigt dem Könige und der Königin,

von

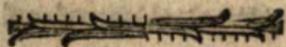


von denen sie froh und dankbar angenommen wurden; wie sie denn auch, nachdem sie wieder an Lande waren, die Schiffe mit Geschenken überhäuften. Denn sie stunden in ihrer Gefangenschaft nicht viel geringere Furcht aus, als die Verbrecher selbst.

Nach dieser Begebenheit machten sich die Schiffe segelfertig, Ulietea, eine im Gesicht liegende weit beträchtlichere Insel als Huahneiny, zu besuchen. Als sie eben absegeln wollten, kam ein Indianer an Bord, und bot sich an, als ein Freiwilliger mit nach Europa zu gehen. Sie berathschlagten, ob sie ihn mitnehmen wollten, endlich ward es genehmigt, ihn darunter zu willfahren, indem sie vielleicht Gelegenheit haben würden, ihn, wenn es ihm nachhero leid seyn möchte, auf einer ihm unbekanntem Insel auszusetzen.

Am 7. Sept. des Morgens um 7 lichteten sie die Anker, und giengen um halb neun beide zusammen unter Seegel. Sie nahmen ihren Lauf mit einem mäßigen Winde und schönem Wetter westlich. Wie das Schiff unter Seegel gieng, und der letzte Kahn sich entfernte, rief der Indianer seinen Landesleuten etwas zu, weinte heftig, und gab ihnen einige Nägel zum Geschenk für seine Freunde. Aber in ein oder zwey Tagen war er munter und vergnügt.

Am 8. kamen sie auf der Höhe von Ulietea an, und ankerten um Mittag in einer schönen Bay, wo sie sogleich von allen Seiten mit Rähnen umringt wurden, die Schweine, Geflügel, allerley Früchte, besonders Brodfrüchte, Bananas, Planranen und Cocosnüsse brachten, und das Schiff überflüßig damit versorgten. Es ist unsere Absicht nicht, da alle diese Früchte von den vorigen Reisenden mehrmalen beschrieben worden, dem Leser durch eine Wiederholung lange Weile zu machen. Genug sey es zu melden, daß die Leute
feinen



keinen Zwieback anrührten, so lange der Vorrath von Früchten währte, und so lange sie frische Lebensmittel haben konnten, keine gesalzene aßen. Es scheint in der That ein großer Irrthum zu seyn, wenn es heißt, daß die erkaufte Schweine weder lebendig noch todt, lange gut erhalten werden könnten, auch diese so wenig als das Geflügel länger lebte, als man gesunde unverdorbene Landesfrüchte, an Bord hätte, indem sie zu dieser Nahrung gewohnt wären. Falls dieses wahr wäre, so würde es ja den Schiffen mehr zur Last als zum Nutzen gereichen, wenn sie mehr davon mitnahmen, als sie in einer gewissen Zeit verzehren könnten, — aber wir wissen das Gegentheil — denn sie erhandelten hier, und in der benachbarten Insel Otaha einen ansehnlichen Vorrath davon. Hier füllten sie auch ihre leere Wasserfässer, und giengen, nachdem sie alles zu einer langen Reise eingerichtet hatten, am 17. des Morgens unter Seegel.

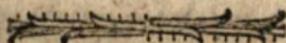
Die Einwohner von allen Societäts-Inseln, scheinen einander an Sitten, Gebräuchen und Gemüthsart ziemlich ähnlich zu seyn. Besonders fehlt es den Weibern an Sittsamkeit, den Männern an Muth. Sie besitzen weder die männliche Kühnheit der Ohoterwaner, noch den wilden Troß der Neu-Seeländer, sondern sind überhaupt ein weibisches Geschlecht vom Vergnügen betäubt, und von Nachhängung desselben geschwächt.

Sie haben verschiedene Spiele und Zeitvertreibe unter sich, deren einige scharfsinniger als die andern sind; in ihren Gesichtszügen bemerkten unsere Reisenden einen Unterschied, gleich dem der sich in Großbritannien unter den Engländern und Wallisern, und zwischen den Schottländern auf dem flachen Lande, und

in

in den Gebürgen findet; überhaupt legen sie den Weibsbildern in Ulietea, eine weit vorzüglichere Schönheit und Delikatesse, als den andern Südländischen Nationen, ja wenn man ihnen glauben darf, als allen Völkerschaften auf der Welt, bey. Die Tagebücher der Resolution sagen, wenn sie vergleichungsweise von den Otahetern; reden: die Mädgen sind weit schöner und liebenswürdiger. Der Verfasser der vorigen Reise von Kapitän Cooke spricht: „Die natürliche Farbe der Otaheter ist jene Art von heller Oliven- oder Brunettfarbe, die viele Europäer der schönsten weißen und rothen Farbe vorziehen. Ihre Gesichter sind wohlgebildet; ihre Augen, insonderheit bey dem Frauenzimmer voll Ausdruck, bald glühen sie wie Feuer, denn sind sie wieder zärtlich schwachtend. Ihre Zähne sind ungemein schön eben und weiß, und ihr Athem ganz rein, von allem unangenehmen Geruch frey.“ Wenn eben dieser Schriftsteller, die Art und Weise erzählt, wie seine Reisende bey einem zu Ulietea abgelegten Besuch aufgenommen worden, so schreibt er: „In dem ersten Hause, wo sie hineinkamen, fanden sie einige sehr junge Mädgen, die überaus niedlich angekleidet waren, diese blieben an ihrer Stelle, und schienen darauf zu warten, daß die Fremden ihnen Geschenke machen sollten, welche dieses auch mit dem größten Vergnügen thaten, denn sie hatten noch keine artigern Mädgen gesehen; eine derselben war, von ungefähr sechs Jahren, diese streckte ihre Hand aus, und empfing die Glaskorallen, die man ihr überreichte, mit einem so liebreizenden Anstande, als eine Europäische Prinzessin nur immer hätte thun können.“ Dieß mag genug seyn, von den Einwohnern dieser angenehmen Inseln, welche wahrscheinlicher Weise eben die-

jeni.



jenigen sind, die der Spanische Reisende Quiros Salomons Inseln nennete, einen allgemeinen Begriff zu geben. Sie liegen zwischen 16 G. 10 N. und 16 G. 55 N. Süder Breite, und zwischen 150 Gr. 57 N. und 152 Gr. westwärts von London, oder nach der Rechnung unserer Landesleute zwischen dem 208 und 209 Gr. östlicher Länge.

Am 18. giengen beide Schiffe in Gesellschaft unter Seegel; sie hatten 100 Schweine und einen großen Vorrath an Brod und Früchten an Bord; das Wetter war angenehm, und der Wind günstig. Sie wendeten sich nach West-Südwest.

Bis am 23. begegnete ihnen nichts merkwürdiges, da sie auf 19 G. 6 N. Süder Breite und 201 G. 53 N. östlicher Länge, ein kleines niedriges Eiland Südwest zum S. erblickten. Sie seegelten West-Südwest, der Wind war Südost. Des Vormittags um halb zwölf waren sie nahe beym Lande, fanden aber keinen Ort zum Einlaufen, und lenkten sich wieder West-Südwest, wie vorher.

Am 25ten sahen sie einige Landvögel und fliegende Fische, weiter aber kein Zeichen vom Lande.

Am 29. um Mittag änderten sie ihren Lauf, und giengen Westen halb Süden auf 21 G. 30 N. Süder Breite. Das Volk auf beiden Schiffen war vollkommen gesund, ausser diejenigen, die von ihren Mätressen zu Otahrheit Schaden genommen hatten.

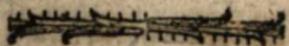
Am 1. Oct. bekamen sie bey einem anhaltenden schönen Wetter, West zum Süden steuernd, um 2 Uhr Nachmittags Westwärts zum Norden, Mid-
delburg zu Gesicht. Ein angenehmes von Tasman 1643. entdecktes Eiland. Um 6 bunden sie die Seegel ein, veränderten das Bramseegel, und arbeiteten südlich, um sich gegen den Wind zu halten. Sie
steuer-

steuerten südwärts zum Westen, der Wind war Südost zum Osten. Um 8 Uhr lag ihnen die Insel Westwärts zum Süden halb Süden. Sie labirten die ganze Nacht.

Am 2. Oct. um 5 Uhr des Morgens segelten sie mit ihren Bramsegeln See ein. Um 6 setzten sie die Focke bey, und steuerten Westwärts und Westen zum Norden, zwischen dem großen und einem kleinen Eilande, welches drey Seemeilen südwärts lag. Wie sie etwa zwey bis drey Seemeilen, ostwärts dieses Eilandes gefahren waren, erblickten sie im Westen zum Norden Land in einer Entfernung von ungefähr 6 oder 7 Seemeilen. Des Morgens um 8 Uhr ließen sie dicht unter Land, und ankerten auf 45 Klafter Wasser. Es währte keine halbe Stunde, so waren sie von Indianern umgeben, deren einige in Rähnen waren, und die andern schwammen. Keiner aber kam an die Seite der Schiffe, ausser einem, der ein Stück von einer Baumwurzel in der Hand hielt, deren sie sich als eines Friedenszeichen bedienen, und dasselbe dem Kapitan überreichte, der es voll Achtung annahm, und dagegen dem Indianer ein kleines Geschenk machte. Dieses nahm er gleichfalls an, befestigte es oben auf dem Kopf, setzte sich auf dem halben Verdeck, und hielt es da eine halbe Minute. Er schien sich gern verständlich machen, und mit dem am Bord sehenden Indianer sich in ein Gespräch einlassen zu wollen, aber ihre Sprachen waren ganz von einander unterschieden.

Hieraus ist wahrscheinlich daß Tupia als ein Gelehrter, und bey seiner Nation, in einem größern Ansehen stehender Mann, der über dem zwischen den Inseln herumsegelt war, mehr als eine Sprache





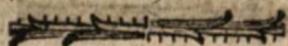
verstanden haben muß, sonst ist es schwer zu begrei-
 fen, wie es möglich gewesen, daß er — wie er doch
 gethan haben soll, dem Herrn Banks und seinen Ge-
 fährtten, die Sprache der Neu Seeländer habe er-
 klären können, da Neu Seeland dreimal so weit von
 Otahete liegt, als die Inseln von denen wir reden.
 Die Einwohner von Middelburg sind groß, und wohl
 proportionirt. Die Tagebücher der Resolution mel-
 den, daß Männern und Weibern einer von den klei-
 nen Fingern gefehlt habe; Tasman hat eben das
 bemerkt. Sie stimmen auch in der Beschreibung
 überein, wie sie ihren Körper von den Unterleib her-
 unter bemahlen, aber in Ansehung ihrer Haare stim-
 men sie nicht mit einander überein, denn unsre Tage-
 bücher sagen, es sey schwarz und kraus gewesen.
 Tasman aber schreibt, daß einige es verschnitten,
 andre lang getragen. Unsere Tagebücher beschreiben
 die Männer als kühn und entschlossen, mit Streitkol-
 ben von 8 bis 10 Pfund schwer, Bogen und Pfeilen
 bewafnet, und von einer trohigen, unverzagten Ge-
 müthsart. Tasman hingegen sagt, sie wären ganz
 unbewafnet, freundschaftlich und friedsam gewesen.
 In der Beschreibung des Landes und des Ueberflus-
 ses in demselben stimmen beyde überein. Unsere Ta-
 gebücher sagen, daß kein Land in der Welt ein schö-
 ner Ansehen hatte, und Tasman daß es sehr nett ein-
 gerichtet und bebauet und mit Spaziergängen und
 Fruchtbäumen auf eine anmuthsreiche Art versehen
 sey. Die Einwohner vertauschten ihre Früchte wil-
 lig gegen Nägel und Stücke Tuch, und andere Klei-
 nigkeiten; wie die Schiffe aber auf eingezogne Er-
 kundigung kein Wasser fanden, so hielten sie sich nicht
 lange auf, sondern des andern Tages

Am 3. Oct. lichteten sie die Anker, und liefen in See; und richteten ihren Lauf S. W. nach einem fünf Seemeilen entfernten Eilande, dem Tasman den Namen Amsterdam gegeben hatte. Hier legten beide Schiffe vor Anker.

So lange sie sich hier aufhielten, kam alle Tage eine Menge Einwohner mit Schweinen, Geflügel, und verschiedenen Arten Früchte an Bord, die unsere Reisende für Kleinigkeiten eintauschten.

Die Insel ist eben, die Wiesen mit einem schönen Grün bedeckt; die Wälder hatten an fruchtbaren Bäumen einen Ueberfluß, die in ihrer Farbe so verschieden waren, daß die Natur uns keinen bezauberndern Anblick verschaffen kann. Das Ufer ist hier offen und von keinen Felsen Kliffen umgeben, wie die Societäts-Inseln, sondern frey und tief, hat 25 bis 35 Klafter Wasser, und einen Muschel-Grund.

Hier wurden die Capitäne von den Häuptern der Insel besucht, wie sie ihnen aber die Höflichkeit auf dem Lande erwiedern wollten und um ein desto größeres Ansehen zu machen, eine Wache von Soldaten mitnahmen, so folgte ein Streit, der sich nicht ohne Blutvergießen endigte. Die Einwohner sind wie fast alle südliche Insulaner große Diebe. Sie bekamen Lust zu den Hüten der Leute, und es war keine leichte Arbeit, sie zu verhindern, daß sie sie nicht erhaschten. Die Soldaten hielten ihnen deswegen die Bajonnette vor, aber das half nichts. Die Indianer suchten den Soldaten die Waffen mit Gewalt aus der Hand zu reißen; da ihnen aber ihr erster Angriff fehlgeschlug, so ward das Handgemenge allgemein, und die Soldaten liefen Gefahr, von der Menge überwältigt zu werden. Es mußten daher nothwendig die



Officier sich ins Mittel legen, welche keinen andern Weg vor sich sahen, gute Ordnung zu halten und Ehrfurcht einzufloßen, als daß sie der ersten Reihe Befehl erteilten, über die Köpfe des Haufens Feuer zu geben, und der andern Reihe, mit schießen zu warten, bis man sähe, was das blinde Feuer ausgerichtet hätte, und ob die Angreifer dadurch in Furcht gerathen wären. Anfangs schienen die Indianer abzulassen, da sie aber sahen, daß der ungewöhnliche Knall keinen Schaden gethan hatte, so verdoppelten sie ihren Angriff, und drängten mit neuen Kräften auf die Wache ein; da denn die Officiers Befehl erteilten im Ernst zu schießen, dadurch zweien der Vordersten todt geschossen, und andere stark verwundet wurden. Dieß machte dem Streit auf einmal ein Ende. Die Indianer flohen mit der größten Eilfertigkeit, und einige Schüsse geschahen hinter drein, nicht ihnen Schaden zuzufügen, sondern ihnen zu zeigen, daß die Waffen der Europäer sie auch in einer ziemlichen Entfernung zu erreichen vermochten. Dieses beugte in der Folge allen Beleidigungen vor. Die Leute kamen nachher, und handelten ordentlich. Sie brachten Schweine in großem Ueberfluß, welche von dem Volk getödtet und eingesalzen wurden, und Geflügel von außerordentlicher Größe. Auch brachten sie Brodfrucht, Cocusnüsse bey tausenden, Plantänen, und eine Frucht, die in unsern Tagebüchern Schaddock genannt wird, welche so groß als eine Cocusnuß und von Farbe und Geruch wie Citronen ist, alles dieses vertauschten sie um Kleinigkeiten.

Indem unsere Reisende nach Wasser suchten, hatten sie Gelegenheit, die Häuser und Pflanzungen der Einwohner in den innern Theilen des Landes zu sehen und zu untersuchen, und fanden dieselbe unendlich besser

fer als alle, die sie in diesem Welttheil bisher noch gesehen hatten. Ihre Häuser sind weit bequemer, als der Insulaner ihre nahe bey der Linie: sie waren freilich wie jene auf einer Seite und an einem Ende offen, aber alles übrige war dicht bedeckt. Sie waren in Gemächer abgetheilet, die sich nach der Größe, der darin wohnenden Familie zu richten schienen, in einigen waren mehrere, in andern wenigere. In den Dörfern waren die Straßen zwischen den Häusern nicht breiter als zehn bis zwölf Fuß. Hinter jedem Hause befand sich ein Stück Erdreich wenigstens von hundert Fuß lang; und diese kleinen Flecke waren auswärts mit Cocusbäumen besetzt, und mit Plantanen, Nams, süßen Pataten, und andern Erdgewächsen bepflanzt. Jede Pflanzung war von der andern durch eine 12 bis 16 Fuß hohe Wand von Rohr abgesondert. Neben diesen waren Ebenen oder Felder, auf denen das Gras achtzehn Zoll hoch wächst, und immer grün bleibt. Mit diesem Grase bedecken sie den Fußboden ihrer Häuser ziemlich hoch, und über dasselbe breiten sie künstlichgeflochtene Matten aus, auf welchen sie des Tages ruhen, und des Nachts schlafen. Sie essen immer in der freyen Luft, und der Herr des Hauses gemeiniglich allein, die Frau und Kinder aber zusammen. Sowohl Männer als Frauen sind nur bis an den Mittelleib bekleidet, doch haben sie eine seltsame Art von Tuch, welches mit einem geflochtenen Gürtel um den Unterleib zusammen gebunden ist und beinahe bis an die Knie in Falten niederhängt; und weiter brauchen sie von dem Pflanze bis an dem König keine Kleider. Die Weiber sind lang, wohlgebildet und stark, und beschäftigen sich dem Ansehen nach mit häuslichen Verrichtungen. Künstler sah man nicht, doch müssen deren manche



unter ihnen seyn; denn die Inseln Middelburg und Amsterdam sind erstaunend volkreich, und sie haben viele künstliche Geräthe, zu deren Verfertigung viel Geschicklichkeit und Feinheit erfordert wird.

Unsere Reisende bedeuteten ihnen, daß sie Wasser nöthig hätten, und die Leute brachten ihnen mit vieler Gutherzigkeit und Einfalt Cocusnüsse, und zeigten ihnen, wie sie die Milch trinken mußten. Dem Ansehen nach wußten sie von keinem andern Getränk.

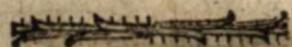
Die Reisende bedeuteten ihnen abermal durch Zeichen, daß sie Wasser suchten, ihre Fässer zu füllen, und an Bord zu bringen; sie schüttelten den Kopf, und gaben ihnen zu verstehen, daß sie nichts näher wußten, als zwey Tagereise Landwärts ein. Es war daher vergebens, daß sie ihr Nachsuchen fortsetzten. Sie suchten wie Tasman's Leute Quellen, aber das Wasser was sie fanden, war nicht trinkbar. Da sie nun so getäuscht wurden, (wenn es anders eine Täuschung genannt werden kann, da sie oder wenigstens die Officiere, es hätten wissen können, daß Tasman die Insel vorher untersucht, und künftige Reisende verständigt hatte, daß sie sich die Mühe nach Wasser zu suchen ersparen konnten, weil auf diesen Eilanden keines zu finden sey) kam die auf dieses Geschäfte ausgeschickte Partey wieder an Bord.

Die Tugend der Keuschheit hatte auf diesen Inseln noch keinen Fuß gefaßt. Die Weiber sind nicht so reizend, aber eben so willfährig, den Fremden in allem was sie verlangen können, zu dienen. Doch sollte man aus der besondern Menge von Leuten urtheilen, daß ihre häusliche Angelegenheiten unter ihnen selbst auf einen bessern Fuß eingerichtet wären, als auf den von unsern Reisenden kürzlich verlassenen Eilanden.

Nichts ist ein größerer Beweis der weiblichen Treue, als eine zahlreiche Nachkommenschaft, und da diese Völker wahrscheinlicher Weise nur einmal zuvor von Europäern besucht worden sind, so können, wenigstens in Ansehung der nächsten Verbindungen, ihre Personen rein, und ihre Sitten unverdorben seyn.

Die Farbe dieser Insulaner ist dunkelbraun und fällt ins rußschwarze; ihre Gesichtszüge sind unangenehm, mehr schwach als männlich; die Zähne weiß und eben; die Augen klein; die Nase mehr platt als hervorstehend; doch findet sich darin bey ihnen so wie bey uns eine merkliche Verschiedenheit; ihr Gesicht ist durchgängig rund; die Ohren groß und lang; einige sahen aus, als ob der Bart geschoren wäre, und dieses scheint ein Vorzug der Großen; vielleicht ein Zeichen der Priesterschaft zu seyn; doch haben die Tagebücher die ich vor mir habe, hierin nichts ausmachen wollen.

Stücken Leinwand, Papier, Scharlachläppgen; und gemahlte Kattune, waren die Handelsartikel, auf welche sie den größten Werth setzten. Nägel, Scheren, Messer, Glaskorallen, und allerley Eisenwerk wurde gut bezahlt. Sie gaben alles dafür, was ihr Land sowohl von Natur als durch Kunst hervorbrachte; einige ihrer Zeuge schienen wie auf Otaschite, von der Rinde eines Baums gemacht zu seyn, und sahen dem Papier ähnlich; eine andere Art, vom indianschen Grase gemacht, war sehr stark, und sahe wie feine Strohdecken aus; ihre Körbe werden in unsern Tagebüchern am meisten bewundert, und die Verfasser derselben sagen, man könne in der ganzen Welt dergleichen nicht machen; sie werden in tausend verschiedenen Gestalten verfertigt, und sind alle so fest und geschlossen, daß sie so dicht wie eine Tonne hal-



ten. Ihre Arbeits-Werkzeuge, ihre Proa oder Rähne, die von allen andern darin unterschieden, daß sie an beiden Enden mit einem flachen Bord bedeckt sind; ihre Netze zum Fischfang; ihre Angel; ihr Hausgeräthe, ihre Waffen, mit einem Wort, alle ihre mechanischen Erfindungen, sind so sauber gemacht und polirt, daß ein europäischer Künstler die äußerste Geschicklichkeit würde anwenden müssen, wenn er sie darin übertreffen wollte.

Da diese Eilande, seit ihrer ersten Entdeckung durch Tasman, vor 130 Jahren, von keinem europäischen Schiffe besucht worden sind, und Tasmans Nachricht merkwürdig, und in wenigen Händen ist, so wird es dem Leser hoffentlich nicht zuwider seyn, wenn ich sie aus Dalrymple historischer Sammlung der Reisen der Holländer nach dem südlichen stillen Meer abschreibe, wo sie allein mit genauester Richtigkeit aufbewahret ist.

„Diese beiden Eilande, spricht der Verfasser, liegen Nord-Ost und Süd-West von einander, das südwärts liegende war das höchste, das andere das flachste, und hatte viel ähnliches mit Holland: Um Mittag kam ein Kahn (prauw) seitwärts des Schiffs, worin sich drey schwarzbraune Männer, von etwas mehr als gewöhnlicher Größe befanden; einer mit beschnittenen, der andern mit langen Haaren; sie waren nicht weiter als nur um den Unterleib bedeckt; ihr Kahn war nur klein, doch hinten und vorn mit einem Berdeck, die Ruder von gewöhnlicher Länge, aber die Flächen daran waren in der Mitte breit.“

„Wir zeigten ihnen ein Stück Leinwand, und warfen es über Bord, da denn einer untertauchte, und eine lange Zeit unter dem Wasser blieb, bis er

es mit herauf brachte; und wie er damit in dem Kahn war, schwenkte er es zum Zeichen der Freude, verschiedene mal über den Kopf.“

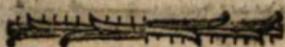
„Wie der Kahn nachher näher kam, warfen wir ihnen ein Stückgen Holz zu, woran zwey große Nägel befestigt waren, und reichten ihnen einen kleinen chinesischen Spiegel mit einer Schnur, chinesische Glaskorallen, welche sie vermittelst einer langen Stange zu sich nahmen, und dagegen an derselben einige Fischangel befestigten, die von Perlmutter gemacht waren.“

„Einige legten die Korallen, und den Spiegel auf den Kopf, und der in der Mitte saß, die Nägel um den Hals.“

„Wir langten den Insulanern einen andern Spiegel hinunter, darin sie sich sehen konnten, denn der erste war mit einem dünnen Brete bedeckt, das ausgezogen werden mußte. Diesen legten sie eben so froh auf den Kopf.“

„Wir zeigten ihnen auch eine Cocusnuß und ein Huhn, und fragten sie aus Schoutens Wörterbuch nach Wasser, Schweine u. s. f. aber sie verstunden uns nicht, doch wiesen sie nach dem Ufer, als ob sie uns etwas bringen wollten, und ruderten weg.“

Des Nachmittags sahen unsere Leute eine ziemliche Anzahl Menschen mit kleinen weißen Flaggen am Ufer laufen, welche wir für Friedensfahnen hielten, und darauf durch das Aufziehen einer weißen Flagge antworteten; hierauf kamen in einem Kahne vier starke Männer am Bord, deren Leib vom Nabel bis auf die Hüfte schwarz bemalt war, ihr Hals war mit herunterhängenden breiten Blättern geziert; sie brachten eine Art Kleidung von Baumrinden, und eine kleine weiße Flagge mit, die sie auf das Vordertheil unsers



Boots steckten: Eine Seite ihres Rahns war mit vielerley Muscheln und andern See-Producten geziert; unsere Leute urtheilten daraus, daß der König, oder das Oberhaupt des Landes in dem Rahn sey, und beschenkten ihn mit einem chinesischen Spiegel, einem Messer, einem Stückgen Ziß, und einigen Nägeln.“

„Um ihnen noch gefälliger zu werden, wurde ihnen von unserm Volk ein Glas Wein zugetrunken, und ihnen darauf ein Deckelglas voll gereicht, welches sie leerten, und das Glas mitnahmen.“

„Bald darauf kam eine Menge Rähne, deren einige zehn bis zwölf Cocusnüsse brachten, die unser Volk gegen Nägel eintauschte, einige schwammen sogar mit Cocusnüssen an Bord.“

„Nachher kam ein alter Mann an Bord, der bey aller Ehrerbietung, die ihm die Seinigen bezeigten, unser Volk begrüßte, indem er den Kopf bis auf die Füße beugte; wir unterließen es nicht, diese Höflichkeit zu erwidern, und machten ihm ein Geschenk von verschiedenen Kleinigkeiten.“

„Inzwischen ließen doch einige beim Weggehen, eine diebische Gemüthsart blicken, und gegen Abend kamen wenigstens zwanzig Rähne um Tasman's Schiff, machten ein großes Geschrey, Whor, Whor, Whor, und brachten ein Schwein nebst einigen Cocusnüssen und Yam am Bord, dafür wir ihnen einen hölzernen Tisch, und etwas Kupferdrath gaben, und nachher Cocusnüsse, Plantanen und Yam um Korallen und Nägel eintauschten.“

„Wie es dunkel wurde, begaben sie sich alle weg, ausser einem, der die ganze Nacht an Bord blieb.“

„Am 22. Jan. kamen verschiedene Männer und Weiber, jung und alt, mit allerley Lebensmitteln an Bord.“

„Der ältesten Frau fehlte der kleine Finger an beiden Händen, den jüngern aber nicht; die Ursache dieser Verstümmelung konnten unsere Leute nicht erfahren.“

„Desselbigen Tages kam vorgemeldeter alte Mann mit einigen Geschenken wiederum an Bord; dagegen wir ihm einen atlassen Schlafrock, ein Hemd und einen Hut gaben. Um Mittag hatten wir 32 kleine Kähne, und einen großen mit einem Seegel zur Seite, darin verschiedene Männer und Weiber waren, die Erfrischungen, und einige unbekannte Gewächse, in gleichen ein Kleid von Baumrinde brachten.“

„Dem Oberhaupt von achtzehn starken Männern und ihren Weibern, machte Tasman ein Geschenk mit ein paar Beinkleidern, und einem Hemde; er legte sie an; und hielt sich nun für wunderschön.“

„Unter diesen war ein sehr großer Mann der einen kurzen Arm, und eine Frau, die einen natürlichen Bart hatte.“

„Unsere Trompeter und Spielleute, machten verschiedene Stücke, darüber sie eine große Verwunderung bezeigten. Der alte Mann gab ihnen zu verstehen, daß sie Wasser bekommen könnten; da denn Tasman seine Boote an Land schickte.“

„In jedem langen Boot gieng ein Bootsmann mit und Schiffer Ide Tjenkzoon Hollmann, und Kaufmann Gilsemann begleitete sie in der Barke. Alle unsere Leute waren wohl bewaffnet, obgleich die Freundlichkeit der Einwohner diese Vorsicht unnöthig zu machen schien.“

„Nach-



„Nachdem unsere Leute ziemlich lange gerudert hatten, kamen sie an der Nordostseite des Eilandes, wo sie endlich drey kleine Teiche fanden, aus denen sie das Wasser mit Cocusnußschaalen schöpfen mußten. Aber was noch schlimmer, es war des Schöpfens nicht werth.“

„Hierauf führten die Insulaner unsere Leute weiter ins Land hinein, auf den angenehmsten Ort des Eilandes, wo sie dieselben unter einem schönen Obdach auf sehr fein geflochtenen Strohdecken von verschiednen schönen Farben niedersitzen ließen, und sie mit zwey Cocusnüssen, eine für ihren Befehlshaber, und die andere für den Schiffer bewirtheten.“

„Des Abends kam unser Volk mit einem Schwein und der Nachricht, daß kein Wasser zu haben sey, zurück, doch machten sie ihre Sachen so gut, daß sie, 40 Schweine, 70 Hühner, und Kräuter im Ueberfluß für einige Nägel, ein wenig Segeltuch, und andre Kleinigkeiten eintauschten.“

„Rauchtoback ist hier unbekannt. Die Weiber tragen vom Unterleibe bis an die Knie, eine Bedeckung von geflochtenen Blättern, aber der übrige Theil des Leibes ist nacket, und ihr Haar kürzer als der Männer, letztere haben einen Bart drey bis vier Finger breit, mit einem Knebelbart, den sie mit aller Sorgfalt in Acht nehmen, daß er unter einem viertel Zoll lang bleibt. Hiernächst sieht man bey diesem Volke auch gar keine Waffen, deswegen auch die Unsrigen sich desto weniger zu befahren hatten, beunruhigt zu werden.“

„Wie wir des andern Tages ans Land giengen, nach Wasser zu graben, wurden wir mit vortreflichen Fischen, Milch und Früchten, bewirthet, und ihr ganzes Bezeigen war sehr höflich und freundlich.“

„Unse-

„Unsere Leute tauschten eine ziemliche Menge Schweine und Hühner ein; da aber der Grund locker war, so trieben die Passat-Winde das Schiff auf die See hinaus, doch fand es des Nachts wieder einen sichern Ankerplatz.“

Indem sie hier vor Anker lagen, entdeckten sie ebenfalls zwey hohe aber sehr kleine Eilande, nicht über eine bis anderthalb Meilen im Umfang, etwa sieben bis acht Meilen Nordwestlich: wie auch einen Haufen kleiner Inseln bey einander, beinahe nach allen Strichen des Windes hin, unter andern eine die einen Grad südwärts lag, wo sie schönes Wasser im Ueberfluß, und alles was sie sonst auf den Schiffen nöthig hatten, fanden. Sie nannten dieses Eiland Rotterdam; es scheint aber nicht, daß unsre Reisende da gelandet sind.

Am 7. Oct. lichteten unsere Seefahrer die Anker, wobey die Resolution ihr Stromanker verlor.

Am 8. bekam sie in einer Weite von 9 bis 10 Seemeilen im Südwest, das Eiland Pylstaert zu Gesicht, das Tasman ebenfalls entdeckt hat. Sie steuerten Süd. Südwest und Süd zum Westen nach Neu-Seeland. Um 6 schürzten sie die Seegel ein, und tödteten zwey große Seehunde.

Bis zum 15. nichts merkwürdiges. An diesem Tage sahen sie einige Land- und Seevögel; gewisse Zeichen eines nahen Landes. Es wies sich aus, daß es Neu-Seeland war.

Am 16. tödteten sie drey Albatrossen, und einige Eiernögel. Des Abends um 7. schürzten sie die Seegel ein.

Am 17. sahen sie noch immer Seegrass, auch einige kleine Vögel, die niemals weit vom Lande abfliegen, vermuthlich waren sie nicht weit von einem Eiland



Eiland, das auf der nördlichsten Spitze von Neu-Seeland war.

Am 18. segelten sie Süd-Südöstlich, hatten schönes und angenehmes Wetter, sahen einige weiße Vögel, Seegrass und Albatrossen. Breite 33 G. 47 N.

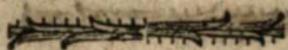
Am 19. war die Resolution von der Adventure einen weiten Weg voraus. Das bisher helle und gelinde gewesene Wetter fieng an sich zu ändern. Die Brodfrucht am Bord war gänzlich verzehrt, der Proviantmeister theilte also nach Gewohnheit wiederum Zwieback aus, Breite 35 G. 59 N.

Am 21. schürzte die Resolution die Seegel ein, weil die Adventure so weit hinten aus war, und blieb ihr bis sie im Gesicht von Neu-Seeland kamen. Um sechs passirten sie die Insel Portland, und sahen verschiedene Leute auf der Höhe. Um 10 lief der Wind nach Nordwesten um — Sie segelten West-Südwesten. Um 11. gieng der Wind nach Norden. — Sie segelten Westwärts, und um 12 West-Südwesten. Die ganze Nacht liefen sie am Ufer hin.

Am 22. um 5 Uhr des Morgens zogen sie mit Nordwest-Winde die Seegel auf, und giengen Süd-Südwest. Um 6. steuerten sie Süd zum Westen, und hatten alle Segel bengeseht. Um 10. kamen ihnen drey Kahne etwa eilf Seemeilen Nordwärts von Charlottensund entgegen, davon der eine von vorn bis hinten sehr künstlich geschnitz war. Die Figur an der Spitze hatte etwas ähnliches mit einem Greif. Am Bord dieses Kahns befand sich ein Oberhaupt, mit einem Gewehr in der Hand, wie eine Hellebarde, der nach einigen Ceremonien am Bord kam, und von dem Kapitän der Resolution, und den andern Herren begrüßt wurde. Der Kopf dieses Oberhauptes war auf eine seltsame Art mit Figuren bezeichnet, (tato wed) und
sein

sein Haar sauber mit Federn gezieret. Es war nach ihrer Gewohnheit oben auf den Kopf in einen Knoten gebunden, und die Federn rund umher, auf eine nette und zierliche Art eingeflochten. Ihre hauptsächlichste Pracht scheint in dem Schmuck ihres Haars zu bestehen. Nachdem er den wundersamen Bau des Schiffs bewundert, die Kajüte, den Raum, die Pulverkammer, und die andern Bequemlichkeiten zwischen dem Berdeck besehen hatte, betrachtete er die Takelage, Masten, Segel und Seile, und die geschickte Art sie zu regieren. Bey Beschauung so vieler ihm ganz neuer Sachen, konnte er nicht umhin, sein Erstaunen, durch mancherley Minen und Stellungen an den Tag zu legen. Wie er endlich gern wieder weg wollte, beschenkte ihn der Kapitän mit einigen Hähnen und Hünern, wie auch mit einem Eber und einer Sau, und bedeutete ihm, wenn er sie bey Leben ließe, so würden sie in die Wälder laufen, und keiner Wartung brauchen, sondern Junge werfen, sich vermehren, und zu ganzen Heerden werden.

Um zwölff nahm er Abschied, und fieng zu Bezeugung seines Vergnügens ein Kriegsslied zu singen an, worin sein Gefolge mit einstimmte, das alle Bewegungen und Minen nachmachte, womit diese Völker ihre Feinde zum Gesecht auffodern, wovon Parkinson und andre schon Nachricht gegeben haben. Das Wetter war trocken, die See ruhig, und der Wind West-Südwest. Sie steuerten gegen Süden. Des Nachmittags um drey Uhr, wie die Resolution drey Seemeilen vom Lande war, ward der Wind frischer, und lief plötzlich nach Westen um. Da sie nun eben alle Segel beygesezt hatte, so riß er die vor Bramstenge weg, und durchlöcherte das Kreuzsegel. Alle Hände wurden aufgeboden, die Bramsegel einzuressen,



fen, die Besaan herunter zu nehmen, und eine andre aufzustecken. Sie lavirte die ganze Nacht, aber des Morgens war sie von der Adventure verschlagen, kam auch nicht eher, als nach ihrer Ankunft in England wieder zu ihr.

Am 23. legten sie um, und hielten aufs Land zu. Die vor und große Mars wurden dicht eingereest, und eingenommen. — Ein entseßlicher Sturm mit erschauernend schweren Regengüssen. Um 9. legte sich der Wind etwas, und der Regen hörte auf. Eine neue Bramstenge aufgesetzt, und um elf alle Keese aufgelöst. Um 6 sieng es wieder an zu stürmen. Der Wind West. Die ganze Nacht landwärts gehalten.

Am 24. durchziehender Wind aus West-Nordwesten. Um neun die vor und große Mars eingereest, und die Bramraa niedergelassen. Um 11. die Adventure ganz von weiten an der Lee-Bug gesehen. Des Nachmittags um 2 die dritten Keese der vor und großen Mars aufgelöst. Um 4 sie dicht eingereest, und das Kreuzsegel eingenommen. Des Abends um 10 schwacher Wind und große Wogen.

Am 25. des Morgens leidliches Wetter, aber trübe Luft. Wind Norden. Lauf des Schiffs West. Um 5 alle Keese aufgelöst; die Marssegel bengesezt, das Kreuzsegel einfach eingereest. Um 7 die vor und große Mars doppelt eingereest, das Kreuz dicht eingereest. Der Wind West. Der Lauf des Schiffs Südwest. Um 9 die vor und große Mars eingenommen. Um halb zehn das Fock- und Schoonsfahrsegel eingenommen, und das Schiff vor die bloßen Stengen treiben lassen. Es wehte außerordentlich heftig. Der Wind West-Südwest. Die Breite des Mittags 41 G. 12 N. Das Besaans- und Besaansstagssegel zerriß. Um zwey Uhr des Morgens legte sich der Sturm.

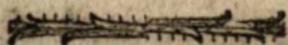
Am

Am 26. leidlich Wetter, und neblicht. Um Mittag die Breite 42 G. 17 M. Nachmittags um 2 das große Bramsegel beygesetzt, wenig Wind. Des Nachts um 11 gab sich eine Kühlung aus Nordwest auf.

Am 27. ein durchstehender starker Wind aus Nordwest. Um Mittag lag Cap Palliser im Westen halb Norden, ungefähr zwey Seemeilen von ihnen. Um Mittag waren sie 4¹ Gr. 15 M. der Breite. Um ein Uhr befanden sie sich nur zwey Meilen Nordwärts der Einfahrt von Cooks Straße, als der Mündung von Charlottensund, wohin ihre Fahrt gerichtet war. Die Adventure war nicht zu sehen. Des Abends um 7 die Marssegel eingenommen. Es wehete heftig. Der Wind West-Nordwest. Um 8 das Schiff umgelegt, und Seewärts gelaufen. Um 12 umgelegt.

Am 28. des Morgens um 4. umgelegt, und die dicht eingereeste vor und große Mars beygesetzt. Sie konnten Cap Palliser nur eben in einer großen Entfernung gegen den Wind sehen, um 8 umgelegt. Der Wind Nordwest. Die Fahrt des Schiffs West-Südwest. Sie sahen die Adventure beylegen. Um Mittag auf 42 G. 14 M. der Breite; die Mars und Hauptsegel eingenommen, und mit der Fock und Besaan Stagssegel treiben lassen. Die Besaan zerriß. Um 3 Uhr Nachmittags umgelegt, und die dicht eingereeste vor und große Mars beygesetzt. Um vier der großen Mars, Stagssegel beygesetzt. Der Wind Nord. Um 12 Uhr des Nachts der Wind Nord zum Osten. Die Fahrt Nordwest zum Westen, wenig Wind und heitres Wetter.

Am 29. die zweyten und dritten Reefe der vor und großen Mars aufgelöset. Das Kreuzsegel, das ein-



fach eingereefte mittlere Stagssegel, und die Blinde beygesezt. Verschiedene Wasserhosen gesehen. Um sieben der Blinde Stagssegel vom Winde weggeführt. Um halb acht eine Reef der vor und großen Mars aufgelöset, und die Bramraan aufgehängt. Um acht die Fock und großen Mast's Bramsegel beygesezt, und auf Cap Palliser zugesegelt. Die Breite des Mittags 41 G. 45 N. Um 2 das Stagssegel der großen Bramstenge beygesezt. Schönes helles Wetter und stilles Wasser. Die Adventure ganz von weiten hinten aus gesehen. Der Wind Nord. Um 9 des Abends gieng der Wind nach Westen. Die Fahrt Südwest.

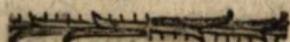
Am 30. des Morgens um 5 wehte ein Orkan aus dem Nordwest. Um acht lag ihnen Cap Cambell in einer Weite von 12 bis 13 Seemeilen im Nordwest. Bald darauf sahen sie die mit Schnee bedeckte Berge, die ihnen in einer Entfernung von 6 bis 7 Seemeilen, im Westen zum Norden lagen. Um Mittag waren sie auf 44 G. 14 N. Südbreite, mit einem N. N. W. Winde. Sie segelten West. Nun waren sie zu ihrem bestimmten Haf. n so weit südwärts getrieben, als sie vorher nordwärts gearbeitet hatten; einmal waren sie schon nicht völlig zwey Meilen von der Straße gewesen, nun aber viele Seemeilen davon entfernt. Da der Wind noch anhielt, so suchten sie einen Hasen, worin sie so lange sicher liegen könnten, bis das Wetter günstiger würde; sie funden aber durchgehends ein felsichtes Ufer, ein bergichtes Land, und die Hügel schon mit Schnee bedeckt. Um 3 sondirten sie den Grund sechs Meilen vom Lande, und fanden 35 Klafter Wasser. Um vier sezten sie die vor und große Marssegel bey, dicht eingereeft, wendeten das Schiff, und steureten nach der Höhe. Der Wind war Nord,
sie

sie hielten sich Ost-Nordöstlich. Um acht wehete es hart, das Stagssegel der Vor-Stenge zerriß.

Am 31. sahen sie so wenig die Adventure als Land. Des Morgens um 6 legten sie um, und hielten landwärts ein. Um Mittag beobachteten sie die Breite 42 G. 12 N. Des Abends um 7 schwere Windstöße aus Nord zum West, sie nahmen das Fock und Schoonfahr-Segel ein, und ließen das Schiff mit dem Besaan Stagssegel grade Westlich treiben. Um 11 konnten die Segel regiert werden.

Am 1. Nov. des Morgens um vier hängten sie die Focke und großen Bramraaen auf. Um halb fünf ward die große Braamraaen vom Winde weggeführt, um fünf setzten sie vorn und hinten Nebensegel bey, und hiengen eine große Bramraa auf. Um Mittag waren sie auf 41 G. 52 N. Süderbreite. Um 3 Uhr Nachmittags war ihnen Cap Cambell auf 2 Seemeilen weit im Südwest. Dieses Vorgebürge ist an der südlichen Landspitze, und Cap Palliser an der nördlichen; und diese beide Spitzen formiren die Einfahrt zu Cooks Straße. Um 4 lief der Wind nach Nord-Nordwest. Um 5 schwacher Wind. Um 6 eine steife Kühlung aus Nordwest. Charlottensund war nun nicht weiter als 10 bis 11 Seemeilen von ihnen.

Am 2. des Morgens richteten sie ihre Fahrt mit einem frischen Winde aus Nordwest zum Westen, nach dem Sund, einen sichern Ankerplatz zu suchen. Sie sahen eine kleine Einfahrt oder Bay ein wenig gegen den Wind. Um Mittag kamen sie dicht unter Land, und ankerten auf zwölf Klafter Wasser in einem schwarzen sandicht und leimichten Grund. Indem sie hier lagen, kamen verschiedene Rähne zu ihnen. Einige Indianer schienen dieselbigen zu seyn, die am 22.



des vorigen Monats, wie oben gemeldet worden, vom Lande kamen. Sie brachten getrocknete Fische, und fünf wagten sich am Bord, denen der Kapitän Geschenke machte. Da er auf der Insel gern eine Zucht von Schweinen und Federvieh anlegen wollte, so schenkte er ihnen unter andern Kleinigkeiten von geringem Wehrt noch eine Sau und Eber, nebst einigen Hähnen und Hennen. Er gab ihnen auch etwas Name, und zeigte ihnen, wie sie sie pflanzen mußten. Um 3 Uhr Nachmittags lichteten sie die Anker, steuerten längst der Küste durch die Straße, und ankerten des Abends um 8 Uhr in der Mündung von Charlottensund.

Am 3. des Morgens um 5 lichteten sie die Anker, und giengen unter Segel, und ankerten um 11 in einer zu Holz und Wasser sehr bequemen Bucht. Kaum hatten sie die Anker fallen lassen, so kamen schon verschiedene Rähne, die Fische zu verkaufen hatten, die das Volk, wie gewöhnlich, sehr wohlfeil erhandelte.

Am 4. waren alle Hände beschäftigt, die Gezelte am Ufer aufzuschlagen, in denen die verschiedenen Handwerker, die den Schaden ausbessern mußten, den das Schiff auf dieser gefährlichen Schiffahrt bekommen, arbeiten sollten. Schwerlich wird es sonst jemand als ein Matrose glauben, daß ein Schiff zwölf bis vierzehn Tage hin und her geworfen worden, und in eine Straße, so breit als der Canal zwischen England und Frankreich einzulaufen suchte; daß es dieselbe alle Tage im Gesicht gehabt; und dennoch mit der äußersten Anstrengung der Geschicklichkeit in der Steuerkunst nicht hineinkommen können. Dennoch gieng es der Resolution so, und der Adventure noch ärger, wie an seinem Ort berichtet werden soll.

Wenn

Wenn es hier erlaubt ist, eine Betrachtung anzustellen, so läßt sich dem Anschein nach nicht leicht eine Ursache angeben, warum Kapitän Cooke wieder nach Neu-Seeland gieng, da er doch dieses Land schon besucht hatte. — Da er im strengsten Winter, das ist mitten im Junius auf dem 48 Gr. Süder Breite, gewesen, und diesen Strich mit einiger Abwechslung nordwärts bis auf den 29 Junius gehalten, zu welcher Zeit wir ihn auf den 43 G. Süderbreite, und auf den 197 Gr. östlicher Länge, über 23 Gr. ostwärts von Cap Palliser finden; auf welcher Breite er mit noch einer geringen Abwechslung nach Norden, seinen Weg bis den 15. Jul. fortgesetzt hat, da wir ihn auf 42 G. der Breite, und 223 G. 23 M. der östlichen Länge, nicht weniger als 47 Grad ostwärts von Cap Palliser antreffen; — da er also auf einem unbesuchten Meer viele Grade weiter gesegelt, als es je ein Seefahrer vor ihm versucht hat; ja sogar weiter, als einer von ihnen die nordliche Küste des festen Landes vermuthet; so sehen wir nicht, wozu es nothwendig war, das, was er schon einmal erforscht hatte, nochmal zu untersuchen; ja wozu es gar nöthig war, den Weg wieder zu messen, den Tasman schon von Neu-Seeland zu den tropischen Eilanden, die er auffand, abgezeichnet hatte, von denen eins ohnstreitig dasjenige Eiland war, welches Commodore Byeon entdeckte, und des Königs Georgs Insel nannte; es mußte ihm denn seine Fahrt vor seiner Abreise vorgeschrieben seyn, da er also derselben folgen müssen. Die Gründe zu dieser Schiffahrt werden dadurch noch dunkler, daß Kapitän Cooke dem Ansehen nach sich gar nicht bemühet hat, auf seiner Fahrt nach Otahete nach Neu-Seeland neue Entdeckungen zu machen, sondern sich damit begnügen lassen, die Eilande Mid-

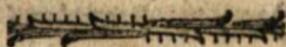


Delburg und Amsterdam zu besuchen, die gewissermaßen grade auf seinem Wege lagen, und ihm zur Ergänzung seines Vorraths an frischen Lebensmitteln dienten.

Wenn die Meinung des Dr. Campbell, des Herausgebers der neuesten Auflage von Harris Sammlung von Reisen, bey dieser Frage einiges Gewicht hat, so haben die obenbeschriebene Eilande Rotterdam, Middellburg und Amsterdam, die glücklichste Lage von der Welt zu neuen Entdeckungen, besonders die erstere, welche ein vollkommenes Paradies seyn soll, an allem, was Reisende bedürfen mögen, Ueberfluß hat, und besonders reichlich mit frischem Wasser versehen ist, welches man allein in Neu-Seeland findet; nur kein Holz und wilden Sallery. Und dieses ist die einzige scheinbare Ursache, die für die Rückkehr der Schiffe nach Neu-Seeland angeführt werden kann.

Aber es scheint, daß Kapitän Cooke nicht damit zufrieden war, auf diesen unbekanntten Meeren weiter als je ein Reisender vor ihm gekommen zu seyn, sondern, daß er um allen künftigen Muthmaßungen in Ansehung eines eingebildeten festen Landes ein Ende zu machen, seine Entdeckungen bis zu den äußersten Gränzen südlicher Breite getrieben habe; und wahrscheinlicher Weise wird kein künftiger Seefahrer einen Versuch machen, seine Erkundigung weiter zu treiben. Wie er vom Vorgebirge der guten Hoffnung absegelte, lief er bereits erzähltermaßen so weit südwärts als es thunlich war. Wir sind ihm bey seiner Zurückkunft auf den thunlichsten Grad der Breite gefolgt, nämlich vom 48 bis 50 G. südlich, und auf dieser Linie haben wir ihn 175 G. ostwärts begleitet.

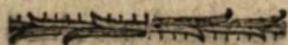
Wir



Wir werden nachhero bemerken, daß er, nachdem er 180 Grad der Länge, oder die halbe Weite der Südlichen Hemisphäre umsegelt hatte, noch weiter nach Süden lief, als er in seiner ersten Fahrt vom Vorgebirge aus gekommen war, und wir werden uns Mühe geben, ihm auf seinem Weg fernerhin eben so genau zu folgen, als wir es bisher gethan haben.

Es ist nicht zu leugnen, daß ohnerachtet alles dessen, was wir aus dem Campbell angeführt haben, Neu-Seeland eine der besten Lagen hat, die man sich wählen kann, um von dannen auf Entdeckungen gegen Süden auszugehen. Denn wenn wir, die Länge von dem Mittagszirkel von London anfangen, und in einer Parallel-Linie ostwärts bis auf 47 bis 48 G. Süder Breite fortgehen, so wird der Seefahrer, wenn er die halbe südliche Hemisphäre beynabe passirt ist, sich im Gesicht des Süder Vorgebirges von Neu-Seeland befinden: da diese Himmelsgegend aber nicht dienlich ist, um daselbst zu überwintern, was konnte er anders thun, als nach Charlottensund zu gehen, wo in einem gemäßigten Klima ein sicherer Hafen ist, da er sich weder besorgen durfte, von der unerträglichen Sommerhize beschwert zu werden, noch bey der strengen Winterkälte zu erfrieren, und wo er im Winter sein Schiff ausbessern, und sich aus den wärmern Gegenden mit frischen Lebensmitteln versehen konnte, um zeitig im Sommer seine Entdeckungen in der andern Hälfte der südlichen Hemisphäre zu verfolgen.

Aus dem weitern Fortgang der Reise ist zu schließen, daß dieses zum Theil der Plan gewesen, dem Kapitän Cooke sich zum Augenmerke gesetzt hatte; aber hier läßt sich noch immer der Einwurf machen: Waren Entdeckungen der einzige Gegenstand seiner



Reise, warum segelte er denn so viele hundert Seemeilen in einem bekannten Fahrwasser als von Otahete nach Neu-Seeland, ohne zur Rechten oder zur Linken sich von seinem Wege zu entfernen, um dasjenige zu suchen, welches zu finden, er ausgeschiedt war. Man kann freilich hierauf antworten, der Frühling sey schon so weit vorgerückt gewesen, eh er die Societäts-Inseln verließ, daß er nur eben so viel Zeit übrig gehabt, den bestimmten Hafen zu erreichen, ehe die rechte Jahreszeit eintrat, seine südliche Entdeckungen anzufangen. Dieß scheint in der That richtig zu seyn, aber wozu brauchte er ganz und gar nach den Societäts-Inseln zu gehen? Sie waren schon hinreichend bekannt, und es war noch ein unermeßlicher Raum des unbefahrenen Weltmeers in Nordwesten von Neu-Seeland zu untersuchen, wo noch nie ein Schiff gesegelt hatte, und wo es Zweifels ohne viele, eben so große, eben so fruchtbare Inseln, als Otahete giebt, wo die Einwohner eben so gastfren, als in jener sind. Wir wollen nun einmal das ärgste nehmen, er hätte auf dieser Fahrt kein solches Eiland gefunden, so hätten in diesem Falle die Schiffe ihren Lauf nach dem Eilande Rotterdam nehmen können, wo Tasman alles im Ueberfluß fand, und die Einwohner so bereitwillig waren, ihn mit allem benöthigten zu versehen, daß er also nicht fürchten durfte, sich in seiner Erwartung zu betrügen. Der Bewegungsgrund bleibt uns also noch ein Räthsel, warum er lieber seine Entdeckungen im Winter 1773. gegen Südost, Ost, Nordost, und nachher gegen Westen fortsetzte, um nach Otahete unter genugsam bekannten Eilanden zu kommen, als daß er glücklichere Himmelsgegenden gegen Nordwest, West, Norden und Nordost von Neu-Seeland durchsegelt hätte. Wir müssen

müssen gestehen, wir können keine Ursache erdenken, warum er seinen Lauf weiter als 45 Grad über die Parallel-Linie von 41 G. im Jahr 1773. fortsetzte, und den nämlichen Strich im Sommer 1774. noch weiter als 90 G. über die Parallel-Linie von 50 G. verfolgte, ja mehrentheils seinen Weg über 60 und 64, sogar zum Theil über den 70sten Grad nahm.

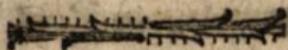
Wir lenken von dieser Ausschweifung wieder ein; zu der uns die Noth die beide Schiffe ausstehen mußten, um nach Charlottensund in Neu-Seeland zu kommen, Anlaß gab. Wir wollen die Resolution dort sicher vor Anker liegen lassen, und sehen was der Adventure seit der Zeit die Schiffe sich trenneten, begegnet ist.

Am 22. Oct. auf 40 G. 15 M. der Breite, und 176 G. 30 M. östlicher Länge bey einem harten Winde, setzte die Adventure nur die Focke und des grossen und Besaans Stagssegel bey.

Am 24. bekam sie die Resolution des Vormittags um 11. drey bis vier Seemeilen an der Landseite zu Gesicht. Nachmittags um 2 legten sie um, spannten die Segel auf, und steuerten der Resolution nach. Sie waren auf 41 G. 31 M. Süder Breite, und 175 G. 28 M. östlicher Länge.

Am 25. nahm der Wind zu, mit Regen und plötzlichen Stößen. Des Vormittags um 10. nahmen sie die Haupt- und Bramsegel ein, und liefen um 11 unter dem Besaansstagssegel fort. Am Mittag waren sie auf 42 G. 16 M. der Breite, und 174 G. 22 M. östlicher Länge.

Am 26. frische Kühlung und trübes Wetter. Des Morgens um 4 legten sie um, und spannten die Segel auf, des Abends verloren sie die Resolution aus



dem Gesicht auf 42 G. 33 M. der Breite, und 174 G. 42 M. der Länge.

Am 28. heftigen Wind mit starken Stößen, Morgens um 6 bekamen sie die Resolution wieder zu Gesicht. Sie war auf 7 bis 8 Meilen im Nordwesten zum Besten von ihnen. Um acht sahen sie Cap Palliser auf neun bis zehn Seemeilen weit im Nordwesten zum Besten. Um halb zehn legten sie um, des Nachmittags um 3 legten sie um, und spannten die Segel. Um Mittag waren sie auf 42 G. 24 M. der Breite, und 175 Gr. 10 M. der Länge.

Am 29. frischen Wind und Stöße, mit Regen, Donner und Blitzen. An diesem Tage bildeten sie sich ein, daß die Resolution im Hafen eingelaufen sey, indem sie sie nachher nicht wieder sahen. Um Mittag waren sie auf 42 G. 24 M. der Breite, und 175 G. 49 M. der Länge.

Am 30. hielt die rauhe Witterung an; des Morgens um 5 legten sie um. Um Mittag trieben sie mit dem großen, Fock, und Besaansstagssegel fort; als aber des Nachmittags um 3 Uhr das Wetter gemäßigter wurde, zogen sie die Segel auf. Um 5 legten sie um; um 6 bekamen sie im Nordwest zum Besten auf 7 bis 8 Meilen Seemeilen entfernt Cap Palliser zu Gesicht. Um halb neun legten sie um, und nahmen die Segel ein. Um 10 legten sie um, aber ehe es Morgen ward, hatten sie das Land aus dem Gesicht verloren.

Am 31. hielt das stürmische Wetter an, daher sie des Morgens um 9 das Focksegel und die große Mars benetzten. Um 9 ließen sie die große Mars fallen, legten das Schiff um, wickelten die Untersegel ein, und trieben mit dem großen und Besaansstagssegeln. Um drey Uhr des Nachmittags ward das Wasser stille, sie setzten

setzten daher die Haupt- und Bramsegel bey, und legten um 11 Uhr des Nachts das Schiff um.

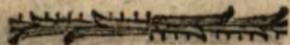
Am 1. Nov. war das Wetter noch stürmischer.

Am 2. donnerte, blißte und regnete es. Des Morgens um 6. sahen sie Cap Valliser abermal in einer Entfernung von 9 Seemeilen in Westen zwey Drittel nordwärts liegen. Da ihr Wasser auf die Neige gieng, und es kein Ansehen darnach hatte, daß sie den bestimmten Hasen erreichen würden, so wurde ein jeder des Tages auf ein Quart gesetzt.

Am 4. ward das Wetter gemäßigter; da sie nur einige Meilen vom Ufer waren, so kamen die Indianer in ihren Rähnen, und brachten Bachkrebse im Ueberfluß, die von dem Volk bald weggekauft waren.

Am 5. wehete ein Sturm. Des Morgens um eins legten sie um, nahmen die Seegel ein, und ließen das Schiff treiben. Um 7 lag Cap Valliser nicht über 5 bis 6 Meilen im Nordosten, $\frac{1}{4}$ dreynviertel gen Norden von ihnen. Sie wandten vergebens alle ihre Kräfte an, in Cooks Straße einzulaufen; da nun ihr Wasservorrath zu Ende gieng, und das Volk von den Arbeiten entkräftet war, so fand der Kapitän es für rathsam, nach Talagobay zu gehen, um daselbst Erfrischungen einzunehmen.

Am 9. kamen sie gerade von dieser Bay auf 33 G. 22 N. der Breite und 179 G. der Länge, und des Vormittags um 11. warfen sie auf 12 Klafter Wasser Anker. Des Berichts zusolge den Kapitän Cooke in seiner vorigen Reise davon gegeben, war hier wenig zu erwarten, doch hatten die Schiffe kaum geankert, so kamen eine Menge Einwohner in ihren Rähnen an der Seite des Schiffs. Doch haben uns die Tagebücher freygestellt zu rathen, ob sie handeln, oder nur ihre
Neu.



Neubegierde befriedigen wollten. An einem Eilande dieser Bay war es, wo der Endeavour den größten Kahn beobachtete, den er auf seiner ganzen Reise gesehen hatte. Herr Parkinson hat davon einen Abriß geliefert. Der Beschreibung zufolge war er nicht weniger als 68 und einen halben Fuß lang, 5 Fuß breit, und 3 Fuß 6 Zoll hoch; er hatte einen spitzigen Boden, der aus drey ausgehöhlten Stämmen von Bäumen bestand, von denen der mittlere am längsten war. Die Seitenplanken waren 62 Fuß lang aus einem Stück, und mit einem der halberhobnen Arbeit nicht unähnlichen Schnitzwerk von schneckenförmige Linien geziert, das sehr künstlich gemacht war; die äußersten Enden davon schlossen an eine Figur, welche die Vorder Spitze des Schiffs ausmachte. Diese Gestalt hatte zwey Augen von Perlmutter, und eine wie ein großes Herz gebildete Zunge, das ganze Vordertheil behielt die Figur eines Ungeheuers mit sehr sauber geschnitten roth angestrichnen Händen und Füßen. Der Spiegel war hoch, und ebenfalls von halberhobner Bildhauer Arbeit und mit Federn gezieret, von dem obern Theil desselben hiengen zwey lange Flaggen von Federn die beinahe ins Wasser reichten. Aus dieser Beschreibung sollte man vermuthen, daß diese Kähne die Schiffe wären, und dieß das große in Süden liegende Land sey, von welchem Quiros zu Taumaco Nachricht erhielt; und wo man, wie Tupia sagte, Menschen äße, und so große Schiffe hätte, daß die Englichen dagegen klein wären. Dem sey wie ihm wolle, unsere Reisenden hielten sich in diesem Hasen nicht lange auf, weil sie voller Ungedult waren, wieder zu der Resolution zu kommen, um die Reise fortzusetzen.

Am 10. Nov. wurden die Boote bemannet, und ans Land gesandt, Holz und Wasser zu holen, sie wurden von einer Bedeckung von See-Soldaten begleitet, die sie wider alle Beleidigung bey ihrer Arbeit schützen sollten. Das übrige Schiffsvolk mußte die Lecken verstopfen, und die Tackelage die sich in einem höchstenden Zustand befand, ausbessern.

Da sie am 11. einen kleinen Borrath eingenommen hatten, der Wind gut, das Wetter leidlich war, hoben sie die Boote ins Schiff, lichteten die Anker und liesen um Mittag in See.

Am 12. harte Windstöße, mit Regen. Des Morgens um acht wollten sie auf die hohe See, konnten aber nicht fortkommen, und mußten wiederum in Talago Bay einlaufen. Des Nachmittags kamen sie dort, warfen Anker, und setzten die Boote aus, ihren Borrath von Holz und Wasser zu vermehren.

Am 13. waren sie wie vorstehend beschäftigt.

Am 14. giengen die Brandungen so hoch, daß die Boote nicht an Land kommen konnten.

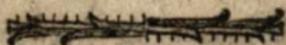
Am 15. holten sie mehr Holz und Wasser vom Lande.

Und am 16. des Morgens um 3 lichteten sie die Anker, waren vor 6 unter Segel, und stachen in See.

Vom 16. bis zum 28. beständig ungestümes Wetter, dadurch ihre Tackelage fast alle in Stücken zerriß, die Leute waren ganz von Kräften.

Am 29. war das eingenommene Wasser wiederum auf die Neige, also ward jedweder auf die geringe Maasse von einem Quart des Tags gesetzt.

Am 30. ward durch ein gütiges Schicksal, das Wetter gemäßigter, sie kamen in Cooks Straße,
und



und warfen des Nachmittags in Charlottensund Anker.

Das erste, was sie thaten, war, nachzusehen, ob die Resolution einige Anweisungen für sie zurück gelassen hätte; sie fanden einen Brief, aus welchem sie erfuhren, daß die Resolution sechs Tage vorher abgesehelt sey; ob weitere Nachrichten darin gewesen, davon schweiget unser Tagebuch.

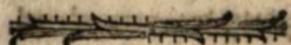
Am 1. Dec. wurden die Gezelte an den Strand gebracht, die Kranken ans Land gesetzt; die Schmiede fertig, und mit einem Wort, alle Zurüstungen zur Ausbesserung des Schiffs, und Wiederherstellung der zahlreichen Kranken gemacht. Die Indianer kamen in größter Vertraulichkeit an Bord, brachten Fische, und was sie sonst zu verkaufen hatten, und schienen sich sehr höflich zu betragen, und ehrlich zu handeln; aber dieses Bezeigen war von kurzer Dauer.

Am 13. in der Nacht kam eine Party herab, und raubte alles aus dem Gezelte des Astronomen, was sie nur wegbringen konnte. Sie waren so leise dabey, daß man sie weder hörte, noch etwas argwöhnte, bis der Astronom aufstand, eine Beobachtung vornehmen wollte, seine Instrumente vermißte, und die Schildwache des Raubs beschuldigte. Dieß gab zu einem sehr hitzigen Wortwechsel Anlaß, während dessen, sie einem Indianer aus dem Gezelte kriechen sahen. Herr Bailey schoß auf ihn und verwundete ihn, aber dem ohngeachtet, bemühetete er sich doch in die Wälder zu kommen, und zu entfliehen. Der Knall der Büchse hatte seine Kameraden erschreckt, die ebenfalls anstatt nach ihrem Kahn zu eilen, in die Wälder flohen, und ihr Boot, das sie am Ufer aufs Trockne gesetzt hatten, mit den meisten gestohlenen Sachen verließen. Es ist mehr als wahrscheinlich, daß dieses

zu der bald folgenden fürchterlichen Katastrophe den Grund legte.

Indem sie sich am 17. zu ihrer Abreise fertig machten, ward das große Boot, mit sieben Matrosen unter Commando des Hochbootsmannes Johann Roe, und in Begleitung des Volontairs, Herrn Woodhouse, und des Zimmermanns Knecht, James Tobias Swilley, nach der Graßbucht gesandt, Grünes und wilden Sellery zu holen.

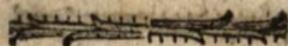
Des Nachmittags um zwey wurden die Gezelte abgebrochen, alles an Bord geschafft, und das Schiff fertig gemacht, um des andern Tages abzusegeln. Wie es Nacht ward, und kein Boot sich sehen ließ, wurden der Kapitän und die Officiere sehr unruhig, und besorgten eine Verrätherey von den Wilden. Sie saßen die ganze Nacht auf, und erwarteten ihrer Ankunft, aber es kam kein Boot. Bey Anbruch des Tages ließ der Kapitän das lange Boot aussetzen, und doppelt bemannen, mit den Second-Leutenant, Herrn Burney, dem Schiffer Herrn Freeman, dem Korporal der See-Soldaten, und fünf Gemeinen, alle wohlbewaffnet, auch ließ er sie mit überflüssigem Kriegsvorrath, zwey Doppelhaken, und Lebensmitteln auf drey Tage versehen. So ausgerüstet giengen sie des Morgens um neun von Bord, ruderten und segelten nach der östlichen Bay, hielten sich immer dicht am Ufer, und untersuchten alle Anfuhrten, ob sie das Boot nicht finden konnten: sie fuhren bis des Nachmittags um zwey Uhr zu suchen fort, und liesen drauf in eine kleine Bucht ein, Mahlzeit zu halten. Indem sie diese bereiteten, wurden sie an dem Ufer gegenüber einen Haufen Indianer gewahr, der sehr beschäftigt zu seyn schien, daher sie ihre Mahlzeit unterließen,
und



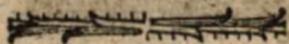
und hurtig nach dem Ort ruderten, wo die Wilden versamlet waren. Auf ihre Annäherung flohen die Indianer unverzüglich, sie folgten ihnen aber auf dem Fuße nach, bis zu einem kleinen Dorfe, welches sie wüste fanden. Indem sie die Hütten untersuchten, kamen die Indianer zurück, und wollten ihnen dem Ansehen nach, Widerstand thun, aber wie man ihren Häuptern einige geringe Geschenke machte, waren sie bald wieder zufrieden gestellet. Inzwischen folgten ihnen doch die Wilden, wie sie sich nach dem Boot begaben, und einige warfen mit Steinen. Nachdem sie gegessen hatten, setzten sie ihr Nachforschen fort, und feuerten dann und wann ihre Doppelhaken ab, um dadurch dem Boot ein Zeichen zu geben, wenn etwan einige von den Leuten sie hörten.

Des Nachmittags um fünf Uhr kamen sie in eine kleine Bay, wo sie einen großen doppelten Kahn fanden, den ein Haufe Indianer auf den Strand zogen. Sie eilten was sie konnten, um mit ihnen zugleich zu kommen, aber die Wilden flohen, sobald sie sich näherten, dieses verursachte ihnen einen Verdacht, daß sie etwas böses verrichteten. Wie sie ans Land kamen, war der Steuerstock von dem Boot, und ein paar zusammen gebundene Schuhe, das erste was sie in dem Kahn fanden, weiter auf den Strand fanden sie verschiedene Körbe ihrer Leute, und sahen einen ihrer Hunde ein Stück gebratenes Fleisch essen, das sie auf Untersuchung für Menschenfleisch hielten; in dem einen Korb fanden sie eine Hand, die sie für die linke Hand von Thomas Hill erkannten, weil die Buchstaben T. H. drin geätzt waren. Nun durften sie nicht länger an dem, was geschehen war zweifeln. Sie verfolgten die Wilden so weit es thunlich, aber ohne Glück. Bey ihrer Zurückkunft vernichteten sie den Kahn,

Rahn, und setzten ihre Untersuchung fort. Des Abends um halb sieben kamen sie in der Grafsbucht an, wo sie eine grosse Menge Indianer auf dem Strande, und sechs bis sieben Rähne auf den Wellen treibend sahen, sie hielten aufs Ufer zu; und sobald die Wilden sie sahen, zogen sie sich nach einem kleinen Hügel, dicht an der Wasserseite zurück. Da der Leutenant in Zweifel war, ob ihr Rückzug aus Furcht herrührte, oder ob sie die Absicht hatten, sie in einen Hinterhalt zu locken, so beschloß er sich nicht überraschen zu lassen, ließ daher dicht am Ufer hinfahren, und die Haacken auswerfen, so daß sie die Wilden zwar mit ihren Gewehr erreichen konnten, aber doch so weit entfernt blieben, daß sie von ihrer Verrätherey nichts zu fürchten hatten. In dieser Stellung fiengen sie an zu scharmützieren, nahmen ihr Ziel wahr, und suchten so viele zu tödten, als sie mit ihren Feuerröhren erreichen könnten. Es währte einige Zeit ehe sie sie vertrieben; endlich aber nachdem viele verwundet und getödtet waren, zerstreueten sie sich. Der Leutenant machte sich ihr Schrecken zu Nuß, sprang in Begleitung der Officiere und Seesoldaten ans Ufer, und verfolgte die Flüchtigen. Sie waren noch nicht weit von der Wasserseite entfernt, als ihnen der erschrecklichste Anblick den je ein Europäer gesehen hatte in die Augen fiel; die Köpfe, Herzen, Leber und Lungen, von drey oder vier ihrer Leute rosteten am Feuer, und ihr Eingeweide lag etwa sechs Schritte davon, nebst verschiedenen Händen und Beinen die sehr zerfleischt waren, einige gerostet, andre roh, weiter aber fanden sie von den Körpern nichts, daher sie vermutheten, daß die Kannibalen das übrige gegessen hatten. Sie beobachteten einen grossen Haufen derselben, die auf einen Hügel zwey Meilen von dannen versammeltes



waren; da die Nacht aber hereinbrach, so durften sie es nicht wagen, sich ihnen zu nähern, und sie anzugreifen, auch hielten sie es nicht für sicher das Ufer zu verlassen, und die Anzahl der getödteten nachzusehen, da sie nur wenige Mannschaft hatten, die Wilden aber zahlreich und trozig waren. Sie waren mit langen Lanzen, und mit Waffen die den Hellebarden unserer Gefreieten nicht ungleich, von hartem Holz gemacht, und an statt des Eisens vorn mit Knochen versehen waren bewaffnet. Sie konnten nichts entdecken was zu dem Boot gehörte, als eines von den Rudern, das zerbrochen, und in den Sand gesteckt war, an welchen die Indianer ihre Rähne befestigt hatten. Sie vermutheten, daß die Wilden die an der Ermordung ihrer Leute Antheil gehabt, die todten Körper unter sich getheilt hatten; und es war nicht unwahrscheinlich, daß die von weiten gesehene Partey, ebenfalls einige verzehrte, da diejenigen, die durch die Ankunft des langen Boots gestöret worden, von dem vorgesundenen ihre Mahlzeit halten wollen; wie dem sey, so konnten sie doch die Spuren von nicht mehr als vier Körpern entdecken, auch nicht finden, wo die Wilden das Boot versteckt hatten. Nun war es beynähe Nacht; und der Leutenant hielt sich mit dem Volk im dunkeln in einem ofnen Boot vor so grausamen Barbaren nicht sicher, er gab also Befehl, die Rähne zu vernichten, und die Ueberbleibsel von ihren zerfleischten Gesellen sorgfältig zu sammeln; hierauf machten sie sich, so bald sie konnten von diesem besleckten Ort weg, und kamen vor Mitternacht an Bord ihres Schiffs. Die Ueberbleibsel der Körper wurden von dem Wundarzte untersucht, er konnte aber nicht ansmachen, wem sie gehörten, sie wurden also ordentlich zusammen gelegt, und mit den gewöhnlichen auf Schiffen üblichen Feierlichkeiten in die See versenkt. Den



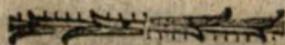
Den Nachrichten zufolge, die die Kannibalen dem Kapitan Cooke gaben, als er dies Eiland zum drittenmal besuchte, war zu vermuthen, daß sie nicht nur das Volk ermordet, sondern auch das Schiff zur Beute gemacht hatten. Sie gaben zur Ursache dieser Beleidigung an, daß die Fremden der angreifende Theil gewesen wären, und einige ihrer Landesleute, ohne Reizung getödtet hätten. Ohne Zweifel sahen sie damit auf den Indianer, der wie wir oben erzählt haben, von der Schildwache des Astronomen verwundet worden.

Es währte bis zum 19. December, ehe die *Adventure* fertig werden konnte, der *Resolution* zu folgen. Die am 25. Nov. vom Charlottensund abgesegelt war, und nachdem sie einige Zeit fruchtlose Nachforschung nach der *Adventure* angestellet hatte, am 26. Neu-Seeland verließ, und ihre Reise fortsetzte.

Noch dauerte es bis zum 22. ehe die *Adventure* unter Seegel gieng; da denn die Kleider und Nachlaß der zehn Ermordeten und Gefressenen, einem alten Seegebrauch zu folge öffentlich vor dem Mast verkauft wurden.

Bis zum 1. Jan. fiel nichts merkwürdiges vor, da es stark zu wehen anfieng und regnicht Wetter wurde, und sie wegen der hohen Wellen benlegen mußten. Gegen die Nacht ließ der Sturm etwas nach, da nun der Wind West war, und sie ihren Lauf nach Süd-Südosten richteten, so spanneten sie alle Seegel auf, und legten einen ziemlichen Weg zurück.

Am 11. Jan. auf 58. B. 17. N. Süder Breite und 212. B. Nöstlicher Länge, bekamen sie verschiedene



dene Eis-Inseln zu Gesicht. Der Thermometer stand 34. G.

Von dem 12. bis zum 31. Jan. giengen sie bey nahe in einerley Richtung fort, sie steuerten östlich mit einem halben Strich südlich bis sie am 1. Feb. auf 61. G. 20. M. Süder Breite und im Osten des Kap Horn kamen. Dieses war den gemeinen Matrosen keine geringe Freude, denn da sie auf dieser langen Fahrt keine Entdeckung gemacht hatten, so vergnügten sie sich nur an den Gedanken, daß sie nun bald ihr Vaterland wieder sehen würden, und die Gefahren bey den Entdeckungen vorüber wären. Sie waren um desto froher, da sie die ersten zu seyn glaubten, die Kap Horn östlich passirten; aber hierin irren sie.

Am 3. bekamen sie ihre völlige Portion Lebensmittel wieder, und der Brandwein ward noch um die Hälfte der gewöhnlichen Maaße wegen der kalten Witterung vermehret, denn obgleich in dieser Hemisphäre nur eben die höchsten Sommertage verstrichen waren, so war es doch sehr rauhes Wetter und froh täglich mit Schnee und Regen vermischt.

Am 26. Febr. passirten sie den Mittags Zirkel von London auf 54. G. 24. M. Süder Breite, und da sie die Erdfugel östlich umschiffte, und dadurch einen Tag gewonnen hatten, so änderten sie ihren Datum, und schrieben den 27. Von diesem Tage bis zum 25. Merz hatten sie rauhes und stürmisches Wetter, aber guten Wind, sie setzten ihre Reise bis zum Vorgebirge der guten Hoffnung fort, und bekamen am 17. gegen Osten auf zehn bis zwölf Seemeilen die Tafelbay zu Gesicht.

Am 19. Merz warfen sie auf dem Vorgebirge Anker, und am 13. Jul. des Morgens um 7. sahen sie

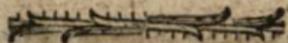
sie Plymouth, von dannen sie eben vor 2. Jahren abgeriſt waren; am 15. kamen sie glücklich zu Spitzthead vor Anker.

Da wir nun der Adventure auf ihrer Reise bis zu ihrer Zurückkunft gefolgt sind, so wird der Leser ohne Zweifel begierig verlangen, daß wir den Faden der Erzählung in Ansehung der Resolution wieder anknüpfen, die wir sicher in Charlottensund vor Anker liegen lassen.

Am Mittwoch den 3. Nov. war es, als die Resolution auf ihrer vorigen Rhede Anker warf, weil dieselbe zum Holz und Wasser einnehmen sehr gut gelegen war. Nach den gewöhnlichen Verrichtungen die Gezelte, Fässer u. s. f. ans Land zu bringen, zog das Volk Kundschaft ein, und vernahm, daß einige Fremde Indianer da gewesen wären, welche alle Ziegen, Schweine und Federvieh, das der Kapitän bey seiner vorigen Reise dagelassen, damit sie sich vermehren möchten, gegessen hatten; und daß sie auf dem ganzen Eiland nicht ein einziges anzutreffen glaubten.

Am 5. ward der kupferne Ofen an Land gebracht, damit die Becker für das Schiff Brod backen könnten. Die Brauer hatten ebenfalls alle Hände voll, Bier zu brauen. Ohngeachtet der größten Aufmerksamkeit der Wache stahlen die Indianer einiges Braugeräthe, welches sie jedoch nachher wieder erhielten.

Am 6. kam eine grosse Menge derselben neben dem Schiffe, und brachten verschiedene Seltenheiten und Waffen zum Verkauf; aber ihre Streitärte, auf welche sie den größten Wehrt zu setzen schienen, wollten sie nicht gern weggeben. Fische brachten sie ebenfalls in Ueberfluß. Sobald sie ihre Waaren vertauscht hatten, fuhren sie zurück, zogen ihre Kähne zwischen die



Gebüſche aufs Land, machten ein Feuer an, und richteten vermuthlich ihre Mahlzeit zu.

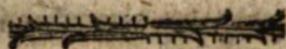
Zudeß die Becker und Brauer auf dem Lande beſchäftigt waren, war der Proviantmeiſter an Bord eben ſo geſchäftig, die Zwieback Fäſſer zu unterſuchen, von denen einige dumpfig und der Zwieback unbrauchbar war; der gute ward von dem ſchlechten abgeſondert, und in friſche Fäſſer gepackt; der weichgewordene, der aber noch eßbar war, ans Land geſchickt, und von neuen gebacken, und der von dem Volk gar nicht geſoffen werden konnte, zur Nahrung der Schweine und Hühner aufgehoben. So ward alle Sorgfalt angewandt, daß nichts umkommen, und alles gehörig gebraucht werden möchte.

Ben der Unterſuchung des Schifferaums fanden ſie das Pulver feucht; es mußte daher an Land gebracht und getrocknet werden. Ben dem Segeltuch hatten ſich die Ragen luſtig gemacht, und es durch und durch zerfreſſen. Dies war vor die Segelmacher ein ſchlimmes Stück Arbeit, da ſie ohnehin mit dem Ausbeſſern der durch den Sturm zerriffenen Seegel mehr als zu viel zu thun hatten. So lange ſie im Haſen lagen, ward ihnen kein Augenblick Ruhe vergönnt. Sogar am Sonntag ward das Brod gebacken, eingepackt und weggeſtauet, weil dieſes eine Nothſache und alſo im ſtrengſten Verſtande erlaubt war. So wie aber das Volk in der Arbeit erhalten wurde, ſo ward auch auf ihre Geſundheit die äußerſte Aufmerkſamkeit gewandt. Sie hatte alle Tage, Sellern, Löffelkraut, und andere geſunde Kräuter, die zu ihren Erbsen gekocht, auch allemal eine Portion tragbarer Suppe hinzugehan wurde.

Nachdem ſie ſich hier drey Wochen verweilet, von der Adventure keine Nachricht erhalten hatten, und nun

nun alles fertig war, wieder in See zu gehen, so bekamen die Leute wechselsweise Erlaubniß, sich am Ufer zu belustigen, aber hier fehlte es ihnen an dem, was ihnen das Leben auf den Societäts Inseln so angenehm machte. Die Weiber sind keusch, und doch nicht heftlich; und es war eben so gut, als wenn der Matrose Lust gehabt hätte sein Leben aufzusehen, wenn er ohne Erlaubniß ihren Weibern, oder nur ihren Töchtern in geringsten unanständig begegnet wäre. Viele von den Gemeinen streiften also nur in den Wäldern und Eindöden herum, wo nichts zu hoffen, aber vieles von der Verrätherey der Wilden zu fürchten war, denen, so freundlich sie auch scheinen, wenn sie durch Furcht in Zaum gehalten werden, dennoch nicht zu trauen ist, wenn sie nichts zurückhält.

Einige Officiere hatten eines Tages Gesellschaft mit einander gemacht, das Land zu besehen, und die Sitten und Lebensart der Einwohner unter sich, zu bemerken; sie fuhren in eine kleine Bucht einige Meilen vom Ufer, wo sich gewöhnlich eine Partey von ihnen aufhielt: sie funden dieselbe einen nicht lange vorher getödteten Menschen (wie aus der Frischeit des Fleisches abzunehmen war) essen. Sie ließen sich durch die Ankunft der Fremden gar nicht stören, sondern luden sie durch Zeichen ganz höflich ein, sich zu setzen, und mit zu essen, und legten ihnen den schon zu recht gemachten Obertheil des Kopfs bis an den untern Kinnbacken als das größte Leckerbissen vor, das diese aber wie man leicht gedenken kann ausschlugen. Hierauf boten sie ihnen das Eingeweide nur eben warm gemacht an, und bedeuteten ihnen durch Zeichen wie gut es schmeckte, nöthigten sie zum essen, und schienen empfindlich zu werden, daß sie es nicht wollten. Ob nun gleich die Herren sich zu essen wegerter, so gaben sie



sie ihnen doch durch Zeichen zu verstehen, daß sie den Kopf gern bezahlen wollten, wenn es ihnen nicht zuwider wäre, daß sie ihn mitnähmen; sie waren damit zufrieden, und die Herren brachten ihn mit am Bord, nachher bewirtheten sie einen Indianischen Heerführer damit, der ihn in Gegenwart des ganzen Schiffsvolks begierig verzehrte. Ein unstreitiger Beweis, daß sie Menschenfleisch essen, wenn etwa die Wahrheit einer so unmen schlichen Gewohnheit noch, einer Bestätigung bedarf.

Es verdient angemerkt zu werden, da wir uns nicht erinnern, daß ander Reisende etwas davon erwehnt haben; daß in dem Kopf den die Officiere kauften, keine Zähne waren, und sie dieselben dem Anschein nach, sehr hochschätzen, und als Siegeszeichen oder Zierathen in den Ohren tragen.

Da die Herren neugierig waren zu wissen, warum der Mann getödtet worden, bey dessen Verzehrung sie sie gefunden hatten, so vernahmen sie von den Wilden, daß sie kürzlich mit den Indianern auf den nordlichen Inseln Krieg geführt, zwanzig Gefangene gemacht, und dieselben an einem sichern Ort verwahret hätten, und wenn sie ein Gastmal halten wollten, so schlachteten sie einen davon.

Da ihre Waffen in der Geschichte der Seereisen der Engländer nach dem Südlande schon beschrieben worden, so verweisen wir unsere Leser auf dieses unterhaltende Werk. Inzwischen wird es nicht überflüssig seyn, anzumerken, daß einige ihrer Lanzen oder Wurfspeeße 31 Fuß lang sind, und sie dieselben mit einer unglaublichen Stärke sehr weit werfen können: das Gewehr dessen sie sich, wenn es zum Handgemenge kommt, bedienen ist ungefähr drey Fuß lang unsern Keulen nicht ungleich, aber mit einem breiten Rücken,
und

und scharfen Spitze, und so schwer, daß sie einem Menschen mit einem Schlage den Schedel spalten können.

Am Abend dieses Tages giengen die Officiere wiederum an Land, sie hörten vom Schiff ein abscheuliches Geheul, welches sich mit dem fürchterlichsten Geschrey, das jemals einer unter ihnen gehört hatte, endigte. Einige ehemalige Seefahrer hatten dergleichen auch schon gehört. Da nun dieses Geschrey in der Dämmerung aus den dunkeln Gegenden des Waldes kam, so ist zu vermuthen, daß sie dort die Schlachtopfer ihrer Rache, oder ihres verderbten Geschmacks ihrer herrschenden Leidenschaft opferten.

Nun waren unsere Reisende vom 3ten bis 24sten Nov. im Hafen gewesen, ohne etwas von der Adventure zu vernehmen. Sie vermutheten sämmtlich, sie müsse entweder verunglückt, oder so schlecht zugerichtet seyn, daß sie ihre Reise nicht fortsetzen können; der Kapitän aber war anderer Meinung; er ließ einen Brief schreiben, und in eine Flasche einschließen; in demselben gab er ihr Nachricht, wohin sie ihren Lauf richten sollte, und empfahl dem Kapitän seine Abreise so sehr zu beschleunigen, als es die Umstände litten; er ließ den Ort, wo die Flasche versteckt war, auf einem Baum eingraben, den die Einwohner wahrscheinlicher Weise nicht bemerken, der aber der Aufmerksamkeit des Schiffsvolks, wenn sie die Küste umher untersuchten, nicht entgehen würde.

Am 24. ließ der Kapitän einige lebendige Thiere an einen einsamen Ort des Landes, wo er nicht hofte, daß sie von den Indianern entdeckt werden würden, in der Absicht aussetzen, daß sie sich vermehren, und künftigen Reisenden zur Nahrung dienen sollten; hierauf gab er seinem Volk Befehl an Bord zu kommen, die Anker



fer zu lichten, und die Seegel in Ordnung zu bringen. Es wird nicht unschicklich seyn, hier noch anzuzeigen, wie ein Einwohner sich über einen Matrosen beschwert hatte, da nun nach geschehener Untersuchung seine Klage gegründet befunden worden, so ward derselbe in Gegenwart des Indianers bestraft, und erhielt zwölf harte Streiche.

Am 25. giengen sie unter Seegel, da aber der Wind grade in die Straße hereinwehte, so ward es Nacht, ehe sie aus dem Canal herauskamen.

Den folgenden Tag brachten sie damit zu, sich nach der Adventure umzusehen, alle halbe Stunden, so wie sie gemächlich längst der Küste hinsegelten, eine Canone abzuseuern, jede Einfahrt genau zu besichtigen, ob sie etwas von dem Brack entdecken konnten, falls ihr ja ein Unglück zugestoßen seyn sollte, und dem unglücklichen Volk, wenn davon noch einige am Leben wären, zu Hülfe zu kommen: aber auf ihre Schüsse erhielten sie keine Antwort, sie fanden keine Brack, und sahen blos einen Rauch, der aber bey näherer Untersuchung von einem von den Einwohnern angemachten Feuer entstand. Da nun der Wind günstig, das Wetter schön war, und auf den Nachmittag sich eine frische Kühlung aufgab, so nahmen sie von der Insel Abschied, und setzten ihren Weg mit vollen Seegeln fort.

Am 27. eine steife Richtung aus Nord-Nordwest, welche der großen Mars Stag wegführte, doch ersetzten sie diesen Schaden bald, und setzten ihren Weg munter nach Süd-Südwest fort. Sie waren guten Muths, und hatten Lebensmittel voll auf. Des Mittags 43 G. 28 M. Süder Breite.

Eine Reise auf einem unbekanntem Meere, wo sich keine neue Gegenstände darstellen, den Schauplatz zu ver-

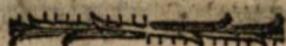


verändern, giebt dem größten Haufen der Reisenden wenig Unterhaltung; wir wollen also von den die Schifffahrt betreffenden Dingen nur so viel anführen, als zu einer genauen Kenntniß des Strichs, den die Resolution genommen, nöthig ist; damit ein einsichtsvoller Leser beurtheilen könne, ob noch ein Grund vorhanden sey, zu vermuthen, daß sich ein noch unentdecktes südliches festes Land finde.

Es ist in der That zu bedauern, daß in dem vor uns habenden Tagebuche, nicht alle Tage die Länge angemerket worden, so wie es mit der Breite geschehen ist; doch läßt sich dieser Mangel gar sehr ersetzen, wenn man den Lauf des Schiffs mit der Breite vergleicht, und für die Haltung gegen Osten in einer gegebenen Zeit, ein Medium annimmt, welches von der Zeit und dem Raume zwischen der Periode, wo die Länge richtig angegeben wird, abzuziehen ist. Nach dieser vor nöthig gehaltenen Anzeige, gehen wir nun weiter fort.

Am 28. blieb das Wetter schön, der Wind aber legte sich ganz, also kamen sie nur wenig weiter. Einige von denen, die die Wache hatten, sahen den Stamm eines Baums bey dem Schiffe herumtreiben, ingleichen zwey große Meerälber. Da dieses Zeichen eines Landes waren, so schlossen sie, daß einige an der östlichsten Spitze von Neu-Seeland liegende Inseln nicht weit entfernt wären.

Den 29. wenig Wind und schönes Wetter. Um Mittag 44 G. 29 M. Süder Breite. Des Nachmittags um 2 gab sich ein frischer Wind aus West-Südwest auf, der nach Südwest herum lief. Dieses verursachte große Wogen gegen das Vordertheil des Schiffs.



30. Der Wind fuhr fort. Um Mittag 45 Gr. 50 M. Süder Breite. Der Wind Westlich. Der Strich des Schiffs wie zuvor. Sie sahen zwey Port Egmonds Hüner.

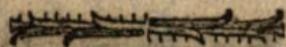
Am 1. Dec. 1773. Eine steife Kühlung aus Westen zum Süden. Strich des Schiffs Süd-Südost. Sie sahen ein Meerkalb, zwey Pinguine, und viel Seegras. Sichere Anzeige eines nicht weit entfernten Landes. Die Breite 47 Gr. 5 M. Süd.

2. Neblichtes Wetter, und ein wenig Regen. Der Wind Süd-Südwest. Der Lauf des Schiffs Südost zum Süden. Die Breite des Mittags 48 Gr. 23 M. Um vier gieng der Wind nach West-Nordwest. Sie änderten nun ihren Lauf, und steuerten südlich. Sahen noch immer Schaaren Vögel und Seegras.

3. Der Wind Nordwest zum Norden. Der Lauf Südwärts. Die Breite des Mittags 48 Gr. 56 M. Die Zeichen des Landes wahrten noch.

4. Keine Bemerkung. Das Wetter war neblig. Der Wind Südost. Der Lauf Süd-Südwest, vermuthlich, um zu untersuchen, ob westlich Land sey, da seit einigen Tagen so viele deutliche Anzeigen desselben bemerkt worden waren.

5. Das Wetter klärte auf. Der Wind Südost. Der Lauf Süd-Südwest. Die Breite am Mittag 50 Gr. 14 M. Schönes trocknes Wetter. Der Wind gieng nach Ost-Südwest. Der Lauf Süd. Sie sahen ein Meerkalb, und verschiedene Albatrossen, hörten auch das Geschrey der Pinguine nicht weit von ihnen, doch sahen sie kein Land. Das Schiffsvolk war völlig gesund, auffer einigen die von ihrer Stahetter Krankheit noch nicht völlig hergestellt waren.

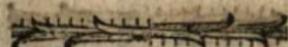


6. Schönes klares Wetter, aber kalt. Sie waren auf den 51 G. 30 N. Süder Breite, und 180 Grad der östlichen Länge, grade unter der London-Brücke, wie unser Tagebuch bemerkt, hier zapften sie ihr letztes Faß Bier an, und tranken auf die Gesundheit des Königs, der Königlichen Familie, und aller ihrer guten Freunde in England. Mitten in ihrer Freude trieb ein Stück Holz, wie eine Walze gestaltet, das Schiff vorbey, darüber sie sich nicht wenig wunderten.

7. Des Morgens um vier, ward der Wind Norden. Ihr Lauf Süd-Süd-Osten. Sie bekamen Eis zu Gesicht. Es war eine durchdringende Kälte, ob es gleich mitten im Sommer war. Des Mittags 55 G. 8 N. Süder Breite. Heute trieb ein erstauendes großes Meerkalb schlafend das Schiff vorbey; auch sahen sie Seegras aber kein Land.

8. Starcker Wind und Regen. Durchdringende Kälte. Verschiedene Albatrossen und zwey Pinguine gesehen. Der Wind West-Nordwest. Lauf Süd-Südost. Die Breite um Mittag 55 G. 44 N. Einige schwere Seestürzungen. Der Vormars zerriß, und ward ein anderer aufgezogen. Um Mitternacht ließen sie das Schiff westlich mit eingenommenen Segeln treiben.

9. Des Morgens um vier wurden die Seegel bey einem starken Nordwest-Wind aufgezogen. Der Lauf des Schiffs gieng Süd-Südost. Heute wurde dem Volk auf Verordnung des Arztes Sauerfraut gegeben. Des Mittags 57 G. 27 N. Süder Breite. Es stürmte hart. Um halb acht des Abends die Segel eingenommen. Um zwölf des Nachts sie wieder aufgezogen, und Ost-Südost gesteuert. Der Wind Süd zum Westen.



10. Frühe Luft, Wind, Schnee und Hagel. Außerordentlich kalt und rauh. Die Breite des Mittags, nach der Berechnung 59 G. 10 M. Die See schlug hohe Wellen von Süd-Südwest. Der Lauf Süd-Südost. Wenig oder gar keine Nacht.

11. Starker Wind, und wenig Regen. Bisweilen Hagelschauer. Die Breite 60 G. 47 M. Der Wind West-Südwest, mit dem vorigen Lauf.

12. Eine steife Kühlung. Des Morgens um zwey sahen sie viel Eis, um halb fünf segelten sie dicht dabey weg. Die Breite des Mittags 62 G. 17 M. Der Wind Nordwest. Der Lauf Ost-Südost.

13. Viel Schnee, und starker Wind aus Norden zum Westen. Die Breite des Mittags 63 G. 30 M. Des Nachmittags um vier drehten sie sich nach Ost-Nordost. Der Wind Nord.

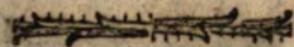
14. Eine frische Kühlung aus Nordwest. Der Cours Ost-Nordost. Sie sahen ein erstaunend großes Eis-Eiland vor sich. Die Breite des Mittags 65 G. 6 $\frac{1}{2}$ M. Sie sahen acht bis zehn Eis-Inseln. Eine bittere Kälte.

15. Des Morgens um zwey kamen sie das größte Eis-Eiland vorbei, das nach ihrer Muthmaßung drey Meilen im Umfang hatte, und 60 Fuß über die Oberfläche des Wassers war. Um fünf Uhr kam das Eis so dick um das Schiff her, daß sie weder südwärts noch ostwärts kommen konnten, und daher das Schiff umwenden mußten, um davon los zu kommen. Die Eis-Eilande zeigten hier die romanhafteste Aussicht verfallener Schlösser, Kirchen, Gewölber, Thürme, Trümmer von Schiffen, und tausend wilde und groteske Gestalten von Ungeheuern, Drachen und abscheulichen Figuren, die die fruchtbarste Einbildungskraft nur erdenken kann. Um diese Inseln herum
schreien

schreien die Pinguine beständig, und vermehren die fürchterliche Scene, die auch der Herzhafteste nicht ohne Grausen betrachten kann. Die Breite des Mittags 66 G. 4 M. Ein durchstehender Wind mit Hagel und Schnee.

16. Da das Wetter sich aufgeklärt hatte, und die See ruhig geworden war, so sandten sie die Boote aus, Eis zu holen, wie sie es das vorigemal unter dieser Breite gethan hatten, ihren Wasservorrath zu verlängern. Denn ob sie gleich Dr. Irvins Maschine, Salzwasser auf der See frisch zu machen, besaßen, und sich derselben oft bedient, auch zuweilen des Tages vierzig Gallons (Stübgen) distillirt hatten; so war doch diese natürliche Distillation von den Wolken, wenn man es so nennen darf, jenem weit vorzuziehen, daher sie dasselbe nur für die an Bord habende Thiere gebrauchten, das Eis aber ward von den vornehmsten Officieren vorgezogen. Indem dieß besorgt wurde, lag das Schiff bey; aber mit einmal schlug die See heftige Wellen, so daß die Boote, ehe sie halb voll waren, nur am Bord zu kommen suchen mußten, damit die Leute das Leben retteten, die Fahrzeuge aber hatten ziemlich Schaden gelitten. Sie sahen an diesem Tage einen großen Wallfisch, verloren ihn aber bald bey dem Winde aus den Augen.

17. Der Wind gieng nach Nord zum Westen und Nord-Nordwest, sie setzten daher die Seegel bey, und steuerten Nordost zum Osten, um aus dem Eise herauszukommen. Da aber der Wind schwach wurde, und die See ruhig schien, so setzten sie die Pinnasse und die Boote aus, und fiengen ihre Arbeit, das Schiff mit Eis zu versehen, mit gedoppeltem Eifer wieder an. Es war sehr empfindlich gewesen, die Hände in die



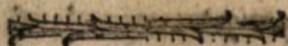
die See zu stecken, und das lose Eis herauf zu holen, daher gab der Kapitän dem Volke Hauen, Schmiedehammer, und Beile mit doppelten Schneiden mit, das Eis zu spalten, und von den festen auf dem Wasser herumtreibenden Körpern loszubrechen. Dieß war nun freilich eine mühsame Verrichtung, aber doch erträglicher, als die Stücke aus dem Wasser herauszuholen. Das Volk that es auch mit größern Vergnügen, zumal da ein jeder vorher und nachher einen Schluck Brantwein bekam.

Des Morgens ward die Arbeit ununterbrochen fortgesetzt. Des Nachmittags aber fiel ein so starker Schnee, daß wir uns in unserm Welttheile keinen Begriff davon machen können. Es heißt davon in dem Tagebuch: „Die Schneeflocken waren größer als Gänsefedern, und fielen so dicke, daß wir von dem halben Berdeck den Boogspriet nicht sehen konnten.“ Eine Beile hörte er auf, aber dann fiel er wieder so heftig, und das Berdeck wurde mit einmal so voll, daß wenn zweymal so viel Leute an Bord gewesen wären, sie ihn mit allen ihren Kräften nicht so geschwind als er fiel, hätten wegschaffen können. Das Eis und der Schnee hatten sich dermaßen auf die Tackelage gesetzt, daß das laufende Tauwerk fast gar nicht zu gebrauchen war, bis der Sturm nachgelassen hatte. Die Breite war des Mittags 64 G. 30 M. Die Pinasse und Boote waren zum Glück schon wieder an Bord, eh es anfieng zu schneien; sie setzten daher ihre Fahrt Ost-Nordost fort; der Wind war Nord zum Westen.

18. Heute giebt unser Tagebuch seit der Abreise des Schiffs von Neu-Seeland zum zweitenmal die Länge an, und schäzet sie auf 207 Gr. zum Osten. Die Breite beinahe, wie des vorigen Tages. Er hält sich hier

hier weitläufig bey dem Ungemach der armen Matrosen auf, wenn sie Land suchen sollen, wo nichts als See und Eis zu sehen ist, wo die Eiszapfen ihnen oft über einen Zoll lang von der Nase herab hangen, wo der Frost so strenge ist, daß ihr Hauch auf den Kleidern gefrieret, wo der Schreiber die Leute mit gefrorenen Schnee überzogen sah, als ob sie einen Harnisch anhätten, wo das laufende Tauwerk von dem sich darauf gehäuften Schnee so dick geworden, daß es von der größten Faust nicht umspannt werden, und die Seite des Schiffs gegen den Wind so von dem Eise überzogen war, daß mans von den kleinen Eis-Eilanden kaum unterscheiden konnte: und dennoch waren die Leute bey allen diesen Beschwerden munter, und kein Kranker unter ihnen, auffer die an alten Schäden siechten. — An diesem Tage war der Nebel so dick, daß man nichts sehen konnte: mit einmal hörten sie ein Krachen, als wenn tausend Häuser mit einmal um sie her einstürzten, und wurden einer kleinen Eis-Insel an ihrer Lee-Bug gewahr. Im Augenblick wurden alle Hände zusammen berufen, und zum guten Glück halfen sie sich heraus, und entgiengen der Gefahr, die ihnen so nahe war, daß das Schiff in weniger als einer Viertelstunde hätte scheitern müssen, und keine Seele mit dem Leben davon gekommen wäre.

19. Die Wache mußte nun beständig Acht geben, das Eis abzustößen, und das Tauwerk rein zu halten. Die Stücke Eis, die auf das Berdeck fielen, und zum Theil so groß wie Ziegelsteine waren, wurden, wenn die Hauptarbeiten vorüber waren, sorgfältig aufgesamlet, und in Wasser verwandelt. Die Breite war des Mittags 64 G. 31 M. Die Länge 209 G. 12 M. östlich. Um 3 Uhr gieng der Wind nach Nord-Nord-



Nordwest. Sie änderten ihren Lauf nach Osten zum Norden. Um 6 helles Wetter. Sie steuerten Süd zum Osten.

20. Nach Osten gesteuert. Sechs Eis-Inseln im Gesicht. Helles Wetter. Die Breite um Mittag 65 G. 52 N. Des Nachmittags um 3 steife Kühlung aus Nordosten. Der Lauf Ost-Südosten. Um zehn den Südpol-Zirkel passiert. Den ganzen Tag die Sonne.

21. Dicken Nebel. Sie entgingen einem großen Eislande mit genauer Noth, indem nur eben so viel Raum vorhanden, und keine Elle drüber Platz war, das Schiff zu drehen, und beim Drehen kam ihnen ein anderes Eisfeld an der Leeseite. Das große Seegel ward aufgezo-gen, das Schiff gedreht, und auf Nord-Nordwest gesteuert. Die Breite des Mittags 66 G. 52 N. Wieder gedreht, und östlich gehalten. Verschiedene Albatrossen gesehen.

22. Unerträglich kalt. Das Volk bekam alle Tage Brantewein. Der arme Indianer schauert vor dem Anblick des Schnees und Eises — es wird sehr für ihn gesorgt, und er in der Kajüte des Kapitäns warm gehalten. — Er ist gesund — aber sehr furchtsam. Die Breite des Mittags 67 G. 27 $\frac{1}{2}$ N. Der Wind Nord-Nordwest. Der Lauf Ost zum Süden.

23. und 24. Da das Wetter schön war, so scheint es, daß sie beigelegt, und Eis zum Schmelzen eingenommen haben, indem ich keine Breite bemerkt finde.

25. Als am Weihnachtstage waren sie lustig und vergnügt. Die Breite des Mittags 66 G. 14 N.

26. Heute wurden zwey Mann in Fesseln gelegt, weil sie sich betrunken, und dem Second-Leutenant gedrohet hatten. Wie sie nüchtern wurden, bezeigten sie

sie ihre Bekümmerniß, und wurden losgelassen. An eben dem Tage, waren alle berauscht, kamen nicht weiter, und zählten 132 Eis Eilande.

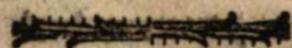
(In diesen müßigen Tagen, wenn sie so genannt werden können, da sie nicht weiter kamen, erhielten sie auf 30 Tonnen Eis. Es wäre zu wünschen, daß die Tagebücher hier die Länge bezeichnet hätten, weil sie dem Anschein nach, von hier an ihren Lauf geändert und nordwestlich gesteuert sind.)

27. Da das Volk von seiner ausgelassenen Lustigkeit zu sich selbst gekommen war, wurden die Boote aufgezogen, und die Segel nordlich gerichtet. Die Anzahl Eis-Inseln nahm zu, und das lose Eis ward ihnen beschwerlich, sie konnten daher wenig oder gar nicht weiter südwärts kommen, deswegen der Kapitän vermuthlich seinen Lauf verändert.

28. Das Wetter änderte sich. Statt eines schönen klaren Frostes, bekamen sie Sturm mit Schnee und Hagel. Die Breite war des Mittags 64 Gr. 22 N. Das Volk fieng an die Folgen seines Rau-sches oder der strengen Kälte, oder vielleicht von bei-den zu fühlen, klagte über Krampf, Erkältung, Flüsse, und andere beschwerliche Krankheiten. Hin-ten sahen sie verschiedene Albatrossen, und zwey Tro-pilvögel.

29. Nichts wesentliches.

30. Schönes Wetter, und stille See. Der Ka-pitän ließ die Hangematten aufs Berdeck bringen, das Schiff zwischen dem Berdeck durch und durch rei-nigen und austräuchern, die Kranken gehörig warten, und alles was bey ihren Umständen möglich war, zu ihrer Hülfe anwenden; durch eine sanfte Bewegung und gute Diät wurden sie sehr bald wieder hergestellt. Die Breite war des Mittags 60 Gr. 11 N. Der



Wind lief von West-Südwest nach West-Nordwest.
Der Lauf des Schiffs Nordwest.

31. Ein angenehmer West Wind. Sie steuerten Nord-Nordwest. Die Breite des Mittags nach der Beobachtung 59 G. 39 M. Sie sahen verschiedene Albatrossen, und einige kleine weiße Vögel, Eisvögel genannt.

Am 1. Januar 1774. Eine schöne leichte Kühlung von Osten. Der Lauf Nordwärts. Die Breite nach der Beobachtung des Mittags 59 G. 11 M. An diesem Tage zankten sich zwey Freiwillige, und dieser ihr Zank wäre beinahe für beide schlimm ausgefallen. Einer von ihnen, der zu viel getrunken hatte, warf mit Scheltworten um sich, und reizte den andern so sehr, daß er auf ihn schlug. Nun zog jener sein Messer, welches der andre zwar mit der Hand angriff, und dadurch sein Leben rettete, aber sich doch hart verwundete. Man brachte sie aus einander, und der Anfänger ward in Fesseln gelegt: hier führte er sich so unbändig auf, daß man ihn doppelt schließen, die Hände auf den Rücken binden, und eine Schildwache zu ihm stellen mußte.

2. Schönes angenehmes Wetter. Der Kapitän ließ die Kriegs-Artikel lesen, woben alles Schiffsvolk nebst den Gefangenen zugegen war. Hierauf ward Kriegsrecht gehalten, der Gefangene der Uebertretung schuldig befunden, und verurtheilt 12 Streiche zu empfangen: dieses Urtheil ward auch vollzogen. Die Breite des Mittags 57 G. 57 M. Eine angenehme Kühlung aus Süd-Südost. Der Lauf West-Nordwest.

3. Des Morgens um ein Uhr stille. Um vier Uhr ward ein großer Albatros mit dem Angel gefangen. Er war von einer Spitze des Flügels, bis zu
der

der andern, wenn sie ausgestreckt waren 22 Fuß. Um fünf Uhr eine frische Kühlung aus Süden. Der Lauf Nord-Nordwest. Die Breite des Mittags 56 G. 46 M. Sie sahen etwas Seegras und zwey Taucher: und hofen nicht weit vom Lande zu seyn. Des Abends um acht änderte sich der Wind, und ward West-Nordwest. Die ganze Nacht nördlich gesteuert.

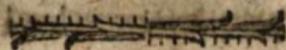
4. Des Morgens wehete es sehr hart. Sie sahen mehr Seegras, einen Taucher, und verschiedene Albatrossen. Sie änderten ihren Lauf, und richteten ihn nach Nordosten, in gänzlicher Erwartung Land zu entdecken. Die Breite des Mittags 54 G. 55 M. Nun ward das Wetter merklich wärmer, da es hier mitten im Sommer war. Diesen Tag leerten sie das letzte Faß Eiswasser, und fiengen nun aus dem Weltmeer an zu schöpfen.

5. Des Morgens leidlich Wetter; es änderte sich aber bald, und ward stürmisch. Da sie in dieser Richtung kein Land zu Gesichte bekamen, so wendeten sie das Schiff, und steuerten wieder nach Norden zum Westen. Die Breite des Mittags 53 G. 43 M. Die folgende Nacht wehete es überaus hart.

6. Der Sturm hielt an, mit Wirbelwinden und Regen. Verschiedene schwere Seestürzungen. Der Wind Südwest. Der Lauf Nord zum Westen. Das Schiff war von den vielen Arbeiten leck geworden, sie mußten also die Pumpen gebrauchen, und pumpten sechs Zoll Wasser aus dem Raum. Die Breite des Mittags 52 G. 1 M. Der Wind ließ auf den Nachmittag nach, und folgte schönes Wetter darauf.

7. Angenehmes Wetter; der Lauf wie des vorigen Tages. Die Breite des Mittags 50 G. 35 M.

8. Sie hielten noch einerley Richtung. An diesem Tage bekam das Volk probirtes Ochsenfleisch; wie dieses



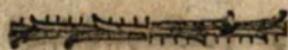
dieses aber bereitet worden, und wie es ausgefallen, davon meldet das Tagebuch nichts. An Fleischtagen scheinen sie auch ganz regelmäßig, Sauerkraut als ein Vermahrungsmittel wider den Scharbock bekommen zu haben, so viel ist gewiß, daß noch kein Schiff die Welt umsegelt ist, das so wenige Kranke gehabt hätte. Die Breite war des Mittags nach der Beobachtung 49 G. 7 M. Der Lauf Ost-Nordost.

9. Wind und Wetter veränderlich; das Schiff blieb auf einem Strich. Die Breite des Mittags nach der Beobachtung 48 G. 17. Die Länge 233 G. östlich. Nun änderten sie die Richtung und steuerten Ost zum Norden. Einer von den Leuten ward wegen schlechter Auf- führung geschlossen, und eine Schildwache zu ihm gestellt.

10. Helles Wetter. Die Richtung des Morgens wie vorher. Eine schwache Kühlung aus Westen. Die Herren belustigten sich in dem großen Boot mit See Vögeln zu schießen. Die Breite des Mittags nach der Beobachtung 48 G. 8 M. Die Herren kamen um Essenszeit zurück, und hatten 14 Seevögel geschossen, die den Gänzen nicht unähnlich waren, nur daß sie krumme Schnäbel hatten.

11. Des Morgens stürmisches Wetter mit Regengüssen. Der Wind West halb Nord. Der Lauf Ost zum Nord. Die Breite des Mittags 47 G. 51 $\frac{1}{2}$ M. Hier ist anzumerken, daß, da sie beinahe wieder auf den Weg kamen, den sie das vorige Jahr genommen hatten, sie ihre Richtung änderten, und Südost steuerten. Der Wind Nord-Nordwest. Die ganze Nacht gestürmt.

12. Ein frischer Wind. Die Richtung blieb nach Südosten. Die Breite des Mittags 49 Gr. 32 M. nun ward der Lauf nach Süd Südost genommen. Weil sie dort ganz gewiß Land zu finden glaubten.



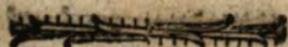
13. Eine steife Kühlung aus Norden zum West. Der vorige Lauf. Die Breite des Mittags 52 G. 11 M. Des Nachmittags wendeten sie das Schiff, und segelten nordwestlich. Des Abends um acht aber steuerten sie südwestlich. Die ganze Nacht wehete es sehr hart aus Nord-Nordwest.

14. Der Sturm währte noch fort. Die Breite des Mittags 53 G. 53 M. Die Länge 237 G. 13 M. Osten. Sie nahmen ihren Lauf nach Süd-Südwest, noch immer in Hoffnung Land zu finden, sahen Vögel und Seegras, die aber auf dieser Reise keine gewisse Zeichen des Landes waren, ob sie gleich von den erfahrensten Seefahrern dafür gehalten werden.

15. Leidlich, doch dicke neblichte Luft. Des Morgens blieb die Richtung wie oben. Die Breite des Mittags nach Berechnung 56 G. 11 M. Des Nachmittags lenkten sie sich von Süd-Südwesten nach Osten. Um drey kam ein Sturm aus Norden auf, der vor 7 so heftig geworden war, daß sie vor acht die vor und große Mars, und das große Seegel einbinden mußten, und das Schiff, unter den Besaanstagssegel nach Nordost hintreiben ließen. Die ganze Nacht wehete es heftig, zwey Leute waren krank.

16. Um halb acht richteten sie die Seegel nach Süd-Südosten. Der Wind West-Nordwest. Die Breite des Mittags nach der Beobachtung 56 G. 20 M. Sie veränderten ihren Lauf nach Süd zum Osten. Eine steife Kühlung aus Nordwesten zum Westen die ganze Nacht durch.

17. Helles Wetter, mit Windstößen, eine durchstehende Kühlung. Der Wind West, die Richtung Süd-Südosten, die Breite des Mittags 58 G. 34 M. Sie sahen einige Meerschweine, die sich selten



weit vom Lande zeigen; auch etwas See gras. Der Wind West Nordwest.

18. Der Wind blieb wie oben. Von der vorigen Nacht um 11. bis diesen Morgen um drey seegelten sie Süd zum Osten; alsdann aber veränderten sie die Richtung und steuerten völlig Süden. Die Breite des Mittags nach Berechnung 60 G. 54. M. Ungefähr den Mittag lief der Wind nach Südwesten. Des Abends um 8 legten sie um.

19. Des Morgens um drey kam der Wind aus Nord Nordwesten. Ihr Lauf Süd Südosten. Sie sahen einen Wallfisch. Um vier lief der Wind nach Norden, sie steuerten voll südlich. Die Breite des Mittags 61 G. 32. M. Sie sahen ein Meerkalb und verschiedene Vögel. Des Abends um 8 sahen sie eine grosse Menge See gras. Ihre Richtung Süd Südosten.

20. Um drey Uhr sahen sie eine Eis Insel, und um sechs verschiedene Vögel. Die Breite des Mittags 62 G. 34. M. stilles Wetter aber außerordentlich kalt. Um halb Acht wehete es hart, die grosse Mars ward doppelt eingereest, die Vormars gestrichen. Der Wind Süd Südosten. Der Lauf Osten. Um eilf ward das Schiff gewendet und Südwest gehalten.

21. Der Wind wie oben; eine scharfe Kälte. Des Morgens um 4 Uhr umgelegt, und östlich gehalten. Die Breite des Mittags nach der Beobachtung 62 G. 29. M. Der Lauf des Nachmittags Osten und Osten zu Norden.

22. Trocknes helles Wetter. Der Wind Süd Südosten. Die Richtung blieb. Die Breite des Mittags 61 G. 59. M. Ein Soldat krank.

23. Des

23. Des Morgens neblichtetes Wetter mit Regenschauer. Der Wind Süd. Der Lauf Ost Südost. Das Volk sämmtlich munter, außer dem oberwähnten Soldaten, die Breite 62 G. 34 M. Die Richtung des Schiffs Südosten. Die Nacht durch eine steife Kühlung aus Südwest. Der Lauf Süd Südosten.

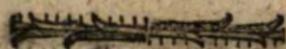
24. Der Wind dauerte bis um sechs des Morgens, zu welcher Zeit sie ihren Lauf nach Süd änderten. Die Breite des Mittags 63 G. 32 M. heftig kalt.

25. Bey dem Nord-Wind fiel etwas weniges Schnee, sie sahen sechs Albatrossen, einige Eisvögel, und drey Pintada Vögel, welche die Holländer Caapse Tauben nennen. Die Breite des Mittags nach Beobachtung 65 G. 26 M. Die Länge 248 G.

Hier sahen sie kein Eis, ob sie gleich bey ihrer vorigen Richtung nach Süden auf dieser Höhe damit umgeben waren. Vielleicht ist gegen das Ende des Januar, der mit unserm Julius übereinkommt, die rechte Jahreszeit diese kalte Gegenden zu besuchen.

Der Indianer fängt an ungedultig zu werden, nach England zu kommen. Er ist noch in des Kapitäns Kajüte; lernet Schreiben, aber wenig oder gar kein Englisch.

26. Des Morgens um 9 Uhr bildete sich jeder auf den Verdeck ein Land zu sehen, man machte folglich alle Zurüstungen um Anker werfen zu können. Um eilf Uhr passirten sie den Südpol, südwärts segelnd zum zweitemal, und dreheten sich Süd Ost zum Osten; wo sie sich einbildeten, daß das Land sey. Aber zu ihrer größten Täuschung entfernte sich das Land je weiter sie segelten bis es endlich ganz verschwand. Die Breite des Mittags 66 G. 35 M.



Sie warfen das Bley aus, fanden aber keinen Grund.

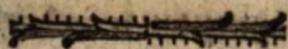
27. Neblichtes aber leidliches Wetter. Des Morgens um 7 klärte es auf, und sie richteten ihren Lauf nach Südosten noch immer in Hoffnung Land zu finden. Der Wind Nord Nordosten. Die Breite des Mittags nach der Beobachtung 67. G. 58. M. Sie kamen einer grossen Eis Insel vorbei, und verschiedene kleine von allerley Gestalten. Sie sahen verschiedene Wallfische, einige Pintada Vögel, und zwey fremde Vögel dergleichen sie nie vorher gesehen hatten, und welche sie für Landvögel hielten, nebst einer grossen Schaar Meerschwalben, welche die Matrosen Mutter Carey's Küchlein nennen, und ihre Erscheinung für eine Vorbedeutung eines Sturms halten. Unser Tagebuch sagt, daß diese schöner gewesen, als sie jemals welche gesehen, ihre glänzende schwarze weisse und rothe Federn waren so schön vermischt, daß sie eine Schattirung hervorbrachten, welche alle Beschreibung übertrifft.

28. Das Wetter blieb leidlich, und die See offen: sie setzten mit äusserster Lebensgefahr ihren Weg nach Süd-Südosten fort, da grosse Eiskörper beständig um das Schiff trieben. Sie waren des Mittags auf 69. G. 33. M. der Breite; des Nachmittags dreheten sie sich ein wenig nach Osten. Des Morgens um 1 Uhr sahen sie den Mond und die Sonne ganz genau auf gleicher Höhe; nemlich auf zehn Grade über den Horizont, und beide schienen gleich helle, welches vielleicht von der dicken neblichten Atmosphäre herrührte. Sie machten sich wiederum an die Arbeit Eis heraus zuholen um Wasser daraus zu machen, aber hier waren sie unglücklicher damit, als in ihren vorigen Versuchen, indem die Pinnas an das Eiland
auf

auf welchem die Leute arbeiteten, heftig zerstieß, und es hart hielt, das Volk wieder an Bord zu bekommen.

29. Die Eis Inseln vermehrten sich; und das lose Eis setzte sich zusammen. Das Wetter aber blieb leidlich, und gemeiniglich klar. Die Breite war des Mittags nach Beobachtung 69 G. 58 $\frac{1}{2}$ N. Der Wind Nordosten und so kalt daß sie dafür hielten, es könnte nicht kälter seyn. Des Nachts um halb eilf kehrten sie das Schiff, und steuerten nach Nord Nordwest.

30. Sahen sie eine Nebel Bank, die eine so grosse Aehnlichkeit mit dem Lande hatte, daß viele, die für die größten Kenner unter ihnen gehalten wurden, behaupteten, daß es Land sey; wie sie aber näher kamen, so sahen sie, daß sie eben wie vorher getäuscht wären. An diesem Tage kamen sie eine grosse Eis Insel vorbei, und hörten manches fürchterliche Krachen, als wenn die ganze Erde zerborste. Sie sahen verschiedene Wallfische und einen fremden Vogel wie vorher. Sie sahen aus dem Mastkorb umher, erblickten aber nichts als eine traurige Aussicht von Eis und Wasser. Von jenem konnten sie so weit das Auge reichte eine ganze Landschaft mit Abwechselungen von Bergen und Thälern, mit Feldern und eingebildeten Pflanzungen, die ordentlich bebauet waren bemerken; aber es war nichts weiter als ein Spiel des Ohn-gefährs in der Zusammensetzung dieser unermesslichen Eiskörper. Der zweite Versuch in diesen fürchterlichen Gegenden Land zu entdecken, war eben so wenig geglückt als der erste. Der Kapitän hielt es daher für rathsam, davon für diesmal abzustehen, und das Schiff wieder nordwärts zu richten. An diesem Tage waren sie des Mittags auf 71 G. 10 N. Süder Breite, und 252 G. 2 N. östlicher Länge. Das letzte
Schwein



Schwein welches der Kapitän an Bord hatte, war vor einigen Tagen geschlachtet, an diesem Tage kam des Leutenants Schwein an die Reihe und ward zum Essen zubereitet.

31. Diesen Morgen sahen sie einen grossen Wallfisch auf die Oberfläche der See treiben. Der Wind wehete heftig aus Osten und Ost Nordosten; und das Schiff segelte Nord und Nord Nordosten. Um Mittag waren sie auf 69 G. 54. N. Es war sehr kalt, und das Wetter änderte sich. Gegen Abend ward der Schnee, der um Mittag schwach angefangen hatte, sehr heftig, und diejenigen welche die Wache hatten, hatten volle Arbeit, ihn so wie er auf der Takelage fror abzuschlagen. Dies war eine beschwerliche Arbeit; da sie aber dadurch der Mühe ziemlich überhoben wurden, Eis von den Eilanden zum schmelzen zu holen, so thaten sie es mit Freuden, besonders da ihnen jenes so wie dieses belohnet wurde. Der Wind veränderlich von Osten zu Ost Nordosten; unerträglich kalt. Der Lauf des Schiffs wie zuvor.

1. Febr. Da das Wetter sich aufklärte, so wurden die Boote wieder zum Eis holen ausgeschiedt, und eh es Nacht ward, brachten sie fünf Ladungen. Um Mittag waren sie auf 68 G. 2 N. der Breite. Des Abends um 7 Uhr richteten sie ihren Lauf nordlich. Der Wind war von Osten bis Ost Nordost.

2. Sie waren den ganzen Morgen mit Eis holen beschäftigt; sahen zwey Wallfische und verschiedene Seevögel. Um Mittag waren sie auf 67 G. 8. N. der Breite, und richteten ihre Fahrt Nord zum West. An diesem Tage ward des Leutenants Schwein für die Constabel Kammer gebraten.

3. Kälter als sie es noch nicht gefühlt hatten, der Wind veränderlich von Ost zu Südost. Des Morgens

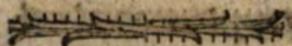
gens um sechs passirten sie den Südpolzirkel nordwärts gehend. Um Mittag waren sie auf 66 G. 3 M. der Breite, und besage des Tagebuchs 2700 Meilen Ostwärts von China.

4. Eine schwache Kühlung von Osten; sie sahen verschiedene graue Petterals und zwey Albatrossen. Da das Wetter trocken und klar war, so wurden die Hangematten hervorgebracht und ausgelustet, und zwischen dem Berdeck rein gemacht und geräuchert. Um Mittag waren sie der Beobachtung nach auf 65. G. 15. M. Süder Breite, und 261. G. östlicher Länge. Der Lauf Nord Nordwest und Nordwest die ganze Nacht.

5. Helles trocknes Wetter. Die Richtung des Schiffs Nord zum Westen. Sie sahen eine Schaar Vögel, und ein Port Egmont Huhn. Die Breite um Mittag nach der Berechnung 64 G. 4. M. Viel Schnee. Lauf des Schiffs Nord Nordwest die ganze Nacht.

6. Stilles Wetter mit Schnee und Hagel. Die Breite des Mittags nach der Beobachtung 63 G. 34 M. Sie sahen einen Albatross, und verschiedene graue Petterale, weiter aber keine Anzeigen eines Landes. Ihr Lauf war Nord zum West. Der Wind Südwest. Es wehte ein heftiger Orcan. Die Wellen stiegen zu einer entsetzlichen Höhe, und schlugen von der Backbordseite ins Schiff.

7. Der Sturm hielt an, und riß die Stagssegel an der Borstenge und die vor und grosse Mars weg. Des Vormittags um 11. legte sich der Sturm. Die Breite war nach der Beobachtung 61 G. 5. $\frac{1}{2}$ M. Der Wind Südwest zum West. Ihr Lauf Nord Nordwest. Da in diesem Sturm die Leute hart angegriffen wurden, so war der Kapitän so leutselig, und



und ließ um ihnen alle mögliche Erleichterung zu verschaffen, die Bediente der Officiere mit Hand anlegen.

8. Eine steife Kühlung. Die Leute waren beschäftigt den Schaden zu ersetzen, den sie bey den Sturm des Tages vorher gelitten hatten. Der Wind war Südwest zum Süd, der Lauf des Schiffs Nordwest zum Nord. Die Breite des Mittags 58 G. 8 M. Die ganze Nacht, ein durchstehender Wind aus West Südwest.

9. Wirbelwinde mit Regenschauern. Der Wind West Südwest. Der Lauf Nordwest zum West. Die Breite am Mittage nach der Berechnung 55 G. 42. M. Sie sahen eine grosse Anzahl Vögel. Das Wetter war die ganze Nacht leidlich.

10. Des Morgens um drey steuerten sie Nordwest. Der Wind Süd Südwest; sie blieben den ganzen Tag bey ihrer Richtung. Um Mittag waren sie auf 53 G. 39 M. der Breite. Sie sahen Schaa- ren Albatrossen, welche die vornehmsten Einwohner der wäsrigten Gegenden des Südlandes zu seyn scheinen.

11. Ein Sturm aus West zum Nord und West Nordwest. Sie steuerten von Nord halb Ost nach Nord Nordosten. Sahen verschiedene Meerschweine, und andre Anzeigen eines Landes. Die Breite um Mittag nach Berechnung 51 G. 47 M. Halb drey Nachmittage, banden sie die grosse Mars ein, weil das Schiff an der Leeseite beinahe unter Wasser lag. Um halb vier half es sich wieder. Sie besetzten ihren besten Bug Anker und pumpeten die ganze Nacht. Viele Seestürzungen aus Nord Nordwest.

12. Des Morgens um 1 Uhr legte sich der Sturm. Alle Hände waren beschäftigt, den dadurch verursachten Schaden zu bessern. So wie der Tag zunahm, klärte sich das Wetter mehr und mehr auf; und indeß das Volk bey seiner Arbeit war, belustigten sich die Herren mit Albatrossenschießen. So schnell ist der Uebergang vom schlimmen zum guten Wetter, und so unbekümmert ist man, wenn ein Sturm vorbey ist, um den, der wieder kommen kann. Des Mittags war die Breite der Beobachtung nach 50 G. 14 M. Des Abends kamen die Herren wieder an Bord, und hatten 11 Albatrossen und 1 Port Egmonts Huhn geschossen.

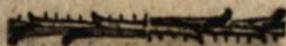
13. Angenehm und klares Wetter. Ein schwacher Wind aus Nordwest. Des Morgens um 6 bemerkten sie ein Stück Holz das Schiff vorbey treiben. Der ganze Vormittag ward mit ausluffen der Hängematten, und mit reinigen und räuchern des Schiffs zugebracht. An diesem Tage bekamen sie Sauerkraut. Die Breite war um Mitlag 50 G. 14 M. Des Abends um 8 Uhr legten sie um, und feuerten Nordwärts. Der Wind Nord-Nordwest.

14. Nichts merkwürdiges. Die Breite des Mittags 49 G. 34 M. Der Lauf Nordwest. Der Wind West-Südwest.

15. Stilles Wetter. Der Wind Nord-Nordost. Der Lauf Nordwest. Die Breite im Mittag 48 G. 30 M.

16. Dickes nebligtes Wetter und Staubregen. Der Wind West-Südwest. Der Lauf wie oben. Die Breite am Mittage 47 Gr. 45 M. Des Nachmittags trocken angenehmes Wetter. Des Nachts hohe See aus Nord-Nordwest. Heute sahen sie verschiedene Vögel, und einige kleine gestreifte Meerschweine.

17. Den



17. Den ganzen Vormittag schönes Wetter. Die Hangematten wurden gelustet, zwischen dem Verdeck rein gemacht und geräuchert. Sie waren alle gesund am Bord. Am Mittage die Breite 46 G. 16 M. Die Nacht frische Kühlung und Windstöße mit Regen. Der Lauf Nord-Nordwest. Der Wind West.

18. Heftiger Wind aus Süd-Südwest. Der Lauf Nord-Nordwest. Die Breite um Mittag 44 G. 12 M. Viele schwere Seestürzungen, davon zwey bis über die untersten Rhaaen giengen. Gegen die Nacht ward das Wetter leidlicher, doch blieb es trübe und dunkel.

19. Der Sturm legte sich, die Luft ward finster, und es erfolgte eine angenehme Kühlung. Die Hangematten wurden gelustet, zwischen dem Verdeck rein gemacht, und das Schiff geräuchert. Die Breite um Mittag 42 G. 5 $\frac{1}{2}$ M. Die Länge vom Cap Palliser 95 G. 32 M. östlich, und die Entfernung von demselben : 168 Seemeilen, (wenn in dem Tagebuch kein Irrthum ist.) Der Wind West zum West-Nordwest. Die Richtung des Schiffs Nord bis Nord-Nordwest.

20. Angenehme trockne Witterung. Eine schwache Kühlung aus West-Nordwest. Der Lauf von Nord bis Nord zum Osten. Nun befanden sie sich in einer gemäßigten Himmelsgegend, und nach der richtigen Muthmaßung des Volks richteten sie ihre Fahrt nach dem Lande, daß der Sage nach Juan Fernandes entdeckt haben soll, und daß von vielen geschickten Seefahrern für einen Theil des unbekanntes Südlandes gehalten, von einigen auch wirklich behauptet worden, daß es dasselbe sey. Von dieser Meinung ist der Spanische Schriftsteller Arias, dieser berichtet : Ein Schiffer Juan Fernandes segelte von der

der Küste von Chili, auf etwa 40 Gr. Süder Breite, ein wenig mehr oder weniger, und hielt sich immer zwischen West und Südwest. Hier erreichte er in Monatsfrist eine Küste, die nach seinem Urtheil zum festen Lande gehörte, dieselbe war sehr fruchtbar und angenehm, und ward von weißen Leuten von recht guter Gemüthsart von unserer Statur bewohnt, welche so friedsam und höflich waren, daß sie ihnen auf alle Art, wie sie sich nur verständlich zu machen wußten, alles was in ihrem Vermögen stand, und die Reichthümer ihres Landes, das sehr fruchtbar und gesegnet zu seyn schien, anboten. Er freuete sich, die so sehr gewünschte Küste dieses großen festen Landes entdeckt zu haben, kam wieder zu Hause, und war gesonnen, gehörig ausgerüstet, dahin zurück zu gehen, ward aber durch den Tod daran verhindert. Arias setzt hinzu, daß Juan Fernandes die Mündung vieler großen Flüsse gesehen habe, und macht daraus den Schluß, daß dieß gewiß die Küste des festen Südlandes seyn müsse. Andere Seefahrer geben ebenfalls vor, daß sie auf oder ohnweit der Breite Land entdeckt hätten, wo nun die Resolution es suchte. Herr Pingre ein Französischer Schriftsteller meldet: Der Kapitän einer Spanischen Brigantine, die im Jahr 1714. von Callo nach dem Eiland Chiloe gieng, entdeckte auf 38 Gr. Süder Breite, etwa 550 Seemeilen von Chili, ein hohes Land, an dessen Küste er den ganzen Tag hinfuhr: Er vermuthete aus den Feuern, die er in der Nacht sahe, daß es bewohnt sey, widrige Winde nöthigten ihn in den Hafen Conception einzulaufen, wo er das Schiff Franz von St. Malo antraf, welches Herr Du Fresne commandirte. Man nehme hiezu, was von der Orange, einem Schiff von der Nassauischen Flotte gesagt wird, daß es auf



seiner Reise von Cap Horn nach der Insel Juan Fernandes, das feste Land zweymal gesehen: einmal auf 50 Gr. und das andre mal auf 41 G. Süder Breite. Le Maire und Schouten sollen ebenfalls auf dieser Höhe Land gesehen haben. — Alle diese und andere Zeugnisse haben die Meinung, daß das südliche feste Land in keiner großen Entfernung von dieser Höhe sich finde, so sehr bestärkt, daß Herr Dalrymple wirklich behauptet, es sey entdeckt worden. Dannenhero scheint es, als habe Kapitän Cooke diese Meinung entweder bestätigen, oder ihren Ungrund darthun wollen. Ein scharfsinniger Leser wird dieses aus seinem ganzen Betragen leicht errathen, und wir fahren daher nachdem wir dieses erinnert haben, weiter fort.

Wir sind ihm von 71 G. 10 N. Süder Breite, und 261 G. östlicher Länge, welches mit 109 westlicher gleich kommt, und auf einem halben Grad die Länge ist, in der Herr Dalrymple die Oster-Insel setzt, bis zu seiner jetzigen Fahrt gefolgt, da er an diesem Tage auf 42 G. 5 N. Süder Breite, und 270 G. 17 N. östlicher Länge, welche mit 99 G. 23 N. westlicher gleich ist, sich befand. Wir wollen nun seinem Lauf täglich folgen.

Am 20. Febr. meldet unser Tagebuch zum erstenmale, daß denen, die nur die geringste Spur des Scharbocks bemerkten, auf Verordnung des Wundarztes, Syrup aus rothen Rüben, und süßes Bier aus frischem Malz ausgetheilet sey, und das Schiffsvolk sich sämmtlich gesund befunden habe. Wir haben schon angemerkt, daß Herr M. Bride das süße Bier, als ein Verwahrungsmittel wider den Scharbock vorgeschrieben, und es gereicht den Befehlshabern

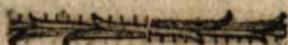
bern zur Ehre, wenn sie auf so wichtige Beobachtungen merken.

21. Das Wetter blieb schön. Der Kapitän veräumte keine Gelegenheit, die Hangematten auslüften zu lassen, und eben so sehr sorgte er für die Kleidung der Leute, keiner durfte schmutzig vor ihm erscheinen. Wenn daher andere Commandeurs bey ihm an Bord kamen, so pflegten sie zu sagen: auf Kapitän Cookes Schiff sähe es alle Tage aus, als wenns Sonntag wäre. Die Breite war um Mittag 37 G. 54 N. Der Lauf Nord-Nord-West. Sie sahen Seevögel, und Meerschweine in großem Ueberfluß.

22. Drey Leute wurden gestraft, weil sie einen Soldaten geschmähet und geschlagen hatten, der strafbarste unter ihnen bekam zwölf Streiche, die andern beiden jeder sechs. Die Breite um Mittag 36 G. 10 N. Der Wind Ost. Der Lauf Südwest zum Westen. Die Matrosen vermutheten heute, daß des Juan Fernandes festes Land in dieser Richtung läge. Sie sahen noch Vögel und Meerschweine.

23. Das Wetter blieb helle, warm und gemäßigt, die Pulverkammer ward rein gemacht, und das feucht befundene Pulver auf dem Verdeck gebracht und gelustet. Die Borrathskammern wurden ebenfalls untersucht, und wo es nöthig, geräuchert und getrocknet. Die Breite war 36 G. 40 N. Der Wind Nordost. Der Lauf wie oben. An diesem Tage ward der Kapitän zur Betrübniß des ganzen Schiffs krank.

24. Das Wetter blieb schön; die Zimmerleute waren beschäftigt, den Schaden, den die Pinnaß bey dem Eis holen erlitten hatte, auszubessern: die Constabel mußten die Patronen untersuchen, und die, welche durch die Feuchtigkeit unbrauchbar geworden wa-



ren, neu anfüllen. Der Wind war Nordwest. Sie liefen nach Südwest zum West, und hatten alle Segel beigelegt.

25. Das Wetter änderte sich. Der Wind war Nord zum West. Windstöße und Regen. Der Lauf des Schiffs West zum Süden. Die Breite im Mittag 37 G. 53 M. Auf den Nachmittag klärte das Wetter auf; der Wind drehte sich nach Westen. Um zwey legten sie um, und hielten nach Nord-Nordwest.

26. Der Kapitän war noch unpaß, und ward sehr bedauert. Das Wetter veränderlich, doch größtentheils gut. Der Wind Südwest zum West. Das Schiff lief Nord-Nordwest. Die Breite des Mittags 36 G. 40 M.

27. Der Wind Ost. Der Lauf Nord-Nordwest. Die Breite um Mittag 34 G. 52 M. Des Nachmittags steuerten sie Nördlich.

28. Angenehmes Wetter. Der Wind Ost-Nordost. Die Fahrt des Schiffs Nordwest. Sie sahen zwey Vögel. Der Kapitän war heute weit besser, welches man jedem an Bord von dem vornehmsten Officier an bis zum schlechtesten Jungen aus dem Gesicht lesen konnte. Die Breite um Mittag 33 G. 9 M. Der Wind gieng nach West-Nordwest.

1. Merz. Angenehmes Wetter und stille See, eine schwache Kühlung aus West-Nordwest. Der Lauf Nord. Die Breite um Mittag 32 G. 15 M. Sie sahen verschiedene Albicoren und zwey Eier-Vögel.

2. Eine schwache Kühlung aus West-Nordwest. Die Fahrt des Schiffs wie zuvor. Die Breite um Mittag 31 G. 13 M. Sie änderten ihren Lauf nach Nordost. Hier sahen sie eine große Menge Meer-schweine

schweine auf dem Wasser spielen. Des Nachts ward ihnen von einem gefräßigen Seehund ein schönes Stück Schweinefleisch weggeholt, das am Hintertheil des Schiffs in ein Netz ausgehängt war, es für die große Kajüte frisch zu machen.

3. Eine schwache Kühlung aus Nord zum West. Sie steuerten Nordost zum Ost. Sahen zwey Bonnettass, einen Kriegsschiff-Vogel und verschiedene Eier-Vögel. Die Breite um Mittag 29 G. 30 M.

Nun vermuthete das Schiffsvolk, daß sie die von Roggerwein entdeckte Oster-Insel suchten.

4. Eine schöne sanfte Kühlung aus Nordwest zum Westen. Des Morgens um vier legten sie um, und hielten Nordost zum Osten. Der Kapitän war zu großer Freude des ganzen Schiffsvolks von seiner Krankheit wieder hergestellt. Die Breite des Mittags nach der Beobachtung 29 G. 57 M. Der Wind Nord-West halb West. Sie steuerten halb Ost und Ost. Sie bekamen verschiedene Bonnettass zu Gesicht.

5. Das Wetter war trocken und der Wind stille. Sie lusteten die Hangematten, und schabeten das Berdeck oben und unten. Sie sahen verschiedene Albicoren sehr tief unter dem Wasser. Bey schönem Wetter lassen sich diese Fische niemals fangen: wenn aber die See in Bewegung ist, so erheben sie sich und spielen auf der Oberfläche, und können mit der Angel gefangen, oder mit einer Stange erschlagen werden. Die Breite 29 G. 44 M. Den Lauf geändert.

6. Einige sanfte Regenschauer. Der Wind Ost-Nordost. Der Lauf des Schiffs halb Nordlich. An diesem Tage bekamen sie einige Wendezirkel-Vögel (tropic birds) zu Gesicht. Die Breite war 29 G. 35 M.



Sie bemerkten ein außerordentlich großes Stück Schwamm auf dem Wasser, welches ihrer Vermuthung nach vom Lande abgetrieben war; sie sahen auch einige Fische um das Schiff spielen, nebst andern Anzeigen eines nahen Landes.

7. Eine angenehme Kühlung aus Osten; sie sahen noch Fische, konnten aber keine fangen. Sie stellten verschiedenen Bonnettass nach, und haschten vier. Das Klima war ungemein angenehm, milde, warm und gesund. Kein einziger Mann war krank, vielmehr waren sie alle munter und lebhaft. Die Breite um Mittag 28 G. 20 M. Der Lauf Nordwest.

8. Den Lauf geändert, und Nord.Nordwest gesteuert. Sie sahen 5 Wendezirkel-Vögel, einige Kriegsschiffs-Vögel, Eier-Vögel und zwey Ganneta, ein fast untrügliches Merkmal des nahen Landes, auch sahen sie Seegras. Die Breite um Mittag 27 G. 4 M. Sie änderten ihren Lauf nach Westen halb Süden. Der Wind war Ost.

9. Der Wind Ost. Der Lauf West halb Süd. Sie sahen viele Bonnettass, Albicoren, und fliegende Fische, ingleichen Wendezirkel-Vögel und Kriegsschiffs-Vögel. Letztere sind große Feinde von den fliegenden Fischen, und es ist eine Lust anzusehen, wie schnell sie auf dieselben herabschießen, wenn sie von den Delphinen, Albicoren und Boniten, aus dem Wasser aufgetrieben werden, welche alle ihre Feinde sind; dem ohnerachtet sind sie doch so zahlreich, daß sie an einigen Orten, wo ein Schwarm zusammen ist, die Farbe der See verändern. Die Breite war des Mittags 27 G. 7 M. und die Länge $105\frac{1}{2}$ M. Westlich, oder nach unserer gewohnten Rechnung 254 G. 30 M. Westlich.

10. Eine frische Kühlung aus Osten halb Norden. Der Lauf Westen halb Süden. Alle Hände waren mit Veranstellungen zum Landen beschäftigt, denn sie waren gar zu gewiß, daß sie nicht weit vom Lande entfernt wären, da so viele Merkmale zusammen trafen, sie in ihrer Meinung zu bestärken, und sie überdem nahe an dem Orte waren, wo nach den Erdbeschreibungen Oster-Eiland liegen mußte. Die Breite war 27 G. 11 M. Diesen Nachmittag sahen sie über 100 Vögel in einem Zuge.

11. Alle Segel beygesetzt. Des Morgens um sechs wurden sie im Westen halb Süden, etwa 7 bis 8 Seemeilen von ihnen Land gewahr.

12. Todstille. Um sechs waren sie 11 bis 12 Meilen vom Lande, dieses lag ihnen Nord-Nordwest. Da die Windstille anhielt, so labirten sie die ganze Nacht.

13. Der Wind kam von der Landseite. Sie sondirten, und funden auf 91 Klafter einen schönen roth und weißen Korallen-Sandgrund. Die Breite 27 G. 6 $\frac{1}{2}$ M. Um 4 setzten sie das große Boot aus, und schickten es am Ufer, einen guten Ankerplatz zu suchen. Um 5 kam es mit der Zeitung zurück, daß sie fünf Meilen von der Insel einen sichern Ort gefunden hätten. Mit dem Boot kam einer von den Einwohnern an Bord, ein Mann von mittelmäßiger Statur, der vom Kopf bis auf die Füße sonderbar tatowirt war. Seine Sprache kam mit keiner von allen Insulanern, die sie besucht hatten, überein, und weder der Indianer noch sonst jemand an Bord konnte ihn anders als durch Zeichen verstehen. Das Eiland hatte, wie sie näher kamen, kein viel versprechendes Ansehen, sie konnten freilich auf 6 bis 7 Meilen ins Land hinein, eine Anzahl Häuser sehen, aber keine Cocus, auch keine

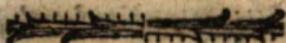


keine andre große Bäume, keine schöne Pflanzungen, wie sie auf den Eilanden Middelburg und Amsterdam sahen, sondern ins Land hinein, niedrige ebne grüne Wiesen, die von der Seeseite nicht weit vom Ufer von Felsen und Klippen beschützt wurden. Da der Wind ihnen noch entgegen war, so warfen sie auf der angewiesenen Stelle Anker.

14. Der Capitän ließ die Pinnasse aussetzen, und die großen und kleinen Boote bemannen; er gieng in Begleitung seiner vornehmsten Officiere und des Herrn Forster des Morgens um sechs ans Land, und kam um neun wieder an Bord. Da der Wind gut ward, so lichteten sie die Anker, hielten grade aufs Land zu, und ließen sie 2 Meilen von der Küste auf 40 Klafter Wasser wieder fallen. Verschiedene Einwohner kamen an Bord, davon der größte Theil vom Strande her schwamm, einige kamen in elenden, alten und verfaulten Rähnen, die so klein waren, daß kaum drey Personen darin sitzen konnten; sie waren freilich von einer recht artigen Bauart, aber von so schlechten Materialien, als sie jemals welche gesehen hatten. Es war auch nicht leicht zu begreifen, wie und woher sie die Materialien erlangten; da auch diejenigen keinen Baum auf dem Eilande funden, die zu dessen Besichtigung ausgesandt waren. Rähne schienen ihnen auch nicht sonderlich nöthig zu seyn, da sich kaum ein Fisch auf der Küste sehen ließ; wahrscheinlich leben die Einwohner von Geflügel und Erdgewächsen, denn wir finden auch von keinem vierfüßigen Thier etwas gedacht.

Das Schiffsvolk gab durch Zeichen zu verstehen, daß es Lebensmittel nöthig hätte, zeigte ihnen verschiedene Sachen, als Nägel, Glaskorallen, Spiegel, Messer, Scheeren und dergleichen, und bedeutete ihnen

nen, daß es solches vertauschen wollte; auch zeigte es ihnen Leinwand und Tuch von Stärke. Sie wählten das Leinwand, weil es weiß war, und alles was von dieser Farbe war, schien ihnen am meisten zu gefallen. Die Hauptsachen, die sie zum Verkauf brachten, waren Geflügel, süsse Pataten, einige Banomas, und wenige Plantanen: überhaupt waren sie mit Früchten so wenig, als mit andern Lebensmitteln in Ueberfluß versehen. Wie ihre Oberhäupter zum erstenmal an Bord kamen, brachten sie fünf bis sechs schon zurecht gemachte Hühner zum Geschenk für den Kapitän mit, der ihnen dagegen allerley Kleinigkeiten von geringen Werth gab, worüber sie außerordentlich vergnügt waren. Die Männer waren von mittlerer Statur, stark, und dem Ansehen nach gesund, sie waren ober und unter dem Unterleib nackt, und trugen nur einen breiten wie Netzwerk geflochtenen Gürtel. Die Weiber waren vom Kopf bis auf die Füße bedeckt, und überdem mit verschiedenen Farben, als Orange, roth, gelb, und weiß bemahlt. Unter allen Völkern, die unsere Seefahrer bisher gesehen hatten, kamen sie in Tracht und Ansehen den Neu-Seeländern am nächsten. Die an Bord kamen hatten keine Waffen: die zu Erkundigung des Landes ausgesandte Parthey aber fand Waffen unter ihnen, die in allen Stücken von denen, welche die Insulaner unter dem Wendezirkel gebrauchten, unterschieden waren. Sie bemerkten auch an ihnen etwas besonders eigenthümliches. Ihnen deuchte, unter ihrem durchgehends kurzen und dicken Haar, etwas ungewöhnliches bey den Ohren wahrzunehmen. Sie untersuchten es, und fanden die Ohren von einer erstaunenden Länge, aber die Knorpel herausgenommen, und so niedlich aufgerollet, daß sie kleinen platten Bürsten ähnlicher, als Ohren sahen,



wie sie auseinander gewickelt wurden, so maasß eines, besage unsers Tagebuchs achtehalb Zoll in der Länge. Ihre Häuser oder Hütten waren sehr schlecht, und hatten keine andre Oeffnung, als ein kleines Loch, wo sie hineinkrochen, welches ihnen an statt der Thüre, Fenster und Schorstein diente. Sie waren die größten Diebe, die sie auf der ganzen Reise fanden, und waren genöthigt, einen zu erschiesßen, um vielen andern das Leben zu retten. Freilich war das Volk zum Schiesßen willig genug, und ein gemeiner Matrose achtete das Leben eines so armen Geschöpfs, das ihm einen Nagel entwendet hatte, nicht höher, als der Bauer das Leben eines Fuchses achten mag, der ihm seine Hünierstange besucht hat. Wie die Resolution auf dem Eilande anlangte, waren sie hauptsächlich um Wasser verlegen, allein daran gebrauchts hier auch. Sie gruben Quellen, aber sie funden das Wasser derselben von einem so übeln Geschmack, wie das auf den Eilanden Middelburg und Amsterdam; und nachdem sie die ganze Insel durchgestreift waren, trafen sie kein besseres an; doch schien es nicht, als ob den Einwohnern der Wassermangel nahe gieng, ohnerachtet ihnen auch die Cocusnüsse fehlten, deren Milch von den Insulanern unter den Wendezirkeln, anstatt des Wassers getrunken wird.

Die Waffen, welche diejenigen, die des Wassers wegen das Land durchsuchten, bey ihnen fanden, waren Spieße, deren Gestalt ganz von ihrer eigenen Erfindung war, nebst andern gar artig, als Fische, Vögel und Menschen gearbeiteten Waffen. Sie hatten auch Maschinen Steine zu werfen, deren sie sich in einem Gefecht mit einer Partey See-Soldaten bedienten.

Bey Besichtigung des Eilandes waren die Herren an Bord so neugierig, die berühmten Bildsäulen, oder eigentlicher Götzen zu besehen, die zu den fabelhaften Nachrichten der ersten Entdecker Anlas gaben, daß sie auf diesem Eilande Menschen von 12 bis 20 Fuß hoch gesehen hätten. Bey Betrachtung dieser Götzen war es ihnen in der That sehr wunderbar und räthselhaft, durch welche Kräfte sie errichtet, und von welcher Materie sie gefertigt wären. Denn diese mag natürlich oder erkünstelt seyn, so bleibt die Befertigung doch allemal geheimnißvoll. Sind sie nicht von Stein, so sind sie doch so hart als Stein, und sind sie von Stein, so müssen sie aus einem festen Stücke gehauen worden seyn, denn unsere Reisende konnten nicht die geringste Zusammensetzung wahrnehmen. Die wahrscheinlichste Muthmaßung ist, daß sie erst von verschiedenen Materialien gefertigt, stückweise zusammengesetzt, und mit einem Mörtel überstrichen worden, der wie er getrocknet, eine harte Substanz daraus gemacht, die in allen Stücken die Farbe und Festigkeit eines Steins hat. Da aber die Einwohner dieses Eilandes keine Leitern noch Gerüste, noch andere Geräthe haben, durch deren Hülfe sie diese Werke zusammensetzen können, so ist die Frage, wo schwebte der Künstler, oder vielmehr worauf ruhet er, als er den Mörtel aufwarf, und die Gestalt eindrückte. Dies ist eine Frage, die noch erst aufgelöst werden soll. Da unsere Reisende sich auf dieser Insel nur eine kurze Zeit aufhielten, so mußten sie natürlich vieles unbeobachtet lassen, welches zu bemerken wohl der Mühe wehrt gewesen wäre, sientemal dieses Volk auf einem Fleck Landes von nicht mehr als 12 bis 15 Seemeilen im Umkreise, wenigstens tausend Meilen von allen bekannten Ländern entfernt lebet,

und



und daher gar wohl für ein von keinem andern abstammendes Volk zu halten ist. Wir wollen uns bemühen, was unsere Reisende übergangen haben, aus den Nachrichten der einzigen Seefahrer zu ergänzen, die unserm Wissen nach auf diesem Eilande gewesen sind: nämlich, Roggewein ein Holländer, der es 1722 zuerst entdeckte, und Don Gonzales ein Spanier, der wie er von den vorhabenden Entdeckungen welche die Schiffe Sr. Grosbritannischen Majestät in der Südsee machen wollten, hörte, von Callao 1770 auslief, um dieses und andere in dieser Gegend des Weltmeers schon entdeckte Länder aufzusuchen, und im Namen des Königs von Spanien in Besiz zu nehmen. Die von Gonzales gegebne Nachricht ist zweifels ohne authentisch, und die drey Berichte stimmen in vielen besondern Umständen mit einander überein, und dienen einer den andern zu bestätigen.

Don Phillip Gonzales langte den 16 Nov. 1770 mit der Fregatte Rosalie auf dieser Insel an, von der er folgende Beschreibung giebt, daß sie auf 27 G. 6 M. Süder Breite, und 268 G. 19. M. östlicher Länge von Teneriff liege, welches mit 108 G. 8. M. westlich von London übereinkommt; und dies ist beinahe die nämliche Länge und Breite, auf der sie von unsern Reisenden gefunden wurde. Es ist ungewiß ob ihnen diese Spanische Nachricht jemals zu Gesicht gekommen war, denn vor Anfang des 1772 Jahrs konnte sie in England nicht bekannt geworden seyn, und im Julius 1772 seegelten sie ab, doch wie dem sey, so trift die Spanische Beschreibung von ihrer Lage und Größe mit unserm Tagebuch ziemlich genau überein. Ihre Größe sagt Gonzales, ist 12 bis 14 Seemeilen im Umfange und mehr niedrig als hoch. Sie hat ungefähr 3000 Einwohner beiderley

Ge.

Geschlechts. Sie sind sehr gelehrig aber grosse Diebe. Die Männer haben starke Bärte, sind lang, wohlgebildet, weiß und roth. Sie machen ihr Feuer unter der Erde, und scheinen einen gewissen Aberglauben zu haben, warum sie es nicht hervorbringen. Dies ward von unsern Leuten bemerkt, wie sie ihre Pfeifen anzünden wollten.

Sie haben keine andere Waffen, als Knittel und Steine; und sind ungemein furchtsam vor Schießgewehr. Sie thun auf alles stolz was roth ist, und verachten alle Farben ausser die weiße. Die Männer gehen nackt, nur tragen sie einen künstlich geflochtenen breiten Gürtel, den sie auf eine anständige Weise um den Unterleib binden. Dieser Gürtel ist wie ein Netz gemacht, die dazu gebrauchte Materie sieht wie Baumwolle aus; sie machen auch sehr schöne Bettdecken davon.

Ihre Häuser sind unter der Erde, und haben nur einen sehr engen Eingang, überdem haben sie Hütten von Schilf auf dieselbige Art gemacht.

Das Erdreich ist sehr steinicht. Außer einigen Feigen und Baumwolle Bäumen, und Stauden sahen wir keine Bäume. Ihre Nahrungsmittel bestehen aus weißen Kürbissen, Plantanen, süßen Patares, Yams, und andern dergleichen Wurzeln. Es giebt verschiedene Quellen guten Wassers, auch einige schlechte. Wir sahen keine Vögel, aber einige den Europäischen ähnliche Hüner. Wenn die Einwohner dieselben zurecht machen, so stecken sie glühende Steine in den Rumpf hinein, bis sie gar und esbar werden. An der Seeküste giebt es nicht viel Fische, außer Sardellen und einige kleine Fische.



Sie haben viele Bildsäulen von abscheulicher Größe, aus einem Stück Stein von riesenmässiger Gestalt. Einige sind mehr als zwanzig Ellen; andere aber nicht den vierten Theil so hoch; neben ihnen sind ihre Begräbnißplätze.

Die Insel hat keinen Hafen, sondern nur eine kleine Bucht, wo man blos mit einem langen Boot oder kleinem Fahrzeug einlaufen kann. Die größte Länge ist sechs Seemeilen. Es erstreckt sich von Osten nach Westen. An dem westlichen Ende errichteten wir auf drey gleichförmigen kleinen Hügeln drey Kreuze, und deuteten damit an, daß wir das Land in Namen des Königs in Besitz nahmen. Seiner Majestät zu Ehren nenneten wir es St. Carls Eiland.

Es findet sich um die ganze Insel herum kein guter Ankerplatz, der Boden ist überaus schlecht; wir verloren innerhalb 48 Stunden zwey Ankertauen. Wir hielten uns nur fünf Tage an der Küste auf, worauf wir andere Länder suchten, die auf 38 S. Süder Breite liegen sollen, konnten aber keine finden.

Dies Eiland, setzt der Spanische Seefahrer hinzu, ist 600 Seemeilen von Callao, und fast eben so weit von Chili. Er nennet es Davids Eiland, und hält es für das in den Seecharten befindliche Davis Land; vermuthlich ist es auch dasselbige, indem noch kein Seefahrer um den Mittagssirkel wo Davis Land liegen soll, ein anderes Land entdeckt hat.

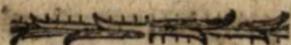
Wir haben also kürzlich gemeldet, was Don Gonzales in seinem fünftägigen Aufenthalt von dem Lande angemerkt hat; eben so kurz wollen wir nun auch Roggeweins Erzählung durchgehen, und alsdann den Faden unserer Erzählung wieder anknüpfen.

Wie sich die Holländische Schiffe, deren drey waren, dem Lande näherten, kam ein Indianer bey dem Admiral an Bord, der von brauner Farbe ziemlich lang und stark, dabey wild, munter und lebhaft von Gesicht war. Er war nacket, und der Leib mit verschiedenen Figuren bemalt; die Ohren außerordentlich lang, und hiengen auf die Schultern herab. Man gab ihm Tuch sich zu bedecken, und Fleisch zu essen, auch ward ihm Wein zu trinken angeboten; er goß ihn sich aber in die Augen. Die Musici spielten ein Concert; die Matrosen tanzten nach der Musik, und er tanzte mit ihnen. Sie bekleideten ihn, und brachten ihn an Land, nachher aber ward er erschossen, und wie es heißt, von ungeschicklich. — Die Einwohner brachten Hüner und sehr viele Wurzeln, und der Indianer der zuerst an Bord gekommen war, brachte dem Admiral schon auf ihre Art zugerichtete Hüner. Einer unter ihnen war ganz weiß, (zu Staubeite war auch ein solcher) und aus seinen feierlichen Mienen urtheilten sie daß er ein Priester sey.

Des folgenden Tages giengen 150 Mann an Land, an deren Spitze sich der Admiral befand: das Volk sammlete sich bey tausenden um sie her; einige liefen als närrisch ab und zu, andere warfen sich in einer betenden Stellung vor ihren Götzen nieder.

Wie ihnen einige gar zu nahe auf den Leib kamen, und sich unterstanden die Waffen der Fremden anzufassen, so schossen sie unter sie, und der freundliche Indianer war unter den Todten. Ihr Geschrey und Klagen war fürchterlich, und sie baten die Mörder in der demüthigsten Stellung ihnen zu erlauben die Todten wegzubringen. Die christlichen Räuber wurden von diesen Merkmalen der Erniedrigung gerührt, und geru-

heten



heten ihnen kein Leid zu thun. Wie sie ihnen bedeuteten hatten, daß ihre Wuth gemäßiget, und sie zur Freundschaft geneigt waren, so brachten ihnen die armen Creaturen Hüner und Früchte, und was das Eiland lieferte, im größten Ueberfluß. Sie sahen keine Thiere auf der Insel, aber Vögel von verschiedener Art. Ihre Hütten waren vierzig bis sechszig Fuß lang, und sechs bis acht breit, ruheten auf Pfälen, und waren mit Blättern bedeckt. Jede Familie hatte ein Haus, und jedes Haus einen von andern abge sonderte Verjämung, die nach der Schnur gezogen war. Das Land schien ganz bebauet zu seyn, und wie Kouggewein da war, so stunden die Erdfrüchte, welche dem Anschein nach, die einzigen Lebensmittel der Einwohner waren in völliger Reife.

Die Weiber waren in Decken gehüllet, und mit einem Roth, das an Glanz alles was von der Art in Europa bekannt ist, übertraf, bemahlt. Sie waren gar nicht scheu, sondern schienen durch ihre Geberden zu Vertraulichkeiten einzuladen, dawider die gemeinen Matrosen keine Abneigung hatten. Die Leute auf der Insel hatten keine Waffen, wenigstens bedienten sie sich keiner. Wenn sie angegriffen wurden flohen sie zu ihren Götzen, deren viele an der Küste stehen. Sie stellen eine menschliche Figur mit grossen Ohren vor; deren Kopf mit einer Krone geziert ist, und das ganze ist nach den Regeln der Kunst ausgearbeitet, und proportionirt. Um diese Götzen sind Zirkel von weissen Steinen; sie beobachteten, daß einige diese Bilder häufiger als andre besuchten; und daß diese Zeichen eines Vorzugs an sich trugen, daraus schlossen sie, daß es Priester wären. Diese Zeichen bestunden in grossen Ohrgehängen, einer Mütze
von

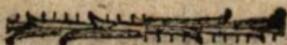
von schwarzen und weißen Federn, und einen ganz beschornen Kopfe.

Boungainville hat angemerkt, daß ein Priester in der Straße, wie er mit der Kur eines Indianischen Knaben beschäftigt war, der sich mit verschlucktem Glanzglase vergiftet hatte, einen Mercurius Hut mit Federn aufsetzte, um den bösen Geist aus dem Kranken zu treiben. Siehe die Reisen der Englischen Seefahrer um die Welt.

Doch wir müssen nicht vergessen zu erinnern, daß die Götzen dieser Insel auf dieser Reise nicht vor so abscheulich groß angegeben werden, als der Spanische Schriftsteller sie macht. Den allergrößten wird eine Maaße von drey Mannes Höhe bengelegt. Die gewöhnliche Gottheiten sollen aber nicht über eines Mannes Höhe seyn. Unser Tagebuch meldet, daß einige dieser Götzen wie Menschenköpfe, einer über den andern gebildet sind.

Am 16. Merz lichteten unsere Reisende die Anker, und giengen unter Segel. Der Wind Nordost. Der Lauf Norden.

17. Sie blieben in ihrer Richtung bis halb acht Uhr des Morgens, da sie alle Segel beysetzten, und Nordwest steuerten. Die Breite war des Mittags 26 G. 48 N. Die frischen Lebensmittel die sie auf der Ostor Insel eingenommen hatten, wurden nun auf Befehl und Kosten des Kapitans unter alle gleich vertheilet, nemlich dem Mann zwey Pfund Pataten und auf jedem Tisch ein Büschel Bananas; dieses erhielten sie, ohne daß ihnen von ihrer gewöhnlichen Portion etwas verkürzt wurde. Eine großmüthige Handlung, die ihre Wirkung that; das Volk blieb gesund, und ward aufgemuntert, alles auf einer so lan-



gen Reise unausbleibliche Ungemach unverdroffen zu ertragen.

18. An diesem Tage ward der Kapitain wieder krank. Die Segelmacher waren beschäftigt Tücher zu machen, die den Regen aufzufangen ausgespannet würden, weil sie auf ihrer Fahrt auf manche hundert Meilen kein frisches Wasser zu erwarten hatten. Die Breite war des Mittags nach der Beobachtung 26 G. 4 M. der Wind Ost-Südost. Ihren Lauf nahmen sie Nord-Nordwest.

19. Sie sahen vier Wendezirkel Vögel. Der Wind Ost und Ost-Nordost. Der Lauf Nord zum West. Die Breite um Mittag 24 G. 50. M. An diesem Tage ward ein Mann wegen einer unanständigen Handlung mit zwölf Streichen bestraft.

20. Sie änderten ihre Richtung von Nord zum West nach Nord-Nordwest, lüfteten die Hangematten, reinigten und räucherten das Schiff; denn diese Arbeit ward nie vergessen, wenns die Bitterung und Zeit verstattete. Das Wetter war veränderlich, Windstöße und Regen.

21. Angenehmes Wetter, dann und wann ein kleiner Staubregen. Die Breite um Mittag nach der Beobachtung 21 G. 3 M. Der Wind Ost-Nordost. Der Lauf wie oben.

22. Das Wetter änderte sich. Windstöße und Regen. Der Wind Ost und Ost-Nordost. Der Lauf Nord zum West und Nord-Nordwest. Die Breite um Mittag 19 G. 20 M. Der Lauf von Nord-Nordwest nach Nordwest geändert. Sie sahen verschiedene Wendezirkel Vögel.

23. Die Zimmerleute waren beschäftigt, den Boden der Boote mit einer bewährten Kompositien zu bestreichen, um das Holz vor den Würmern zu bewahren.

wahren. Die Breite um Mittag nach der Beobachtung 18 G. 10 M. Der Wind Ost zum Süd. Der Lauf Südwest.

24. Schönes Wetter, und einige kleine Regenschauer. Der Wind lief von Ost zum Süd nach Ost zum Nord. Die Richtung des Schiffs West-Nordwest. Die Breite um Mittag 17 G. 6 M. Sie sahen verschiedene Wendezirkel Vögel.

25. Vortreffliches Wetter und Ostwind. Sie hielten den vorigen Strich. Die Breite des Mittags nach der Beobachtung 16 G. 2 M. Der Kapitän befand sich ziemlich besser.

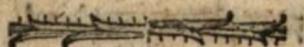
26. Eine frische Kühlung aus Ost-Südost. Der Lauf Nordwest. Des Mittags waren sie der Beobachtung zufolge auf 14 G. 46 M. Süderbreite.

27. Eine angenehme Kühlung aus Ost-Südost. Der Lauf wie oben. Die Breite um Mittag 13 G. 11 M. nach der Beobachtung. Der Wind war die ganze Nacht veränderlich von Ost-Südost bis Ost zum Nord.

28. Eine frische Kühlung aus Ost-Südost. Sie sahen verschiedene fliegende Fische; einen Kriegsschiffsvogel, und einen Eiernvogel. Die Breite des Mittags 11 G. 44 M. Der Lauf wie oben.

29. Eine schöne Kühlung aus Nordost. Der obige Lauf. Die Breite um Mittag nach der Beobachtung 10 G. 20 M. Die Länge 122 G. West. Sie veränderten ihre Richtung nach West-Nordwest. Sie sahen einen Kriegsschiffsvogel und einen Gannet. Ein sicherer Beweis von einem nahen Lande.

30. Angenehmes Wetter. Sie sahen eine große Menge fliegende Fische und einen Kriegsschiffsvogel. Die Breite nach der Beobachtung 9 G. 22 M. Sie



richteten ihren Lauf nach West. Der Wind Ost halb Süd.

31. Sie setzten ihre Fahrt in obiger Richtung fort. Der Wind war Ost zum Nord. Die Breite des Mittags 9 G. 18 M. Sie änderten ihren Lauf nach West halb Süd. Der Wind Ost zum Süd.

1. April. Sie sahen eine große Anzahl fliegender Fische. Die Breite um Mittag 9 G. 32 M. Der Wind Ost. Der Lauf West halb Süd.

2. Sie blieben in voriger Richtung. Eine Kühlung aus Ost. Die Breite um Mittag 9 G. 29 M.

3. Sie sahen verschiedene Wendezirkel Vögel und fliegende Fische. Der Wind Ost. Der Lauf West halb Süd. Die Breite um Mittag 9 G. 33 M. Sie sahen zwey Meerhunde, vier Lootsfische und zwey Delfine.

4. Der Wind und Lauf wie oben. Sehr heiß. Alle Tage die Hangematten gelustet, und das Schiff gereinigt. Die Breite 9 G. 33 M. Die Länge 224 G. Ost, oder 136 G. West.

5. Obiger Lauf. Der Wind Ost zum Süd. Die Breite um Mittag 9 G. 34 M. Sie änderten ihre Fahrt nach Westen. Des Abends um halb sieben schürzten sie die Segel ein, und hielten nach Nordost und Nord-Nordost.

6. Sie sahen verschiedene Vögel und sehr große fliegende Fische. Die Breite des Mittags 9 G. 19 M. Sie änderten ihre Fahrt nach West halb Süd. Des Nachmittags um fünf sahen sie in Südwest zum Süd Land. Es sahe aus, als wenn es zwey kleine Hügel mit einer großen Oefnung dazwischen wären. Sie schürzten die Segel ein und drehten sich nach Südost.

7. Sie sahen das Land in West-Südwest. Um fünf legten sie um nach Westen. Um sechs steuerten sie

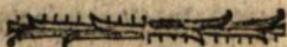
sie West-Südwest. Sie wurden verschiedene Eilande gewahr, und fanden, daß es die von Mendana 1595 entdeckte Marquesas Inseln waren. Unser Tagebuch meldet, daß sie ein sehr hohes Ufer haben, und ihr Umfang von fünf bis zwölf Seemeilen seyn mag. Quiros rechnet sechs bis funfzehn. Dalrymple setzt sie zwischen den 9 und 10 G. Süderbreite und dem 140 und 141 G. westl. Länge; unser Tagebuch giebt ebenfalls die Lage zwischen dem 9 und 10 G. der Breite an, läßt uns aber wegen der Länge in Ungewisheit. Allein, wenn wir die Länge vom 4 April bemerken und annehmen, daß das Schiff alte Tage anderthalb Grad Westlich gegangen sey, so wird in jener angegebenen Lage kein Irrthum seyn.

Des Morgens um halb fünf kam das Schiff unter Land, und ankerte, auf 30 Klafter Wasser auf einen schönen weissen Sandgrund. Es kamen verschiedene Rähne vom Ufer längst dem Schiff, aber kein Einwohner wollte sich am Bord wagen. Sie brachten dem Kapitän einige Brodfrüchte und ein Schwein zum Geschenk, und waren sehr willig, alles um die ihnen angebotne Kleinigkeiten zu vertauschen. Wir wissen nicht, daß diese Eilande seit ihrer ersten Entdeckung von Reisenden besucht worden sind: sie wunderten sich daher um desto mehr, da sich schwerlich eine mündliche Sage von dem ersten Europäischen Besuch unter ihnen erhalten haben konnte; indem so viele Jahre verflossen waren, seitdem ihnen die Spanier die traurigen Wirkungen des Schießgewehrs fühlen lassen. Es läßt sich nicht leicht bestimmen, ob sie über die Ankunft des Schiffs sich mehr freueten oder erschrecken; und ob sie ihren Besuch freundschaftlich empfangen wollten, oder auf Mittel sannnen, das Schiff in ihre Gewalt zu bekommen.



Diejenigen, die ihnen zur Seite kamen, machten ein seltsames Lermen, wie sie vom Lande abruderten, und dieses setzten sie die ganze Nacht fort, mitlerweile ließen sie auf den Gipfeln der Hügel Feuer brennen, wodurch sie vermuthlich dem Lande von einer nahen Gefahr, oder ungewöhulichen Begebenheit Nachricht geben wollen.

8. Die Indianer mochten eine Absicht haben, welche sie wollten, so stellten sie sich doch freundschaftlich. Des Morgens frühe brachten sie Brodfrüchte, welche sie um Nägel, Stückgen zerbrochnes Porcellan, weißes Papier, oder mit einem Wort, um alles, was ihnen gezeigt wurde, vertauschten. Sechs große Haufen von ihnen ließen sich am Ufer sehen, und schienen durch jauchzen, tanzen, laufen und springen ihre Freude blicken zu lassen, kurz darauf kamen fünf bis sechs dicht an der Seite des Schiffs, man gab ihnen durch Zeichen zu erkennen, an Bord zu kommen, aber sie verstunden es nicht, oder wollten es nicht verstehen; einer von ihnen aber lösete eine eiserne Stüße von der Seite des Schiffs ab, und tauchte damit unter. Man suchte ihn auf alle mögliche Weise zu überreden, sie zurückzubringen, aber vergebens, wie er etwas vom Schiff entfernt war, kam er aus dem Wasser hervor, und stieg in einen Kahn. Man hatte sich fest vorgenommen, ihn mit seinem Raube nicht entzwischen zu lassen, damit nicht andere aufgemuntert würden, mehr dergleichen zu versuchen. Es ward daher Befehl ertheilet, auf ihn zu schießen, da er noch zu erreichen war, und er ward so gut getroffen, daß er ohne Schaden seiner Gefellen erlegt wurde. Es waren noch zwei Männer im Kahn; der eine warf, so bald er den Vorgang sahe, das Eisen über Bord, und sprang selbst nach: der andre schöpfte das Blut und Wasser aus dem Kahn, indes fuhr die Pinna die den Kapitan



tän und seine Gesellschaft an Land gebracht hatte, nach dem Kahn hin, den Getödteten zu besehen. Es schien als ob das ganze Heer der Indianer durch seinen Tod in Furcht und Schrecken gesetzt war. Die auf der See waren, eilten schleunig zu Lande, und die am Strande tanzten, flohen hurtig auf die Hügel, wo sie heulten und über eine Stunde lang unsinnige Bewegungen machten; mitlerweil wagten es die Kühnsten unter ihnen, die Stricke abzuschneiden, und den Anferwächter wegzuschleppen, sobald man dieses auf dem Schiff bemerkte, wurde eine von den großen Kanonen mit Schrot geladen, und unter sie geseuert, welche ihrer Unternehmung bald ein Ende machte. Nun waren sie dem Ansehen nach überführt, daß sie unvermögend wären Widerstand zu thun, und lieferten mit aller Bereitwilligkeit, was von ihnen verlangt wurde. Sie brachten Schweine, aber nur sparsam, weil sie davon vermuthlich keinen großen Borrath hatten; hingegen die Früchte des Landes lieferten sie im Ueberfluß. Der Kapitän und die andern Herren fuhren in der Pinnasse an Land, und stiegen ungehindert aus. Ehe sie sich aber einschifften, kam ein Kahn mit einem Boten ans Schiff, der einen grünen Ast, mit einer daran befestigten weißen Flagge in der Hand hatte, welche er dem Kapitän mit sechs Ferkeln überreichte. Der Kapitän nahm sie an, steckte den Ast mit der Flagge auf den Ueberlauf des Schiffes, und zog zugleich an dem großen Mast ebenfalls eine weiße Flagge auf, die von den Einwohnern auf den Hügeln weit ins Land gesehen werden konnte. Der Friede war also geschlossen, und die Feindseligkeiten hörten von beiden Theilen auf. Die Herren durchstrichen nun das Eiland ungestört. Man fand Wasser in Ueberfluß, welches sehr gut war, daher alles vom Oster Eiland



mitgenommene Wasser ausgeschöpft und in die See gegossen wurde. Das Eiland an welchem der Kapitän ankerte, scheint eben das zu seyn, dem die Spanier den Namen Dominica gaben. Unser Tagebuch giebt die Lage desselben von Ost zum Nord und West zum Süd an; Quiros aber Nordost und Südwest, welches eben kein großer Unterschied ist, da man an beiden Seiten auf die Genauigkeit nicht sehr gesehen hat.

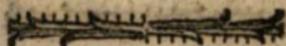
Die Einwohner, besonders die Männer, denn von Weibern sahen sie nur wenige, waren von sehr großer Statur; stark, hurtig und wohl gewachsen, auch weit zierlicher bemahlt, als die andern Völker die sie gesehen hatten, selbst besser als die Neu-Seeländer, denn ihre Lippen waren so gar tattowirt, und die Figuren auf ihrem Gesicht und Brust so künstlich gezeichnet und entworfen, daß kein Maler in Europa den Umriß eines Vogels, Fisches oder Thiers sauberer und genauer hätte machen können. Merkwürdig war es, daß vielen unter ihnen das linke Auge fehlte.

Wie die Pinnasse zurück kam, brachte der Kapitän sechs Schweine, eine Menge Brodfrüchte, und einige Plantanen mit. Sie sahen auf dem Eiland keine Cocus-Bäume; und doch mußten deren da seyn, weil die Einwohner Cocus-Nüsse zum Verkauf brachten, sobald der Handel unter ihnen auf einen ordentlichen Fuß eröffnet war. Die Männer giengen durchgehens nackend, nur daß sie um den Unterleib eine dünne Bedeckung hatten. Die Weiber waren vom Kopf bis auf die Füße mit einer Art weißen Tuches bedeckt, welches der Arbeit nach dem Otaheter Tuch nicht unähnlich, aber nicht so fein war. Es ließen sich wenige blicken, und die sich sehen ließen, waren bey weitem nicht hübsch. Quiros giebt inzwi-

schen

schen eine ganz andre Nachricht davon. Er sagt, man hätte sehr schöne Weiber dort gesehen, doch gesteht er, daß er selbst keine wahrgenommen hätte, wodurch dem Anschein nach, die Nachricht unsers Tagebuchs, daß man wenige zu Gesicht bekommen, bestätigt wird; aber Leute von Stande, die sie gesehen hatten, versicherten Quiros, daß sie so schön wie das Frauenzimmer in Lima wären, und in Lima spricht er, giebt es sehr schöne Weiber. Ihr Angesicht war reizend, sie hatten zarte Hände, einen geschlanken Körper und Taille, und übertrafen an Vollkommenheit die Schönsten in Lima; sie waren weiß genug, nur nicht so rosenwangicht; sie trugen von Unterleib bis auf die Füße eine Art aus den feinsten Palmblättern künstlich geflochtene Röcke. Der Verfasser unsers Tagebuchs sah keine Waffen unter ihnen, als Wurfspeeße, die sie mit vieler Fertigkeit und Stärke zu werfen wußten, und Schleudern, mit denen sie Steine auf eine unglaubliche Weite schleudern. Ihre musikalische Instrumente sind Trommeln und Muscheltrumpeten.

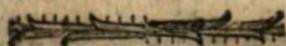
9. Sie bekamen Nachricht, daß die Einwohner auf eine von den Matrosen ihren Weibern erwiesene Beschimpfung, sich alle in die Gebirge zurückgezogen, und ihre Weiber und Kinder mitgenommen hätten. Dies verursachte eine große Unruhe, weil aller Handel dadurch in Stecken gerieth, und sie nichts als Wasser bekommen konnten. Inzwischen wurden einige abgeordnet, den Streit beizulegen, welche Geschenke von solchen Dingen, die den Einwohnern die angenehmsten waren, bey sich hatten. Die Herren, die diesen Auftrag unternahmen, brachten die Ausöhnung so gut zu Stande, daß sie mit Früchten beladen zurückkamen. Bey dem allem hielt man es doch für rathsam beständig auf der Hut zu seyn. Folglich mu-



sten eine Partey Seesoldaten, den Wasserschöpfern allemal zur Bedeckung für aller Beleidigung dienen, so lange sie in ihrer Arbeit begriffen waren. Dieses war ihre Hauptbeschäftigung, der sie täglich emsig oblagen.

Der Kapitän und die Herren die ihn begleiteten, hatten das Land in der Gegend der Bay, wo das Schiff vor Anker lag, genugsam erkundschaftet. Nun nahmen sie der Gelegenheit wahr, da das Volk in der Arbeit begriffen, eine andere Bay gegen Süden zu besuchen, um zu erfahren, was es in dieser Gegend vor Producte gäbe, und ob sie nicht ihren Handel mit Schweinen, Cocusnüssen und Brodfrucht erweitern könnten. Dieser Besuch schafte guten Nutzen, sie fanden die Einwohner von sehr freundschaftlicher Gesinnung, und bereit alles was ihr Land lieferte, zu Markt zu bringen. Hier kaufte der Kapitän achtzehn Schweine, einen großen Vorrath von Brodfrucht, Cocusnüssen und Plantanen, und kehrten des Abends um 7 zurück. In dieser Bay, wo die Grobheit der gemeinen Soldaten, die Einwohner noch nicht beunruhigt hatte, fürchteten die Weiber sich nicht, sich sehen zu lassen; es war auch an beiden Seiten kein Mißtrauen zu verspüren. Die Einwohner brachten ihre Schweine und Frucht am Ufer, und derjenige, der zum Einkausen gesetzt war, zeigte ihnen was er zu vertauschen hatte; den Einwohnern ward völlige Freiheit gelassen, sich was sie wollten, auszusuchen, und der Einkäufer bestimmte den Werth. Dasjenige, was ihnen am besten zu gefallen schien, waren bunte Karten, alle Arten von Porcellan, oder Glasarbeit, Nägel und Stückchen von rothem Tuch. Für dergleichen Kleinigkeiten gaben sie gern ihre Schweine und Früchte weg. Die Zeitung von diesem ehrlichen Handel verbreitete sich über die ganze Insel, und kam den
benach-

benachbarten Eilanden zu Ohren; des andern Tages war das Schiff von mehr als funfzig mit allerley Lebensmitteln beladenen Kähnen umgeben, unter andern befand sich eine Frucht darunter, die in diesen Eilanden allein zu wachsen scheint. Thevenot beschreibt sie also: — Sie ist von der Größe einer gewöhnlichen Melone, auch einer Gattung dieser Frucht an Gestalt nicht ungleich. Sie wächst auf Bäumen, ist, wenn sie unreif, dunkelgrün, wenn sie aber reif ist, bekommt sie ein schönes zartes glänzendes Grün, ohnerachtet die Aussenseite rauh und eingekerbt, voller Querstreifen, wie ein Tannenapfel ist. Ihre Gestalt ist nicht völlig rund, sondern an dem Kopf etwas schmaler als am Stiel: von diesem geht ein Kröbs bis in die Mitte, und in demselben ist ein Häutlein. Sie hat weder Stein noch Kern, und alles ist genießbar, außer der sehr dünnen Schale. Sie ist eine sehr köstliche, nahrsame und gesunde Frucht. Die Leute die diese Frucht brachten, waren sehr artig und höflich; ihr Haar war auf eine besondere Art aufgemacht. Es war hinten von einander getheilt, und in zwey Knoten gebunden, so wie die Perücken, welche ehemals die vornehmen Leute, oder jetzt die Rechtsgelehrte in London vor Gericht tragen. Ihr Bart war ebenfalls auf eine besondre Art beschoren und unter dem Kinne zugeknotet. Doch schien es nicht, als wenn sich eine Klasse des Volks durch die Art das Haar zu knoten, von der andern unterscheiden wollte, sondern es war nur eine Verschiedenheit oder Mode, der man folgen konnte, oder nicht, nachdem man wollte. Etwas besonderes fand sich bey den Mannspersonen durchgehends. Es war nemlich die Vorhaut so sehr zurückgezogen, daß sie allen Vortheilen der Beschneidung entsprach, ohne daß sie beschnitten waren.



Bey den Insulanern unter den Wendezirkeln mit deren Sitten und Gebräuchen wir durch die letztern Entdeckungen bekannt geworden sind, war der freie Umgang mit dem andern Geschlecht, ein Hauptcharacter; aber in diesen Eilanden war es grade das Gegentheil. In den Societätsinseln und allen daherumliegenden Eilanden, machen die Weibsbilder sich kein Bedenken, sich den Augen der Europäischen Fremden in der üppigsten Gestalt zur Schau zu stellen, hier aber ward die Unbescheidenheit äußerst verabscheuet, und ein scherzhafter Versuch eines Matrosen, hatte die Weiber und Kinder tief ins Land hinein vertrieben, um nicht neuen Beleidigungen ausgesetzt zu werden; wo sie aber dergleichen Beleidigungen nicht fürchteten, da scheueten sie sich auch nicht, sich sehen zu lassen. So finden sich in der ganzen Welt die verschiedenen Gemüthsarten des menschlichen Geschlechts überall, ohne daß dem Anschein nach das Klima einen Einfluß darauf hätte, sondern anfänglich sind sie wohl von einer herrschenden Macht geleitet, nachher aber von ihren Leidenschaften getrieben, und endlich durch die Gewohnheit darinn bestärkt worden.

Der Verfasser unsers Tagebuchs hat ihre Häuser nicht anders als vom Schiffe betrachtet; sie schienen ihm kleine nichtsbedeutende Hütten zu seyn, mit breiten Blättern bedeckt, auf Stämmen von Bäumen ruhend. Und freilich bedürfen diejenigen, die so nahe bey der Linie wohnen, keiner großen und prächtigen Gebäude sich wider die Witterung zu schützen. Schatten und Kühlung, und eine leichte Bedeckung für den Thau und wenigen Regen, der in diesem angenehmen Klima fällt, ist alles was die Natur fodert; und da wo man nicht auf Glanz und Schimmer siehet, da findet

findet auch keine Nacheiferung statt. Man entdeckte bey diesem Volke weiter keinen Ehrgeiz, als in der Zurechtmachung ihres Haares, und Zierung ihres Kopfs; verschiedene unter ihnen trugen sehr artig und nicht unzierlich gefertigte Hüte von Federn von verschiedenen Farben, mit untermischten Blättern von Perlmutter; dieses sahe recht hübsch aus, und stund ihnen sehr gut. Das größte Merkmal eines Vorzugs scheint in dem tattowiren zu bestehen. Hierin fiel der Unterschied sehr in die Augen. Die Oberhäupter waren vom Gesichte an bis an die Fingerspitzen nicht mit gewundenen oder Schneckenlinien, wie die Oberhäupter in Neu-Seeland, sondern mit allerley Figuren tattowirt, so wie sie nach der Phantasey der Künstler sich zu den Theilen des Leibes am besten schickten, und hierin zeigten sie nicht geringen Scharfsinn. Wenn man die abgebildete Charactere genau bemerkt hätte, so würde man vielleicht daraus die verschiedenen Würden dieser Häupter haben errathen können, aber zu so genauen Beobachtungen mangelte es an Zeit.

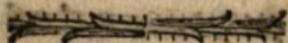
Quiros der Spanische Seefahrer, von dem wir die erste Nachricht von diesem Volke haben, meldet: sie sind weiß und leutselig; groß und stark von Gliedern, und so wohl gebildet, daß sie sogar die Spanier übertreffen. Er rühmt ferner ihre schöne Augen, Zähne und Gesichtszüge, und sagt, er habe die schönsten Knaben, mit fliegenden Haaren unter ihnen gesehen; sie giengen alle nackt; ihre Leiber, Beine und Arme wären bemahlt; bey einigen auch das Gesicht; die meisten Spanier schienen in Vergleich mit den Männern klein; und einer von denselben sey länger und größer gewesen, wie jemand auf der Spanischen Flotte: Wie man sie aufgemuntert hätte, an Bord zu kommen, so wären et.



wa vierzig von ihnen mit einmal an das Admiralschiff gekommen, und hätten sich so unbändig betragen, daß Sr. Excellenz genöthigt gewesen wäre, Feuer auf sie geben zu lassen, da denn fünf bis sechs erschossen worden; auf diesen unerwarteten Gruß wären sie nach dem Ufer geflohen, und hätten durch Schwenken ihrer Lanze, Rache gedrohet: sie wären bald wieder gekommen, und hätten einen Anfall gewagt, indem sie von einer unglaublichen Weite Steine geschleudert hätten; wie aber ihr Oberhaupt mit einer Kugel durch den Kopf geschossen, und sieben bis acht von seinem Gefolge ebenfalls getödtet, auch unweit mehrere verwundet worden, so hätten die Uebrigen es für rathsam erachtet, sich eilfertig auf die Flucht zu machen, und hätten sich mit Weibern und Kindern in die Gebirge begeben: hierauf sey der Admiral mit seiner Gemahlin und Familie ans Land gegangen; er habe am Strande Messe lesen lassen, wobey einige alte Indianer, die in ihren Häusern geblieben, Zuhörer abgegeben, und sich sehr anständig bezeigt, gekniet, wenn die Spanier gekniet, und wenn diese sich gebückt, sich auch gebückt hätten: Wie sie einige Zeit hernach mit Holzhauen und Wasserschöpfen beschäftigt gewesen, wären die Einwohner in zerstreuten Parteyen herabgekommen, hätten ein Verlangen zur Ausöhnung gezeigt, und Geschenke von Früchten und Federvieh mitgebracht. Man hätte dieselben gütig aufgenommen, und nach und nach sey ein freundschaftlicher Umgang unter ihnen errichtet, der so lange der Admiral mit seinem Gefolge an Land geblieben, unterhalten worden; so bald er aber wieder an Bord gewesen, habe sich der alte Streit von neuen angefangen. Die Spanier wären wiederum mit Lanzen und Steinen angegriffen, und die Einwohner in die Berge und Wälder

der vertrieben worden. Quiros bemerkt, daß ihre Häuser mit Pfälen erbauet wären, und der Eingang des Hauses ein Stockwerk ungefähr höher als die Gasse liege, auch dem Ansehen nach viele Leute in einem Hause wohnten. In einiger Entfernung von der Stadt, welche wir besuchten, spricht er, sind ein mit Pallisaden umgebener Tempel, dessen Eingang im Westen lag, in der Mitte desselben, war ein Haus mit einer Thür an der Nordseite, in welchem einige übelverfertigte hölzerne Figuren stunden; diesen waren Lebensmittel geopfert, und unter andern ein Schwein. Die Soldaten machten dasselbe zur Beute, und wollten noch mehreres wegbringen; hieran wurden sie aber von den Einwohnern verhindert, die über die an ihren heiligen Opfern verübte Gewalt überaus aufgebracht waren. Er merket an, daß sie des Morgens und Abends sämtlich einstimmig, auf eine wohlklingende und laute Art angefangen zu singen, und sich merken lassen, daß sie Lust hätten, Unheil anzurichten, vermuthlich wegen der Gewaltthätigkeit, die sie an dem Orte ihres Gottesdienstes verübt hatten. Inzwischen schien einer unter ihnen gesitteter als die andern zu seyn, und einen großen Gefallen an dem Schiffs-Prediger zu finden, der auch den Indianer eben so gern vertragen mochte, als jener ihn, und sich ein Vergnügen daraus machte, ihn um alles, was ihm am meisten ins Auge fiel, zu fragen, besonders, wie sie den Himmel, die Erde, die Sonne, den Mond, die Sterne u. d. gl. nenneten. Die Antworten, die er darauf gab, zeigten, daß er die Fragen, die an ihn ergingen, vollkommen verstand.

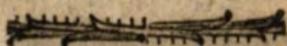
Wie er an Bord genöthigt wurde, so zog das Vieh, was er auf dem Berdeck sahe, seine meiste Aufmerksamkeit auf sich; er gab darüber, besonders über



über die Rüste und Schaase seine Verwunderung zu erkennen, auch war er sehr neugierig, den Bau des Schiffs, die Masten, das Takwerk, die Zierrathen und die mannichfaltigen Bequemlichkeiten desselben in Augenschein zu nehmen; und er betrachtete alles, was ihm gezeigt wurde, mit mehr als Indianischer Aufmerksamkeit. Der Schiffs Prediger bot ihm Konfekt und Wein, aber er wollte beides nicht kosten; wie er sahe, daß das Schiff die Anker lichtete, so bat er ans Land gesetzt zu werden, und war ungemein froh, als er ans Ufer kam. Dieß ist die einzige Nachricht, die man von diesen Insulanern hatte, ehe Kapitän Cook auf ihrer Rüste ankam. Nachdem derselbe das Schiff mit Holz und Wasser, und mit andern Nothwendigkeiten, die die Insel lieferte, versehen, und die Rheede in der Zeit, daß Herr Forster und seine Gefährten das Land besichtigten, untersucht hatte, gab er am 11ten Befehl, alles in Bereitschaft zu setzen, damit sie unter Seegel gehen konnten: des Nachmittags um vier Uhr lichteten sie die Anker und liefen in See, alle Stunden mußten sie das Schiff wenden, um sicher aus dem Kanal zwischen den Inseln zu kommen, die nahe an einander, wie in einem Viereck liegen, und die Schifffahrt beschwerlich und gefährlich machten.

Am 11. April. Der Morgen war angenehm. Bey einem sanften Wind, mit Regengüssen kamen sie in freie See. Um 10 spanneten sie alle Seegel auf, und kamen ziemlich vorwärts, sie richteten ihren Weg nach Süd-Südwest bey einem Ost-Südost Winde.

13. Das Wetter blieb angenehm; dann und wann sanfte Regenschauer, auch blizte es bisweilen, es ward sehr dafür gesorgt, das Schiff zu lüften, und alles rein zu halten. Sie hatten damals nicht einen einzi-



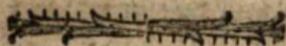
einzigem Kranken an Bord. Die Breite um Mittag nach der Beobachtung 10 G. 57 $\frac{1}{2}$ M. Der Wind Ost zum Süden. Der Lauf wie des vorigen Tages. Um Mitternacht, nahmen sie die Segel ein, und hielten Südost.

14. Des Morgens um fünf zogen sie die Segel wieder auf, und blieben bey vorigem Lauf. Die Breite war um Mittag nach der Beobachtung 12 G. 24 M. Der Wind Ost. Sie änderten ihre Richtung nach Südwesten. Des Abends um 8 wurden die Segel eingenommen, und Süd-Südost gehalten.

15. Ein starker trockner Wind. Des Morgens um 5 wurden die Segel aufgezo gen, bey voriger Richtung. Der Indianer ist recht gesund, ganz ruhig und zufrieden, als wenn er zu Hause wäre, lernet aber das Englische sehr langsam. Die Breite um Mittag 13 G. 40 M. Frische Kühlung und schönes Wetter. Des Abends um acht die Segel eingenommen, und die ganze Nacht Südost getrieben.

16. Eine frische Kühlung aus Osten. Halb sechs die Segel aufgezo gen, und West halb Süden gesteuert. Um 7 drey Delphine und zwey Vögel gesehen. Die Breite um Mittag 14 G. 16 M. einen Kriegsschiffs-Vogel gesehen. Um 6 die Segel eingeschürzt. Um 8 das Schiff Süd-Südost treiben lassen.

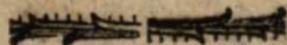
17. Eine frische Kühlung aus Osten. Um 5 die Segel aufgespannt; um halb acht sahen sie einen unbekanntem Vogel, zwey Delphine und etwas Seegras. Um 10 rief der Mann im Mastkorb Land, gegen Westen. Dieses Land hatte Kommodore Byron auf der ersten Reise des Delphin um die Welt gesehen. Es ist sehr groß, und scheint von weiten, wie ein Haufen kleiner Eilande voller Bäume, Herr
Cook's 2te Reise. R Byron



Byron nannte es Georgs Eiland. Die Breite um Mittag 14 G. 26 $\frac{1}{2}$ M. Um Mittag waren sie an der Nordwest Seite desselben, und um 1 setzten sie das große Boot aus, und schickten es an Land zum sondiren. Um halb 3 setzten sie die Pinnasse aus, und das große Boot kam an Bord. Die Pinnasse und das kleinere Boot giengen wohl bewaffnet mit dem ersten und dritten Leutenant und anderen Herren an Land, die Küste zu untersuchen. Die Einwohner kamen bewaffnet von der andern Seite einer Lache, die das Eiland zu theilen schien, in großen Rähnen: einige brachten eine Cocusnuß in der Hand, hatten aber wenig Lust zu handeln; sie gebrauchten alles, was sie sahen, wollten aber nichts dagegen geben. Sie trugen durchgehends lange Spieße und Lanzen, die mit scharfen Spizen von den Schwanzgräten der Stachelrochen versehen waren. Sie machen ein abscheuliches Geräusch unter sich, einige wollten sich der Feuerrohre der Leute bemächtigen, inzwischen die andern sich nach dem Gebüsch wendeten, sich mit Spießen bewaffneten, und nach den Booten wollten. Da man es nicht gern aufs äußerste kommen lassen wollten, so kehrten die Fremden wieder um, und brachten dem Kapitän die Freiheit von ihrer unfreundlichen Begegnung. Der Kapitän ließ die Kanonen laden, und eben über den Punkt, wo sie versammelt stunden, abfeuern: zwey Schüsse giengen durch die Bäume, und sie sahen vom Schiff einen großen Cocos-Baum fallen; zwey andre giengen in grader Linie mit dem Horizont den Ort vorbei, wo die Einwohner stunden. Man konnte sie schreien und ein fürchterliches Getöse machen hören. Nachdem sie auf diese Art in Furcht gesetzt waren, ohne welche mit diesen Leuten nichts anzufangen ist, so brachten sie 27 Cocosnüsse und 6 Hunde

Hunde. Die Hunde waren durchgehends klein und dick, mit einem großen Kopf, wie unsere Bullenbeißer. Diese Indianer waren durchgehends wohl gewachsen, lang, und stark von Knochen, und die Weiber wie gewöhnlich. Sie trugen keine Kleider, ausser einem Stück weißen Netzwerk an dem Unterleibe; um die Brust und auf den Armen waren sie stark mit Fischen und andern Scethieren bezeichnet. — Der Verfasser des Tagebuchs meldet, daß er auf der ganzen Reise kein Volk von wilderm Ansehen angetroffen habe, und ihre Farbe dem schwarzen nahe käme. Sie hatten schwarzes Haar, welches einige hinten, andre oben auf dem Kopf zusammengebunden hatten. Keiner von ihnen war bemahlt. Ihre Häuser sahen wie Hundelöcher aus, waren so lang und breit als ein Mensch, nicht über zwey Fuß hoch, und mit Cocus-Blättern bedeckt; sie sprachen sehr geschwind, und verschluckten die Wörter, wie die Neger in Neu-Guinea.

Kommodore Byron, der diesem Eilande zuerst den Namen gab, fand die Einwohner eben so unfreundlich, eben so geneigt, Unheil anzurichten. In einem Gefecht seiner Leute mit einer starken Partey von ihnen, tödteten sie drey, und verwundeten verschiedene, worauf das ganze Heer, Männer, Weiber und Kinder in die Wälder, und auf das Gebirge flohe, und sich nicht weiter sehen ließ. Als das Boot der Thamar, sich zuerst der Küste näherte, stieg einer von den Einwohnern hinein, bemächtigte sich im Augenblick einer Matrosen-Jacke, sprang damit über Bord, und ließ sich nicht über dem Wasser sehen, bis er nahe am Ufer, und unter dem Haufen seiner Gefellen war: Ein anderer ergriff den Hut eines Gefrenten, er wußte ihn aber nicht abzunehmen, sondern zog ihn herunter, anstatt ihn in die Höhe zu heben, dadurch

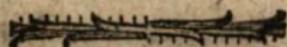


der Eigner Zeit gewann, ihn fest zu halten. Die Nachricht des Kommodore von der Wildheit der Einwohner und ihren kleinen Hütten, stimmt mit unserm Tagebuch überein, nur setzt er hinzu, daß sie überaus anmuthig liegen.

Inzwischen, obgleich Kommodore Byron diesem Eilande den Namen gegeben, so scheint es doch, daß der Delphin und die Thamar nicht die ersten Europäischen Schiffe gewesen, die es besucht haben; denn wenn man die historische Nachricht von allen Reisen Englischer Seefahrer um die Welt nachsieht, so läßt es sich schwerlich widerlegen, daß nicht hier der Ort gewesen seyn sollte, wo die Galliothe Afrika von Tasman's Geschwader Schiffbruch litte und ein Theil des Schiffsvolks der Wuth dieser Barbaren zur Beute ward; aber das ist noch nicht ausgemacht genug, daß die Einwohner, ohnerachtet ihrer Wildheit Menschenfresser sind; vielmehr läßt sich das Gegentheil vermuthen; denn der Verfasser von des Kommodore Reise, glaubt, daß der Cocos-Baum sie mit Nahrung und allen Bedürfnissen des Lebens versorge: doch das ist ziemlich unstreitig, daß die Hunde einen Theil ihrer Leckerbissen ausmachen, denn in unserm Tagebuch wird gemeldet, daß sie, nach dem einige erschlagen worden, Hunde als ein Opfer des Friedens gebracht haben, den Zorn ihrer Mörder zu stillen, welches sie nicht gethan haben würden, wenn sie sie nicht für etwas vortreffliches gehalten hätten. Es wird ferner darin anmerkt, daß jeder Einwohner einen Hund habe; und wenn sie ihre Häuser verließen, so blieben die Hunde darin, und erregten die Nacht durch ein erschreckliches Geheul. Verschiedene Umstände brachten Kommodore Byron auf die Meinung, daß man auf dieser und den benachbarten Inseln eine Perlenfischerey wür-

de anlegen können, aber die spätern Entdeckungen haben erwiesen, daß Perlen dort so selten als in Europa sind, und man hat noch keine von besonderer Größe oder Schönheit gefunden. Gutes Wasser, Löffelkraut und Cocusnüsse in Ueberfluß gab es hier, mit denen die ehrlichen Engländer sich kein Bedenken machten, ihre Boote zu beladen, ob sie gleich vorher verschiedene Einwohner, wegen einer weggenommenen Jacke erschossen hatten

Man hat und vielleicht mit Recht angemerkt, daß Einwohner eines jeden Landes bey der Verfertigung der Fahrzeuge, die sie zu ihrer Schifffahrt brauchen, die äußersten Kräfte des Geistes anwenden, und man aus dem Bau derselben einen richtigen Schluß auf die Scharfsinnigkeit des Volks machen könne. Wenn diese Anmerkung richtig ist, so muß man die Einwohner von der Georgs Insel nicht für ganz leer an Erfindung halten. Ihre Rähne, spricht Kommodore Byron sind von einer sehr künstlichen Bauart, und die meisten kosten ihnen unendliche Arbeit. Sie bestehen aus sehr gut verarbeiteten Dielen, welche an vielen Stellen mit Schnitzwerk gezieret sind. Diese Dielen sind in einander gefugt, und über eine jede Fuge ist ein Streif von Schildkröten Schalen, sehr künstlich eingelegt, das Wasser abzuhalten. Der Riet ist scharf wie ein Keil, und der inwendige Umfang sehr enge, daher gemeiniglich zween durch ein paar Queerlatten an einander gefugt werden, so daß zwischen ihnen ein Raum von sechs bis acht Fuß offen bleibt. Wenn sie nun verbunden sind, so errichten sie in jedem einen Mast, und spannen ein Segel dazwischen, welches von sehr künstlich geflochtenen Binsen ist, ihr Tauwerk, welches von der äußern Rinde der Cocosnuß gemacht wird, ist unvergleichlich.

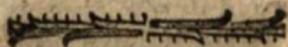


Dies ist die Beschreibung der Natur und Kunst des Bols auf dieser entlegenen Insel.

Nachdem unsere Reisende sich von den Produkten des Eilandes, so viel sie gebrauchten, bedient, und ihre Neubegierde in Besichtigung der Derter ihres Gottesdienstes, und ihrer Begräbnißplätze befriedigt hatten, so ward die Pinnasse und das große Boot des Abends um sechs wieder übergehoben, und da hier kein Ankergrund war, so lavirte das Schiff die ganze Nacht.

18. Da ein frischer Wind aus Osten aufkam, so wurden des Morgens um 5 die Segel aufgespannet, und die Richtung nach Süd-Südwest genommen, bald darauf kamen sie bey einem andern schönen angenehmen Eilande, und steuerten längst der Küste Süd-Südwest, giengen aber nicht an Land, obgleich der Delphin und die Thamar die hiesigen Einwohner weit freundschaftlicher als auf dem großen Eiland gefunden hatten. Die Breite um Mittag nach der Beobachtung 14 G. 33 N. Sie sahen viele Vögel und verschiedene Fische. Um acht legten sie um, und hielten sich Süd-Südost. Der Wind Ost. Um 12 des Nachts kehrten sie das Schiff, und legten bey auf Nord Nordosten, denn es war gefährlich, da der Mond untergegangen war, weiter zu segeln.

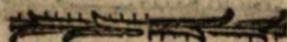
19. Eine angenehme Kühlung aus Osten. Um drey richteten sie sich Süd-Südost. Um fünf spannten sie die Segel auf, und giengen Südwest zum Westen. Der Wind war Ost-Südost. Um halb acht erblickten sie in Westen Land; eine flache Insel von ziemlicher Größe. Um zehn bekamen sie in Süd-Südost ein anderes Eiland zu Gesicht. Ihr Lauf war Süd-Südwest. Um 1 bemerkten sie ein Riff das so weit



weit fortlief, als sie sehen konnten, und eine Kette von kleinen Eilanden machte, welche von einer Viertelmeile bis anderthalb Meilen von einander lagen. Diese kleinen Plätze hatten Ueberfluß von Cocos-Bäumen, und die Risse, welche sie theilten, waren zu Zeiten trocken, so, daß man sie nicht anders, als für eine an einander hängende Kette von Inseln ansehen konnte. Die Matrosen waren der Meinung, daß sich Schildkröten daherum fänden, indem sie die Einwohner um viele dieser Risse beschäftigt sahen. — Ungefähr drey Seemeilen südlich, oder Süd-Südwest von dieser Reihe Inseln, bemerkten sie ganz deutlich verschiedene andre, die noch größer und auf eben die Art an einander gekettet zu seyn schienen.

Fast alle Stunden sahen sie neue Eilande, und Ketten von Eilanden; sonst aber fiel nichts wesentliches vor bis den 21. da sie an der Süderseite von Georgs Eiland kamen, das ihnen Süd-Südwest lag. Um halb zwölf steuerten sie West. Die Breite war um Mittag 16 Gr. 50 M. Um eins steuerten sie West halb Süden. — Um 6. schürzten sie die Segel ein, indem sie nur drey Seemeilen vom Lande waren, drehten sich nördlich, und lavirten die ganze Nacht.

22. Um 9 kamen sie in Mattavey Bay und der übrige Theil des Tages ward mit Ankerwerfen, die Segel zusammen wickeln, und Gezelte und andre Nothwendigkeiten am Ufer bringen, zugebracht. Diesen ganzen Tag über drängten sich die Menge von Einwohnern um das Schiff, und bezeugten ihre Freude über die Ankunft ihrer alten Freunde; die Mädchen machten nicht den kleinsten Theil dieser Gesellschaft aus. Nun bemerkte man, daß die Otaheter Mädchen eben so listig als die Londoner waren: eine jede



war begierig zu wissen, was ihre Liebhaber ihr mitgebracht hatten, wo sie gewesen waren, was sie vor Seltenheiten gefunden hätten: nun durften sie von ihr keine Gunstbezeugung erwarten, bis die Kiste geöffnet war, und sie das was ihr am besten gefiel, zum Geschenk bekommen hatte. Die ehemals erlaubten Freiheiten waren ganz vergessen, und neue Gefälligkeiten müssen mit neuen Geschenken erkaufte werden. Freilich gab es einige unter ihnen, die für den Mann, den sie liebten, eine wahre Achtung hegten, aber diese waren selten; die meisten unter ihnen suchten neue Bewunderer, von denen sie reichlicher belohnt zu werden hofen, als von ihren vorigen Bekannten. Sie ließen sich nicht mehr wie vorher mit einem Nagel befriedigen, sondern verlangten so viel am Wehrt, als womit sich manches Londoner Mädgen begnügen würde, und es hieß bey ihnen: Kein Geld, kein Schweizer. Einige Matrosen verschwendeten alles, was sie hatten, und geborgt bekommen konnten an ihnen. Von einer so eigenmüthigen Gemüthsart sind die Konversations-Damen in der ganzen Welt.

23. Alle Hände waren beschäftigt, das Schiff auszubessern: die Schmiede ward aufs Land gebracht; da denn einige dieselbe zu ihrem Privat-Gebrauch zu nutzen suchten, ehe sie zur Ausbesserung des Schiffs anfieng zu arbeiten; aber als es entdeckt wurde, wurden sie hart bestraft, und nicht nur der Gebrauch davon machte, sondern der es auch jagab, wurden in zwölf Streiche verurtheilet.

24. Da nun die Arbeiten, die vorgenommen werden sollten, in Ordnung gebracht waren, so erhielt der Theil des Volks, der nichts zu thun hatte, Erlaubniß ans Land zu gehen. Und dieses ward abwechselnd dem

dem dritten Theil verstattet, da zwey Drittel zu den Verrichtungen hinlänglich waren; folglich durfte sich niemand beschweren, als der die Vorschriften übertrat. An diesem Tage kam der König Portotoro mit verschiedenen seiner Edlen und Großen, den Kapitän zu bewillkommen, und bey seiner Ankunft die gewöhnlichen Geschenke zu überreichen. Die Geschenke werden als eine freiwillige Gabe angesehen, wenn sie aber nicht mit einem größern Wehrt erwidert werden, so sieht es der Geber als eine Beschimpfung an, und man hat angemerkt, daß gemeiniglich Verdrüßlichkeiten darauf gefolgt sind. Der König kam mit seinem Gefolge in doppelten Rähnen, dergleichen unsere Reisende auf dem König Georgs Eilande gesehen hatten. Doch waren dieses keine Rähne von Otaheste, sondern kamen wahrscheinlich von irgend einer benachbarten Insel; denn man findet hier dergleichen nur, wenn ihre vornehmste Häupter einander besuchen, oder einem Fremden mehr als gewöhnliche Achtung erzeigen wollen. Der König Portotoro, brachte drey große Schweine, und einen ansehnlichen Vorrath von dem feinsten Tuch des Landes mit, welches er dem Kapitän überreichte; dieser nahm seine Geschenke an, und bewirthete sein Gefolg nach ihrem Range. Er zeigte ihnen die von Middelburg und Amsterdam mitgebrachte Seltenheiten, da denn einige schöne Scharlachfedern, den Vorzug vor allen andern erhielten, und von den Häuptern so hoch geschätzt wurden, daß sie gern ein Schwein für eine Feder gaben. Amsterdamer Federn hatten nun einen Vorzug vor allem, und glücklich war der Matrose, der flug genug gewesen war, sich einen guten Vorrath davon anzuschaffen.



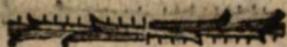
25. An diesem Tage war ein so heftiges Gewitter, von Donner, Blitz und Regen, dergleichen sich niemand zu erinnern wußte. Die Donnerschläge waren so hart und fürchterlich, als wenn 10,000 Kanonen auf einmal abgefeuert würden. Der Blitz fuhr um die Masten und Tauwerk als ein Wirbel von blauen Flammen herum, deren Heftigkeit blos durch die Regengüsse geschwächt wurde, welche vermuthlich allein das Schiff vor dem Anzünden des Blitzes bewahrten. Dieses Ungewitter währte zwei Stunden, und war das schrecklichste, was der Verfasser unsers Tagebuchs erlebt hat. Der Nachmittag war schön, und die Einwohner kamen von allen Seiten ihre Freunde zu bewillkommen, und ihnen Schweine und Früchte gegen Eisengeräthe zu verkaufen, denn dieses behielt noch bey dem großen Haufen seinen Behrt. Die Weibsbilder hatten nun ihre Wahl getroffen, und wenn ihre Liebhaber nicht am Lande schlafen konnten, so machten sie sich kein Bedenken, zu ihnen an Bord zu kommen.

26. Die ganze Insel schien in Bewegung zu seyn, und es war, als wenn eine allgemeine Musterung gehalten würde, und die Einwohner sich zu einer großen kriegerischen Unternehmung anschickten. Auf die 600 Rähne waren in Schlachtordnung gestellt. In jedem stund eine gewisse Anzahl Lanzen von verschiedener Länge ausgerichtet, deren die meisten Spitzen von den Schwanzgräten der Stachelroche hatten, welche gemeinlich tödtliche Wunden geben, überdem waren eine Menge Steine in Haufen aufgesetzt, so wie in den Europäischen Zeughäusern die Kanonenkugeln aufgesetzt zu werden pflegen. Dieser kriegerische Anblick machte Kapitän Cooke und seine Officiere aufmerksam; er ließ gleich die Pinnasse fertig machen,
und

und gieng selbst mit, ihre Bewegungen zu beobachten; als er aber näher kam, giengen sie aus einander, und ein jeder begab sich nach Hause. Was die Absicht dieser Musterung war, ob es eine zufällige Revüe, oder eine Zurüstung zum Angriff einer von den benachbarten Inseln war, oder ob sie gar das Schiff zu überfallen gedachten, konnten sie nicht errathen, da nichts darauf erfolgte, woraus es bestimmt werden könnte.

27. Alles schien friedfertig; die Indianer kamen wie gewöhnlich am Bord zu handeln, und die Herren und andre, beschäftigten sich ungestört am Ufer. Inzwischen hielt man es für nöthig ein wachsames Auge auf sie zu haben, damit sie nicht durch gar zu grosse Sicherheit zu einem Versuch gereizt werden möchten, Unheil zu stiften.

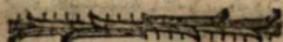
Vom 27. April bis zum 8 May trug sich nichts merkwürdiges zu; wie aber an diesem Tage die Faßbinder in ihrer Arbeit begriffen waren, an der Seite des Flusses die Tonnen zu verbinden, so vermiften sie eine derselben, ohne daß sie begreifen konnten, durch welche unsichtbare Hand sie weggehølet sey, da des Nachts eine Wache dabey war, und am Tage auch beständig in den Gezelten jemand seyn mußte Acht darauf zugeben. Alle Leute vom Schiff die sich am Lande befanden, wurden nebst der Wache und den Hütern aufs genaueste befragt; und erklärten alle einstimmig daß sie von dem Diebstal nichts wußten, auch keine Gelegenheit hatten, das gestohlne zu verbergen. Man beklagte sich daher bey den Häuptern, die aus Achtung für die Herren ihre Wohnung nicht weit von den Gezelten aufgeschlagen hatten, daß ein Diebstal vorgefallen sey, und kein anderer als der schlaueste von ihren Leuten denselben begangen haben könnte. Es ward



ward dannenhero darauf gedrungen, daß genaue Untersuchung angestellt wurde, und da das verlorne so groß sey, daß es sich nicht so leicht verbergen ließe, so verlangte man, daß es wieder herbengeschafft, und der Verbrecher zur Strafe gezogen würde, welches gar keine Schwierigkeit haben konnte, wenn diejenigen, denen es aufgetragen würde, nur Fleiß daran wendeten, ihn zu entdecken. Zu diesen Vorstellungen wurden Drohungen hinzugefügt, daß es an der ganzen Insel gerochen werden sollte, wenn die Tonne nicht wieder zum Vorschein käme, und der Dieb nicht ausgeliefert würde. Dieses verursachte unter den Häuptern eine grosse Bestürzung und Verwirrung. Sie versammelten sogleich eine grosse Schaar ihres Volks, welches sie geschwinde zusammen zu bringen wissen, und einer von den Häuptern hielt eine lange nachdrückliche Rede, mit einer strengen Miene. Sobald er aufgehört hatte, giengen verschiedene Personen auf verschiedenen Wegen aus, um wie es sich auswies, den Dieb aufzusuchen. Es währte einige Zeit ehe er gefunden wurde, doch haben einige der vorigen Reisenden bemerkt, daß wenn einer auf einen Hauptdiebstal bedacht wäre, ihre Häupter etwas Nachricht von seiner Absicht hatten, eh er sie ausführte; ob man gleich nicht glaubte, daß sie an der Beute Theil nähmen, oder ihn in seinem Vorhaben unterstützten. Bey dem jetzt erzählten Vorfalle war dergleichen geheime Wissenschaft sehr merklich; denn man hat noch wohl von keinem listiger ausgedonnenen Raub gehört.

Am 9 May ward der Verbrecher von einer und die Tonne von einer andern Parthey im Triumph hergeführt.

Nach geschehener Untersuchung fand es sich, daß der Kerl auf seinen Plan schon einige Zeit vor der Ausführung gesonnen hatte: um sie zu verstecken, hatte er in einem ganz mit Gebüsch verwachsenen Sumpfe voll Riedgras an der Seite des Flusses ein Loch gemacht, welches nur eben so groß war, daß die Tonnen darin verborgen werden konnte. Wie er damit fertig war, schlich er sich in der Dunkelheit der Nacht, an einer Krümmung des Flusses etwas von der Schildwache entfernt, doch so daß sie ihn wenn alles stille war, hören konnte. Hier sprang er ins Wasser, und platscherte so lange bis die Wache aufmerksam wurde. So bald er nun merkte, daß sie sich nach der Seite hinbegab, wo sie das Geräusch hörte, schwamm er leise unter dem Wasser weg, bis er an den Fleck kam, wo die Sonne, die er im Auge hatte, am den Rande des Ufers stand. Diese zog er nun sacht ins Wasser, und damit er die Wache bey ihrer Zurückkunft nicht aufmerksam auf das Geräusch machen möchte, wenn er sie vor sich hinsieß, so nahm er sie auf die Schulter. Die Wache suchte lange umher, um auf den Grund des gehöreten Platschern im Wasser zu kommen, mittlerweile hatte er Gelegenheit seinen Raub in Sicherheit zu bringen, den er so künstlich bedeckte, daß er ohne gefunden zu werden, manche Jahre hätte liegen können, wenn er es nicht selbst gestanden hätte. Obgleich die Verschlagenheit dieses Kerls ihm Verzeihung bewirken sollen: so ward es doch für nöthig gehalten, ihn zum Schrecken anderer zu bestrafen; er ward daher gebunden, und wie es bey solchen Verbrechen auf Schiffen gebräuchlich ist, scharf gereitschet: dieses geschah in Gegenwart der Häupter der Insel, unter grossem Zeitlauf der Einwohner, welche dieser Execution mit gehässigen Blicken, wider diejenigen die



die solche grausame Bestrafung verordnet hatten, bewohnten.

Inzwischen schreckte sie doch, ob man sie gleich für grausam hielt andre nicht ab, gleiche Uebelthaten zu begehen; denn es währte nicht lange, so ward ein anderer an Bord über den Diebstal zweier Jacken ertappt; und da er auf der That ergriffen wurde, an die Mast gebunden, und empfing zwölf Streiche.

Um diese Zeit fiel eine Schildwache unglücklicherweise in Schlaf, und verlor seine Muskete. Dieses ward für einen Diebstal gehalten, der weit mehr als die andern beide zu bedeuten hatte; denn ob es gleich gewiß war, daß sie von einer einzigen Muskete, und einer Ladung an Pulver und Bley keinen bösen Gebrauch machen konnten, so hatten doch alle die vorher die Insel besucht, die Regel beobachtet, die Einwohner in dem Gebrauch des Schießgewehrs so unwissend als möglich zu lassen; deswegen wollte ihnen auch der Kapitän durchaus keine Gelegenheit geben, ihre Kenntniß durch seine Nachlässigkeit zu erweitern. Ermachte also damit den Anfang daß er die Schildwache ihrer Unachtsamkeit wegen exemplarisch bestrafte, damit die Einwohner Augenzeugen seyn möchten, daß die Leute auf dem Schiff nicht verschont würden, wenn sie ein Verbrechen begangen hätten; Wie der Kapitän vernahm, daß der Prinz Otto um den Diebstal mußte, und sich von der königlichen Residenz Sparre nach einer entfernten Gegend des Landes begeben hatte, so schickte er ihm einen Boten nach. Zugleicher Zeit hatten sich verschiedene von den Grossen in ihre Kähne begeben, und wollten so heimlich als schleunig fortgehen, man ward es aber vom Schiff gewahr, und verfolgte sie. Der Kapitän der ihnen selbst mit nachsetzte,

setzte, gab ein Zeichen, daß sie zu ihm kommen sollten, sie kehrten sich aber nicht daran; endlich gab er Befehl zu feuern, aber da niemand getroffen wurde, so fragten sie auch darnach nichts, sondern ruderten fort. Es ward noch einmal gefeuert, und da ihnen nun die Kugeln um die Ohren sauseten, so hielten sie es endlich für rathsam nachzugeben. Wie sie am Bord kamen, so zeigte man ihnen den Soldaten in Fesseln, und bedeutete ihnen, daß er noch stärker bestraft werden würde, wenn sich die Muskete nicht wieder fände, und zuletzt das Leben würde lassen müssen, weil er den nicht erschossen hätte, von dem sie ihm gestolen war. Hiedurch suchte man ihr Mitleid rege zu machen, denn sie sind sehr mitleidig und weinen bitterlich, wenn sie eine Person in heftigen Schmerzen sehen, aber es geht ihnen wie den Kindern, deren Thränen leicht fließen, und leicht vertrocknen. Man sagte ihnen zugleich, aus ihrer Flucht sey es offenbar, daß ihnen der Raub bekannt sey, und daß man grosse Ursache hätte zu vermuthen, wenn Prinz Ottoo nicht selbst der Räuber wäre, daß er wenigstens dazu beförderlich gewesen, und, setzte der Kapitän mit drohender Stimme hinzu, wenn sie nicht sorgten, daß sie in einer gewissen Zeit wieder eingeliefert würde, so wollte er alle Boote am Strande in Brand stecken, und ihnen kein einziges Schiff zum Fischen lassen. Man bemerkte, daß dieses einen weit kräftigern Eindruck auf sie machte, als das Mittel wodurch man sie zum Mitleid zu bewegen gesucht hatte. Sie baten, man möchte sie frey lassen, und versprachen das Gewehr wieder zu schaffen, und an Bord zu liefern, und hierin hielten sie auch Wort.

Schon des andern Morgens ward es von einer Party Einwohner mit einer solchen Freude überlie-
 fert



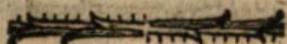
fert, als ob sie ihr Land dadurch von einem drohenden Untergang befreiet hätten; denn freilich würde es ihr Untergang gewesen seyn, wenn ihre Boote verbrannt worden wären. Der Prinz Ottoo ließ durch diesen Haufen zugleich Anzeige thun, daß er denjenigen der das Gewehr gestolen, im Walde tod schlagen lassen, und bat sich eine Zusammenkunft aus, um den Kapitän von der Wahrheit zu überzeugen. Dieser ließ ihm zur Antwort wissen, er wolle dem Prinzen in dem königlichen Pallast aufwarten, nach welchem er in völliger Sicherheit zurückkehren konnte, in dem er von der Wahrheit dessen was sie ihm angezeigt hätten, keinen weitem Beweis als des Prinzen königliches Wort nöthig hätte. Er ließ die Gesandtschaften mit Geschenken von sich, und machte sich seinem Versprechen zufolge fertig, zu Sparre, dem mit dem Prinzen Ottoo verabredeten Ort einen Besuch abzustatten, denn bis dieses geschehen, und die Sache beigelegt war, hatte er allen Handel gänzlich verbieten lassen, und ließ nichts zu keinem Preise kaufen.

Des folgenden Tages kamen einige der vornehmsten Staatsbedienten des Prinzen Ottoo an Bord, und meldeten dem Kapitän, daß der Prinz noch sehr bekümmert sey, und ihn lieber in seinem jetzigen Aufenthalt als zu Sparre zu sprechen wünschte, wenn aber der Kapitän ohne Wache kommen wollte, denn wollte er sich auch im Pallaste einfinden. Da nun der Kapitän auf nichts mehr, als auf die Wiederherstellung des guten Verständnisses mit den Einwohnern gedachte, so willigte er gleich darein ohne Bedeckung zu kommen; und ließ ihm die Versicherung ertheilen, wenn er sich noch fürchtete, so wollte er ihn einen seiner Officiere zur Sicherheit senden, daß weder sei-

ner

ner Person, noch jemand aus seinem Gefolge, wohl zu verstehen, wenn sie sich mit gehöriger Achtung betrug, die geringste Beschimpfung erwiesen werden sollte. Da dieses seine Furcht zerstreuet hatte, so ward der Besuch verabredet, und die Zeit auf den folgenden Morgen um neun Uhr festgesetzt.

Da der Ort vier Meilen von dem Schiff entfernt lag, und kein Fuhrwerk zu haben war, so machte sich der Kapitän in der Frühe mit dem Herrn Forster und einem oder zweien Officieren zur Begleitung auf den Weg. Wie er ankam fand er den Prinzen in einer tiefsinnigen Stellung sitzen; so bald ihm aber gesagt wurde, daß die Herren die er vor sich sähe, das ganze Gefolge des Kapitäns ausmachten, so nahm er eine heitrere und muntre Mine an, und bezeugte durch alle Demüthigung die er nur ersinnen konnte, sein Verlangen den Frieden zu erneuern. Der Kapitän, der die Folgen von der Erweiterung der Mißhelligkeiten leicht einsah, nahm die Unterwerfung mit der größten Bereitwilligkeit an, und ließ sich mit den Frauen, die bey solchen Gelegenheiten immer einen Theil der Gesellschaft ausmachen, in ein freundschaftliches Gespräch ein, und die übrigen Herren unterredeten sich ebenfalls mit denen die um den Prinzen waren. Da nun hiedurch der Streit beigelegt, und alles verziehen war, so nahm der Kapitän Abschied, und nöthigte den Prinzen, mit seinen Edeln, ihn an Bord zu begleiten: aber sie entschuldigeten sich alle, weil sie sich nicht gehörig darauf gefaßt gemacht hatten; inzwischen gaben sie ihm zu verstehen, daß sie es nicht lange aussetzen würden. Dem zu folge kam Prinz Ottvo mit vielen Grossen und Bedienten nach einigen Tagen in drey Kähnen. Sie brachten Schweine,

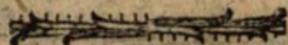


Früchte und Tuch zum Geschenk mit, und bestanden darauf, daß man ihnen kein Gegengeschenk machen sollte; damit man sie nun nicht beleidigen möchte, ward ihnen nichts angeboten, doch wurden ihnen vielerley Seltenheiten zuwegegelegt, von denen der Kapitän wußte, daß es diesem Volke beinahe unmöglich war solche auszuschlagen. Sie besahen manches mit sehnsuchtsvollem Blicke, doch rührten sie nichts an. Man bot sie zur Mahlzeit, und diese Achtung, die man ihnen erwies schien ihnen nicht zuwider zu seyn: sie wurden bis die Speisen fertig waren auf mancherley Art unterhalten und belustigt, besonders mit Musik und grotesken Tänzen, daran sie ungemeines Vergnügen finden, und wie unter andern muntern Vorstellungen auch eine Hornpipe getanzt wurde, wußten sie sich kaum vor Freuden zu lassen. Wie die Mahlzeit angerichtet, und die Stühle gesetzt waren, war es eine Lust anzusehen, welche drollichte Figur sie machten, denn sie wußten so wenig wie sie auf einem Stuhl sitzen, als wie sie mit Gabel und Messer essen sollten. Die Großen lassen sich wie Kinder die Speisen von ihren Bedienten in den Mund stecken; da aber auch Suppe aufgesetzt, und die Löffel ihnen in die Hände gegeben wurden, so versuchten sie es sich derselben zu bedienen, und ließen es sich wohlschmecken. Man bot ihnen verschiedene Gattungen von Wein erst ungemischt, nachher mit Wasser vermischt an, aber sie wollten nichts als Wasser trinken. So stark ist die Kraft der Gewohnheit, daß sie dieses den köstlichsten Getränken, die man ihnen auf dem Schiffe anbieten konnte, vorzogen.

Nach der Mahlzeit machte man ihnen wiederum einen Zeitvertreib mit Musik und Tänzen, darauf sie sehr aufmerksam waren. Gegen Abend, nachdem man

man ihnen auch Thee vorgesetzt hatte, begaben sie sich über die Bewirthung ungemein vergnügt an Land.

Indeß dieses an Bord geschah, war die Schaluppe am Lande, um zum Schiffegebrauch Holz zu laden. Gemeiniglich aber geht es so, wenn die Ober Officiere beschäftigt sind, und den Befehl ihren Untern anvertrauen müssen, so nehmen sich die Matrosen mehr Freiheiten heraus, als sie zur andern Zeit wagen würden. Zwen von denen, die zum Holz fällen kommandirt waren, streiften statt dessen im Lande herum, und suchten neue Mädgen auf; und ehe sie wieder kamen, war die Schaluppe fort, und wieder an Bord gefahren. Das war ihnen ein grosses Herzeleid, und die armen Schelme mußten entweder einen Kahn miethen, und sich ans Schiff bringen lassen, oder ins Gehölz zu ihrer eben verlassenen Gesellschaft zurückkehren. In beiden Fällen waren sie ihrer Strafe gewiß, aber noch schwerer war dieselbe, wenn sie ausblieben, als wenn sie der Schaluppe gleich folgten. Sie wählten daher das letztere, in Hoffnung, da das Glück den Kühnen selten verläßt, der Kapitän würde ihre Abwesenheit noch nicht erfahren haben, und der Officier sich erbitten lassen, sie nicht zu verklagen. Sie ließen es also darauf ankommen, und ruderten an Bord; aber zu ihrem Unglück war die Nachricht von ihrem Fehler aller ihrer Hurtigkeit zuvorgekommen, und die Fesseln warteten schon auf sie, sobald sie auf dem Berdeck kamen. Nun gereuete es ihnen, aber zu spät, daß sie sich nicht lieber von der Liebe fesseln, als in Ketten legen lassen, da sie wenigstens den bösen Tag weiter hinausgesetzt haben würden, den sie nun nicht verzögern konnten. Doch kamen sie mit einer gnädigern Strafe frey, als sie gedacht hatten, denn ihnen wur-



den nur sechs Streiche jedem zuerkannt, da sonst die gewöhnliche Zahl zwölf war.

Auf wiederhergestelltem Frieden folgte nun der Ueberfluß: das Schiffsvolk erhielt die frischen Lebensmittel reichlicher und wohlfeiler, als seit ihrer Ankunft in Matavey Bay geschehen war.

Die Häupter kamen häufiger und dreister an Bord als im Anfang; und die Herren, besonders Herr Forster beschäftigte sich weit eifriger am Lande wie bisher; man gab sich auch alle Mühe die Häupter bey guter Laune zu erhalten; man wechselte mit den Zeitvertreiben ab, die man ihnen machte; bisweilen wurden oben von dem Mast Feuerwerke aufgeworfen, um ihr Erstaunen zu vergrößern; bisweilen wurden welche von den Gezelten angezündet, ihre Bewunderung zu erregen: bisweilen wurden die Musketen bald mit Schrot, bald mit Kugeln geladen abgeschossen, ihnen die Wirkung davon zu zeigen; und bisweilen wurden die Soldaten in Schlachtordnung gestellt und mußten alle Uebungen machen.

Auf diese Art ward so lange das Schiff noch hier lag, an beiden Seiten Achtung und Verlangen zu gefallen unterhalten. Wenn sich bisweilen zwischen dem Pöbel und den Matrosen ein kleiner Zank erhob, so legten sie ihn so wie aller Orten gemeiniglich unter sich bey. Kam es aber zur Klage, so wiederfuhr beyden Partheyen unparthenisch Gerechtigkeit.

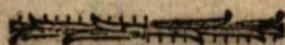
Am 12 May wurden Zurüstungen gemacht weiter zu gehen; doch glaubte man nicht, daß der Kapitän so bald zu segeln gesonnen wäre. Des Tags wurden nur einige Fässer Wasser an Bord gebracht, und des Abends wurden Feuerwerke angezündet; welche ob sie gleich nicht von den besten waren, die Zuschauer

den.

dennoch in Verwunderung und Erstaunen versetzten. Aber wie das Feuerwerk eben aufgehört hatte, entstand ein Gewitter darüber die armen Indianer in ein weit größeres Schrecken geriethen, als vorher ihr Vergnügen gewesen war, denn sie glaubten ihre Götter wären erzürnet, weil die Fremden sich ihrer Gewalt angemasset hatten. So groß sind die Wirkungen des Aberglaubens über unerleuchtete Gemüther.

Am 13 wurden die Einwohner gewahr, daß die Fremden zu ihrer Abreise Anstalt machten; deswegen drängten sie sich mit allen was ihnen von Wehrt zu seyn schien an Bord, um Nägel, Messer, Arte, Beile, Scheeren, und Eisen von allerley Art verarbeitet oder roh einzutauschen. Nun kamen sie mit so vielen Schweinen, daß man sie wie vormals um eine Art oder Beil, wovon die Schmiede, da sie ihren Wehrt vernommen, viele zum Handel versfertigt hatten, erhalten konnte.

Am 14 gieng der Kapitän mit seinen Officiern und Gefolge an Land, um von den Grossen der Insel Abschied zu nehmen, von denen sie eingeladen waren, einem Schauspiel im Palaste beizuwohnen. Diese Schauspiele sind von denen, welche in dem 3 Bande der Reisen um die Welt beschrieben worden, in nichts unterschieden, außer daß sie einfacher, und die auf Huahemey künstlicher und verwickelter waren. Sie scheinen gleich den Venetianischen Komödien aus nichts als Stellungen und Geberden zu bestehen, und haben etwas ähnliches mit den Harlekins Streichen, da einer immer verfolgt wird, und der andere allerley Mittel aussinnet, sein Suchen zu vereiteln.



Des Nachmittags um 2 kamen die Herren zurück, und brachten Prinz Ottoo und seinen Vater nebst einem großen Gefolg mit, die ihre Boote mit Schweinen, einigen Schildkröten, und einem Delphin beladen hatten; Leckerbissen, von denen man nicht gedacht, daß sie auf der Insel zu finden wären. Um drey bezeugte der Kapitän, daß es sein Ernst sey abzureisen, nun versammelten sich die Mädgen Haufenweise ums Schiff, weinten und heulten, als wenn sie sich von ihren nächsten und liebsten Verwandten trenneten. Man kann sich die Betrübniß, die sie blicken ließen, nicht vorstellen, und einige Matrosen schienen ebenfalls weichherzig zu werden, da sie nun von ihren liebsten schieden. Wir haben schon erwähnt, daß diese Insulaner weinen können wenn sie wollen, und wenn sie Lust haben einen verstellten Schmerz anzunehmen; aber man hat wenig Grund zu glauben, daß diese Thränen von Herzen gehen; denn die Männer weinen hier so häufig als die Weiber.

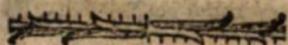
Die Edeln schienen beyhm Abschied von dem Kapitän sehr gerührt zu seyn. Sie eröffneten ihm nun die Ursache der oberwähnten Musterung; daß sie nemlich in fünf Tagen gegen die Einwohner von Maurua oder York-Island in Krieg ziehen würden. Der Kapitän gab ihnen hierauf einen Englischen Wimpel und unterrichtete sie, wie sie denselben am Tage der Schlacht sollten wehen lassen; er suchte ihnen zugleich die enthusiastische Meinung einzufloßen, daß sie nicht überwunden werden könnten, so lange sie dies Fähnlein beschützten. Da nun diese Leute die Europäer für Menschen von weit vorzüglichern Eigenschaften, als sie befügen, ansehen, so ist es kein Zweifel, der Anblick dieser Fahne, wird ihren Muth vergrößern, und der Glaube, daß sie die Kraft habe ihnen den Sieg zu schaf-

schaffen, wird ihren Eifer verdoppeln, ihn zu erlangen.

Da wir nun in Begriff sind, von dieser berühmten Insel den letzten Abschied zu nehmen, so wollen wir dem Leser einen deutlicheren Abriß von ihrer Lage, Gestalt und Umfang zu machen suchen, als bisher geschehen ist. Hiernächst wollen wir in gehöriger Ordnung verschiedenes von dem Charakter ihrer Einwohner mittheilen, welches man sonst hie und da, ohne Ordnung und Zusammenhang antrifft. Es wird zu dem Ende nöthig seyn, alles was wir vorzutragen gesonnen sind, in besondere Abschnitte zu zerlegen, die wir aber um der Kürze willen, nicht benennen, sondern nur nach der Reihe hinsetzen wollen.

1. Die Lage dieser Insel ist vielleicht die schönste von der Welt, da sie den Abwechselungen der Hitze und Kälte nicht ausgesetzt ist, die auf die Gesundheit und Lebensgeister der Einwohner entfernterer Gegenden eine so starke Wirkung äußern. Ihre genaue Lage ist von 17 G. 28 N. bis 17 G. 53 N. Südbreite und von 149 G. 10 N. bis 149 G. 40. N. Westlänge. Sie liegt meist gegen Nordwest und Südost und ist durch eine Landenge nicht über drey Meilen breit in zwey Fürstenthümer abgetheilet. Doch ist der nordwestliche Theil weit größer und fruchtbarer, aber lange nicht so gut bebauet als der südöstliche. Ein Beweis, daß selbst die Gebrechen der Natur ihren Nutzen haben, Menschen zum Fleiß und zur Kunst anzutreiben, ihre Bedürfnisse zu ersetzen.

2. Die Figur der größten Halbinsel, ist meist zirkelförmig, und beträgt von Norden zum Süden etwa 20 Meilen, und von Osten zum Westen eben so viel. Sie ist ganz mit einem Riff von Felsen umgeben. Die kleinere Halbinsel ist mehr länglicht, und erstreckt



sich von der Landenge an der nordwestlichen Seite bis an das kleine Eiland Otopareite im Südosten auf 12 Meilen, aber von der Mündung des Flusses Omaten im Süden bis zum Ausfluß des Owabe im Norden hält sie nicht mehr als 8 Meilen. Der Umkreis der größten Insel ist 60 und der kleinsten 24 Meilen; wenn man aber um beide herumsegelt, wird es auf 90 auslaufen.

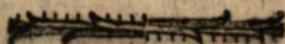
3. Eine genaue Nachricht von den Produkten dieser Insel haben wir zweifels ohne von dem unermüdeten Fleiß des Herrn Banks und Dr. Solander zu hoffen, von denen folgendes Verzeichniß entlehnt ist: Brodfrucht, Cocosnüsse, 13 Gattungen Bananas, Plantanen; eine Frucht wie ein Apfel, die sehr angenehm schmeckt, wenn sie reif ist: süße Pataten, Yam; Arum, eine sehr wohlschmeckende Frucht, welche die Einwohner Gambu nennen, Zuckerrohr. Eine Wurzel von der Saloop Art, Pea genannt; eine Pflanze, die sie Ethee nennen. Eine Frucht, die wie welsche Bohnen aussieht und gebraten wie Kastanien schmeckt, die Einwohner nennen sie Ahee. Ein Baum Wharra genannt, der eine den Ananas ähnliche Frucht trägt; eine Staude Nono genannt: Die Morinda, die auch Frucht trägt; eine Gattung von Farrenkraut; eine Pflanze Eve genannt, davon nur die Wurzel gegessen wird — Alles dieses bringt die Erde von selbst zur Nahrung der Einwohner hervor; überdem giebt es auf der Insel viele Bäume, Stauden und Pflanzen, die zum Häuserbau, zu Schiffen, Werkzeugen und Geräthe, Manufakturen, Farbe u. s. f. gebraucht werden, und welche, wenn wir sie alle hernennen wollten, die Gedult des Lesers nur ermüden würden.

4. Von vierfüßigen Thieren giebt es wenige. Wie die Europäer zum erstenmal dort landeten, fanden

den sie keine als Schweine, Hunde und Katzen. Von letztern halten die Einwohner sehr viel. Von Feder-
vieh war kein Ueberfluß, auch der Geschmack desselben
bey weiten nicht so gut als in Europa. Von wildem
Geflügel haben sie nichts weiter als Enten, und in
den Wäldern halten sich hauptsächlich nur Tauben und
Papagoyen auf; aber die Küste wimmelt von Fischen,
deren Gattungen anzuführen unmöglich ist.

5. Die Insel hat ein sehr lockendes Ansehen, sie
wird von der schönsten Ebne eingefasst, und von einer
Menge kleiner Bäche gewässert; eine Wohlthat, die
in dieser Himmelsgegend vielen sonst bezaubernden
Inseln versagt ist. Vom Strande her erhebt sich ein
Prospekt von Hügeln und Thälern, Wäldern und Ge-
birgen, welche mit Häusern und Pflanzungen berei-
chert und mit dem kostbarsten Kleide der Natur einem
immerwährenden Grün geschmücket sind. Nichts
übertrifft den Anblick ihrer Häuser, die auf kleinen
Pfälen zwischen Alleen schöner Bäume stehen, die
durch kein am Fuß ausgewachsenes Holz belästigt,
noch durch das Auge hinderndes Gebüsch verunziert
werden. Es ist in der That ein Paradies, wo von
dem in Eden ausgesprochenen Fluch keine Spuren sind.
Hier hat niemand nöthig im Schweisse seines Ange-
sichts sein Brod zu essen.

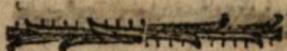
6. Ihre Einwohner, besonders ihre Häupter, sind
fast über die Maaße der größten Europäer. Ihre
Speisen, die von der einfachsten Art sind, reizen nicht
zur Uebermaße so wenig als ihr Getränk, das haupt-
sächlich in Wasser bestehet, zur Unmäßigkeit Anlaß
giebt. Ihre tägliche Beschäftigung auf dem Meer
gewöhnnt sie von Jugend auf zur Leibesübung und der
Fischfang der in den nördlichen Ländern das mühsam-
ste Geschäft ist, dient ihnen bloß zum Vergnügen.



Diejenigen, welche sie als träg ausgeschrien, weil die Natur so reichlich für sie gesorgt, und ihnen nichts zu thun überlassen hat, haben sich in ihrem Character sehr geirret. Ihre Oberhäupter sind ihre vornehmste Künstler; und ihre Häuser, öffentliche Gebäude, Kanäle und Manufakturen, ihr Hausgeräthe, Gewehr, Werkzeuge, Rähne und Fischgarne sind unwidersprechliche Beweise ihres Fleißes. Dergleichen Beschäftigungen, welche die Leibesbewegungen befördern, und die Trägheit verbannen, sind der Gesundheit zuträglich, und man weiß keine Beispiele, daß jemand unter ihnen eine unheilbare Krankheit gehabt hätte, ob man gleich nicht findet, daß sie in der Arzneykunst weit gekommen sind. — Von der Anmuth ihrer Person ist vieles geredet worden, wenn wir aber von Astoru und Omia, welche nach England gekommen sind, auf die übrigen schließen dürfen, so haben sie keine Ursache sich dieser Vollkommenheit zu rühmen. Ihre Häupter haben zweifels ohne einen erhabnen Anstand in Vergleichung mit den übrigen. Aber das ist eine Vergleichung zwischen Prinzen und Bauern, die nur auf ihr Land einzuschränken ist, aber nicht auf Europa ausgedehnt werden kann, wo Anmuth und Erhabenheit Hauptcharaktere sind. Die persönlichen Reize der Weiber sind wie in allen Ländern verschieden, aber in Ansehung der Statur tragen die vom ersten Range eine besondere Sorgfalt, den Familienvorzug zu bewahren. Es ist nichts ungewöhnliches, daß die Frauen vom höchsten Range sich einen schönen wohlgewachsenen Jüngling aussuchen, um der Abartung vorzubeugen, wenn etwa die Familie Gefahr lauft kleiner zu werden. Sonst aber sind sie in nichts sorgsamer, als sich nicht mit dem Pöbel zu vermischen, und man wird schwerlich ein Beispiel finden, daß sie sich ohne

Unter-

Unterschied mit geringern begattet hätten. Es giebt vielleicht kein Volk das den Ahnenstolz höher treibt, und doch wissen sie von ihrem Stammbaum nichts weiter als aus mündlicher Ueberlieferung, und kennen keine Vorschriften, denselben fortzuführen, als die die Natur der Mutter eingepflanzt hat. Da sie keine Schulen haben, so lernen sie durch Unterweisung nichts: Sie werden gänzlich durch Beispiele regiert. Der Sohn folgt dem Muster des Vaters, und was die Mutter thut, das lernt die Tochter. Dies ist aber nicht so zu verstehen als ob wie in Sina der Landbau und die Künste auf gewisse Familien vererbten: denn in Otahete werden Landbau und Künste nicht als Arbeiten getrieben, sondern als bloße Belustigungen, die Zeit hinzubringen. Niemand wird zur Arbeit gezwungen, und doch sind sie alle beschäftigt. Ihr Stand scheint ihnen vom Schicksal zugetheilt zu seyn, und niemand murret wider die Vorsehung, daß sie nicht gürtiger ist. Eine Vorsicht, welche unter den großen beobachtet wird, um mutige Oberhäupter zu haben, müssen wir nicht übergehen. Sie leiden nemlich keinen Umgang beider Geschlechter, ehe sie völlig mannbar sind. Der große Haufe thut gerade das Gegentheil, daher sind die gemeinen Leute von kleiner Statur, und so sehr unter dem gewöhnlichen Maaße, als ihre Häupter drüber sind. Sie sind fast alle tattoirt, Männer und Weiber; hierinn scheint ebenfalls etwas geheimnißvolles zu seyn. Der Priester verrichtet dieses Geschäfte, und die armen Kinder werden durch Beispiele aufgemuntert, den Schmerz auszuhalten, der in der That so gros ist, daß nichts empfindlicher seyn kann. Tausend Pünktgen sich auf einmal machen zu lassen, wo nach jedem das Blut fließet, das, sollte man denken, wäre mehr, als ein Kind ausste.



ausstehen könnte, und dennoch halten sie es mit einer Standhaftigkeit aus, davon Europa kein Beispiel aufweisen kann. Sie haben fast durchgehends schwarzes Haar, welches die Männerlose in Locken auf den Schultern herabhängen lassen, die Weiber aber um die Ohren kurz abschneiden. Unter den Armen lassen beide Geschlechter keines wachsen; und halten alle Theile ihres Körpers sehr rein und frisch; deswegen baden sie sich oft, und es vergeht selten ein Tag, da sie nicht mehr als einmal ins Wasser steigen. Sie salben ihre Köpfe mit Cocosnußoel, da dieses aber bisweilen ranzig ist, so giebt es einen widrigen Geruch, mit dem ihnen nur die Gewohnheit bekannt gemacht hat. Sonst sind ihre Personen ohne Flecken, und ihre gute Gemüthsart erhellet deutlich aus dem merkwürdigen Ausdruck des Herrn Banks: wenn unsre Matrosen mit diesen Leuten zanken sollten, so würden sie sich mit keinen Engeln vertragen.

7. Ihre Gewohnheit im Essen ist sehr sonderbar, und sie haben dabey abergläubische Meinungen, die ein Fremder nicht leicht entdeckt. Die Weiber dürfen nicht mit den Männern essen, nicht wie es scheinen möchte anzudeuten, daß sie geringer sind, sondern einem Gebrauch nach, den die Gewohnheit zum Gesetz gemacht hat: auch ist es bey ihnen nicht gebräuchlich in Gesellschaft zu essen, auffer an Feiertagen, da sich viele zusammen versammeln. Ein Bote von Kapitän Wallis fand Oberea die Königin der Insel eine Gesellschaft bewirthen, die er wenigstens auf tausend rechnete; die Gerichte wurden ihr alle von den Bedienten gebracht, von denen sie zubereitet worden waren: das Fleisch lag in Cocos, Nußschalen, und diese in hölzernen Mulden: Sie theilte die Speisen den Gästen, die Reihenweise um den Palast herum saßen,

saffen, mit eignen Händen aus. Wie dies geschehen war, so setzte sie sich auf einen etwas erhabnern Sitz, und zwey Weiber stellten sich ihr zu beiden Seiten, und gaben ihr wie einem Kinde zu essen. Wie sie den Voten sahe, hieß sie auch ihm eine Schüssel voll geben.

Sie richten ihr Fleisch auf zweierley Art zu; geröstet und gebacken. Jenes geschieht auf heißen Steinen, ohne andere Zubereitung, als daß sie das Fleisch auf heiße Steine legen, und wenn es auf einer Seite genug geröstet ist, umwenden, und die andere auch rösten: ihre Art zu backen aber ist etwas sonderbar. Erst graben sie ein Loch in die Erde, so groß und weit als das ist, was sie zurecht machen wollen, alsdenn legen sie unten eine Schicht Holz, und dann eine Schicht Steine, und fahren so wechselsweise fort, bis das Loch voll ist; alsdenn zünden sie das Feuer an, damit die Steine heiß werden: wenn dies geschehen ist, so nehmen sie das Feuer heraus, und legen die am wenigsten gehitzte Steine neben einander auf den Boden, bedecken diese mit einer Lage grüner Blätter, legen ihr Fleisch gehörig rein gemacht und gewürzt darauf, breiten eine Lage grüner Blätter drüber, füllen das Loch mit den übrigen heißen Steinen aus, und schütten die vorher ausgegrabne Erde darauf. In dieser Situation bleibt das Fleisch drey bis vier Stunden, und wenn es herausgenommen wird, ist es so saftig, daß der beste Europäische Koch es nicht besser machen könnte. Fast alles Fleisch und Fische, die die Häupter dieses Eilandes essen, wird auf eine von beiden Arten zurecht gemacht, doch ist die letzte unter den Vornehmen am meisten im Gange, erstere aber unter dem geringen Volk, welches zuweilen auch die Fische ohne Zubereitung isst.

Sie



Sie haben keine Fische, auch die vom höchsten Stande essen auf der Erde, unter den Schatten eines dicken Baums; frische grüne Blätter dienen ihnen zu einem Tischtuch, und ein Korb der vor ihnen niedergelegt wird, enthält ihre Speisen: zwey Cocusnüsse, eine mit See. die andre mit süßem Wasser machen alles aus, was zur Zubereitung ihrer Mahlzeit gehöret: wenn diese gebracht, und die Blätter zurecht gelegt sind, so waschen sie erst die Hände und spülen den Mund aus. Hierauf untersuchen sie, was in dem Korbe ist. Was ihnen gebracht wird, ist schon zugerichtet, und sauber in reine Blätter gewickelt. Sind es Fische, so brechen sie dieselbe mit den Händen in das Salzwasser, und stecken sie mit den Fingerspitzen und Daum, mit so vielem Salzwasser als sich an den Fisch hängt, in den Mund. Ist es Fleisch, so zerschneiden sie es, oder reißen es vielmehr mit einem hölzernen Messer aus einander, und tunken es wie die Fische ins Wasser. Die Brodfrucht dient ihnen statt des Brodes. Wenn sie diese thierische Speisen verzehrt, oder davon so viel sie Lust hatten, genossen, so waschen sie sich wider wie vorher, und essen ihre Vegetabilien: diese bestehen gemeiniglich aus einer Zubereitung von der Brodfrucht und etwas Mahle, einer Art Sauerteiges, ferner aus Plantanen, Bananas, Cocosnüssen und Äpfeln. Wenn alles vorbei ist, so waschen sie Hände und Mund zum drittenmal, und legen sich gewöhnlich, wenn sie außer Hauses keine Geschäfte haben, schlafen.

Es währte lange, ehe man jemand unter ihnen bereden konnte, mit den Europäern zu essen, und sie haben ganz sicher wie die Juden einige abergläubische Ceremonien in der Zubereitung ihrer Speisen, wodurch sie bey Unterlassung derselben unrein werden, sonst

sonsten würden sie sich nicht so lange gewegert haben. So gar die Speisen für die Weiber werden auf andre Art als für die Männer zurecht gemacht, und für unrein, folglich für unbrauchbar geachtet, wenn sie von unheiligen Händen angerühret werden. Gleich den Juden machten sie sich nichts daraus, wenn die fremden bey ihnen aßen, ob sie gleich bey den Fremden nicht anders als mit größtem Widerwillen speiseten. Einige Herren aßen in ihren Häusern mit ihren Wirthen aus einem Korbe, und trauken aus einer Schaafe; sie bemerkten aber, daß die alten Frauenspersonen über diese Freiheit allemal verdrieslich waren; und wenn sie die Speisen dieser alten Matronen, oder nur den Korb darinn sie waren anrührten, so ermangelten diese nie, ihr Misfallen zu bezeigen und sie wegzuworfen. Auch Weiber von Stande ließen sich nie bereden, mit den Herren zu essen, wenn sie in Gesellschaft speiseten: das seltsamste aber, wovon sich schwerlich ein Grund angeben läßt, ist, daß sie sich nichts daraus machten, ihrer fünf bis sechs zusammen in der Bedienten Kammer zu gehen, und was sie fanden, mit dem größten Appetit zu verzehren; sie fragten auch gar nichts darnach, wenn sie darüber ertappt wurden; doch hielt es schwer irgend eine zu bereden, allein mit einem Herrn zu essen, und sie thaten es nicht anders als unter dem feierlichsten Versprechen der Verschwiegenheit. Als die Häupter den Herrn Banks und seine Gefährten zum erstenmal in ihren Gezelten besuchten, brachte jeder seinen Korb mit sich, und wie die Herren sich zu Tische setzten, giengen sie weg, setzten sich auf die Erde, etwa drey Schritte von einander entfernt, richteten ihr Gesicht nach verschiedenen Seiten; nahmen jeder seinen Korb, und aßen, ohne ein Wort zu reden. Es kostete eben so viele Mühe sie zu bere-

don



den mit den Herren zu trinken; da aber einige sich endlich bereden ließen, betrunken wurden, und des andern Tages sehr krank waren, so wollten sie nachher niemals von dem ihnen angebotenen Getränk etwas anrühren.

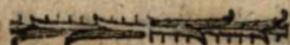
8. Sie haben mancherley Zeitvertreibe, als Musik, Tanzen, Ringen, mit dem Bogen schießen, mit Lanzen werfen, schwimmen, rudern und Steine schleudern. Ihre Musik ist sehr unvollkommen, sie besteht bloß aus einer Pseife und Trommel, doch gehen Gesellschaften damit im Lande herum, und besuchen ihre Gastereyen. Diese stehen bey ihnen in eben der Achtung, als ehemals die Mohrentänzer bey uns, und die Belustigung die sie machen, ist diesen nicht unähnlich. In Bogenschießen und Lanzenwerfen leisten sie nichts vortreffliches; im Ringen sind sie ebenfalls nicht sehr hurtig; aber in schleudern und schwimmen nehmen sie es vielleicht mit allen auf.

Unter andern Zeitvertreibern haben sie ihre Heivas, die unsern Kirmsen ziemlich gleich kommen. Die jungen Leute kommen zusammen zu tanzen, und sich lustig zu machen: Bey diesen Gesellschaften sind beständig Sänger und Spielleute zugegen, eben so, als es ehemals in ganz England gebräuchlich war, und noch bis auf den heutigen Tag Spuren dieses alten Gebrauchs in einigen Provinzen übrig geblieben sind. Bey diesen Heivas wird von den Mädgen nicht der geringste Wohlstand beobachtet: und obgleich die Kirms und die Heiva bey ihrer Einsetzung gleichen Zweck hatten, so wird doch das in Otahete öffentlich verstatet und getrieben, was in England mit der größten Heimlichkeit angestellet wird.

Es scheint, daß die Volkalmusik der Otaheter nicht zu verachten ist, wenn gleich ihre Instrumentalmusik

musik sehr wenig bedeutet, aber die ganze Melodie besteht auch nur in der Anmuth der Stimme, denn Regeln haben sie für die Töne nicht. Ihre Gesänge sind wie die Gesänge der Kinder, die Wörter setzen sie selbst zusammen, und verändern sie in lange oder kurze Verse, je nachdem sie munter oder ernsthaft seyn sollen; da nun ihre Sprache an sich musikalisch ist, so wird ein Fremder durch den abgeschmackten Unsinn eben so sehr vergnügt, als er es mit der erhabensten Komposition seyn würde.

Die Heivas werden ohne Unterschied von allen Ständen der Otaheter besucht; aber einige von den Vornehmen halten Zusammenkünfte, die weit mehr zu tadeln sind, und worinn nur die dazu gehörig eingeweiheten aufgenommen werden. Diese machen eine besondere Gesellschaft unter sich aus, wo jedes Weib jedem Manne gemein ist, und in ihren Versammlungen, die den Namen Urreoy führen, übertreffen ihre wollüstige Spiele alle Einbildung. Der Verfasser der Reise des Endeavour spricht. Dieses Volk hat eine gewisse Stufe der Sinnlichkeit erstiegen, die allen andern Nationen, von deren Sitten wir Nachricht haben, vom Anfang der Welt bis auf unsere Zeiten gänzlich unbekannt gewesen, und davon keine Einbildungskraft sich eine Vorstellung machen kann: aber ohnerachtet dieses strengen Tadel, und unbedingten Behauptung finden wir dennoch in der Geschichte der alten Einwohner unsers Vaterlandes Spuren von etwas ähnlichem. Sir Willhelm Temple, ein Schriftsteller von nicht geringem Ansehen, führt die Gewohnheit an, und macht dabey bennah eben die Anmerkung als obiger Reisebeschreiber. Dies sind seine Worte.

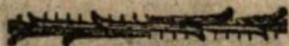


„Die alten Britten hatten eine Gewohnheit, die
 „ihnen besonders eigenthümlich gewesen zu seyn scheint,
 „und die wir in der Geschichte keines so wenig gesitte-
 „ten als wilden Volkes finden. Diese bestund in ei-
 „ner Gemeinschaft der Weiber unter einer gewissen
 „Anzahl. Auf gemeinsame Einwilligung heirathete
 „ein jedweder Mann eine Frau, die nachher allemal
 „einzig und allein für seine Frau gehalten wurde, aber
 „fünf, sechs, zehn, zwölf oder mehr, Brüder oder
 „Freunde, so viel ihrer sich darüber vergleichen konn-
 „ten, hatten alle ihre Weiber gemein. Sie wohn-
 „ten einander bey, so wie sie die Lust dazu trieb, oder
 „ihnen eine Gelegenheit aufstieß. Die Kinder eines
 „jeden Weibes wurden dem zugeschrieben, der sie ge-
 „heirathet hatte, aber alle nahmen an der Sorge und
 „Bertheidigung der ganzen Societät Theil; denn
 „keiner wußte, welche Kinder die seinigen waren.
 „Obgleich diese Gewohnheit, als ein Zeugniß der
 „Wildheit und Barbarey des Brittischen Volks an-
 „geführt wird, so weiß ich doch nicht, warum sie aus-
 „schweifender als die Allgemeinheit der Weiber in an-
 „dern Ländern, als der Beischlaf der Priester bey den
 „Jungfern in der Hochzeitsnacht, als die unbestimmte
 „Anzahl von Weibern und Beischläferinnen; der
 „Schwester-Ehen bey den alten Egyptern und Athe-
 „niensern; und des Leihens und Borgens der Weiber
 „bey den Römern nicht zu gedenken.“

Es erhellet hieraus, daß unsere Voreltern auf der
 Leiter der Sinnlichkeit ziemlich hoch, und vermuthlich
 eben so früh, wo nicht früher hinangestiegen sind, als
 die Gesellschaft, von der wir reden, vorhanden gewe-
 sen ist; ja ich glaube, wenn wir eine unpartheyische
 Nachricht von den Sitten unserer Zeit geben sollten,

so würden wir auch etwas den Umständen, wodurch diese barbarische Gewohnheit in Ottheit noch schändlicher wird, (wo nach der Erzählung des Verfassers, wenn eine von diesen Weibern sich schwanger befindet, das Kind, so bald es zur Welt kommt, erstickt wird, damit es dem Vater nicht zur Last komme, noch die Mutter in den Vergnügungen ihrer teuflischen Entehrung schände,) noch weit ähnlicheres in den Vorhöfen von Coventgarden und den Gängen von Drurylane antreffen. Wir würden, vielleicht die Sache nicht übertreiben, wenn wir sagten, es gebe in der Stadt London so viele Mannspersonen, als auf der ganzen Insel Ottheit, die sich gänzlich dem Vergnügen der Abwechslung ergeben, sich zu keiner Frau allein halten, sondern aller ohne Unterschied genießen; und eben so viele Weibsbilder gebe es, die zu allen Zeiten bereit sind, ihre Begierden zu befriedigen; und diese Männer und Weiber hätten eben so wenig Achtung für ihre armen Kinder, als die Mitglieder jener teuflischen Gesellschaft, wider welche die Frömmigkeit des Verfassers schreiet. Wir haben oben gesagt, daß die barbarische Gewohnheit durch diese Umstände noch schändlicher werde, denn wie höchst leicht sind nicht die angegebenen Gründe, weswegen die armen Kinder erstickt werden. Konnten nicht die Kinder aus dieser allgemeinen Vermischung, so wie die Kinder unserer Voreltern für Kinder der Gesellschaft angesehen werden? Denn ihre Erstickung nach der Geburt verkürzt die natürlichen Hindernisse, die das Vergnügen der Mutter unterbrechen, keineswegs, sie würden auch keinem Vater zur Last fallen, da derselbe nicht bekannt wäre.

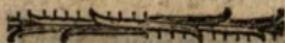
Man sollte denken, daß bey Leuten, die der Sinnlichkeit so sehr ergeben sind, nicht die Kleidung, sondern



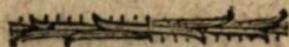
dern das Gegentheil eine Zierde gerechnet werden wür-
 de; aber bey dem Otahaiter Frauenzimmer scheint die
 Kleidung eben so ausgesucht zu seyn, als bey civilisir-
 ten Völkerschaften. Inzwischen ist es nicht wenig
 merkwürdig, daß die Füße und Beine der vornehm-
 sten Damen in Otahaiten nicht die geringste Bede-
 ckung oder Schutz vor dem Erdreich darauf sie gehen,
 oder der brennenden Sonnenhitze, haben, die zu ge-
 wissen Jahreszeiten sehr heftig ist. Aber auf ihren Kopf-
 puß und Bedeckung des Gesichtes halten sie sehr viel.
 Ihr vornehmster Kopfspuß, worauf sie den größten
 Wehrt setzen, besteht aus Schnüren von Menschen-
 Haar, welche sehr künstlich geflochten sind, und ist es
 nichts ungewöhnliches, daß sie Kränze von dieser Art
 um den Kopf gewunden haben, welche, wenn sie auf-
 gelöst wären, unsere St. Pauls-Kirche umschließen
 würden. Die Zöpfe sind mit Blumen besteckt, wel-
 ches jungen Gesichtern sehr gut stehet. In ihren Oh-
 ren tragen sie Zierrathen; und ehe die Europäischen
 Glasforallen aufkamen, die nun den Vorzug vor al-
 lem haben, gebrauchten sie allerley, was nur roth
 scheinend, oder ins Auge fallend war. Ihre übrige
 Kleidung hat nichts merkwürdiges, sie ist sehr einfach,
 und die Schneider haben nicht viel dabey zu thun.
 Ein Stück Tuch von anderthalb Yarden breit, und
 drey bis vier lang, wird auf einen Tisch gelegt, und
 in der Mitten ein Loch hineingeschnitten, das eben groß
 genug ist, den Kopf bequem durchzustechen, dieses
 flattert um sie her, und bedeckt sie bis eben unter den
 Unterleib, um diesen haben sie ein groß Stück Tuch
 in Falten gelegt, herumgewickelt, so wie wir ein
 Halstuch umwickeln, dieses ist mit einem großen Kno-
 ten befestigt, und hängt vorn ungekünstelt bis auf das
 Kniee herab; der größte Theil des Tuchs aber fällt
 hinten

hinten nieder, und sieht der Kleidung der römischen Redner nicht unähnlich. Diese Kleidung hat gar kein unangenehmes Ansehen, es findet sich auch bey beiden Geschlechtern wenig Unterschied darin, ausser daß die Unterkleider der Männer hinten und vorn beinahe gleich lang sind. Einige von den Häuptern hatten sich Kleider nach der Englischen Mode machen lassen, worauf sie sehr stolz thaten. Das Tuch, welches sie tragen, ist von verschiedenem Gespinst. Das, womit sie sich in trockenem Wetter bekleiden, ist nichts weiter, als aus Baumrinden gefertigtes Papier, wovon bey ihren Manufacturen eine genauere Beschreibung gegeben werden soll; das aber was sie wenns regnet, anlegen, ist stärker und eigentlich von Binsen ganz unvergleichlich geflochten. Die Form ihrer Kleidung ist bey allen beinahe einerley, von dem Prinzen an bis auf den Bauer; der einzige Unterschied liegt in der Quantität und der Farbe. Die geringen Leute tragen nur ein einziges Kleid; die Vornehmen aber so vieles, daß es ihnen gewiß zur Last seyn würde, wenn es von unserm breiten Tuch gefertigt wäre. Eins scheint inzwischen sehr sonderbar. Wenn sie einander grüßen, so entblößen sie sich vom Unterleibe in die Höhe, und werfen ihren Rock so leicht ab, als wir den Hut abnehmen. Dieser Gruß ist durchgehends bey Männern und Weibern im Gebrauch.

9. Ihre Künste lassen sich auf fünf einschränken, nämlich, auf die Baukunst, Bildhauerkunst, Schiffbau, Schifffahrt und Mahlerey; und in diesen allen werden sie, so widersinnig es gleich scheinen mag, von einer Klasse von Personen unterwiesen, welche gleich den alten Druiden, Priester, Weltweise und Künstler sind. Doch siehet man von ihrer Baukunst nur

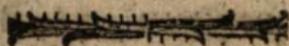


ein einziges merkwürdiges Muster in der größern Insel, und in der kleinern auch nicht viele. Dieses Gebäude ist der Morai, oder das Begräbniß-Monument der Oborea, dessen schon in dieser Erzählung Erwähnung geschehen ist. Es ist in der That zum Erstaunen. Es ist ein steinernes Gebäude von 267 Fuß im Grunde lang und 87 breit, und geht Stufenweise in die Höhe bis 44 Fuß: Jede dieser Stufen oder Absätze ist vier Fuß hoch, sie rücken immer enger zusammen, bis sie sich in einem kleinen Gebälk endigen, auf welchem ungefähr in der Mitte ein in Holz geschnitzter Vogel, und in einer verhältnißmäßigen Weite, die zerbrochenen Trümmer eines in Stein gehauenen Fisches stehen. Dieses Gebäude macht den größten Theil von der einen Seite eines viereckten Platzes aus, dessen Fläche von 360 bis 354 Fuß mit einer steinernen Mauer eingefast, und völlig mit Steinen gepflastert ist. Da dieser Platz nicht nur mit Bäumen umgeben ist, sondern auf demselben viele von besonderer Art stehen, so sieht er von weiten wie der angenehmste Hain aus, den sich die Einbildungskraft mahlen kann. Man hat die Zeit, wenn dieß Gebäude aufgeführt worden, nicht erfahren können, da sie von allen Begebenheiten nichts wissen; aber gewiß, es muß einen genauen Beobachter, der alle Theile desselben untersucht, in Erstaunen setzen, da es aus Korallensteinen, worunter viele von ungemeiner Größe sind, bestehet; welche sehr sauber viereckigt behauen und polirt, und so artig zusammen gesugt sind, daß man kaum die Fuge bemerken kann. Schon ein jedweder, der es obenhin betrachtet, muß sich wundern, wenn er bedenkt, woher eine solche Menge Materialien zusammengebracht worden seyn mögen, da sich auf der Insel keine Steinbrüche finden; wie sie so genau



nau behauen werden können, daß ein Gebäude daraus geworden, wodurch kein Regen dringen kann, ob es gleich ohne Mörtel zusammen gefügt, und mit Werkzeugen bearbeitet ist, die lange nicht so hart wie der Stein sind; und endlich, wie diese entseßliche Blöcke von Stein 44 Fuß in die Höhe gebracht werden, dieses Gebäude zu schließen und zu bedecken; aber einem aufgeklärten Geist muß die Symmetrie des Ganzen, welche sich ohne Beyhülfe der Regeln der Kunst in einem jeden Theile so verhältnißmäßig zeigt, und einen Beweis von der vollkommensten Einsicht abgiebt, ein wahres Fest seyn, daran ein gewöhnlicher Seemann keinen Geschmack finden kann. Dieses erhabne Gebäude, ob es gleich nur einfach ist, wird vielleicht so lange die Insel vorhanden ist, die Bewunderung der Welt bleiben; denn da es fest und nicht hohl ist, so kann es keine Zeit zerstören, ohne wenn die Insel mit zerstöret wird.

Von ihrer Bildhauer-Arbeit in Stein findet man wenig Probstücke, und freilich wenn man ihre Werkzeuge betrachtet, so ist es mehr zu bewundern, daß es einige, als daß es so wenige giebt: man hat aber Ursache zu hoffen, da sie nun den Gebrauch des Eisens kennen, und von diesem Metall ziemlichen Vorrath haben, daß sie sehr zu ihrem Vortheil, darinn zunehmen werden. Was ihre Bildhauer-Arbeit in Holz betrifft, so findet man kaum ein Werkzeug oder Hausgeräthe, daß nicht einen augenscheinlichen Beweis von ihrer Geschicklichkeit in dieser Kunst ablegte. Alle ihre Fahrzeuge sind damit geziert, und in einigen ihrer Arbeiten von der Art erblicket man eine Vortreflichkeit, darin es ihnen kein Europäer, wenn er mit solchen Werkzeugen arbeiten sollte, zuvor thun würde.

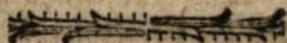


Von ihrem Schiffbau läßt sich wenig sagen, als daß sie es darin ihren Nachbarn gleich thun. Auf der See, die sie beschiffen, sind ihre Fahrzeuge tauglich genug; und man weiß kaum ein Beispiel, daß eines verunglückt wäre; die meisten haben ein hohes Vorder- und Hintertheil, die Ruderer für die Brandungen zu beschützen, die sich an dieser Küste mit der größten Heftigkeit brechen. Die Otaheter Kähne sind der Gestalt nach unsern Booten nicht ungleich, die unsere Fischer auf der Themse, oder noch besser, die sie auf der Severne gebrauchen. Keine darunter sind breiter als drey Fuß, obgleich einige über 60 Fuß lang sind; auch sind sie keinen Zoll im Raum tiefer, wenn sie sich gleich hinten und vorn mit einer Krümmung von 12 Fuß erheben. Da man in diesen so langen und schmalen Fahrzeugen unmöglich würde fahren können, wenn man sie nicht in die Höhe zu erhalten wüßte, so stellen sie zwey von gleicher Größe so nahe als es sich thun lassen will, neben einander in einer Weite von 3, 4 bis 5 Fuß, und verbinden sie mit starken Sparren; denn errichten sie in jedem einen Mast, und ziehen ein vierecktes Segel auf, dessen Rhaaen oben und unten an den Masten befestigt sind; zwischen denselben verfertigen sie eine Kajüte, darin sie ihre Lebensmittel aufheben, und mit dieser Ausrüstung bleiben sie verschiedene Tage in der See. Ihre gewöhnlichen Fischerkähne sind von den Booten, welche die Knaben machen, in nichts unterschieden, ausser in der Größe, und einem vorstehenden flachen Bord, der gegen dem Vorder- und Hintertheil enger zuläuft. In der Ausrüstung ihrer gedoppelten Kähne, haben sie eine gewisse Regel, die Höhe des Masts nach der Länge des Kiels, und die Segel nach der Höhe des Masts einzurichten. Sie haben auch eine

Erfin.

Erfindung in einfachen Rähnen zu segeln, vermittelst eines Ausliegers, der an der Leeseite des Fahrzeugs vorsteht, und verhindert, daß es nicht umschlagen kann. An diesem Auslieger ist der eine Zipfel des Segels befestigt, welches unten breit ist, und gerundet an dem Top des Mastes spiz zuläuft. Denen die es wissen, daß ein Mäurer die Steine so genau zusammen zu fügen weiß, daß kein Wasser durchdringen kann, wird es nichts seltsames scheinen, daß ihre Zimmerleute eben das mit dem Holze thun können. Doch muß es in der That viele Kunst, und unglaubliche Arbeit erfordern, erst den Baum zu fällen, denn Bretter daraus zu schneiden, denn das Holz zu dem bestimmten Zweck auszuhölen, denn es glatt zu machen und zu poliren, denn zusammen zu passen, und endlich es zusammen zu setzen, und zu sägen; denn die Kunst es mit hölzernen Nägeln zu verbinden, oder ordentlich in einander zu fügen, war ihnen vor Ankunft der Europäer völlig unbekannt. Kein Wunder also, daß sie nichts so sehr fürchteten, als wie die Engländer ihre Rähne zu zernichten droheten, und daß sie mehr Sorge trugen, die Häuser, worin ihre Rähne liegen, vor Regen und Sonne zu bewahren, als ihre eigene Wohnungen dafür zu schützen.

Ihre ganze Steuerkunst beruhet auf die genaue Beobachtung der Bewegungen der himmlischen Körper, und es ist erstaunend, mit welcher Genauigkeit sie die Veränderungen und Bewegungen dieser Lichter beschreiben können. An ihrem ganzen Horizont war kein Stern, dem nicht Toobia einen Namen zu geben mußte, und sagen konnte, wenn er auf- und unterginge; und was noch wundernswürdiger war, er konnte aus dem Anblick des Himmels die Veränderungen



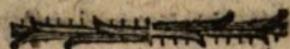
rungen des Windes und der Witterung einige Tage vorher verkündigen. Vermöge dieser Wissenschaft konnte er die meisten Inseln umher, die auf viele Grade von seiner Heimath entfernt waren, besuchen. Des Tages richteten sie sich nach der Sonne, und des Nachts nach den Sternen; und vermöge ihrer Geschicklichkeit das Wetter vorauszusehen können, sie ohne Gefahr ihre Reise verlängern oder verkürzen, nachdem der Anschein für oder wider sie ist. Da sie nichts haben, womit sie handeln können, so scheinen ihre Reisen bloß auf Entdeckungen, oder auf die Vergrößerung der Bekanntschaft einer Nation mit der andern gerichtet zu seyn. Reichthümer zu erwerben, scheint kein Gegenstand ihrer Bemühungen zu seyn, indem sie ihrem Eigner keinen Vorzug ertheilen, und ohne diesen Grund, ist es nicht leicht zu begreifen, warum man einem andern das seinige nehmen sollte. Sie vertauschen freilich ihre Waaren unter sich eben so gut als mit Fremden. Der Fischer vertauscht seine Fische gegen des Pflanzers Brodfrucht, u. s. w. und doch scheint ein jeder ein Pflanzler und ein Fischer zu seyn. Ein Beweis, daß uns ihre bürgerliche Wirthschaft noch unbekannt ist. Es würde sehr klug gewesen seyn, wenn man zwey oder drey junge Kerls, die gern bleiben wollten, da gelassen hätte; besonders da es zu vermuthen war, daß das Eiland wieder würde besucht werden, sollte es auch nur deswegen geschehen, um den Eingebornen, der freiwillig die Kesse nach Europa unternommen hatte, zurück zu bringen; aber die Officiere haben dieß dem Ansehen nach sorgfältig verhindert.

Die Kunst der Mahlerey ist bey ihnen dem Ansehen nach, noch in einem sehr rohen Zustande, und hauptsächlich auf die Figuren ihres Körpers, und die Ziera-

Zierathen ihrer Fahrzeuge eingeschränkt. Die Figuren auf ihrem Körper stellen gemeiniglich Vögel und Fische vor, bisweilen sind sie nach der Natur getroffen, bisweilen Geschöpfe der Phantasie des Künstlers, aber bey allem ist der Umriß mit erstaunender Genauigkeit bezeichnet. Diese Kunst wird nur von den Priestern getrieben, und ist ein Gebrauch, ohne welchem in einem gewissen Alter niemand der bürgerlichen Gesellschaft würdig geachtet wird. Von zwölf bis vierzehn Jahren ist der Zeitpunkt, da dieser Gebrauch vollzogen wird, denn früher halten sie die Kinder nicht für fähig, den Schmerz auszustehen.

Die andere Gattung der Malheren, die unter diesen Insulanern gebräuchlich ist, kann eher ein Geschmier genennet werden, und besteht bloß darin, daß sie das grobe Schnitzwerk an ihren Lustbooten u. s. w. bald mit dieser, bald mit jener Farbe gemeiniglich aber mit roth beflecken.

So ist der gegenwärtige Zustand der Künste auf dieser berühmten Insel beschaffen: wenn Toobia am Leben geblieben, nach England gekommen, und in sein Vaterland zurückgekehrt wäre, so würden die Künste einen schnellen Zuwachs erlangt haben; denn er war wirklich ein Genie, ein Priester der ersten Ordnung und ein vortrefflicher Künstler; inzwischen ward er von dem Schiffsvolk auf dem Endeavour gar nicht geliebet, man sahe ihn als einen Mann an, der stolz und mürrisch war, der Ehrfurcht foderte, welche ihm die Matrosen ungern bezeigen wollten, weil sie sich zu erniedrigen glaubten, wenn sie sich vor einem Indianer beugten; und der bey der geringsten Kleinigkeit sich über sie beschwerte. Hingegen war sein Knabe Tayaota der Liebling aller, vom höchsten bis zum niedrigsten, weil

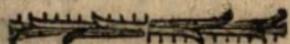


weil er von einer sanften gelehrigen Gemüthsart war, der auch dem geringsten auf dem Schiff die gefälligsten Dienste leistete, und sich nie beklagte, sondern stets zufrieden war. Sein Tod auf Batavia ward sehr bedauert.

10. Ihre Manufacturen sind von verschiedener Art, die vom Tuch aber wird von ihnen am höchsten geachtet; ob man es gleich aus keinem andern Grunde, Tuch nennen kann, als weil sich die Einwohner damit bekleiden. Denn die Manufactur betrachtet, hat es nicht das geringste von dem an sich, was wir unter dem Namen Tuch verstehen. Die Materie dazu wird weder gesponnen noch gewebt; sondern in allen Stücken nach der ersten einfachen Art des Papiermachens, ehe zur Erleichterung der Arbeit Mühlen erfunden worden, verfertigt. Die Rinde wird erst von dem Baum gestreift, und ins Wasser gelegt, als wirs mit dem Flachs machen, ihn zu weichen: alsdenn wird die äussere Rinde durch Schaben abgelöst, bis nur die Fibern der innern Seite nachbleiben. Wenn diese gehörig gereinigt ist, wird sie auf Blätter gelegt, eine Lage neben der andern bis es breit genug ist, und eben so gehts auch mit der Länge, so lang es der Fabrikant haben will, oder der Raum es zuläßt. Wollen sie das Tuch stärker und breiter machen, so legen sie eine Lage über die andre, bis es die erforderliche Substanz hat. Wenn dies geschehen ist, so läßt man es trocknen, und wenn es eben so weit trocken ist, daß es von der Erden aufgehoben werden kann, so wird es auf ein Gestell von glatten Brettern gelegt, und mit einem viereckten Schlägel einen Fuß lang, und zwey bis drey Zoll breit geschlagen. An jeder der vier Seiten des Schlägels sind Parallel-Linien der Länge nach gezogen: Diese Linien sind in der Feine ungleich,
nach

nach dem Verhältniß von einem dünnen Bindfaden an bis zu einem seidenen Faden. Sie fangen bey der größten Seite an zu schlagen, und hören mit der feinsten auf. Durch das anhaltende Schlagen, welches gemeiniglich von zweien Personen geschieht, die an jeder Seite des Bestelles gegen einander überstehen, und so ordentlich, wie die Schmiede auf dem Amboss schlagen, wird das Tuch, wenn es ja Tuch genannt werden muß, in seinem rohen Zustande allmählig dünner, und so wie es dünner wird, dehnt es sich in der Breite mehr aus. Wenn dieses geschehen, so wird es ausgebreitet, daß es weiß wird, und alsdann wenn es genug gebleicht ist, den Weibern übergeben, es sorgfältig zu übersehen, und die Flecken herauszubringen. Hierauf wird es gefärbet, und zwar gemeiniglich roth oder gelb, und alsdenn aufgerollet, und zum Gebrauch weggelegt. Aus dieser Beschreibung wird der Leser zur Gnüge einsehen können, auf welche Art dieß Tuch nach den Materialien daraus es verfertigt, und der Arbeit, die darauf verwandt wird feiner und gröber werden kann. Man bedient sich in Ostaheite der Rinde von drey Bäumen dazu: des Sinesischen Papier-Maulbeer-Baums, des Brodfrucht-Baums, und des wilden Feigen-Baums. Von den ersten beiden werden die feinsten Gattungen gemacht, aber von den letztern die dauerhaftesten. Die ersten beiden ziehen das Wasser als Papier an sich; die dritte Art aber widersteht dem Regen. Sie wissen dieß Tuch, wenn es getragen ist, zu waschen; alsdann wird es aber von neuem geschlagen, wodurch es sehr sanft und biegsam wird.

Eine andere ansehnliche Manufactur, machen die Matten- oder Binsendecken aus, welche ebenfalls von Rinden der Pflanzen und Stauden, und so fein verfertigt



fertigt werden, daß ihnen in Europa nichts gleich kommt. Hievon machen sie ihre Segel, ihre Bettdecken, und ihre Kleider in regnichtem Wetter. Sie verfertigen diese Arbeit mit einer erstaunenden Geschwindigkeit.

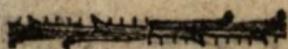
Ihre Seilerarbeit ist ebenfalls merkwürdig, sie gebrauchen die Rinde einer Pflanze dazu, die den wilden Nesseln nicht ungleich ist. In dieser Verfertigung besitzen sie sehr viel Geschicklichkeit, doch finden wir nicht, daß die Europäer etwas zu ihrem Schiffsgebrauch davon genommen hätten. Ihre Angelschnüre sind weit vortrefflicher als alle, die man in Europa hat, sie sind weit stärker und unendlich dauerhafter. Ihre Netze haben eben die Vorzüge: Aber die Schnüre von Menschen Haar, welche die Frauenzimmer um den Kopf tragen, und deren Verfertigung nebst dem Netzflechten ein Hauptzeitvertreib der Damen ist, kann mit nichts, was geflochten heißt, in Vergleichung gestellt werden. Man sagt, daß Herr Banks ein Stück zur Probe davon besitze, das beynah 2000 Yarden lang, wie der feinste seidene Faden, und ohne einen Knoten ist. Sie brauchen zu dieser Arbeit auch keine Maschine, sondern alles geschieht mit der Hand, mit einer allen Glauben übersteigenden Geschwindigkeit.

Zu ihren Manufacturen gehöret auch das Korbmachen oder Weidenflechten, welches ein jeder Einwohner versteht. Da in dieser Kunst ein gewisser Wettseifer bey ihnen herrscht, es einander zuvor zu thun, so darf man sich nicht wundern, daß es deren so viele Gestalten, als Arbeiter giebt, und einige unvergleichlich nett gemacht sind. Unter den Seltenheiten dieser Art, wurde eine Figur von den Europäern am meisten bewundert, welche einen Mann von Weiden

den geflochten, von sieben Fuß hoch vorstellete. „Dieses Weiden Scelet,“ schreibt der Verfasser von der Reise des Endeavour, „war völlig mit Federn bedeckt, mit weißen an den Orten, wo man die Haut sehen sollte, und mit schwarzen an den Stellen, die sie zu bemahlen, oder fleckigt zu machen pflegen, in gleichen auf dem Kopf, wo es das Haar vorstellen sollte. Auf dem Kopf waren vier Auswüchse; drey an der Stirn und einer hinten, welche die Einwohner Tate-ete oder kleine Menschen nenneten.“ Vermuthlich war dieß eine Vorstellung einer ihrer Gottheiten.

Anderer Manufacturen von wenigern Werth, sind ihre Waffen, die dem Ansehen nach ein jeder Eigenthümer selbst verfertigt, verschiedene Arten Tauwerk zum Fischen, ihre Handwerksgeräthe, und ihre Geschmeide-Arbeit, in welchem letztern sie nicht viel Scharfsinn beweisen.

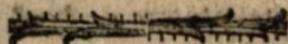
II. Wir kommen nun zu ihrer bürgerlichen Regierung, von der wir jedoch keinen genauen Begriff haben. Aus den schon bekannt gemachten Nachrichten läßt sich so viel schließen, daß eine gewisse Gleichheit, zwischen ihrer Einrichtung und der alten Britten ihrer anzutreffen sey, welche aus verschiedenen kleinen Völkerschaften unter eben so vielen kleinen Fürsten und Häuptern bestand, die sich im Fall einer gemeinen Gefahr unter einem Haupt vereinigten. Alle diese Häupter hatten ihre Familien, welche wie sie sich vermehrten, eine ganz verschiedene Klasse von den gemeinen oder geringen Leuten ausmachten, und über diese eine uneingeschränkte Gewalt ausübten. Aus diesen beiden Klassen, zu denen noch die Priesterchaft kam, bestand der ganze Volkskörper, so daß unter ihnen,



nen, was der eine zu befehlen nöthig fand, der andere willig verrichtete. Daher entstand die Industrie, und die Künste wurden erfunden. Und das scheint gegenwärtig der Zustand der Insulaner, von denen wir reden, zu seyn. Sie hatten keine Gesetze, als die ganz natürlich aus der Oberherrschaft und Unterwürfigkeit flossen, die die Eltern ermahnten, die Fehler ihrer Kinder zu bestrafen: und weiter haben auch die Otaheter noch keine Gesetze bis auf diesen Tag. Sie haben kein Verbrechen unter sich, worauf die Todesstrafe stünde, und kommt bey ihnen jemand ums Leben, so geschieht es in der Hitze der Leidenschaft oder des Zorns, aber nicht auf förmliche Anklage, und zufolge einer zuerkannten Strafe. An den Streitigkeiten, die unter den Häuptern entstanden, nahm gleich der Zänkereien zweier Schulen, die ganze Communität Theil, natürlicher Weise griffen sie dann zu den Waffen, und so wie die Streitigkeiten häufiger wurden, erfanden sie auch schärfere Waffen zu ihrer Vertheidigung. Inzwischen fiengen die Streitigkeiten für die Freiheit nicht eher als nach der Civilisirung an, Vermüstung unter einem Volk, was zu einer Gemeinheit gehörte, zu verbreiten. In seinem ursprünglichen Stande der Unterwerfung, kam dem Volke nie ein Gedank ein, daß es sich in der Slavery befand. Es gehorchte, so wie ein Kind den Eltern, aus einem Urtriebe der Natur der den Schwachen sich dem Stärkern zu unterwerfen, und diejenigen die wenig Einsicht haben, sich von denen regieren zu lassen lehret, deren Weisheit sie stillschweigend erkennen. Dieß scheint mir eine richtige Vorstellung von dem Zustande des bürgerlichen Regiments in Otahete zu seyn, wo keiner sich ein Slave zu seyn dünkt, und doch wenige frey sind.

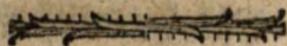
12. Von ihrer Religion läßt sich nichts mit Gewißheit sagen; die geringe Nachricht, die wir davon haben ist zu seicht und widersprechend. Man sagt uns, sie haben Götzen, und sind doch keine Abgötter; sie haben Derter zum Gottesdienst, und kommen doch nie zu diesem Zwecke zusammen. Sie erkennen Gottheiten von verschiedenen Ordnungen, aber sie haben keine Vorschriften sie zu verehren. Sie haben ebenfalls Priester von verschiednen Ordnungen, die ihre verschiedene Bedienungen haben, aber von wenigen derselben wissen wir etwas, ausser daß sie bey Begräbnissen die Aufsicht haben und beten, und ihre Morai oder Tempel am meisten besuchen, ob man gleich nicht sagen kann, daß daselbst einige andächtige Ceremonien verrichtet werden. Man hat drey Verrichtungen beobachtet, die zur Priesterschaft gehören, nämlich das Beschneiden, Tattowiren, und bey den Begräbnissen beten. Die Beschneidung wird nicht so wie bey den Juden, sondern auf eine ihnen ganz eigne Art verrichtet, und hat zweifels ohne ihr Absehen auf die Reinigkeit des Beschnittenen, damit alles an ihm vom Wasser womit sie sich dreimal des Tages waschen, berührt werde. Das Tattowiren wird nie verabsäumt, der Grund mag seyn, welcher er will; und das Gebet für die Todten ist sicherlich ein Beweis, daß sie glauben, die Seele existire nach ihrer Trennung von dem Körper, in einem abgesonderten Zustande; doch, daraus, daß sie an ihren Begräbniß Plätzen Essen und Trinken hinsetzen, ist es wahrscheinlich, daß sie glauben dieses geschehe nicht so gleich.

Inzwischen ist dieses eine Gewohnheit, die ihnen nicht ganz allein eigen ist. Es finden sich fast in der Kindheit eines jeden Staats ähnliche Spuren. Bey



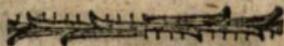
den alten Römern setzten sie Speisen auf die Gräber ihrer verstorbenen Freunde, damit die Geister hervorkommen und essen möchten, wie sie ihrer Meinung nach thun würden, und wenn sie den elendesten Zustand menschlicher Dürftigkeit schildern wollten, so pfliegten sie zu sagen: Dies Geschöpf sucht seine Nahrung bey den Gräbern.

13. Der Charakter des Tahowa bey den Staheitern kommt mit den Druiden der Britten ziemlich genau überein. Der Tahowa ist ihr Oberpriester dessen Gelehrsamkeit darin besteht, daß er die verschiedenen Traditionen alter Zeiten lernet; die Meinung ihrer Vorfahren von dem Ursprung der Dinge kennet, und in einer Sprache die der Pöbel nicht versteht viele geheimnißreiche Sprüche wiederholet. Man sollte glauben, daß dieses eine von dem römisch catholischen Gebrauch in einer unbekanntten Sprache zu beten, entlehnte Erdichtung sey, wenn nicht die morgenländischen Braminen ebenfalls, so wie die Nachfolger Zoroasters ihre geheime Sprache hätten. Die Priester sind dem übrigen Volk in der Kenntniß der Schifahrt, der Sternkunde, und in allen freien Künsten, von denen es Begriffe hat, überlegen. Und in soweit kommen der Charakter eines Tahowa und eines Druiden in allen Stücken mit einander überein. Der schon angeführte Sir Wilhelm Temple schreibt: die Druiden waren die einzigen Personen, unter diesen Völkerschaften, welche etwas von der Gelehrsamkeit wußten, die aus alten Traditionen hergeleitet wurde, und in der Beobachtung des Himmels, Kenntniß der Sterne und ihres Laufs, daraus sie viele Begebenheiten prophezeiten u. s. w. bestand, auch hatten sie die Aufsicht und Regierung aller Religions Angelegenheiten, und ein unumschränktes Ansehen. Kapin
setzt



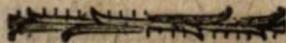
setzt hinzu: das Oberhaupt der Druiden sey eine Art von Pabst oder Hoherpriester, unter dessen Botmäßigkeit alle übrigen stunden, und der zu seiner Würde gewählt wurde. Es würde ein angenehmes Geschäft seyn, die Gleichförmigkeit der Sitten und Gebräuche weit von einander entlegner Völkerschaften in dem Stande ihrer Kindheit aufzusuchen; allein es gehört nicht zu unserm Zweck. Materialien liefern wir inzwischen zu dieser Untersuchung, welche sich ein Schriftsteller nur Mühe geben darf, in Ordnung zu bringen.

14. Wir wollen nun mit einer kurzen Erzählung von den Begräbniß Gebräuchen der Otaheter als der einzigen Feierlichkeit der die Priester und das Volk vereint beywohnen, von dieser Insel Abschied nehmen. Sobald ein Einwohner von Otahete gestorben ist, meldet der Verfasser der Reise des Endeavour, wird das Haus mit Verwandten angefüllt, davon einige mit lautem Geheul, andere mit nicht so gerauschvollen Klagen, aber ächtern Ausdrücken ihres Kammers den Verlust beklagen. Die nächsten Verwandten, denen der Tod wirklich nahe geht sind stumm: die übrigen stimmen in einem Augenblick die rührendsten Seufzer in einem Chor an; und in dem andern lachen und schwätzen sie, ohne den geringsten Schein der Bekümmerniß; und hier können wir nicht umhin die Anmerkung zu machen, daß diese Beschreibung auf die wilden Irrländer eben so gut als auf die Nation paßt, von der sie gegeben wird, denn keine Beschreibung kann der Wahrheit näher kommen. Diese Feierlichkeit setzt der Verfasser hinzu, währt nicht länger als einen Tag und eine Nacht, aber bey den Irren währt sie verschiedene Nächte. Des folgenden Morgens wird der Körper in das Grabtuch gewickelt, und



auf einer Baare welche die Träger auf den Schultern haben, in Begleitung des Priesters der über den Körper gebetet hat, und solches unterwegs fortsetzt, nach der Seeküste gebracht. Wenn sie am Strand kommen, wird er nahe am Wasser hingestellet, der Priester wiederholt seine Gebete, schöpft etwas Wasser in die Hand und spritzt es gegen den Körper aber nicht auf ihn. Dann wird er 40 bis 50 Yarden zurückgetragen, und wiederum ans Ufer gebracht, wo Gebet und Sprengen wiederholt wird. Auf diese Art wird er verschiedene mal hin und hergetragen. Mittlerweile diese Ceremonie verrichtet wird, hat man ein Haus mit einem kleinen Stück umzaunten Erdreichs umher erbauet, in dessen Mitte ein Gestelle errichtet wird, auf welches man die Baare setzt; hier wird der Leichnam der Verwesung überlassen, bis alles Fleisch von den Gebeinen ist. Sobald der Leichnam beygesetzt ist, fangen die Klagelieder wieder an, die Weiber versammeln sich und werden von der nächsten Verwandtin an die Thür des Grabes geführt, wo sie sich mit dem Zahn eines Seehundes zu verschiedenen malen den Wirbel des Hauptes risset, daß das Blut häufig herausfließt, dieses wird sorgfältigst auf Stückgen Leinwand (vermuthlich auf unbeschmucktes weißes Tuch, denn Leinwand hatten sie vor dem Besuch der Europäer nicht) aufgefangen, welche unter die Baare geworfen werden. Die übrigen Weiber folgen ihrem Beyspiel, und die Ceremonie wird alle zwey oder drey Tage wiederholet, so lange der Eifer und die Traurigkeit der Parteyen anhält. Auch die bey dieser Gelegenheit vergoßne Thränen werden aufgefangen, und dem Todten zum Opfer gebracht: einige junge Leute schneiden auch wohl ihr Haar ab, und werfen es bey den andern Gaben unter der Baare. Diese

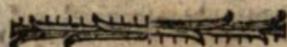
Gewohnheit setzt der Verfasser hinzu, gründet sich auf die Meinung, daß der Geist des Verstorbenen an dem Orte herumschwebe, wo der Leichnam beigesetzt worden ist; daß er die Handlungen der Nachbleibenden beobachte, und durch die Merkmale ihrer Neigung und ihres Grams befriedigt werde. Ob sie aber dieses glauben, oder ob es nur des Verfassers Meinung sey, ist sehr räthselhaft. Auch ist es nicht zuverlässig, daß der Priester den Leichenzug nach den Strande hin begleitet: denn bey dem Begräbniße welchem Herr Banks beywohnte, wird von keinem Priester erwähnt, sondern es heißt, daß Tuberaï Tumaide, der vornehmste Trauernde, den Leichendienst verrichtet habe, worin auch derselbe bestanden haben mag. Es wird erzählt, daß die Einwohner vor diesen Zügen fliehen, und die Ursache davon soll seyn, daß der vornehmste Trauernde, einen langen breiten Stecken der an der schmalen Seite mit Seehunde Zähnen besetzt ist, trägt; mit diesem läuft er in seinem Wahnsinn, den der Kummer bey ihm veranlassen soll, allen nach, die er sieht, und schlägt auf diejenigen die er einholen kann, mit seinem zackigten Prügel, unbarmherzig los, wodurch sie natürlicherweise hart verwundet werden. So wahrscheinlich diese Ursache ist, so scheint sie uns doch nicht zureichend zu seyn, da in diesem Werk beiläufig gemeldet wird, daß das Volk vor einem Leichenzug von allen Seiten fliehet, sich in die Wälder verbirgt, und keiner wenn er umhin kann sich sehen läßt, ausser diejenigen, welche an der Leiche Theil nehmen. Flöhe nun das Volk bloß aus Furcht der Schläge, so dürften sie so weit nicht laufen, als die Wälder sind, noch ihre Häuser verlassen, (als es, wie Herr Banks beobachtet hat, bey dem Begräbniß einer alten Frau, dem er beywohnte geschah) und sich in Hölen verber-



gen: gnug wäre es, wenn sie nur dem Stock auszuweichen suchten; es muß also ein geheimer Bewegungsgrund zur Furcht sich bey ihnen befinden; etwa eine abergläubische Besorgniß eines Unglücks, daß ihnen überkommen würde, wenn sie der Leiche entweder an einem unglücklichen Ort, oder in einer ominösen Situation begegneten, so wie noch bis auf diesem Tag viele Leute in dem nördlichen Theil von Groß-Britannien aus ähnlichen Ursachen, einer Leiche, die begraben werden soll, aus dem Wege gehen. Diese fürchten sich doch gewiß nicht für Schlägen, aber sie empfinden eine gewisse Scheu, die sie selbst nicht zu erklären wissen, und von der sie unvermerkt angetrieben werden, sich entfernt zu halten; werden sie aber von ungefähr überrascht, und begegnen der Leiche an der Ecke einer Gasse, oder der Mündung eines Hügelg, so ermangeln sie nie ein Creuz vor sich zu schlagen, queer über den Weg zu gehen, den die Leiche geführt wird, und in dieser Richtung einige Schritte zu thun, um dadurch die bösen Folgen der unglücklichen Vorbedeutung, die sie beständig wider sich erklären, vorzubeugen.

Parkinsons Nachricht von den Begräbniß Gebräuchen der Insulaner in der Südsee ist nicht so ausführlich, als die oben angeführte, aber sie ist natürlicher. Er war freilich ein Augenzeuge alles dessen was er beschrieb, und urtheilte nach dem was er sah, und nicht nach dem was er hörte. Er meldet uns, daß der Priester mit zwey schwarz gemahlten Knaben, bey dem Morai, oder Ort wo die Leiche hingestellet wird, aufwarten, die Schweine, Fische, und andre Lebensmittel, die der Ethoa oder Gottheit des Orts gebracht werden anzunehmen, und auf den Altar zu legen:

legen: daß dieser Priester und seine Aufwärter den Leichnam des Verstorbenen mit Bambus-Blättern und Blumen bestreuen; daß er zwey bis drey Tage dann und wann in die nahen Felder und Wälder herumstreift, von denen sich bey seiner Annäherung ein jeder entfernt. Mittlerweile bauen die Verwandten ein Haus neben dem Morai in welchem sie sich versammeln, und wo die Weiber den Verstorbenen beweinen, Klagelieder anstimmen, heulen, und ihren Körper an verschiedenen Orten mit Seehunde Zähnen ritzen; hernach ihre Wunden an dem nächsten Fluß oder an der See waschen; dann wieder anfangen zu heulen und sich zu ritzen, und solches drey Tage fortsetzen. Wenn der Leichnam in die Verwesung gegangen, und die Gebeine blos sind, so wird das Gerippe in einer zu dem Ende errichteten steinernen Pyramide befestet. Er setzt hinzu, daß diese Morais von zweien ihren Göttern geheiligten Vögeln, dem grauen Reiher und einem blauen und braunen Eisvogel besucht würden; ob aber diese Vögel oder der Priester und seine Aufwärter, die ihrer Gottheit gebrachten Opfer verzehren, oder ob sie gar nicht gegessen werden, wird nicht gemeldet. Inzwischen wird gesagt, daß die Einwohner ihre Frömmigkeit in keinem Stück so deutlich blicken lassen, als in der verschwendrischen Art der Bedeckung der Ueberbleibsel ihrer verstorbenen Freunde, und an den Zierathen womit sie ihre Morais schmücken. Doch sind diese Morais keine Behältnisse gemeiner Todten, sondern dienen nur zum Gebrauch der vornehmsten Familien, denen jede gehöret. Wie mit den Leichen der gemeinen Leute verfahren wird, davon geschicht keine Meldung: ob sie über oder unter der Erde verwesen, darum hat sich der Reisende nicht bekümmert, der nur auf das aufmerk-



sam ist, was den vornehmen Stand betrifft, ohne auf das was unter dem grossen Haufen sich täglich ereignet, ein Auge zu richten.

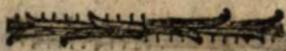
15. Dem Ansehen nach haben sie keine Aerzte oder Wundärzte, ausser die Priester deren Hülfe in Gebeten und Ceremonien aber nicht in Arzneien oder Recepten besteht; doch müssen wir darum nicht denken, als ob sie in der Heilungskunst ganz unwissend wären. Wir finden in den verschiedenen Reisebeschreibungen, zwey bis drey Fälle, welche einen deutlichen Beweis abgeben daß sie soviel davon wissen, als zu ihrer Lebens-Erhaltung nöthig ist. Topia war von einer Lanze durch den Leib gestochen, die an der Spitze mit der zackichten Gräte der Stachel Roche versehen war. Diese war zum Rücken hinein, und eben unter der Brust herausgegangen, und dennoch ward er völlig geheilt, und klagte niemals über schlimme Folgen, die die Wunde nachgelassen haben könnte. Ein Mann dessen Kopf fast zerquetschet, das Gesicht zerschlagen, ein Auge ausgestossen, in dessen Höhlung man fast eine Faust legen konnte, und die Nase breit geschlagen war, ward dennoch wieder geheilt, und spürte nachher dem Anschein nach weiter keinen Schmerz. Ein dritter hatte im Kriege mit einer Schleuder einen Stein durch den Kopf bekommen, und doch, so unglaublich es gleich scheint, schien er einer guten Gesundheit zu genießen. Dies sind unstreitige Proben ihrer Kenntnisse von den Kräften der Balsame, die wir entweder nicht besitzen, oder ihre Heilungskräfte nicht wissen.

Vielleicht finden sich viele, die wenn sie diese kurze Nachricht von der Insel Otahete und den Einwohnern lesen, ihnen ihre Glückseligkeit beneiden; aber
man

man bedenke, daß dieselbe dadurch sehr gestöret wird, daß sie nicht immer ruhig schlafen. Oft werden sie von ihren kriegerischen Nachbarn überfallen, und ganze Gegenden verheeret, denn wenn ihnen solche Einfälle in ein fremdes Gebiet glücken, so werden weder Männer, Weiber noch Kinder verschont. — Doch nun müssen wir wieder zur Sache kommen.

Am 14 May verließen wir das Schiff unter Segel, und die Nacht kam es die Riffe vorbei.

Am 15 hatten sie die ofne See, und einen schönen günstigen Wind; eben aber als sie die Segel aufspannen wollten, wurde einer von den Officieren aus der Konstabel Kammer, einen Mann im Wasser gewahr, der von dem Schiff ans Land schwamm. Gleich legten sie bey, setzten das grosse Boot aus, bewaffneten es und sendeten es hinter dem Mann her, da es sich denn auswies, daß es der Gehülfe des Konstabels war, der in der Absicht zurückzubleiben zu entweichen suchte. Es ist Schade, daß er entdeckt wurde; denn vielleicht hätte man nach einigen Jahren eine unständlichere und genauere Nachricht von der Religion und bürgerlichen Regierung dieses Volks von ihm vermuthen dürfen; als bey einigen kurzen Besuchen von Herren zu erwarten war, die die Sprache erst lernen mußten, und deren Hauptgeschäfte darin bestand, sich mit den Nothwendigkeiten zur Reise zu versorgen, um wichtigern Entdeckungen nachzugehen. Aber diesem Manne schlug sein Versuch fehl, er ward aufgefangen, zurückgebracht, und in Fesseln gelegt, sein Unglück zu beweinen, da er sich als ein unternehmender und muthiger Mann geschmeichelt hatte, König oder wenigstens Premier-Minister auf der Insel zu



werden. Nun ward das Schiff durch nichts weiter aufgehalten, es setzte also seinen Lauf nach Nordwest und Nordwest zum West mit vier Einwohnern von Otahete fort, die nach Huahiney giengen, wo das Schiff noch in derselbigen Nacht Anker warf. Hier ward der Kapitän von dem Könige Oree bewillkommet, der schon an Bord kam, ehe das Schiff einmal fest vor Anker lag, und ein Schwein zum Geschenk mitbrachte.

Am 16 kam eine Menge von Rähnen zur Seite des Schiffs Handlung zu treiben; sie brachten Schweine, Federvieh und allerley Früchte mit, solche um das was ihnen gezeigt wurde zu vertauschen; ein jeder wählte sich davon was er des darauf gesetzten Preises am meisten wehrte hielt. Indes aber der größte Theil des Volks mit Handeln beschäftigt war, suchten einige, einen von den Schiffs-Bohern wegzustehlen: man wurde es aber gewahr, ehe sie damit fertig waren, und schoß auf sie, da sie denn ihrer Sicherheit wegen in die See zu springen genöthigt wurden, und ihren Rahn zurück ließen, der zur Strafe aufs Schiff hinaufgezogen, und zu Brennholz für den Koch zer schlagen wurde. Der Kapitän und die Herren, giengen heute an Land, dem König und seinem Adel einen Besuch abzustatten, und Herr Forster begab sich weiter hinein, die Produkte zu untersuchen. Hiemit beschäftigte er sich alle Tage so lange das Schiff in Hafen blieb. Unterdessen giengen die andern Herren und Officiere in die Wälder auf die Jagd, und der Kapitän versorgte das Schiff mit frischen Lebensmitteln und andern Bedürfnissen.

Am 16 war die Anzahl der Einwohner die sich neben dem Schiff einstellten so groß, daß man auf dem

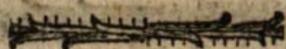
dem Ueberlauf Wache hinstellen mußte, um den Männern zu verwehren an Bord zu kommen. Weiber aber wurden heraufgelassen, und ward das Schiff bald voll davon.

Am 17 kam König Dree an Bord, und speisete da. Bey seiner Ankunft und Abfahrt ließ der Kapitän ihm zu Ehren die Kanonen lösen: denn er hatte demselben zu verstehen gegeben, daß er eben die Ehrenbezeugungen erwartete, die den Häuptern von Otahelte erwiesen waren.

18. Es verbreitete sich ein Gerücht, daß die Einwohner einen Aufstand erregen, und das Schiff angreifen wollten. Ob nun zwar der Kapitän nicht vermuthete, daß es Ernst sey, so wollte er doch auch die Nachricht nicht ganz in Wind schlagen. Er ließ also 20 beständig mit vollem Gewehr versehen in Bereitschaft seyn, so bald man eine Bewegung bemerken würde.

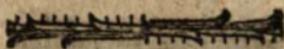
19. Das Gemurmel nahm zu, man ward aber nicht die geringsten Zurüstungen gewahr, worauf es sich gründen könnte: der König setzte seine Besuche fort, und kam nie mit leeren Händen.

20. Der erste und zweite Leutenant waren mit einem Bedienten ausgegangen Enten zu schießen; hier wurden sie von mehr als funfzig Personen überfallen, die ihnen erst ihr Gewehr, und demnächst alles abnahmen, was sie zum Handel mitgebracht hatten, der Premier Leutenant verlor in dem Handgemenge seinen Rockschuß, und einer von den andern Herren bekam einen Schlag. Wie die Räuber ihnen ihre Waaren genommen hatten, so gaben sie ihnen ihre Jagdflinten wieder, und ließen sie ihres Wegs an Bord gehen, wo der König Dree eben bewirtheet wurde.
Sie



Sie beschwerten sich über die Beleidigung und drungen auf Ersehung ihres Verlustes: er sagte ihnen es stünde nicht in seiner Macht die Räuber zu bestrafen, in dem sie sich nicht in seinem Gebiete aufhielten; er erbot sich aber wenn einige Mannschaft vom Schiff dieselben verfolgen wollte, sie anzuführen, und ihnen den Weg zu ihrer Wohnung zu weisen. Dieses Anerbieten ward für billig geachtet, und angenommen, zugleich zeigte er ihnen auch an, daß die Räuber sich vor ihrem Gewehr nicht fürchteten, weil sie oft gesehen hatten daß es versagte.

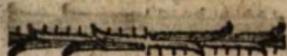
21. Der Kapitän und die Officiere machten sich fertig den König Oree auf den Zug wider die Räuber zu begleiten. Sie landeten mit 50 Seesoldaten und einigen wohlbewafneten Matrosen nahe bey dem Palast des Königs, und verlangten von ihm seinem Versprechen gemäß ihr Anführer zu seyn. Er war gleich bereit dazu, und sie machten sich zusammen auf den Weg. Wie sie schon über zehn Meilen marschirt waren, kamen sie endlich an einen hohen Berg, der die Staaten des Oree und des Königs theilte, dessen Unterthanen den Raub begangen hatten, und über welchen sie mußten, ehe sie zu ihm kommen konnten. Sie fanden den Ausgang sehr steil, und sehr beschwerlich; wie sie aber den Gipfel erreicht hatten, so zeigte ihnen der König den Wohnplatz der Räuber an der andern Seite des Berges im Thal, und überließ es dem Kapitän, ob er weiter gehen oder umkehren wolle. Obadee der freiwillige Indianer, der den Kapitän auf seiner vorigen Reise nach Süden begleitet hatte, rieth ihm ernstlich davon ab, und sagte ihn, daß sie ihn nur in die Falle zu bringen suchten; man könne nicht anders als durch einen steilen und engen Paß zu die-



diesen Indianern gelangen, in welchem nur zwey neben einander gehen, und von den Einwohnern mit Steinen leicht zu Tode geworfen werden könnten, ohne daß ihre Röhre grossen Nutzen zu schaffen vermöchten. Diese redliche Vorstellung that ihre Wirkung, der Kapitän gab die Verfolgung auf, und die ganze Schaar kehrte über ihr Tagewerk sehr verdrieslich zurück. Mittlerweile hatten die am Bord gebliebene ihr grosses und kleines Geschütz geladen, um wenn sie in Abwesenheit des Kapitäns und seines Gefolgs angegriffen würden, in Bereitschaft zu seyn: aber es blieb alles ruhig; und der Kapitän kam mit dem König Oree, der ein schon zubereitetes Schwein zum Mittagessen mitbrachte, an Bord zurück.

22. Die Einwohner fuhren fort zu handeln, und die Schaluppe, und Böte Wasser und Holz an Bord zu bringen: da aber von Wasser hinlänglicher Vorrath vorhanden, und die Wälder ziemlich dünne gemacht waren, so gab der Kapitän Befehl das Schiff fertig zu machen, um in See laufen zu können.

23. König Oree kam an Bord, und nach gewechselten Geschenken, und vielen Versicherungen der Zuneigung und Freundschaft abseiten Sr. Majestät, nahm er Abschied und weinte, als wenn er sein Königreich verlassen sollte. So ist die Gemüthsart dieser Leute beschaffen, die ihre Betrübniß, sie mag nun wahr oder verstellt seyn auf eine eindringende Art zu erklären wissen, die nie ermangelt den gehörigen Eindruck zu machen. Aber, indeß die Häupter mit einigem Widerwillen Abschied nahmen, hielt es weis härter, das Schiff von den unverschämten Weibsbildern zu reinigen: sie wollten alle vor ihrem Abschiede beschenckt seyn; jagte man sie die eine Treppe hinauf,
so



so rannten sie die andre wieder hinunter, und schrieten und heulten, nicht anders, als ob ihr Untergang damit verknüpft wäre, wenn sie wieder an Land kämen. Freilich ist es nicht unmöglich, daß sie besorgten von ihren alten Freunden und Bekannten, wenn sie mit leerer Hand zurück kämen, kalt sinnig aufgenommen zu werden, und die Furcht der Verachtung, daß sie keinen bessern Handel getroffen hatten, sie so unverbesserlich beschwerlich machte; wie es aber endlich aufs äußerste kam, die Anker gelichtet, und die Seegel aufgezo-gen wurden, begaben sie sich ruhig in ihre Rähne, doch machten sie nachher noch ein erschrecklich Geschrey, wie sie weg ruderten.

24. Sie langten zu Ulietea ohne merkwürdige Zufälle an, außer daß Mana des Konstabels Gehülfe, der weil er bey der Abfahrt des Schiffs von Stahelte entwischen wollte, in Fesseln gelegt war, derselben in soweit entledigt wurde, daß er mit einer Schildwache auf dem Schiffe umher gehen konnte; so bald sie aber im Hasen kamen, wurden ihm die Eisen wieder angelegt.

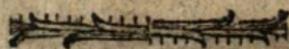
25. Der Kapitän gieng an Land und besuchte den König und die königliche Familie. Wie ihn die Königin sahe, fiel sie in eine Art des Wahnsinns und rißte sich mit Seehunde Zähnen, daß das Blut stromweise herabfloß. Es ist eine Gewohnheit bey diesen Völkern, dieses sowohl vor Freude als vor Traurigkeit zu thun. Die plöbliche Entzückung der Freude trieb sie dazu an; und sie empfing den Kapitän nach dem das Blut abgewaschen war, mit offenen Armen. Nach einen kurzen Aufenthalt und wechselseitigen Liebkosungen begab sich der Kapitän in Gesellschaft der Königin und ihrer Tochter einer schönen jungen Prinzessin

zessin ans Schiff zurück. Kaum waren sie an Bord, so wollten alle junge Mädgen auch heran, und man mußte die Mannspersonen zu Vermeidung aller Unordnung mit Gewalt zurückhalten.

26. Der Handel sieng sehr eifrig an, aber nach nichts war so viel Frage, als nach rothen Federn, so daß es der Kapitän für nöthig fand, die Leute nach dem Hintertheil des Schiffs zu verweisen, und ihnen zu verbieten mit rothen Federn zu handeln, weil dadurch der Handel mit Lebensmitteln verdorben würde. Heute wurden einige Stangen Eisen aus dem Raum zum Gebrauch des Schmiedes hervorgeholt, und dagegen einige Tonnen Ballast von Steinen eingeschiffet: auch wurde der Königin und Königlichen Familie zum Vergnügen ein Feuerwerk abgebrannt. Herr Forster war unermüdet die Produkte des Landes zu untersuchen; er konnte auch auf dieser Insel ohne Furcht oder Störung aller Orten herumgehen, wo er etwas fand, daß seine Aufmerksamkeit verdiente.

17. Wie diesen Tag die Bötger am Lande waren, einige leckende Wasserfässer zu verbinden und rein zu machen, so verlor einer von ihnen sein Beil, welches ihm in der Zeit, da er aß, gestolen wurde: da er es nicht wieder bekam, so ward er seiner Nachlässigkeit wegen mit zwölf Streichen bestraft.

28. Die Herren wurden von dem Könige zu einem Schauspiel eingeladen. Ihre Schauspiele bestehen aus dreien verschiedenen Handlungen Musik, Tanz und Possenspiel. Ihre Musik bedeutet wenig, doch ihr Gesang ist rührend und sanft: ihr Tanzen ist unnachahmlich; und ihre Possenspiele nicht schlechter als die auf dem Bartholomäus-Jahrmarkt. Mit einem Wort, sie waren lächerlicher als die Herren erwartet



wartet hatten, die mit ihrem Zeitvertreib nicht unzufrieden, und von den Reizen einiger Schauspielerinnen nicht ungerührt zurückkamen. Diese Actrißen waren die Töchter des Königs, ihr Haar war so sehr mit Blumen geschmückt, und mit so vielen Zierrathen durchflochten, daß ihre natürliche unwiderstehliche Anmuth dadurch um ein großes vermehrt wurde. Nichts verstellte sie, als der verzerrte Mund, den sie in Veränderung der Stellungen bey den Kriegestänzen zu machen gelehrt zu werden, und so unnachahmlich heßlich vorstellten, daß kein Matrose so vortreffliche Mimiker auch einige unter ihnen sind, es ihnen nachzutun im Stande war.

29. Die Pinnasse und das große Boot wurden alle Nacht an dem Boyer befestigt. Diesen Morgen entdeckte man bey Anbruch des Tages, daß an beiden die Steuerruder mit ihren Stangen fehlten. Wie dieser Diebstal am Bord gemeldet wurde, hieß der Kapitän dem Bootsmann von der Pinnasse seiner Sorglosigkeit halber, Fessel anlegen, und begab sich gleich an Land, seinen Verlust wieder zu erlangen. Bey näherer Nachfrage vernahm er, daß die eiserne Schiffs- haaken auch fort wären. Wie er sich darüber bey dem König beklagte, half derselbe ihn die Diebe auffinden, nach fleißigem Suchen wurden die, welche die Haaken gestolen hatten, entdeckt, und der Raub herausgegeben, auch die Ruder kamen wieder zum Vorschein, das eine war ganz unbeschädigt, das andere aber war gespalten, um des Eisens habhaft zu werden. Die Steuerstange von der Pinnasse war aber nebst dem Haaken des Boots nirgends anzutreffen; statt dessen aber ward ein großes Schwein und eine erstaunende Menge Brodfrucht gebracht. Um sechs Uhr ward der Bootsmann seiner Fessel befreiet, da
fein

kein Mensch im Stande war, sich für die mannichfaltigen Kunstgriffe der Einwohner Eisen zu stehlen zu hüten.

30. Die Pinnasse und Schaluppe begaben sich mit den Herren nach der Süderseite der Insel, um die Freunde des Indianers zu besuchen, der mit ihnen nach Süden gewesen war, und den sie nun ihnen wieder überliefern wollten. Denn der Kapitän machte sich ein Bedenken daraus, ihn nach England mitzunehmen, da er nicht gewis war, ob ein Britisches Schiff wiederum ausgesandt werden würde, diese Inseln zu besuchen, und er ihn ungern in Europa lassen wollte.

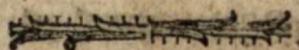
31. Nichts merkwürdiges.

1. Junius. Das Pulver ward zum Luften an Land und 22 Schweine an Bord gebracht, die im Lande eingekauft waren.

2. Es verbreitete sich ein Gerücht, daß Herr Banks und Kapitän Fourneaux Befehlshaber der Adventure zu Ulietea auf zweien Schiffen angelangt wären. Hierüber erfreueten sich die Insulaner, welche es glaubten, ungemein; aber es zeigte sich, daß es eine Erdichtung zur Belustigung der Einwohner war, bey denen diese Herren sehr in Gunst standen.

3. Bey der Zurückkunft von den Spielen belustigte der Kapitän die Königliche Familie mit einem Feuerwerk, welches auf einer kleinen Insel 100 Yard vom Ufer aufgeworfen wurde, wo es die glücklichste Wirkung that, und von den Einwohnern auf viele Meilen ins Land hinein mit der größten Bewunderung angesehen wurde.

4. Heute wurden Zurüstungen gemacht in See zu gehen, des Nachmittags kam eine schöne Kühlung auf. Da sie denn von der Königlichen Familie Abschied



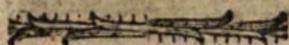
nahmen, und sie alle in Thränen verließen. Dem Obidee vertraueten sie einen Brief für Kapitän Fourneaux, wenn derselbe etwan auf der Insel kommen sollte. Hierauf wurden die Anker gelichtet; und sie giengen unter Segel. Sie hatten mehr Schweine eingekauft, als sie lebendig lassen konnten; sie schlachteten also einige, um sie einzusalzen, funden sie aber nicht sonderlich.

5. Bey einer feinen Kühlung aus Ost zum Nord steuerten sie nach West halb Nord. Des Morgens um acht änderten sie ihren Strich in West zum Nord. Da der gefangne Mara nun nicht entwischen konnte, so ward er auf das Berdeck gerufen, nach einer Ermahnung frey gelassen, und ihm befohlen, seine Dienste wie gewöhnlich zu thun. Um 12 kam ihnen in Nord-Nordwest etwa 5 Seemeilen entfernt, ein kleines Eiland zu Gesicht. Um Mittag lenkten sie westlich. Des Abends um 8 wurden die Segel eingenommen.

6. Sie steuerten West-Südwest. Der Wind Nordwest. Um 6 steuerten sie West zum Nord, sahen verschiedene Wendezirkel-Vögel, und einige Landvögel. Um halb 11 sahen sie ein kleines flaches Eiland im West halb Süd, voll Cocusnüsse, aber mit einem Riff umgeben. Um Mittag West zum Süd gesteuert; um 6 Uhr Nachmittag West-Südwest. Des Nachts die Segel eingenommen.

7. Um 5 Uhr die Segel bengesetzt, und in dem Lauf von West-Südwest geblieben. Des Nachts die Segel eingenommen.

8. Um 5 Uhr umgelegt und West zum Süd gesteuert. Der Wind Nord-Nordwest. Des Nachmittags um vier haakten sie einen Seehund und thaten verschiedene Flintenschüsse auf ihn; dem ohnerachtet



tet zerriß er die Schnur und entwischte. Sie blieben den ganzen Tag bey ihrem Lauf und nahmen des Nachts um zehn die Segel ein.

9. Gleichen Strich gehalten.

10. Des Morgens vorigen Lauf. Die Breite um Mittag 17 G. 34 M. Süd. Nach Südwest gesteuert.

11. In letzterer Richtung fortgefahren. Die Breite um Mittag der Beobachtung nach 17 G. 56 M. An diesem Tage ließ der Kapitän das eingesalzene Schweinefleisch untersuchen, und da es kein Salz annehmen wollte, so ward dem Volk, so lange etwas davon vorhanden war, alle Tage ein Pfund auf die Person ausgetheilet.

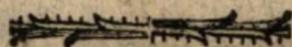
12. Der Lauf fortgesetzt. Die Breite um Mittag 18 G. 11 M.

13. Der Lauf West zum Süd. Der Wind Ost Südost. Die Breite um Mittag 18 G. 16 M. Der Lauf fortgesetzt.

14. Der Lauf fortgesetzt. Heute ward dem Schiffsvolk Brod gegeben, da die von den Inseln mitgenommene Brodfrucht alle war. Sie sahen zwey Wendezirkel-Vögel, und fünf Kriegsschiff-Vögel, verschiedene Bonettas, Albicoren und fliegende Fische.

15. Heute lief der Wind nach West zum Süd; sie änderten also ihren Lauf, und steuerten des Morgens Süd und Süd zum West. Um 8 legten sie um und hielten Nordwärts. Die Breite um Mittag 18 G. 7 M.

16. Eine schwache Kühlung aus Süd zum Ost. Der Lauf West zum Süd. Um 7 erblickten sie von dem Mastkorb im Nord-Nordost Land. Sie sahen verschiedene Delphine und Boniten, und fiengen drey Seehunde. Die Breite um Mittag 18 G. 6 M.



die Länge 168 G. 36 M. Ost. Um 1. da sie ziemlich nahe bey dem Lande waren, entdeckten sie sieben kleine Inseln voll Cocusbäume, mit einem Riff umgeben, sahen aber kein Zeichen einiger Einwohner: Sie rechneten den ganzen Umfang auf acht Seemeilen. Da sie keinen Ort fanden wo ein Schif oder Boot einlaufen konnte, so setzten sie ihren Lauf nach West zum Süd fort.

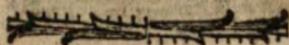
17. Der Wind Südost zum Süd. Der Lauf West-Südwest die ganze Nacht durch.

18. Der Lauf fortgesetzt.

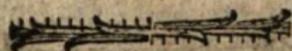
19. Der Lauf fortgesetzt. Die Breite um Mittag 18 G. 20 M.

20. Der Wind veränderlich. Die Breite um Mittag 18 G. 46 M. Sie liefen Süd-Nordwest, weil sie in Süd zum West halb West Land zu sehen glaubten, aber es war eine dicke Wolke. Um halb zwey seegelten sie West-Südwest als vorher. Der Wind Ost zum Süd und eine frische Kühlung. Um zwey sahen sie in West-Südwest Land. Um fünf dreheten sie sich Süd zum Ost, weil sie eine andre Insel zu sehen glaubten. Sie schürzten die Segel ein, und labirten die ganze Nacht.

21. Des Morgens um 9 Uhr kamen sie dichte unter das Eiland, fanden aber eine felsigte Küste. Doch schien es voller Bäume zu seyn, unter denen an der Süd-Ostseite sehr viele Cocusnüsse trugen; auch sahen sie Plantanen und Bananasbäume im Viereck als wenn sie nach der Schnur gepflanzt wären. Da sie nicht über eine Meile vom Ufer waren, so konnten sie die Einwohner in voller Bewegung erblicken, und es währte keine Stunde, so war der Strand gedränge voll. Sie suchten einen Ankerplatz, fanden aber keinen Grund, deswegen seegelten sie ganz langsam längst
der



der Nordlichen Küste von West nach Südwest. Der Nordöstliche Theil der Insel ist ziemlich zugänglich. Sie liegt auf 18 G. 55 N. Südbreite. An der Westseite der Insel sahen sie wiederum verschiedene Einwohner in Bewegung, welche große Keulen und Lanzen in der Hand hatten. Der Kapitän ließ die Pinnasse und das große Boot aussetzen, und mit bewafneten Leuten wohl bemannen; er gieng selbst nebst den vornehmsten Officiern und Herren mit ans Land, und nahm die Insel für Sr. Britannischen Majestät König Georg dem III. in Besitz. Zugleich ließ er die Union Fahne aufziehen, und nannte sie dem Prinzen von Wallis zu Ehren, Prinz Friedrichs Eiland. Kaum war die Ceremonie vorbei, so bekam einer der Herren einen heftigen Wurf mit einem Stein am linken Arm von einer unsichtbaren Hand. Sie sahen nach dem fast senkrecht stehenden Felsen hinauf, und erblickten einen Haufen der Einwohner fast über ihren Köpfen, denn der Fuß des Felsen war nicht höher als 30 Fuß außer dem Wasser. Wie sie sahen daß die Wilden so viele Vortheile über sie hatten, so hielten sie es für klug sich nach ihren Booten zu verfügen, worinn sie längst der Küste hinsuhren, um einen bequemern Landungsplatz zu entdecken, aber sie konnten keinen finden, der nicht eben so gefährlich, als der verlassene gewesen wäre. Der nächste Versuch zum Landen, wäre für dem Kapitän beynahse sehr traurig ausgefallen. Ein Wilder bemerkte von den Felsen ihre Bewegungen und warf seinen Spieß mit erstaunender Kraft nach ihnen. Der Richtung nach wäre er dem Kapitän gerade in den Leib gefahren; aber zum Glück sah er ihn noch so zeitig kommen, daß er sich bücken, und ihn über seinen Kopf wegfliegen lassen konnte, da er denn im Fallen, einen hinter ihm stehenden Herrn an



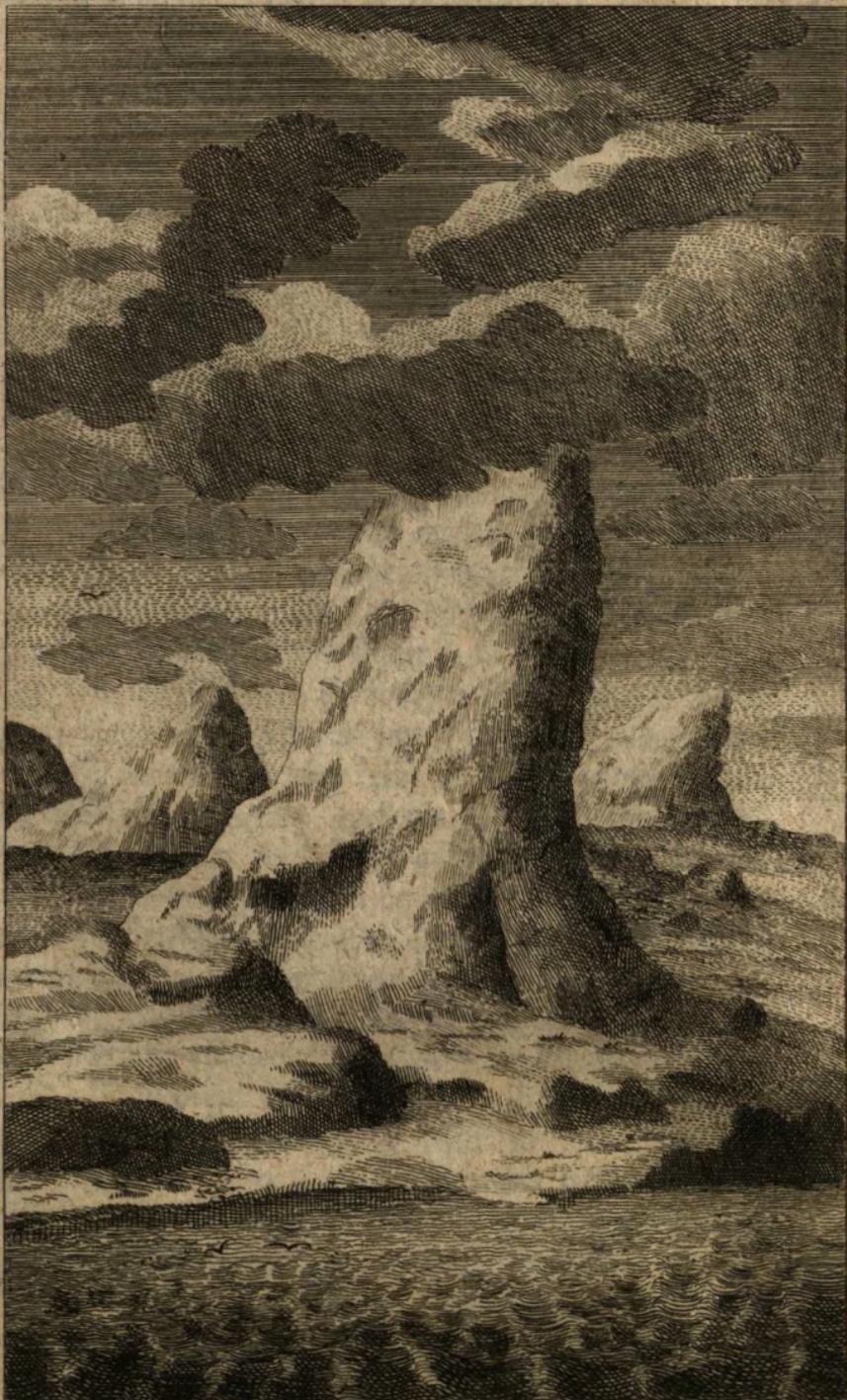
der Hüfte streifte. Es wurde das Zeichen gegeben auf sie zu feuren, und damit einige Zeit angehalten, da man denn einige fallen sahe; die andern flohen in die Wälder und wurden nicht weiter gesehen, doch machten sie ein entsetzliches Geschrey und Geheul, als ob sie ihre ganze Macht zusammen rüsten. Wie der Kapitän sahe, daß hier ohne vieles Blutvergießen nichts auszurichten sey, und er das Leben seiner Leute nicht in Gefahr setzen wollte, so hielt ers am rathsamsten an Bord zu gehen, und freundlichere Leute aufzusuchen, bey denen er seinen Vorrath ergänzen konnte. Die Einwohner dieser Insel verdienten mit Recht den Namen der Wilden: sie hatten eine grimmige Miene, einige krauses, andere langes schwarzes, um den Kopf geflochtenes mit Federn geschmücktes Haar. Ihre Gesichtsfarbe war schwarz und glänzend, und durch die Kunst so gemacht, denn ihre Hüften waren von einer dunkeln Kupferfarbe. Sie waren geschlanke und hurtig, muthig und herzhast, und ließen sich nicht einmal durch die Kugeln so leicht verjagen.

22. Sie setzten ihren Lauf Südwest zum West fort, und waren des Mittags auf 19 G. 26 N. Es ereignete sich nichts merkwürdiges.

23. Der vorige Lauf. Die Breite um Mittag 19 G. 53 N. Des Nachmittags West-Südwest gesteuert.

24. Des Morgens der vorige Lauf. Um acht West zum Süd, und Nachmittags West-Nordwest gesteuert. Die Breite des Mittags 20 G. 14 N.

25. Sie segelten West zum Süd. Um 3 drehten sie Ostwärts in Hoffnung, Land zu finden. Um 5 legten sie um, und hielten Nordwest. Um halb sechs sahen sie Land. Sie hatten West zum Süd.
Es



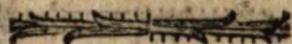
Ein sehr hoher Berg in Südgeorgien.

Die J. 1711. 1712. 1713. 1714. 1715. 1716. 1717. 1718. 1719. 1720.

Es war eine ganze Menge von Eilanden, deren einige sehr groß, andere klein waren.

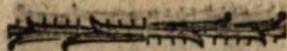
26. Sie richteten ihren Lauf nach der größten Insel. Es kamen verschiedene von den Eilanden ohne Unterschied, und brachten Plantanen, Brodfrucht, Yam und Fische. Die Einwohner schienen in allen Stücken denen von Amsterdam ähnlich zu seyn. Um Mittag warfen sie an der Nordseite des Eilandes, eine halbe Meile von Ufer auf 21 Klafter Wasser, und einem Grunde von rothem Sande, Muscheln und kleinen Steinen Anker; setzten das große Boot aus, und machten das Schiff zur Handlung bequem. Des Nachmittags bemächtigte sich einer von den Einwohnern der Bleischnur, und wollte damit zu Lande; aber man ward es gewahr, feuerte auf ihn, brachte ihn zurück, und erhielt die Schnur wieder. Sie brachten Schaddock und Yam in Ueberfluß.

27. Verschiedene Einwohner kamen mit Schweinen, Federvieh, Fischen und Früchten neben dem Schiff, es wurden aber keine an Bord gelassen, und Weiber eben so wenig, weil die zu Otahete aufgelesene Krankheiten noch nicht gänzlich geheilet waren. Auch ward den Gemeinen verboten, mit den Einwohnern zu handeln, um allen übeln Folgen von Zänkereien, die sehr oft über ihren Tausch entstehen, vorzubeugen. Des Morgens um 7 gieng der Kapitän und Schiffer mit einigen Seesoldaten in der Pinnasse an Land, Wasser zu suchen; um acht kamen sie zurück, sie hatten einen Wasserplatz gefunden, doch war es Brackwasser. Um neun wurden die leeren Wasserfässer in der Schaluppe an Land geschickt, und die Pinnasse und das Boot fiengen an zu handeln, und kamen in einer halben Stunde beladen zurück; doch verlor der Wundarzt in der Eilfertigkeit seine Jagdflinte.



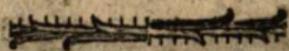
flinte. Man bemerkte hier, wie auf Amsterdam, daß vielen Einwohnern der kleine Finger fehlte, daß nicht wenige, Narben in dem Obertheil der Wangen, und andre verschiedene Zirkel einen in den andern auf den Armen hatten, als ob sie eingebrant wären. Sie gaben zu verstehen, daß dieses Zeichen der Trauer wären.

28. Da der Morgen klar war, so entdeckten sie von dem Mastkorb zwey Inseln in Norden, etwa 16 bis 17 Seemeilen entfernt. Um zehn zeigten sie sich, wie sie auf bengehendem Kupferstich abgebildet sind. Das flache Eiland nenneten die Insulaner Tufua, und das felsichte Eka-u-u. Um sechs ward die Schaluppe nach Wasser gesandt. — Wie sie landete, kamen die Einwohner Schaarenweise um ihr her; einer bemächtigte sich eines Patronenkästgen mit Pulver und Bley, andre rungen dem zweyten Leutenant die Jagdflinte aus der Hand, und noch andre nahmen dem Bötger einen Wassereimer, worin sein Beil und einige Spunde waren, und eilten mit ihrer Beute fort: Man schoß auf sie, und sie warfen den Eimer von sich; das Beil aber, die Jagdflinte und den Patronenkasten behielten sie. Sie schienen sich weniger als irgend eine wilde Nation vor dem Schießgewehr zu fürchten. Denn derjenige, welcher das Patronenkästgen nahm, ergriff die Flinte, die der Soldat auf ihn richtete, bey'm Lauf, wendete sie seitwärts, und kam daher mit seiner Beute glücklich fort. Der Kapitän wußte keinen bessern Rath sie zu zwingen ihre Beute fahren zu lassen, als daß er sich eines großen Seegelkahn's bemächtigte, welches doch nicht ohne Widerstand geschah. Bey Annäherung der dazu commandirten Partey, welche der Kapitän selbst anführte, sprangen alle Wilde, bis auf einen Mann über



über Bord; diesen aber konnte man nicht dahin bringen, sein Eigenthum zu verlassen, bis das Fahrzeug auf den Strand gezogen wurde; und wie ers that, gieng er dem Kapitän mit einem tödlichen Gewehr entgegen, welches er mit der einen Hand schwenkte, und mit der andern auf dem Hintern klopfte. Vergebens bedeutete man ihn durch Zeichen es nieder zu legen; wie ihn aber der Kapitän seine Flinte zeigte, ward er etwas furchtsam und legte es auf die Erde; aber in dem Augenblick da der Kapitän sie von der Schulter nahm, ergrif er sein Gewehr wieder, und näherte sich. Nun mußte der Kapitän zu seiner Vertheidigung Feuer geben, weil er aber einen so braven Kerl ungern tödten wollte, so zielte er dahin, wo er ihm am wenigsten Schaden thun konnte, und schoß ihn in die Lenden. Die Flinte war mit grobem Schrot geladen, wovon ihm etwas in die Hand fuhr, mit der er Trotz geboten hatte: Nun rann er heulend in den Wald, und gleich darauf kamen fünf bis sechs seiner Gefährten, die ihn auf dem Rücken trugen, und um Hülfe zu bitten schienen. Der Wundarzt war so leutselig ihn gleich zu verbinden, und ein Mittel von geschabtem Zuckerrohr, auf gewisse Blätter gelegt, welches er von den Indianern gelernt hatte, umzuschlagen. Nach diesem Vorfall schienen sie sehr friedfertig, und brachten das Beil und die Jagdflinte bald wieder. Da das Wasser schlecht war, und der Kapitän keine Zeit verlieren wollte, so ließ er die Boote wieder aufs Schiff bringen, und die Segel aufziehen. Unserm Tagebuch zu folge, wird dies Eiland von den Einwohnern Amocka genannt; und ist dasselbige dem Tasman den Namen Rotterdam gab, und wo er ganz anders begegnet wurde.

29. Sie richteten ihren Lauf nach den großen Inseln die sie des vorigen Tages wahrgenommen hatten,



und fanden auf den ganzen Weg von 60 bis 39 Klafter Wasser. Die Einwohner folgten dem Schiffe den ganzen Tag mit Lebensmitteln zum Handel.

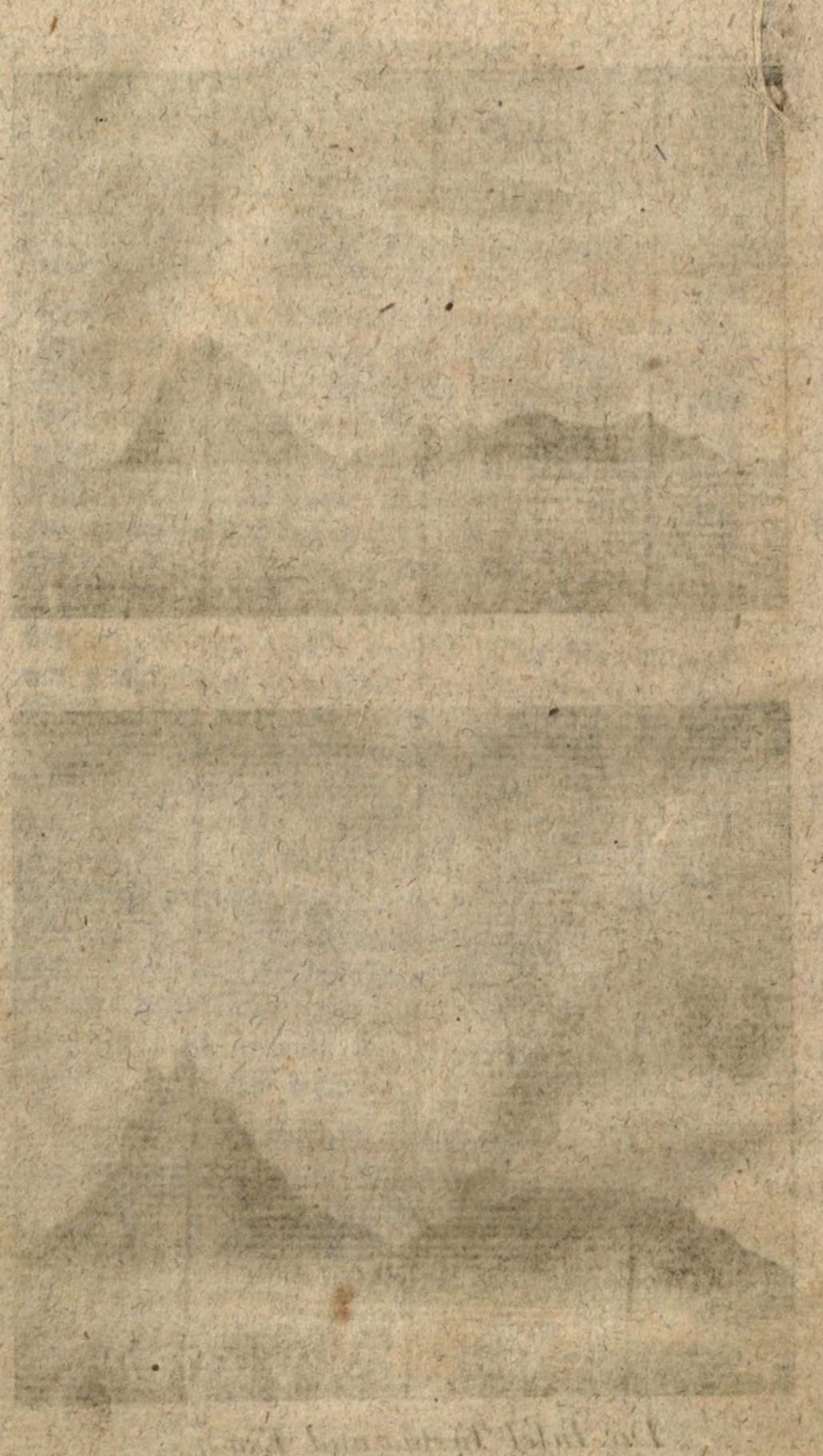
30. Des Nachmittags um eins näherten sie sich den Inseln. Auf der flachsten und westlichsten von beiden bemerkten sie einen beständigen von einem Hügel aufsteigenden Rauch; das östliche Theil desselben gab ihnen Anlaß zu vermuthen, daß in der Gegend ein feuerspeyender Berg seyn müsse. Es währte auch nicht lange, so wurden sie von der Richtigkeit ihrer Muthmaßung überzeugt. Wie sie noch drey Seemeilen davon entfernt waren, und Nordwest zum West segelten, zeigten sich die beiden Inseln, so wie sie auf beigehendem Kupfer abgebildet sind. Die Breite war um Mittag 19 G. 55 M. Des Nachmittags um 5 Uhr waren sie zwischen den Eilanden in vollem Segel. Die Indianer, die dem Schiff des Handels wegen folgten, nenneten das flachste Tufua. Es schien an einigen Plätzen so verbrannt, daß sie von dem Schiff an den Bäumen wahrnehmen konnten, wie weit sich die Verheerung erstreckt hatte. So bald sie dem brennenden Berg gegen über waren, konnte man es, ob er gleich nicht wütete, an dem Schmerzen in den Augen, wenn man gegen den Wind sahe, empfinden, daß die Luft mit Schwefeldünsten angefüllt sey. Zu Nacht wurden die Segel eingebunden, und man ließ das Schiff treiben.

1. Julius. Man blieb bey vorigem Lauf, ohne daß man einen Versuch zum Landen machte, wovon aber in unserm Tagebuch die Ursache nicht angegeben wird. Des Morgens um 5 ward bey einem Ost-Südostwind nach West-Südwest gesteuert. Diesen Lauf hielt man den ganzen Tag und die folgende Nacht.

2. Des



Die Insel Tusfua und Eka_u_u.



2. Des Morgens blieb man bey vorigem Lauf. Um halb zwölf entdeckten sie in West zum Nord halb Nord Land, und hielten darauf zu, nach Nordwest steurend. Die Breite war um Mittag 20 G. 6 M. Es schien voller Bäume zu seyn; wie sie aber näher kamen, fanden sie es rund umher von Klippen umgeben. Sie labirten die ganze Nacht und sendeten des Morgens das große Boot aus, die Küste zu sondiren und zu untersuchen. Bey der Zurückkunft meldete der Officier, daß es nicht möglich sey zu ankern. Nachdem sie die Küste lange untersucht, und sich vergebens bemühet hatten Schildkröten zu bekommen, deren es ihrem Vermuthen nach viele um die Insel geben mußte, giengen sie unter Segel, und setzten ihren Lauf fort. Sie sahen verschiedene Einwohner dieser Insel, aber keiner kam an Bord.

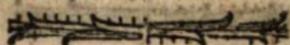
3. Bey einem schwachen Winde aus Ost-Nordost setzten sie ihre Fahrt nach Südwest zum West fort. Die Breite um Mittag 19 G. 37 M.

4. Sie blieben bey vorigem Lauf; des Abends um 7 bunden sie die Segel ein und steuerten die ganze Nacht Süd-Südwest.

5. West-Südwest gesteuert. Des Abends um 6 wurden die Segel eingebunden. Um sieben drehten sie sich Süd-Südost. Der Wind war Ost. Die Nacht über legten sie alle zwei Stunden um.

6. Des Morgens um 5 segelten sie West-Südwest. Um Mittag West zum Süd. Die Breite 20 G. 40 M.

7. Des Morgens blieben sie bey vorigem Lauf. Des Mittags war die Breite 20 G. 46 M. Heute mußten sie die Vorstenge abnehmen, weil die Bäume gesprungen waren. Sie steuerten grade vor dem
Winde,



Wirde, damit das Schiff nicht schwanken möchte. Der Wind war Ost-Nordost zum Ost. Der Lauf West.

8. Der vorige Lauf. Die Breite um Mittag 21 G. 3 M. Der Lauf West zum Nord.

9. Der Lauf West. Die Breite um Mittag 20 G. 26 M. Windstöße und Regen. Des Nachmittags um 3 das Schiff gefehret, und nordlich gehalten. Um 6 steife Kühlung. Der Wind Süd-Südwest zum Nord. Des Nachts legten sie alle 2 Stunden um.

10. Des Morgens um 5 segelten sie Nordwest, und blieben den ganzen Tag bey dieser Richtung. Des Nachts nahmen sie die Segel ein, und ließen das Schiff nordlich treiben.

11. Um halb sechs wurden die Segel aufgespannet und Nordwest zum West gerichtet. Um zehn steuerten sie Nordwest. Um Mittag war die Breite nach der Berechnung 18 G. 27 M. Die Länge 176 G. 6 M. ostlich von London. Lauf Nordwest zum West. Um die Nacht die Segel eingenommen, und das Schiff nach Nordost treiben lassen.

12. Segelten sie Nordwest zum West. Sie sahen verschiedene Wendezirkel, und Kriegsschiffvögel. Die Breite war um Mittag nach der Beobachtung 17 G. 28 M. Sie setzten ihren Lauf fort, und nahmen zu Nacht die Segel ein.

13. Sie blieben bey voriger Richtung; steuerten um Mittag West-Nordwest, und ließen zu Nacht das Schiff mit eingenommenen Segeln treiben.

14. Sie blieben den ganzen Tag bey ihrem vorigen Lauf, und nahmen zu Nacht die Segel ein.

16. Sie segelten West-Nordwest. Die Breite um Mittag 15 G. 9 M. Sie änderten ihren Lauf nach

nach West zum Süd und nahmen zu Nacht die Segel ein.

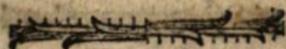
16. Sie segelten in voriger Richtung fort. Die Breite um Mittag 15 G. 7 N. Sie wendeten das Schiff nach West halb Süd. Um 3 sahen sie von dem Mastkorbe in West-Südwest ein überaus hohes Land; das nicht weiter als 8 Seemeilen von ihnen entfernt war, welches sie wegen des neblichten Wetters nicht eher gewahr werden können. Es wehete ein heftiger Sturm; sie näherten sich dem Lande so viel möglich, durften sich aber nicht gar zu nahe wagen. Es schien sehr angenehm und voller Bäume zu seyn. Um acht des Abends legten sie um, und segelten Nordost. Der Wind Südost zum Ost.

17. Umgelegt und von der Küste abgehalten. Um Mittag ihren Lauf längst der Küste fortgesetzt. Des Nachts lavirt.

18. Des Morgens um 7 segelten sie West zum Süd; und hielten auf die Nord-Westseite des Eilandes zu. Um halb neun sahen sie von dem Mastkorbe zwey große Inseln in Südost zum Ost, welche voller Bäume, und den fruchtbarsten Gegenden von Neu Seeland ähnlich waren; sie bemerkten verschiedene Wasserfälle und kleine Flüsse, deswegen sehnten sie sich an Land zu kommen. Um Mittag konnten sie die Einwohner hören; aber weder Rhede, Sund oder Hasen finden, wo sie Anker werfen konnten.

19. Wendeten sie das Schiff und hielten auf das Land zu. Sie konnten zwischen der ersten und zweiten Insel ganz deutlich eine Strasse wahrnehmen; aber der Wind wehete gerade heraus, so daß sie von einer Insel zur andern laviren mußten, bis sie die Worte der Einwohner deutlich unterscheiden und sie *Mihana na hia* schreyen hören konnten, zugleich winkten sie

mit



mit der Hand, als ob sie sie nöthigen wollten, an Land zu kommen.

Mittlerweile kamen zwey oder drey von ihren Rähnen heraus, weil es aber hart wehete, durften sie es nicht wagen anzulegen. Die Leute waren von dunkler Kupferfarbe, mit krausen Haaren, und hatten keine andre Kleidung als einen weißen Gürtel um den Unterleib, der vorn zusammen geschürzt war, und dessen niederhängende Zipfel, bis an der Mitte der Lenden reichten. Des Nachts um eils kamen sie ohnweit der beiden großen Inseln, die die Straße ausmachten, und legten die ganze Nacht durch alle zwey Stunden das Schiff um.

20. Bey Anbruch des Tages wurden sie gewahr, daß sie die Nacht über viel gewonnen hatten, welches von der Flut herrührte, die gegen den Wind lief. Um acht konnten sie vier sehr hohe und große Inseln sehen. Um zehn waren sie hart unter dem Süder-Ende der größesten, wo sie viele Einwohner wahrnahmen, die die Felsen besetzt hatten, heulten und schrien. Auch sahen sie landwärts nun viel Rauch. Um eils erblickten sie vom Mastkorb ein großes hohes Eiland, welches ihnen gegen den Wind lag.

21. Sie legten um, und richteten ihren Lauf nach dem hohen Eilande. Um zehn sahen sie zwey andere große Eilande, auf deren einem ein brennender Berg war. Wie sie um zwölf nahe bey einem derselben waren, zeigten sich ihnen eine Menge Wilde mit Keulen, Spiesen, Bogen und Pfeilen gewaffnet. Um eins kehrten sie das Schiff, und hielten auf eine anmuthige Bucht zu, die sie auf dem Eilande an dem Westlichen Ende desjenigen, wo der brennende Berg war, erblickten. Um vier nahmen sie die Segel ein, setzten die Boote aus, bewaffneten sie,
und

und schickten sie aus zu sondiren; diese gaben um vier ein Zeichen, daß sie Ankergrund gefunden hatten; und um fünf ankerte das Schiff auf neun Klafter Wasser, und einem feinen Sandgrund. Kaum war das Schiff vor Anker gelegt, so kamen die Einwohner in ihren Rähnen von der Ostseite der Bay, und viele schwammen von der Westseite her, da die Entfernung nicht über eine Viertelmeile war. Sie waren von der Neger Art, ganz schwarz mit wollichtem Haar, von einem armseligen, geringen, verächtlichen Ansehen, doch waren sie mit Bogen und vergifteten Pfeilen bewaffnet, und jeder hatte eine Keule von hartem Holz über die Schulter. Sie waren ganz nackt, ohne daß sie einen Gürtel, oder ein Stück von geflochtenen Binsen um den Unterleib gebunden hatten, welches so dicht anschloß, daß es Mühe kostete, einen Finger dazwischen zu bringen: überdem tragen sie an dem einen Handgelenke, ein Stück Holz oder Knochen, welches so sauber an einander gefügt ist, daß man nicht leicht die Fuge finden kann. Dieses schloß ebenfalls so fest an, daß man nicht anders denken konnte, als es sey ihnen in früher Jugend angelegt worden, und die Hand darunter gewachsen; es war so sauber eingefast, daß man es im Anfang aus einem Stück gemacht zu seyn glaubte, und niemand vermuthete, daß eine Fuge da sey. Einige unter ihnen waren an ihrem Leibe gezeichnet, aber auf eine ganz andre Art, als die andern Wilden, die sie gesehen hatten; denn bey denselben war die Haut glatt, und die Figuren schienen eingedruckt zu seyn, aber bey ihnen schienen die Zeichen rauh und erhaben zu seyn. So bald sie sich dem Schiff naheten, oder wenn sie einen von dem Volke nahe kamen, so sprengten sie Wasser über ihre Häupter, schlugen sie mit der hohlen Hand und schrien Tomar-
ro,

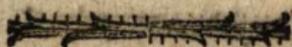


ro, Tomarro; doch bezeigten sie sich auf keinerley Art grob oder unanständig. Wie es finster war, kamen sie mit Lichtern um das Schiff herum, und wie sie ihre Neugierde zur Gnüge gestillet hatten, begaben sie sich ruhig weg. Ihre Boote waren von ganz anderer Art, als die unsere Reisende bey den andern Indianern gesehen hatten, denn sie waren in der Mitte höher, als an beiden Enden.

21. Es kamen sehr viele von ihnen neben dem Schiff, einige auch an Bord. Anfänglich zeigten sie gar keine Gesinnung Unfug anzurichten, sondern liefen herum, und bewunderten alles was sie sahen. Da sie aber nicht wieder weg, auch viele zugleich sich herauf dringen wollten, so fand man nöthig, sich ihnen zu widersetzen, hierüber kam es zum Zank, und verschiedene schossen ihre Pfeile aus den Rähnen ab, da aber das Volk ihre Absicht merkte, so war es auf seiner Hut. Hierauf ward den Soldaten Befehl gegeben zu schießen, und im kurzen war das Schiff von diesem unwillkommenem Besuch gereinigt. Einer dieser Buben schoß im Rückzug einen Pfeil auf einen Officier ab, mußte aber diese Verwegenheit mit dem Leben bezahlen. Des Nachmittags ließ der Kapitän die Pinnasse aussetzen, und gieng mit einer Partey wohlbewaffneter Soldaten an Land. Wie die Einwohner sie landen sahen, machten sie Halt, und stunden ganz still. Da nun der Kapitän gern freundschaftlich mit ihnen umgehen wollte, so zeigte er ihnen verschiedene Artikel Europäischer auch einige Indianische Manufacturen; und gab ihnen durch Zeichen zu verstehen, ihre Waffen abzulegen, und sich zu setzen, welches sie auch thaten. Hierauf gieng er näher zu ihnen, und überreichte ihrem Oberhaupte einige Kleinigkeiten.

nigkeiten, die ihm sehr zu gefallen schienen; er zeigte ihnen an, daß es ihm an Wasser mangelte, aber sie verstanden ihn nicht, oder wollten ihn nicht verstehen. Wie er nun sahe, daß ohne Blutvergießen nichts auszurichten, auch kein ander Holz, als welches so hart als Brasilien-Holz zu haben war, so begab sich der Kapitän wieder an Bord, und ließ das Schiff segelfertig machen. Diese Leute brachten weder Fleisch noch Früchte zum Verkauf, auch konnte der Kapitän nichts weiter als ein mageres Schwein erhalten, ob er gleich viele auf dem Lande sahe. Diejenigen, welche nach Holz umher suchten, erblickten verschiedene Weiber, die ihrer Sage nach, noch zehnmal heftlicher als die Männer waren. Die Wilden, die zuerst an Bord kamen, drungen sehr in die Matrosen, sich zur Schau zu stellen, da diese sich aber mit dem wahren Muth Britischer Seeleute widersetzten, so ward hiedurch ihre Empfindlichkeit rege: doch verhielten sie sich nachher, so lange das Schiff da blieb, ruhig, und die Herren und Fischer konnten ungestört fischen. Um zehen fiengen sie einen Hayen (Shark) von 12 Fuß lang; indem sie ihn ans Boot ziehen wollten, tauchte er plötzlich unter, und biß in den Schnabel des Fahrzeuges, so daß zwey Zähne in dem Holze stecken blieben, und endlich bezwangen ihn fünf Leute mit der äussersten Gefahr und vieler Mühe. Wie sie ihm den Kopf spalteten, weil einer von den Herren die Kinnbacken aufbehalten wollte, so wurden in seinem Schädel drey Zoll von einem Indianischen Pfeil gefunden.

23. Die Anker wurden gelichtet, und das Schiff durch bugsieren aus der Bay gebracht; die Indianer folgten in ihren Kähnen. Verschiedene Herren darunter Kapitän Cooke und Forster waren,



wurden krank, vermuthlich weil sie von den in der Bay gefangenen großen rothen Grundfischen gegessen hatten: man wurde in dieser Meinung noch mehr bestärkt, da die Hunde, welche die Ueberbleibsel gefressen hatten, ebenfalls krank wurden; und ein Schwein, welches das, was ein Hund von sich gegeben, verschluckt hatte, wirklich starb; wie es geöfnet wurde, fand man Leber und Eingeweide ganz schwarz. Obgleich die Einwohner dieses Eilandes keinen Begriff vom Handel hatten, so ließen sie sich doch von einigen Matrosen bereden, ihre Bogen und Pfeile gegen Glaskorallen und andere Kleinigkeiten abzustehen, aber ihre Spiese wollten sie nicht weggeben, man mochte ihnen bieten, was man wollte. Wegen des Umstandes, daß die Herren krank wurden, und die Einwohner vergiftete Pfeile hatten, nennete der Kapitän diese Bay, die giftige Bay.

24. Um sechs giengen sie unter Segel. Um neun sahen sie vier unbekante mit einem Riff umgebne Inseln. Den ganzen Tag behielten sie einen Haufen kleiner Eilande im Gesicht. Die folgende Nacht legten sie alle zwey bis drey Stunden um.

25. Sie segelten noch immer zwischen einer Menge Eilande. Die Herren waren noch krank.

26. Diesen Morgen sahen sie dreizehn bis vierzehn Eilande. Sie richteten ihren Lauf Südost zum Ost. Das östlichste Land lag im Südost. Vom Berdeck konnten sie die Einwohner verschiedener Inseln am Strande laufen, und das Schiff betrachten, sehen. Um neun änderten sie ihren Lauf nach Südost halb Süden, und die Nacht über legten sie alle zwey Stunden um.

27. Ihnen kamen vier neue Eilande zu Gesicht, von denen sie noch keines vorher bemerkt hatten. Um Mittag

Mittag war die Breite 18 G. 20 N. Der Lauf wie zuvor.

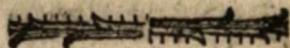
28. Des Morgens um sechs wendeten sie das Schiff, und hielten aufs Land. Um Mittag legten sie um, und steuerten östlich nach zwey oder drey unbekanntten Inseln, die weit entfernt schienen. Die Breite 18 G. 29 N. Um vier legten sie um, und hielten westlich. Sie sahen in Süden Land. Die Herren, die von den giftigen Fischen krank gewesen, wurden ziemlich wieder besser.

30. Sie sahen mehrere Inseln fast nach allen Strichen des Kompasses. Sie befanden sich nun in dem Archipelago der großen Cykladen, wie es auf unsern Landcharten genannt wird, wovon wir bisher nur unvollständige Nachrichten gehabt haben.

31. Heute fiengen sie zwey große Hayen (Sharks) wovon der eine fünf kleine Schildkröten bey sich hatte; unter denen eine 18 Zoll lang und 12 breit war; der andre hatte drey oder vier ziemlich große Bonettas bey sich.

1ste Aug. Sie segelten Süd zum Westen, um das nordwestliche Ende einer Insel vier oder fünf Seemeilen gegen den Wind. Des Nachmittags um vier sahen sie verschiedene Einwohner, die denen von der giftigen Bay in allen Stücken zu gleichen schienen. Sie gaben dem Schiff ein Zeichen zu landen, indem sie grüne Aeste als ein Bild des Friedens schwenkten, einige sprangen ins Wasser, um ans Schiff zu schwimmen; wie das Schiff aber fortsegelte, so entfernten sie sich bald.

2. Des Morgens um 9 Uhr wurde das Boot ausgesandt, den Grund zu untersuchen, es kam aber bald wieder, ohn einen Ankerplatz gefunden zu haben.



Sie segelten hierauf nordöstlich nach einem Eilande, das sie schon vorbehey gekommen waren.

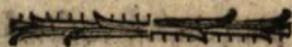
3. Um sechs ankerten sie auf zehn Klafter Wasser und einem felsigten Grund. Von den Einwohnern schwammen sehr viele nach dem Schiffe, als aber die Boote ausgesetzt wurden, kehrten sie wieder um. Ihr Geschrey war von dem, der bisher besuchten Wilden, ganz unterschieden.

4. Des Morgens früh fuhren die Pinnasse und das große Boot ab, die Küste zu untersuchen, und einen bequemen Ort zum Holz und Wasser ausfindig zu machen. Um halb acht wurde man am Bord von einem beständigen Feuern aus den Booten am Ufer in Schrecken gesetzt. Es ward sogleich eine Drehbasse mit Kartetschen geladen, abgefeuert, und das kleine Boot wohl bemannet und bewaffnet, den schon in Handgemenge begriffenen Fahrzeugen zu Hülfe gesandt. Bald darauf kamen die Boote zurück, und berichteten, sie hätten kaum den Fuß an Land gesetzt, so wären sie von den Wilden angefallen, die ihre Boote aus dem Wasser nach dem Walde schleppen wollen: einem von den Gehülffen des Bootsmanns sey ein vom Lande geworfner Spieß durch die Wange gefahren; ein Matrose sey von einem ähnlichen Gewehr in der Lende an zweyen Orten verwundet worden. Der Schiffer, der das Kommando hatte, habe eine Wunde in der Brust mit einem Pfeil empfangen, dessen Spitze zum Glück an seinen Kleidern abgebrochen sey, weil er ihm sonst das Herz durchbohret haben würde, auch hätten einige andere heftige Schläge bekommen, ehe sie ihre Röhre brauchen können; doch hätten sie auch verschiedene Wilde getödtet, und noch mehrere verwundet, und vermittelst der empfangenen Hülfe, und des Schießens vom Schiff endlich die Küste frey

gemacht. Dieses Handgemenge hatte über eine Stunde gedauert, in welcher Zeit ein Hagel von Pfeilen, Wurffspiesen und Steinen aus den Gebüschern über und zwischen den Leuten in den Booten weggestoßen war, aber glücklicher Weise war weiter niemand beschädigt, als oben gedachte. Inzwischen würden von den Feinden noch weit mehrere getödtet seyn, wenn nicht die Steine auf den Röhren so schlecht gewesen wären, daß das Pulver kein Feuer fangen wollen. Ueber die Steine ward durchgehends auf der ganzen Reise geklagt, ob sich gleich kein Grund von diesem Fehler angeben läßt, indem die Regierung für die besten, die nur zu haben seyn, sorgt. So bald die Boote zurück kamen, ward das Schiff segelfertig gemacht, da kein Wasser in der Bay zu finden war, ohnerachtet sie sonst an allen Dingen einen Ueberfluß zu haben schien.

Um zehn Uhr feuerten sie unter die Wilden, die sich am Ufer sehn ließen, und verließen die Bay, ein leutseliger Volk zu suchen. Um die Nacht sahen sie ein großes Feuer aus dem schon erwähnten brennenden Berg aufsteigen, von dem sie nun nicht mehr weit entfernt waren.

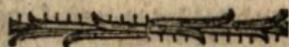
5. Sie richteten ihren Lauf nach der Insel, auf der sie den brennenden Berg entdeckt hatten, und bey welcher sie schon wie vorher gemeldet, gelandet waren. Die Bay, die sie nun entdeckten, lag an dem Süd-Südwest-Theil der Insel; die Boote wurden gleich ausgeschickt, das Land zu erkundigen, und brachten Nachricht, sie hätten auf fünfsthalb Klafter Wasser einen sichern Ankergrund gefunden; es fände sich auf der Küste ein Ueberfluß an frischem Wasser, und es wäre sehr wahrscheinlich, daß sie mit allen sonst benötigten, besonders mit Holz und Früchten



im Ueberfluß versorgt sey. Diese Bay lag zwischen Nord-Nordost und Süd-Südwest, und der brennende Berg in Westen halb Norden. Kaum hatten sie Anker geworfen, so kamen verschiedene Einwohner mit Cocusnüssen, Namen, Bananas, Plantanen u. s. f. und einer unter ihnen, ein alter Mann brachte dem Kapitän ein Huhn. Die die Früchte brachten, scheueten sich, nahe ans Schiff zu kommen; deswegen hieß der Kapitän das kleine Boot bemannen, und ihnen entgegen rudern, aber eben dieß schien noch mehr zu schrecken. Sie eilten dem Boot zu entgehen, doch warfen sie einige Cocusnüsse hinein, für die sie keine Belohnung zu erwarten schienen. Wir können nicht umhin hier anzumerken, daß es das Ansehen hat, da die Widen allenthalben bey Ankunft des Schiffs Cocusnüsse und andere Früchte brachten, daß sie die Fremden für ein Volk ihres gleichen hielten; das um sie zu besuchen, aus einer entfernten Insel käme, und da es nun solchen Besuchern gemeiniglich an Erfrischungen fehlte, so suchten die Einwohner vermuthlich bey ihrer Ankunft sie damit zu versorgen. Da sie aber ein Volk sahen, das ihnen ganz unähnlich war, auch ein ganz anderes Fahrzeug hatte, als sie bisher gesehen hatten, so war es ganz natürlich, daß sie sich zurückzogen, da sie nicht wußten, was diese Leute wollten, und sich vielleicht eines Einfalls, oder eines andern Unglücks für ihr Land befürchteten. Etwas dergleichen muß die Ursache gewesen seyn, sonst läßt es sich nicht so leicht beurtheilen, warum sie mit ihren Kähnen voller Früchte kamen, und darauf zurück eilten, ohne daß sie es wagten, sich dem Volke, daß sie mit Lebensmitteln versehen wollten, zu nähern. Doch wie dem seyn mag, so währte es nicht lange, bevor eine große Menge derselben, wie das Schiff vor Anker gieng,

gieng, zurück kamen, die alle wie die Einwohner von der giftigen Bay bewaffnet waren. Es hatten sich nun in die 40 Rähne um das Schiff versammelt, welche den ersten Anfang damit machten, den Borer abzuschneiden; als aber einige Musketenkugeln um ihre Ohren piffen, so ließen sie diese Arbeit bald fahren. Hierauf siengen sie ihren Kriegsgefang an, ein gewisses Zeichen zum Angriff. Sie zu schrecken, und ein Blutvergießen zu verhindern, ließ der Kapitän eine vierpfündige Kanone über sie losbrennen, da sie denn alle in die See sprangen, und an Land eilten, wie sie sich aber erholten, und sahen, daß niemand beschädigt war, so suchten sie ihre Rähne wieder, und näherten sich wie zuvor. Nun fand man für nöthig, ihnen das Feuer fühlen zu lassen, und da mit einem Schuß zwey bis drey Rähne untüchtig gemacht wurden, so flohen die übrigen hurtig ans Land. Die Boote folgten ihnen, füllten im Angesicht von tausenden einige Fässer mit Wasser, und kamen wieder an Bord.

6. Die Boote wurden wieder ans Land geschickt, ehe solches geschah, ließ der Kapitän das Schiff seitwärts gegen das Ufer legen, die Wasserschöpfer zu bedecken; er selbst aber gieng mit der Pinnasse an Land, mit den Einwohnern Friede zu machen. Wie er sahe, daß sie sich in zwey besondere Heere getheilt hatten, die alle bewaffnet, und zum Kriege gerüstet waren, so ließ er eine Muskete über ihre Köpfe abfeuern, und gab ihnen ein Zeichen, die Waffen niederzulegen, aber sie wollten nicht, sondern droheten ihm, wenn er sich unterstehen würde zu landen. Auf diesem Troß ward dem Schiff das Zeichen gegeben zu schießen, welches auch sogleich von allen großen und kleinen Kanonen befolgt wurde, welche den Strand in einer



Minute so rein machten, daß nur zween da blieben, wovon der alte Mann, der dem Kapitän des vorigen Tages ein Huhn geschenkt hatte, der eine war. Um ein Uhr kamen die Boote mit Wasser, Cocusnüssen und Plantanen beladen zurück, diese brachten sie nun, nachdem sie die Ueberlegenheit des Schiffs empfunden hatten, in großer Menge am Rande des Wassers, legten sie nieder, und liefen davon, ohne etwas dagegen als einen Tausch zu erwarten.

7. Nach dem was des vorigen Tages vorgegangen war, nahmen die Einwohner eine ganz andre Mine an: sie kamen und legten ihre Waffen nieder, schienen um Friede zu bitten, welcher ihnen von den Reisenden willig zugestanden wurde; und es wurden Linien aufgeworfen, über welche sie nicht kommen durften. Nun war der Friede so weit geschlossen, die Einwohner kamen unbewaffnet, und brachten was das Eiland lieferte, dagegen sie solche Waaren, als ihnen am liebsten waren, erhielten. Nun fiengen die Fischer an, ohne Furcht zu fischen, und fiengen in drey Zügen über 500 Meerbarben, darunter viele von 10 Pfund waren. Der alte Indianer kam oft an Bord, und der Kapitän begegnete ihm sehr höflich. Man erfuhr bald, daß die Indianer, welche zuerst das Schiff anzugreifen droheten, keine Einwohner aus der Bay waren, sondern aus einer andern Gegend, die, da sie der Unternehmung sich nicht gewachsen befunden, sich zerstreuet, und zu Hause verfuget hatten. Unter dessen hielt man es der Klugheit gemäß auf seiner Hut zu seyn.

7. Die Boote giengen wie gewöhnlich nach Holz und Wasser aus; heute ward des Kapitäns Gezelt am Ufer aufgerichtet, da die Einwohner alle Achtung und Ehrerbietung bezeigten.

So lange sie hier waren, brüllete der brennende Berg auf das fürchterlichste in einem weg; bisweilen warf er ganze Ströme von Flammen und Rauch aus, die bis über die Wolken emporstiegen, und bisweilen Steine so groß wie die Pinnasse, welche auf eine unglaubliche Weite herumflogen, als wenns Rieß gewesen wäre. Die Erschütterungen, ehe diese große Körper ausgeworfen wurden, waren so stark, daß die Erde davon erbebte; und obgleich das Schiff über 12 Meilen davon entfernt war, so fiel dennoch die Asche bey westlichem Winde wie Staub auf das Verdeck nieder.

Die Einwohner auf dieser Insel sind sehr schwarz, sie machen sich aber noch schwärzer, als sie von Natur sind; indem sie ihr Gesicht mit einer glänzenden Farbe wie Ebenholz bestreichen, und hie und da an der Nase und Stirn weiße und rothe Flecke machen. Zwischen den Naselöchern bohren sie Löcher, die sie mit einem kleinen Stecken offen halten. Sie gehen nackt, ausser daß sie einen breiten Gürtel um den Unterleib haben, in welchem die Männer die Zeichen ihrer Mannheit auf eine sonderbare Art flechten, die dadurch von einer ungewöhnlichen Größe erscheinen: hierin besteht ihr Stolz. Ihr Haar, welches nicht wollich ist, flechten sie auf verschiedene Art, wie es einem jeden am besten gefällt: einige lassen es über die Schultern fliegen, andere binden es zusammen geschlagen über den Kopf; andere flechten es, und lassen es in Zöpfen herunter hängen; und nicht wenige schneiden es kurz ab. Wenn sie Unfug anrichten wollen, so pfeifen und schreien sie laut um eine Schaar zusammen zu bringen; und wenn sie Gefahr besorgen, so verstecken sie sich in die Wälder.

Ihre Weiber sind durchgehends erträglich, wenn sie jung, aber fürchterlich, wenn sie alt sind. Um den Kopf tragen sie eine Art von Haube, die aus Binsen nicht unzierlich geflochten ist, und um den Unterleib einen kurzen Rock, der bis an das Knie geht; dieser ist ebenfalls von Binsen gemacht, denn Tuch bekommt man bey ihnen gar nicht zu sehen: sie bemahlen sich eben so veränderlich als die Männer; ihre Lieblingsfarbe aber ist roth. Die Männer schienen sehr eifersüchtig zu seyn, und kein Weibsbild durfte sich allein sehen lassen. Gemeiniglich hielten sie sich hinter die Männer, und die Erwachsenen hatten mehrtheils entweder ein Kind, oder eine Hündin auf den Rücken: dem ohngeachtet waren sie beständig munter, hüpften oder lachten.

Arbeitsgeräthe war ihnen so wie den meisten Insulanern am angenehmsten; sie nahmen daher der Gelegenheit wahr, des Bötgers Beil zu stehlen. Wie ers vermüßte, kam es von neuen zum Streit, und einer von den Wilden richtete seinen Bogen auf den, der die Diebe verfolgte, er verfehlte aber des Ziels, und der Mann erschöß ihn mit dem Bogen in der Hand. Unterdessen verschafte der mehrerwähnte alte Indianer doch das Beil wieder, und überlieferte es dem Bötger.

Das Wasser lag hier sehr bequem; es war nicht über 30 bis 40 Yarden vom Ufer, die Fässer waren nicht so bald gereinigt und verbunden, so wurden sie auch schon gefüllt; Holz war ebenfalls im Ueberfluß vorhanden. Daher versorgte man sich mit diesen zwey nöthigen Artikeln vollkommen; und ehe die übrige Ausbesserung vollendet war, hatten die Boote Muße genug, so viel Ballast, als nach Maasgabe des auf dem

dem Schiff verminderten Vorrath nöthig war, an Bord zu bringen. So lange das Schiff da lag, wurde das Volk mit Fischen und Früchten im Ueberflusß versorgt, aber Schweine, oder ander Vieh war wenig zu haben.

Es ist nicht wenig merkwürdig, daß die Einwohner dieses Eilandes, sich weit mehr Bedenklichkeiten machten, von den Matrosen etwas anzunehmen, als eine andre Nation, und dasjenige was ihnen gegeben wurde, nie mit bloßen Händen, sondern allemal zwischen grünen Blättern anfaßten, die sie nachher zusammenwickelten, und auf die Spitze ihrer Keule steckten; falls auch ein Matrose ihre Haut berührte, so rieben sie die Stelle mit einem grünen Blatte. Der Verfasser unsers Tagebuchs beobachtet, daß sie ohnerachtet dieser falschen Zärtlichkeit, den Matrosen zu verstehen gaben, daß sie einander äßen, und wie die Einwohner einstmals an der Küste in Bewegung waren, und viele bewaffnet nach einem entlegnen Theil der Insel giengen, nöthigten die Zurückgebliebne die Herren auf einen Menschen zu Gaste, den sie ganz zugerichtet hatten, welches aber von ihnen mit Ekel abgeschlagen wurde.

Wenn dieses Volk sich über etwas wundert, so schreiet es Hebo, und schüttelt die rechte Hand. Die Einwohner tragen Armbänder wie die Indianer der giftigen Bay, in diesen stecken sie ihre Haarzange, ein Instrument, dessen sie sich bedienen, den Kopf zurecht zu machen; und die Schleudern mit denen sie ihre Wurffspieße warfen; und es ist zum Erstaunen mit weicher Geschicklichkeit und Stärke sie das Ziel zu treffen wissen. Einer von ihnen, warf seinen Spieß, um dem am Ufer kommandirenden Officier zu zeigen, was

er



er thun konnte, ohne Schleuder, auf eine Weite von 20 Yarden durch den Stamm eines Baums von vier Zoll im Durchmesser: ein andrer schoß in Gegenwart des ersten Leutenants mit Bogen und Pfeilen nach einem in der Weite von 26 Yarden in der See schwimmenden Fisch, den der Leutenant mit den darin steckenden Pfeil, zum Beweise, dessen was er gesehen hatte, an Bord brachte.

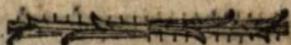
An einem heitern Tage wollten es einige Herren wagen, einen Hügel zu besteigen, um den Vulkan desto genauer zu betrachten, aber sie mußten sich geschwind wieder zurückbegeben, denn der Boden unter ihnen war so heiß, als ob sie auf einen glühenden Ofen giengen, auch war der Geruch unerträglich schwefelicht, welches von einem durch das geborstene Erdreich hervordringenden Dampf herrührte, doch dient dieser den Einwohnern zum Genesungsmittel in den Krankheiten der Haut. Die Herren bemerkten, daß einer ein Kind über den Dampf hielt, und erkundigten sich nach der Ursache; er zeigte ihnen die Blattern des Kindes, und sie sahen, daß es die Krätze hatte.

Indeß die Leute beschäftigt waren Ballast zu suchen, entdeckten sie Wasser, welches aus den Ritzen eines Felsen sprang, und zum Thee heiß genug war. Zwey von den Schiffsvolk, welche zu Zeiten auf der Reise Gichtschmerzen empfunden hatten, giengen nebst dem Wundarzt hin, in dem Wasser zu baden, fanden aber die Steine so heiß, daß sie nicht darauf stehen konnten, und erst von ihren kalten Kleidungsstücken etwas unterlegen mußten, die Fußsohlen nicht zu verletzen. An einem Ort war das Wasser so heiß, daß sie keinen Finger hineinstecken konnten; an einem andern konnten sie sich eben mit dem ganzen Körper unter-

ter.

tertauchen, aber nicht lange darin bleiben. In unserm Tagebuch wird nichts von der Wirkung des Wassers gemeldet, daraus zu schließen, daß es wenig gefruchtet haben müsse, weil die sonst am Bord gewesene Krankheiten, und darauf erfolgte Genesung umständlich angemerkt worden sind.

Nachdem sie zehn Tage mit der Ausbesserung des Schiffs beschäftigt gewesen, Holz und Wasser eingenommen, und Früchte eingetauscht hatten, so fiengen die Einwohner wieder an unruhig zu werden, suchten alle Gelegenheiten ihre Pfeile auf die Wächter abzu drücken, und wurden nur von der Furcht vor den Musketen zurückgehalten, es aufs äußerste ankommen zu lassen. Unterdessen ist mehr als glaublich, daß keine Gewaltthätigkeit abseiten der Fremden, die sich nicht rechtfertigen läßt, zu dieser feindseligen Gesinnung der Einwohner Anlaß gegeben habe, da sie etwas großes Bauholz zur Ausbesserung ihres Schiffs gebrauchten, so ward einige Tage vor ihrer bestimmten Abreise Befehl ertheilet, einen überaus großen Baum umzuhauen, und um ihn desto bequemer an Bord bringen zu können, in drey Theile zu zerschneiden. Die Einwohner sahen diesen zertheilten Baum mit Vergnügen an, weil sie nicht vermutheten, daß die Fremden ihn wegnehmen wollten, sondern vielmehr glaubten, es sey aus Höflichkeit gegen sie geschehen, da er nach ihren Begriffen just so seyn mußte, um doppelt so viel Rähne heraus zu bringen. Sie widersetzten sich daher dem Niederhauen und Zerschneiden nicht, wie sie aber sahen, daß die Matrosen den Stamm nach der Wasserseite rolleten, machten sie eine finstere Mine; und man bemerkte, daß einer von ihnen, der vermuthlich eigenmüthiger als die andern war, seinen Spieß wider die Arbeiter



beiter aufhob, und nur durch die Furcht vor der Wache zurück gehalten wurde. Endlich nahm er der Gelegenheit wahr, sprang hinter einem Busch hervor, und wollte auf den Befehlhabenden Officier einen Pfeil abdrücken; er ward aber entdeckt und erschossen. Die Kugel zerquetschte den Arm, und fuhr in die Seite. Seine Gefährten brachten den Körper unverzüglich weg, und legten ihn im Walde nieder, wo der Schiffswundarzt die Wunde besichtigte, aber ihn völlig todt fand.

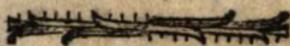
Nun ward dem Schiffsvolk erlaubt, um ihrer Gesundheit willen, wechselsweise an Land zu gehen, weil aber der Kapitän wußte, daß die Einwohner nichts so sehr, als Gelegenheit suchten, den Tod ihrer Gefährten zu rächen, so befahl er ihnen hart an, nicht allein zu gehen, auch sich nicht über hundert Yarden von der Wache zu entfernen.

Mittlerweile wurden an Bord alle Zurüstungen gemacht, unter Segel zu gehen, das Schiff ward oben und unten geräuchert, im Raum alles von neuem gestauet und Ballast eingeschiffet; mit einem Wort: es ward alles in eine solche Ordnung gebracht, als ob das Schiff zu Hause zu einer langen Reise ausgerüstet würde.

Obgleich die Einwohner dieser Insel, nachdem sie die Wirkungen des Europäischen Schießgewehrs empfunden hatten, sich friedfertig bezeigten, so waren sie doch nicht freundschaftlich, sie machten sich auch nichts aus Eisen, wie die Indianer auf den Societäts-Eilanden. Von den Werkzeugen, womit die Matrosen den Baum umhaueten, hätten sie gern gehabt, aber auffer einem paar Beilen, wagten sie es nicht, etwas zu stehlen. Die Böttger ließen ihre Tonnen die ganze Nacht unbewacht, auch waren sie wegen ihrer Kleider,

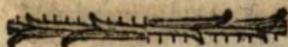
der, die sie, wenn sie arbeiteten, sorglos herum liegen ließen, ganz unbekümmert. Diese Insulaner ließen gar keine Neigung zum Diebstahl an sich blicken, welche sonst einem jeden Indianer erblich zu seyn schien. Im Handel machten sie sich nichts aus Glaskorallen und andern Kleinigkeiten, sondern zogen Rotterdammer Fischangeln und Schildkröten-Schaalen, allem vor, was ihnen sonst angeboten wurde. Sie ließen den Matrosen keinen Umgang mit ihren Weibern haben; auch waren sie nicht leicht zu bereden ihre Waffen wegzugeben. Die Früchte der Insel gaben sie gern, aber auf alles dessen Bereitung Arbeit kostete, setzten sie einen hohen Werth.

Die Inseln aus denen dieser Archipelagus besteht, sind nicht so leicht zu zählen. In unserm Tagebuch finden wir in die siebenzig, welche sie zugleich gesehen haben. Dem Anschein nach wurden sie von Völkern bewohnt, die in ihrer Natur und Farbe sehr von einander unterschieden sind. Einige hatten wollichtes Haar, und waren von Afrikaner Art, andere waren kupferfarbig, und den Neu-Seeländern nicht ungleich; und nicht wenige, wie die Einwohner von Rotterdam, braunschwarz, mit langem Haar und geschornem Bart. Inzwischen scheinen die hohen Begriffe, die man sich von den großen Reichthümern dieser Inseln, von ihrem Ueberfluß an Perlen, Silber-Bergwerken und Edelgesteinen gemacht hat, ungegründet zu seyn; wie denn auch die Insel Manicola der pompösen Beschreibung gar nicht gleicht, welche die Spanischen Schriftsteller davon geben, und sich bey derselben auf die Erzählung eines Indianischen Hauptes und eines Gefangenen gründen, den Quiros nach Mexico führte. Von jenem vernahm Quiros, daß Nordwestlich von seinem Lande



Landes Tamatico, mehr als 60 Inseln und ein großes Land läge, das er Manicola nannte. Die kleinen zu bezeichnen, machte er Zirkel, zeigte mit dem Finger nach der See, und deutete an, daß sie das Land umgäben; für die größern machte er große Zirkel, und eben die Zeichen, und um das große Land anzudeuten, öffnete er beide Arme, ohne sie wieder zu schließen, anzuzeigen, daß es sich ohne Gränzen ausbreite. Durch Zeichen bedeutete er auch, welche Einwohner Weise, Neger, Indianer, Mulatten, oder vermischte wären. Um zu erkennen zu geben, daß sie auf einigen Eiländern Menschenfleisch äßen, biß er sich in den Arm, und bezeugte seinen Abscheu davor. Er berichtete ihm auch, daß es auf dem großen Lande Rühre oder Stiere gebe.

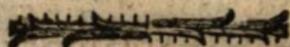
Von dem Gefangenen vernahm Quiros: es gäbe in einigen dieser Inseln, Perlen so groß als kleine Kiesel; diese Perlen wären weiß und glänzend, und wenn man sie gegen die Sonne hielte, so verblendete der strahlende Glanz die Augen: nach fünfstägigem Segeln von dem Lande, welches er nannte, käme man nach Manicola, das von vielerley Leuten, dunkelfarbigen und Mulatten bewohnt würde, die in großen Städten lebten; das Land sey hoch und bergicht, von vielen breiten Flüssen durchschnitten; er nebst vielen andern sey darin gewesen, um den Stamm eines großen Baums, deren es dort viele gäbe, zu holen, eine Periagua daraus zu machen, er habe dort einen Hafen gesehen, der breiter, und dessen Einfahrt enger sey, als die Bay St. Philipp und St. Jago: das Erdreich sey sandicht, und die Küste Schiefer; die Einwohner hätten kriegerische Werkzeuge, deren Spitzen mit Silber beschlagen wären. Nachdem dieser Gefangene die Spa-
nische



nische Sprache erlernt hatte, so bestätigte er seine Erzählung von dem großen Lande; und das was das Oberhaupt von den vielen Eilanden, und den verschiedenen Nationen von denen sie bewohnt würden gesagt hatte; er setzte hinzu, einige wären starke Leute mit punktirten Leibern, andere unpunktirt; von verschiedener Farbe; langem, dunkelrothem, krausem oder wollichtem Haar. Wie man ihm einige Steine zeigte, in denen sich Silber befand, so versicherte er dergleichen in dem großen Lande und auch in Taumaco gesehen zu haben, wo die Einwohner sie theils zum punktiren, und theils zur Zierde gebrauchten.

Aus diesem Bericht, denn anders finden wir keinen Grund, behauptet Herr Dalrymple: wenn Quiros sich südlich gehalten hätte, so würde er zweifels ohne das grosse südliche feste Land oder wie Quiros es auf eine erhabne Art ausdrückt, die Mutter so vieler Inseln entdeckt haben. Unterdessen beweiset diese Reise, daß alle ohnstreitige Bekräftigungen und wahrscheinliche Muthmaßungen nichts anders als bloße auf eine falsche Hypothese gegründete Meinungen sind. Der Weg den Tasman 1722 nahm, und der, den Kap. Cook 1775 vollendet, haben bewiesen, daß kein südliches festes Land in der Gegend vorhanden sey, in der Quiros es nach des Herrn Dalrymple Behauptung gefunden haben könnte, ja ich setze hinzu, auf keinem Strich, von der Linie an bis auf den 50 Grad der Süderbreite, in welchem Bezirk er ihm seinen Platz angewiesen hat.

Der Weg den wir nun mit unserm erfahrenen Seefahrer nehmen, ist derselbige von dem wir angemerkt haben, daß er zu seiner Untersuchung schon im Winter 1773 gerathen gewesen seyn würde, anstatt

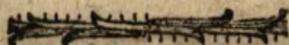


er damals östlich segelte. Aber mit Vergnügen ergreifen wir diese Gelegenheit, alles was den geringsten Schein des Tadelns haben könnte, zu widerrufen und ihm eine weit vorzüglichere Beurtheilungskraft zuzugestehen, denn der Weg den er genommen hat, läßt uns nun nicht die geringste Vermuthung über, daß in irgend einer Gegend festes Land anzutreffen sey. Nachdem er 1770 bis auf 213 G. östlicher Länge, und 41 Gr. Süder Breite gefsegelt war, so segelte er 1773 eben diese Breite vom 175 bis 227 Gr. östlicher Länge; da er sich denn beinahe auf eine gleiche Weite von dem südlichsten Ende seines Weges von Otahete nach Neu-Seeland 1770 und von seinem Wege auf gleiche Breite von Kap Horn nach Otahete in gedachtem Jahr befand; daher kehrte er um, und steuerte nordlich bis er in alle bekannte Fahrwasser voriger Reisenden kam; und nun richtete er seinen Lauf nach Otahete. Von Otahete erweiterte er seinen Weg, besuchte die Inseln Middelburg und Amsterdam, und segelte gerade nach Neu-Seeland. Von dort reifete er in dem Sommer dieser Himmelsgegend wieder ab, und dehnte seinen Strich weiter aus, indem er seinen Lauf südwärts über den Südpol hinaus nahm, und noch immer südöstlich steuerte bis er auf den 265 G. östlicher Länge kam, da er seinen Lauf veränderte, nordwärts gieng, und Otahete wiederum zum Sammelplatz machte, unterwegs das berühmte Oster Eiland der Holländer besuchte, und das Nichtdaseyn eines andern Landes, welches Davis oder Juan Fernandes in der Gegend gesehen haben will, außer Zweifel setzte auch die Marquesas der Spanier besah, und die Beschreibung ziemlich richtig fand.

Nachdem er seine Leute zu Ottheite erfrischt, und das Schiff ausgebessert hatte, so war die Fahrt in deren Beschreibung wir nun begriffen sind, das dritte und letzte Stück seiner Reise; auf dieser haben wir ihn nach Anamaka oder Rotterdam Eiland begleitet, das er auf seinem vorigen Wege nicht besucht hatte; von dannen gieng er nach dem großen Lande, von dem so viel schöne Sachen gesagt, und so viel schmeichelhafte Muthmaßungen geglaubt worden sind; aber mit welchem Rechte? hat der Leser schon vernommen.

Die Insel auf welcher Kapitän Cooke sein Schiff ausbesserte, liegt auf 19 G. 30 N. Süder Breite und 169 Gr. 38 N. östlicher Länge. Die Einwohner nennen sie Tama, und die Bay wo das Schiff Anker warf, erhielt den Namen die Providenz. Da wo man die Wirkungen des brennenden Bergs nicht verspürte, ist die Insel fruchtbar, hat einen Ueberfluß von verschiedenen Früchten, die eine außerordentliche Größe erlangen. Der Verfasser unsers Tagebuchs hat einen Yam gewogen der 55 Pfund schwer war, und nach Maasgabe dessen sind die andern Früchte beschaffen. Auch sind die Bäume von einer ungeheuren Größe. Aber ein weiter Umkreis in dem innern Theil der Insel entdeckte nichts als eine traurige Einöde, mit Asche bedeckt, und einer von Schwefel geschwängerten Luft. Die andern umherliegenden Inseln hatten ein sehr anmuthiges Ansehen; nach dem Bericht der Einwohner zu Tama aber, hatten sie an nichts was ihnen fehlte, Ueberfluß.

Am 20 August früh, gab der Kapitän Befehl die Anker zu lichten, und des Morgens um 10 segelten sie bey einem Süd Südost Winde, nach Süd Südwest.



21. Umgelegt und südwärts gehalten. Um 11 hatten sie den Vulkan an Nordwest zum West in einer ferne von 8 bis 9 Seemeilen; und die westliche Spitze von Tama in einer Weite von 4 bis 5 Meilen West zum Nord halb Nord. Sie richteten ihren Lauf rund um die südliche Spitze der Insel West halb Nord. Dieser Theil derselben sahe überaus schön aus; als wenn sie von den Gipfeln der höchsten Berge bis in die niedrigsten Thäler hinab bebauet wäre. Des Abends um 6 sahen sie in Nordwest zum West Land und steuerten in dieser Richtung.

22. Sie kamen recht grade dem Eiland Harra-mango gegen über, wo oberzählter maßen der Streit vorfiel, in welchem viele Einwohner erschlagen, und einige von dem Schiffsvolk verwundet wurden. Sie segelten Nordwest zum Nord, und bekamen um 11 einander sehr grosses und anmuthiges Eiland zu Gesicht, welches sie schon vorher passirt waren, und Lord Sandwichs Eiland genannt hatten.

23. Die berühmte Insel Manicola kam ihnen zu Gesicht, und sie segelten längst der Küste Nordwest und Nordwest zum Nord. Sie hat das schönste Ansehen von der Welt, ist voller Pflanzungen, die alle gut befriedigt. Zum Theil lagen dieselben so nahe am Ufer, daß sie die Einwohner darin schreyen hören konnten. Da sie nahe bey dem Wester Ende angelangt waren, entdeckten sie eine Einfahrt, eben die, welche sie zwey Tage nach Entdeckung dieser Eilande vorbehey gekommen waren, und da die Nacht einbrach, so wurden die Segel eingebunden, und beygelegt. In der Nacht sahen sie auf der Insel Manicola viele Feuer.

24. Sie giengen mit einem Nord Nordwest Winde durch die Straße. Das Land im Westen schien
von

von einem großen Umfang, und sehr reizend zu seyn. Um vier Uhr des Nachmittags sahen sie im Nord halb West eine andre Insel. Sie legten um und hielten Südost.

25. Umgelegt und Nordwest gesteuert. Im West und Südwest erblickten sie vieles Land. Um elf liefen sie in eine große und tiefe Bay ein, und lenkten sich zum West und West Südwest. Das Land an den beiden äußersten Seiten dieser Bay ist sehr hoch. Unser Tagebuch nennet es die Bay Philippi und Jacobi, welche Mindana 1595 entdeckt hat. In dieser Bay setzten sich die Spanier, und legten den Grund zu einer Stadt welche sie Neu Jerusalem nenneten; und den beiden Flüssen zwischen welchen sie lag, gaben sie den Namen des Jordano und Salvador.

Bei einer schönen Kühlung, aus Süd Südwest, kamen sie in der Bay deren Eingang im Nord zum West liegt, gut hinein. Um zwey ward die Pinnasse und das große Boot ausgesetzt, bewasnet, und hingeschickt einen Ankergrund zu suchen, damit sie das zu Tanna eingenommene Wasser, welches sehr schlecht geworden war, umtauschen könnten. Indem die Boote mit Untersuchung der Küste beschäftigt waren, kamen drey Rähne dicht unter das Schiff, und strichen ihre Segel, doch wagten sie sich nicht an Bord zu kommen. Man warf ihnen einige Münzen, Tuch und Nägel hinunter, davon sie die letztern mit der größten Freude aufnahmen. Dagegen boten sie dem Schiff einige bey sich habende Cardemom-Bäume an. Auch hatten sie lange Spieße in ihren Booten, die an der Spitze mit den Gräten der Stachelroche versehen waren; doch äußerten sie nicht die geringste Neigung Unfug zu treiben. Sie waren schwarz mit wol-



lichem Haar (welches mit der Beschreibung die Quiros von den Einwohnern der Gegend um die Philippi und Jakobi Bay giebt, die nach seinem Bericht von brauner Farbe seyn sollen, gar nicht übereinstimmt) und giengen nackt, außer, daß sie einen Gürtel fest um den Unterleib gebunden hatten, gleich dem vorhin beschriebnem Volke. Sie sind von mittlerer Statur, tragen Armbände, wie die meisten Insulaner in dieser Gegend, nur darin sind sie von ihnen unterschieden, daß sie gleich den Neu-Seeländern ihr Haupt mit Federn schmücken. Des Nachmittags um 4 kamen die Boote zurück, ohne einen Wasserplatz oder sichern Ankergrund in der Bay gefunden zu haben. Sie sahen zwar einen breiten Fluß aber keinen Hafen. Auch kamen ihnen verschiedene Einwohner zu Gesicht, die aber sehr scheu waren, und sich entfernt hielten. Auf diese Nachricht nahmen sie die Boote wieder ein, segelten aus der Bay, und lavirten die ganze Nacht vor der Mündung derselben.

27. Heute machte man von der Maschine Gebrauch das zu Tanna eingenommene Wasser zu ver-
füßen, und fand sehr gute Wirkung davon.

28. Man erblickte in der Nacht eine große Anzahl von Feuern. Bey einer Windstille kamen sie wenig von der Stelle.

29. Die Windstille hielt an.

30. Des Morgens um 8 unter Segel gegangen, und landwärts gehalten. Noch wenig Wind.

31. In Osten zwey große Inseln gesehen, deren eine sich sehr weit ausbreitete. Um 12 das Schiff gewendet, und östlich gehalten.

1 Sept. Kein Land zu sehen.

2 Heute ward ein Unterofficier seines schlechten Betragens halber in die Eisen gelegt.

3. Der

3. Der Officier ward auf seine Demüthigung wieder los gelassen.

4. Im Ost und Süd zum Ost Land gesehen. Die Richtung des Schiffs war nach Süd Südost. Um 12 zeigte sich das Land deutlicher, groß und breit.

5. Man arbeitete sehr unter Land zu kommen. Da man 20 bis 30 Rähne gewahr ward, die nach dem Schiffe wollten, so ladete man die großen Kanonen, und setzte sich in einen Vertheidigungsstand, falls man angegriffen werden sollte. Um 8 wurde die Pinasse und das grosse Boot ausgesetzt, um eine in dem Riff bemerkte Oefnung zu untersuchen. Sie kamen zurück, nach dem sie einen freien Weg und Tiefe von neuntehalb bis sechstehalb Klafter Wasser gefunden hatten. Um eins gieng das Schiff eine halbe Meile vom Lande vor Anker. Es währte keine halbe Stunde, so war es von Einwohnern umgeben, die größtentheils mit Keulen, Spießen und Schleudern bewafnet waren, deren Steine die Größe eines Eies hatten, glatt und rund wie gedrechselt waren. Doch schienen sie sehr friedfertig zu seyn, und einige wurden an Bord gelassen. Die meisten aber, nicht alle hatten breite Nasen, und wollichtes Haar, waren mittlerer Statur und nackt, außer um den Unterleib. Alle Einwohner dieses Archipelagus sind gleich nackt, und haben keine andere Kleidung, als einen Gürtel, bald auf diese, bald auf jene Art gemacht, der fest um den Unterleib gebunden ist, und die Hüften bedeckt. Einige Einwohner haben wie die auf dem Oster Eiland Löcher in den Ohren, und tragen schwere Zierathen darin, davon sie abscheulich lang heruntergezogen werden; einige waren auf der Brust, den Armen und Beinen mit Blumen Sträußern und andern



bern Figuren punktirt. Ihre Häupter tragen grosse schwarze Mützen auf dem Kopf, und haben Zierathen von Knochen, Schildkrötenschaalen oder Perlenmutter um die Arme.

Sie haben lauter doppelte Rähne und fahren mit zwey Segeln von Matten. Sie sind mit einer Kajüte quer über gebauet, daher sie als grosse schwimmende Gestelle aussehen, und sehr viele Menschen zu führen vermögen. Sie werden nicht wie die andern Rähne gerudert, sondern mit langen am Ende breiten Stangen regiert, die durch Löcher zwischen den Booten gehen, und womit sie ihre Fahrzeuge im segeln und umdrehen zu lenken wissen. Nach den vielen tiefen Narben die man an ihnen wahrnahm zu urtheilen, müssen sie ein kriegerisches Volk seyn. Merkwürdig ist es auch, daß viele dem Ansehen nach einen Bruch hatten, und nicht wenige auf einem Auge blind waren.

So bald das Schiff befestigt war, giengen der Kapitän und verschiedene Herren in der Pinnasse an Land, den Frieden mit den Häuptern die alle sehr gut gesinnet zu seyn schienen zu schließen, und wie sie zurückkamen, bezeugten sie ihre Zufriedenheit über die Art ihrer Aufnahme. Ihre Häuser waren von denen vorhin gesehenen sehr unterschieden, und wie die Bienenstöcke gebauet, jedes mit zwey einander gegen überstehenden Thüren, die Luft ein und den Rauch auszulassen wovon sie abscheulich stunken.

Ihre Pflanzungen sind unbeschreiblich anmuthig, und werden hauptsächlich von den Weibern bebauet, welche auch für die Kinder sorgen, und Lasten tragen. Sie sind auf dieser Insel leichter wie auf den andern bekleidet, und in diesem Stück wenig von den Männern

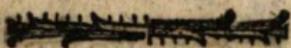
nern unterschieden, auch wie diese meist schwarz und mit wolllichem Haar.

An mannichfaltigen Früchten hat diese Insel keinen Ueberfluß; aber die Herren die ins Land hineingewesen waren, erzählten, daß sie viel mildes und zahmes Geflügel gesehen hätten. Der Kapitän machte dem Oberhaupte, der ihn an Land bewillkommete, und hernach an Bord besuchte, ein Geschenk mit einem Eber und einer Sau, und einigen andern Thieren beiderley Geschlechts von denen keine auf der Insel waren.

6. Der Astronom gieng mit dem Kapitän und den Officieren, nach einem kleinen Eiland neben der großen Insel, eine Sonnenfinsterniß zu beobachten, die des Nachmittags zwischen zwey und drey Uhr zu sehen war. Da es ein heitrer Tag war so hatte er die schönste Gelegenheit die Zeit ihrer Dauer auf das allergenaueste zu bestimmen.

Da sie einen klaren Strom süßen Wassers entdeckt hatten, so waren die Zimmerleute und andere beschäftigt, Bäume und Gesträuche niederzuhauen, einen Weg zu machen, auf welchem zur Erleichterung der Arbeit, die Wasserfässer nach der Seeseite gewälzt werden konnten. Dies half ungemein viel den Aufenthalt des Schiffs zu verkürzen.

Der Metzger starb heute von einem Falle, indem er des vorigen Tages durch die Oefnung im Verdeck hinunter gestürzt war. Ein Indianer schoß mit seinem Spieß einen ungewöhnlichen Fisch, den ihm einer von den Officieren abkaufte, und dem Kapitän als eine Seltenheit schenkte, aber es gieng damit als mit den Fischen in der giftigen Bay; die davon aßen, wurden krank. Das Schwein das das Eingeweide



straß, starb. Die Herren aber wurden bald wieder besser.

7. Heute wurde der Metzger mit den gewöhnlichen See Feierlichkeiten begraben.

8. Das meiste Volk war mit Wasserfüllen beschäftigt.

9. Die Schaluppe und grosses Boot wurden ausgesandt, die Küste zu untersuchen, und einen Weg für das Schiff aufzufinden, ohne rund um die Insel zu segeln.

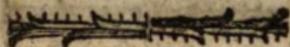
10. Da die Boote nicht wieder kamen, so sieng der Kapitän an, um ihre Sicherheit besorgt zu seyn.

11. Des Morgens um 11 wurden die Schaluppe und das grosse Boot ganz von weiten gesehen, die allen Fleiß anwendeten, wieder an Bord zu kommen. Des Nachmittags um vier kamen einige von den Herren, die in den Booten ausgegangen, und einen ziemlichen Weg zu Lande gewandert waren an Bord, und berichteten daß das große Boot leck geworden sey, und die Schaluppe ihr Fockrhaa verloren hatte; zum Glück wäre aber noch das Boot an Land gekommen, und hätte den Leck gestopft, und die Schaluppe hätte ihren Verlust, so gut als möglich zu ersetzen gesucht; sie erzählten auch wie sie durch das Land gereiset, und wie höflich ihnen von den Einwohnern begegnet wäre, die ihnen Zuckerrohr und Tarra Wurzel, welche sie Coao nennen, gebracht hätten. Auf ihrer Reise wären sie verschiedene ihrer Begräbniß Plätze vorbei gekommen, die an Sauberkeit und Regelmäßigkeit denen in den Societäts. Inseln gleich gewesen. In ihren Pflanzungen funden sich verschiedene niedrige Cocos. Bäume, als wenn sie erst kürzlich gepflanzt wären, und in den niedrigen sumpfigten Ländern nicht wenig Man-
gel

gelbäume. In den Wäldern sahen sie Spuren vieler Feuer, um welche die Schalen von Fischen in Menge herum zerstreuet lagen; sie schlossen daraus, daß die Einwohner hauptsächlich von Schaalensischen lebten, da weder Brodfrüchte noch Plantanen im Ueberfluß vorhanden zu seyn schienen; und die Name, die zu Markt kamen, im hohen Preise gehalten wurden. Was sie hauptsächlich statt Brods gebrauchen, wird von den zarten Schößlingen eines gewissen Baums gemacht, der an Farbe und Adern dem lakrigen Holz nicht ungleich ist. Wenn diese in einen irdenem Topf gedämpft werden, so schmecken sie wenn sie gar sind, als gerostete Pataten. Des Abends kamen die Boote nach einer sehr beschwerlichen Reise, auf der sie von der Bitterung vieles ausgestanden hatten, wieder an Bord.

12. Heute schnitt der Gehülfe des Zimmermanns, auf Befehl des Kapitäns folgende Innschrift auf einen grossen Baum. Seiner Britannischen Majestät Schiff Resolution 1774. Des Nachmittags um 3 wurde die Schaluppe und das kleine Boot über Bord gehoben, und alles segelfertig gemacht.

13. Des Morgens um 6 Uhr wurden die Anker gelichtet, sie giengen mit einem Ost Südost Wind unter Seegel, und suchten zwischen den Riffen sicher durch zu kommen, durch welche sie in den Hafen gelangt waren. Um 8 richteten sie sich nach der östlichen Seite der Insel West zum Nord und West Nordwest. Nun wurden auch die Kleider des Verstorbenen wie gewöhnlich öffentlich verkauft. Des Nachmittags um 2 sahen sie weit entfernt eine Insel in Süd zum Osten. Um sieben kamen ihnen noch 2



Inseln, eine in Südwest die andre im West zum Nord zu Gesicht. Die ganze Nacht lavirten sie.

14. Das Schiff gedreht, und nordlich gehalten. Das Riff war noch gerade vor ihnen.

15. West Nordwest gefegelt. Um 8 umgelegt, das Riff vor sich habend, und Südost zum Ost gesteuert. Der Wind Ost zum Nord. Um zwey war es stille. Sie waren nicht über anderthalb Seemeilen von dem Riff entfernt, bey einem schwachen Winde aus Osten, aber grossen Brandungen aus Norden, die an das Riff schlugen, und allem Schiffsvolk wegen der nahen Gefahr ein Schrecken einjagten; welche durch eine einfallende Todtenstille nicht wenig vermehrt wurde, da das Schiff grade nach dem Riff forttrieb. Die Pinnasse und das grosse Boot, die einzigen Mittel, darauf sie nächst der Vorsehung zur Rettung des Schiffs ihr Vertrauen setzen könnten, wurden mit der Hurtigkeit wodurch sich das Volk von der Resolution vorzüglich hervorthat, ausgesetzt, und mußten mit unbeschreiblicher Mühe das Schiff bugsieren, in welcher Arbeit sie alle zwey Stunden abgelöset wurden; dadurch kamen sie, ob gleich erst des andern Tages glücklich von dem Riff weg.

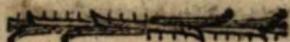
16. Die Boote bugsirten noch. — Des Morgens um 8 sahen sie das Riff ziemlich weit von sich. Um 11 stieg ein Wind aus Süd zum West auf; da denn die Pinnasse und das Boot an Bord gehoben wurden, und das Schiff segelte ostwärts.

17. Nun fiengen sie an ihren Lauf Südöstlich zu nehmen, und das Schiffsvolk vermuthete gar bald, daß sie nach Neu-Seeland giengen; aber es währte bis zum 21, ehe sie in die freie See kamen. Diese Insel

Insel muß einen überaus großen Umfang haben, und vermuthlich war sie das große Land, davon das Indianische Oberhaupt zu Quiros redete, daß es südlich läge, und dieser irrig für Manicola gehalten, welche Insel aber in Vergleichung mit dem großen Lande das er meinte nur klein ist. Dem sey wie ihm wolle, so scheint es nicht, daß je ein Europäisches Schiff diese Insel besucht gehabt, welcher Kapitän Cooke den Namen Neu-Caledonia beylegte; sie liegt zum Theil zwischen den 19 und 22 Grad Südbreite und 165 G. 50 M. östlicher Länge, und scheint von weiten hoch und bergicht. Ihre Länge von Norden bis Süden ist reichlich 90 Seemeilen. Von Osten bis Westen ist sie unbekannt.

24. Nachmittags um 4 Uhr Ost-Südost steuernd kamen sie im Gesicht zweier kleiner Inseln, die auf der Höhe der östlichen Spitze des großen Eilandes lagen.

Am 25. segelten sie Süd zum West, und sahen Ostwärts der großen verschiedene kleine Inseln. Des Nachmittags um 3 veränderten sie ihren Lauf nach Ost-Südost. Die Inseln waren voller Bäume, und einige schienen Bildsäulen ähnlich, dergleichen sie auf Oster-Eiland gesehen hatten. Sie fiengen zwey Hayen. Matrosen die keiner Leckerbissen gewohnt sind, schmeckt dies Fleisch, wenn es von dem Fett abgesondert ist, sehr gut; ihr Eingeweide wird nicht viel schlechter als Schweinseingeweide gerechnet, welches von einigen für ein Leckerbissen gehalten wird. Das kleine Bott ward ausgesetzt, eine Rhede zu suchen, es fand aber keine. Schwache Kühlung vom Lande her. Die Nacht über alle zwey Stunden umgelegt.



26. Sie sahen große Schaaren Vögel, aber so weit entfernt, daß man ihre Gattung nicht erkennen konnte. Lauf Südwest.

27. Umgelegt, und Südost gehalten, bis sie dicht unter der am 23. ostwärts gesehenen Insel kamen. Sie stellte eine überaus schöne Landschaft vor; die Bäume schienen in Reihen gepflanzt, und beynahe von einer Höhe zu seyn, die Hügel und Wiesen machten eine abwechselnde Aussicht; nichts schöneres konnte man in der Natur sehen; nur fehlte es an Wasser, sonst wäre das Gemälde vollkommen gewesen. Sie lavirten die ganze Nacht.

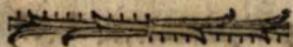
28. Sie sahen das Eiland von der Leeseite. Der Wind Ost-Südost, und eine steife Kühlung. Der Lauf Südwest und Süd-Südwest. Um acht legten sie um, und hielten Nord-Nordwest. Um 11 ruhte der Mann aus dem Masikorbe laut: hoch Land. Des Nachmittags um eins sahen sie das Land vom Berdeck; es erstreckte sich so weit das Auge reichte, und lag in West-Südwest zum Süd. Sie steuerten Südwest zum Süd. Nun lag ihnen die eben verlassene schöne Insel im Ost halb Nord in einer Entfernung von sechs Seemeilen, und das hohe Land, was sie im Gesicht hatten in Nord-Nordwest, etwa 8 bis 9 Seemeilen entfernt. Um vier sahen sie rund um sich her Brecher. Sie wendeten das Schiff und steuerten nördlich, weil dies der sicherste Weg war. Um 5 wendeten sie wieder und steuerten südlich. Um 6 steuerten sie nordöstlich und Nordost zum Nord. Sie sondirten den Grund, und machten alles in Bereitschaft auf 40 Klafter Wasser zu anfern. Aber der Wind bließ hart; die Brecher und Untiefen mehrten sich, und zeigten ihnen nichts als Gefahr; deswegen ward beschlossen, weiter zu segeln, und sich unter dem

dem Winde bey einer kleinen Insel vier Seemeilen von dem hohen Lande vor Anker zu legen, wo sie 39 Klafter Wasser, guten harten Grund hatten, und beschützt waren.

29. Der Kapitän und die Herren giengen ans Land, und fanden daß das Eiland von Indianern besucht worden sey, die in den Wäldern viele Feuer gemacht hatten, um welche die Fischgräten und Schaa-len zerstreuet lagen. Sie fanden auch zwey Kähne am Strande in dem Sand stecken, und etwas vom Wasser die Schaale einer Schildkröte. Wasser aber konnten sie nicht entdecken, und kamen nach fruchtlo-sen Suchen, sehr müde wieder an Bord. Jedoch wurden die Zimmerleute ans Ufer gesandt, welche acht bis neun lange Balken, die sie nöthig gebrauchten, im Walde aushaueten. Nachdem nun einige nöthige Ausbesserungen an den Masten und Tauwerk vorge-nommen waren, so wurden

am 30. die Anker gelichtet, und mit genauer Noth entgiengen sie einer blinden Klippe, die sie noch eben von dem lee Bug entdeckten. Wie sie südöstlich steuerten, so wurden sie gewahr, das das schon er-wehnte hohe Land ein Theil von Neu-Caledonia sey, welches sie am 4. dieses Monats entdeckten; deswe-gen setzten sie ihren Lauf fort.

1. October. Sie segelten mit großer Behutsam-keit, indem die See voll Riffe, und Klippen unter dem Wasser war. Um 10 verloren sie das Land aus dem Gesicht, und setzten alle Segel bey Ost zum Süd zu gehen. Umgelegt und Südwest gesteuert, um 12 wieder umgelegt und östlich gehalten, vermuthlich neues Land zu suchen.



2. Der Lauf des Morgens Ost und Ost-Südost, große Wogen aus Süden. Um elf einige Kriegsschiffvögel gesehen. Der Lauf Süd zum West.

3. Der Lauf Süd zum Ost, stürmisch Wetter.

4. Süd und Süd zum Ost gehalten. Einige Vögel gesehen.

5. Den ganzen Tag Süd-Südost gesteuert. Die Breite des Mittags 26 G. 31 N.

6. Des Morgens um 5 das Schiff umgelegt und West-Südwest gehalten. Da das Wetter schön war, und die Herren viel Vögel ums Schiff herumsahen, so ließen sie das Boot aussetzen, um zu schießen. Des Nachmittags um 2 kamen sie wieder und hatten vier große Albatrossen und verschiedene kleine Vögel geschossen. Um 5 ward das Boot eingehoben, und der Lauf die ganze Nacht fortgesetzt.

7. Den ganzen Tag Südwest gehalten. Der Wind Süd-Südost.

8. Des Mittags um 12 Südwest zum Süd gehalten. Um fünf fiengen sie nach der Meinung der Matrosen einen kleinen Tümeler. Als sie aber an Bord kamen, war die Meinung der Naturkenner gertheilt; und die meisten erklärten ihn für einen alten Delphin.

9. Der Lauf West-Südwest. Sie schossen noch auf einen dergleichen Fisch, die Harpune brach aber in ihm dicht bey dem Eisen ab. Der vorige ward angerichtet und schmeckte sehr gut.

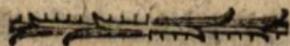
10. Des Morgens um 5 sahen sie Land im Süd und Süd-Südwest. Um 6 erschien es ihnen hoch und waldicht; sie näherten sich so viel möglich den ganzen Morgen, und suchten unter dem Winde an der Insel zu kommen. Um eins waren sie nahe dabey, und setzten die Pinnasse und das große Boot aus. Der

Kapitän

Kapitän gieng mit zwey Leutenants an Land, die Küste zu untersuchen, auch nahmen sie die Zimmerleute mit einige Bäume zu fällen, die hier im Ueberfluß von der Größe vorhanden waren, daß man Masten für Kriegsschiffe vom dritten Range daraus hätte verfertigen können, und andre die zu Rhaaen Bogspriete und sonstigen Schiffsgebrauch dienen konnten. Sie fanden keine Einwohner, noch einige Hindernisse. Die Wälder waren voller Papagoien, Tauben und anderer Vögel, nur Wasser fanden sie nicht. Die Insel schien an vielen Stellen öde und unfruchtbar zu seyn; aber zwischen den Bergen in den Thälern war sie so schön als etwas seyn konnte. Des Nachmittags um 5 kamen die Boote vom Lande zurück, die Zimmerleute hatten so viele Bäume gefällt als sie brauchten, diese wurden an Bord gebracht, die Boote übergehoben, und das Schiff ostwärts gelenkt, in der Absicht der Insel gegen dem Winde zu kommen. Auf dieser Fahrt passirten sie ein kleines unbewohntes Eiland, auf welchem sehr viele Palmbäume wuchsen, deren sich das Schiffsvolk bediente. Des Abends um 8 hatten sie das Mittlere des großen Eilandes auf sechs bis sieben Seemeilen entfernt im Süden halb West.

11. Sie suchten noch nach der Seite der Insel, gegen dem Winde zu kommen. Der Wind Ost und Süd zum Ost. Ihr Lauf Süd. Um zehn fanden sie beide Inseln an einander hängen auf 29 G. 27 M. Südbreite. Ihr Lauf Süd. Südost. Sie hatten 33 Klafter Wasser. Da der Wind gut ward, so setzten sie ihre Fahrt fort, nachdem sie der Insel den Namen Norfolk Insel gegeben hatten. Die Breite 28 G. 58 M.. Die Länge 167 G. 30 M. Ost nach der Beobachtung.

12. Den ganzen Tag Süd-Südost gehalten. Um Mittag die Breite 31 G. 30 M. nach der Beobachtung.



(Von dem Unterschiede in Berechnung der Breite zwischen unserm Tagebuch und dem Astronomen, um die genaue Lage des Eilandes am 11 zu bestimmen, läßt sich keine Ursache angeben; doch scheint die Anzeige des Tagebuches mit dem Lauf des Schiffs übereinzukommen.)

13. Der Lauf Südost zum Süd. Sie sahen etwas dem Lande ähnliches vor sich, wie sie aber näher kamen, war es nur eine Nebelbank. Sie kehrten sich Südost zum Ost und steuerten in dieser Richtung die ganze Nacht.

14. Der Lauf Südost zum Ost wie zuvor. Die Breite um Mittag 34 G. 8 M.

15. Der Lauf bis Mittag fortgesetzt, und darauf Südost gegangen. Der Wind Nord.

16. Der Lauf blieb. Um halb zwölf veränderte sich der Wind auf einmal; es stürmte mit Donner Blitz und Regen. Abends steuerten sie Süd. Südost.

17. Sie bekamen in Südost zum Ost halb Ost Land zu Gesicht. Es war Kap Egmont in Neu-Seeland und meist mit Schnee bedeckt. Sie warfen die Bleischnur und setzten alle Seegel bey Südost zum Süd zu gehen. Um 10 eine steife Kühlung aus Westen. Sie steuerten Süd. Südost. Des Nachmittags um 4 sahen sie das südliche Land; das Schiff war den ganzen Tag alle Stunden acht bis neuntheil Knoten gelaufen. Um 5 drehten sie sich Süd zum West, weil die Nacht einbrach. Um 12 legten sie um, und hielten nordwärts.

18. Um zwey legten sie um, und hielten südwärts. Um eilf lief der Wind in einigen Secunden den ganzen Compaß herum. Um 12 kamen sie in Charlottensund in Neu-Seeland, anderthalb Meilen von ihrer vorigen Rheede. Um zwey setzten sie das große und kleine Boot aus, und sendeten sie am Ufer,

Ufer, um zu sehen ob die für die Adventure da gelassene Flasche weggenommen sey. Sie kamen wieder und brachten Nachricht, daß der Baum umgehauen, und die Flasche nicht mehr da sey: doch konnten sie nicht ausmachen, ob es von den Einwohnern oder von dem Schiffsvolk der Adventure geschehen. Sie warfen das Garn aus, konnten aber keine Fische fangen: aber Löffelkraut und wilden Sellery der ihnen eben so angenehm war, sammleten sie. Wildes Geflügel ward im Ueberfluß geschossen, und da unter dem Schiffsvolk fast kein Kranker war, so waren sie bey nahe eben so froh als wenn sie auf der Englischen Küste angekommen wären.

19. Das Schiff ward vor Anker gelegt, und die Gezelte an Land gebracht, man fieng an, Holz zu sälen, und zum Wasser einnehmen Anstalt zu machen. Kein Einwohner ließ sich sehen, welches eine große Verwunderung verursachte. Zweifelsohne bildeten die Wilden sich ein, sie kämen den Tod der von ihnen erschlagen und gegeßnen Leute von der Adventure zu rächen: da sie aber bald von dieser Furcht befreiet wurden, so kamen sie wie gewöhnlich an Bord, brachten Fische und was sonst die Insel lieferte, und bezeigten sich dem Ansehen nach sehr freundschaftlich.

Das Schiffsvolk schlug seine Gezelte wie gewöhnlich auf, und aller Hände waren beschäftigt, die mancherley Reparaturen vorzunehmen. Die Herren erkundeten das Land; der Kapitän besichtigte den Sund, in welchem er eine Fahrt entdeckte, die durch verschiedene Kanäle 12 bis 13 Seemeilen von der Einfahrt in den Sund, in das große Weltmeer führte. Indeß die Pinnasse mit dieser Entdeckung beschäftigt war, wußte sie den ganzen Tag von einem großen gedoppelten Kahn verfolgt, der sich aber doch nicht wagte, sie anzugreifen, ob er gleich von den Wilden am Ufer



angefrischet wurde, die mit Steinen nach der Pinnasse warfen, aber sie nicht erreichen konnten.

Die Herren die auf die Jagd gegangen waren, fanden auf dem langen Eiland ein Schwein, welches vermuthlich von der Adventure zurückgelassen worden. Es war sehr wild, und lief so bald es Menschen sah, in die Wälder. Verschiedene setzten hinter drein und wollten es fangen, aber umsonst.

Bey ihrem Umgang mit den Wilden brachten sie in Erfahrung, daß ein Schiff auf der Küste verunglückt und das Volk von den Einwohnern überwältigt, getödtet und gefressen sey.

Kurz vor ihrer Abreise kamen verschiedene fremde Indianer den Sund heruntergerudert, welche verschiedene Landesproducte zum Verkauf brachten: einige waren sehr sauber theils in Jaspis, theils in Holz gearbeitet, und nicht wenige in Rohr und Binsen. Sie brachten auch von ihrem Landestuch etwas mit, und vertauschten es um Otahceiter Tuch, und Cocos-Nußschalen, welche letztere ihnen sehr lieb waren, und davon sich einige tausende an Bord befanden. Diese Wilden hatten sieben bis acht junge Kanibalsche Damen, roth bemahlt mit blauen Lippen bey sich, die wohl eben nicht abgeneigt waren, wenn jemand vom Schiff Lust zu ihnen hatte, zu Dienst zu stehen. Der Gehülfe des Konstabels, der schon in Fesseln gelegen hatte, weil er das Schiff zu Otahceite verlassen wollen, bekam hier zwölf Streiche, weil er ohn Erlaubniß ans Land gieng, eine dieser Schönheiten zu verfolgen.

Nachdem sie vom 19. Oct. bis zum 10. Nov. in diesem Hasen gelegen, und sich mit Holz und Wasser zu einer langen Reise versehen hatten, lichteteten sie die Anker, und giengen mit einem schönen Winde der gerade zum Hasen herauswehete, unter Segel.

Am 12. Nov. kamen sie auf der hohen See, und steuerten Süd, Südost, bis sie auf den 53 G. Südbreite kamen, und liefen immer in einer geraden Linie fort, bis sie das Land zwischen der Magolhanischen Straße und Kap Horn zu Gesicht bekamen. Auf diesem langen Wege, und in dieser hohen Breite trafen sie nicht das geringste Hinderniß an. Wind und Wetter waren ihnen günstig: denn von ihrer Abreise vom 12. Nov. an bis zum 17. Dec. da sie Land erblickten, war das Wetter in Betracht des Klima, mäßig warm, und der Wind gut.

Am 16. Nov. waren sie auf 49 G. 33 M. Der Kapitän ließ rund um die Lücken oder Oefnungen, die vom Berdeck nach dem Raum hinunter gehen, Segeltuch nageln, um das Volk, so viel möglich, vor der strengen Kälte in dem Klima, in welchem sie nun segelten, zu beschützen. Ueberhaupt sorgte er mit aller Vorsicht für die Gesundheit seiner Leute.

Am 18. um Mittag waren sie auf 53 G. 44 M. der Breite
25. um eben die Zeit auf 55 G. 19 M.

26. gleiche Breite

4. Dec. 53 G. 15 M.

5. 53 G. 8 M.

7. 53 G. 20 M.

8. 53 G. 33 M.

9. 53 G. 27 M. Länge 256 G. 21 M.

10. 53 G. 53 M. Länge 257 G. 46 M.

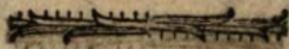
11. 54 G. 14 M.

13. 53 G. 25 M.

14. 53 G. 27 M.

15. 53 G. 30 M. nach der Beobachtung

16. 53 G. 26 M.



Am 17. bekamen sie Land zu Gesicht: es zeigte sich daß es die Süderseite des Feuerlandes, sehr rauh, und voller Schnee war. Sie sahen eine große Menge Inseln und Einfahrten, aber auf dem ganzen Lande weder Strauch noch Baum.

Am 18. sahen sie auf 53 G. 51 M. der Breite, einen Schwarm Vögel, der sich über 2 Meilen ausbreitete, zugleich kamen eine Menge Meerraben um das Schiff. Die Breite war wie gesagt 53 G. 51 M. Die Länge 287 G.

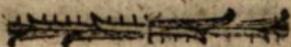
19. Sie segelten Ost zum Süd und fuhren fünf bis sechs Seemeilen vom Lande längst der Küste hin. Sie blieb noch felsicht und bergicht, mit Schnee bedeckt. Es war weder Strauch noch Baum zu sehen, sondern die Felsen wiederhallten, von dem Geschrey des Seegeflügels und allerley Arten von Vögeln. Des Morgens um 10 hatten sie 45 Klafter Wasser und Kießgrund. Des Nachmittags um halb fünf legten sie um, und hielten grade aufs Land, das seinen Umfang und Größe beyseitgesetzt, wie ein großes Eiseiland aussah.

20. Des Nachmittags um 1. sahen sie die südliche Spitze die unter den Namen Kap Horn bekannt ist, und fanden 45 Klafter Wasser und einen sandichten Grund. Die Breite war 55 Gr. 10 M. Sie hielten aufs Land, das so öde wie eine Wüste schien; das Wetter aber war klar und gemäßigt. Die Wallfische spielten längst der Küste, und warfen das Wasser wie Springbrunnen in die Höhe. Sie entdeckten eine schöne Bay, und lenkten sich dahin, da aber der Wind schwach war, so setzten sie die Pinnasse, das große und kleine Boot aus, und bogsrten dicht ans Ufer; Des Abends um neun ankerten sie auf 25 Klafter Wasser.

21. Die Boote wurden ausgeschiedt, Wasser zu suchen, sie kamen des Nachmittags wieder, und hatten es gefunden. Einige Officiere am Bord der Boote tödteten eine große Menge wilde Gänse; die nicht so groß als die Gänse in England aber hübscher waren. Auf diesen Bericht lichtete das Schiff die Anker und warf sie an der Stelle wieder aus, wo es von beiden Seiten vom Lande eingeschlossen war, so, daß kein Wind ihm schaden konnte. Bey Besichtigung des Landes fanden sie eine Menge wilden Sellery, und etwas vom Ufer entfernt, Bäume, deren Rinde wie Pfeffer schmeckte. Diese Bäume führen von Kapitän Winter der zuerst von dieser Rinde aus der Magolhanischen Straße nach England brachte den Namen Winterania aromatica. Inzwischen finden sich Bäume von gleicher Art, fast auf jeder Westindischen Insel, deren Rinde, Früchte und Blätter einen schönen aromatischen Geschmack haben, und zur Nahrung und Arznei gebraucht werden. Merkwürdig ist, daß Bäume von so ähnlichen Eigenschaften, in so entgegenstehenden Himmelsgegenden wachsen, und dennoch diejenigen, die in Westindien wachsen, in England auf keine Art und Weise als in Gewächshäusern erhalten werden können.

Obgleich die Schiffe, die die Magolhanische Straße passirt sind, auf dieser schmalen See, viele Beschwerden erfahren müssen und wegen der heftigen Ebbe und Flut und veränderlicher Witterung unsäglichen Gefahren ausgesetzt sind, so entgiengen doch unsre Reisende allen diesen Hindernissen, indem sie um Kap Horn liefen. Das Wetter war schön, doch etwas kalt, und auf fleißiges Suchen fanden sie Holz und Wasser so viel sie gebrauchten.

Indeß das Volk mit Holzfällen und Wasserschöpfen beschäftigt war, war der Kapitän aufmerksam



die Küste zu besichtigen. Fünf bis sechs Meilen von dem Ort wo das Schiff ankerte, fand er eine Bucht, wo er noch etwas von einem Wigwam fand, wo ehemals die Indianer geruhet, Feuer gemacht und Schaalensische gegessen hatten. Auch traf er einige Seevögel an, die nicht fliegen konnten, sondern so schnell ihnen möglich auf der Oberfläche des Wassers herumflatterten, dabey aber so gute Taucher waren, daß der Kapitän und die Herren die ihn begleiteten, keinen einzigen schießen konnten, ob sie gleich verschiedene mal feuerten, und den Ort wo sie waren, wohl bemerkten.

In der Zeit das Schiff hier vor Anker lag, ward ein Soldate, Wilhelm Wedgborough vermißt, und niemand wußte Nachricht von ihm zu geben. Am 22. Decb. des Nachts um 12 hatte er mit drey oder vier seiner Gefährten getrunken, und nachher war er nicht wieder gesehen worden. Er war ein schöner herzhafter munterer Bursche von 24 Jahren, und ward von dem ganzen Chor hochgeschätzt. Dies ist merkwürdig, da der Verfasser der vorigen Reise eine ähnliche Nachricht von einem Soldaten giebt, der sich in eben der Gegend ums Leben gebracht, weil ihm seine Gefährten einen aus Scherz verübten Diebstal einer Kleinigkeit vorwarfen.

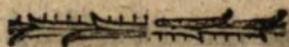
Zwey oder drey Tage nach Ankunft des Schiffs sahen sie einen Kahn mit einer Familie von Einwohnern, die zwischen den Inseln herumtrieb und vermuthlich Muscheln und andere Schaalensische suchten. Sie gaben auf das Schiff wenig oder gar nicht Acht, sondern blieben von weiten, innerhalb acht Tagen aber ließen sich verschiedene Kähne sehen, und einige Indianer wagten an Bord zu kommen. Sie waren keineswegs so elende Kreaturen, als sie beschrieben worden

worden sind. Sie giengen freilich nackt, und hatten bloß das Fell eines Seehundes über die Schultern geworfen, das auf der Brust mit einem hölzernen Nagel zusammen geheftet war; aber sie waren nicht schlecht von Ansehen.

Einige hatten ihre Köpfe mit Federn auf verschiedene Art geziert, aber alle übrige Theile ihres Leibes ausser dem Rücken waren bey Männern und Weibern bloß; doch sahen sie sehr gesund aus; und außer einem beständigen Schaudern, das ihnen vielleicht natürlich war, machten sie keine schlimme Figur.

Sie waren vom Kopf bis auf die Füße dunkelroth, oder kupferfarbicht mit einigen Streifen von andern Farben auf den Armen und Schenkeln bemahlt.

Ihre Wigwame sind nur Wohnungen auf eine Zeitlang, die von dünnen Baumzweigen geflochten, wie so viele Lauben gewölbet, und mit den Zweigen und Blättern, des Winterrinde Baums bedeckt sind. In diesen machen sie Feuer, und richten ihr Essen an. In einer derselben, welche sie bey Ankunft der Matrosen verlassen hatten, fanden diese eine schon zubereitete Gänsekeule, und etwas überbliebnes von Fischen, die sie vermuthlich gegessen hatten. Ihre Rähne, sind von der andern Americaner ihren wenig unterschieden; sie sind von der Rinde großer Bäume gemacht, mit vieler Mühe zusammengesetzt, und mit Seehundefelle überzogen. Von den Rähnen der Insulaner unter den Wendezirkeln weichen sie sehr ab, indem sie nach Maassgabe der Länge sehr weit sind, der Boden ist mit Erde bedeckt, auf der sie, wenn die Jahreszeit zum Fischen da ist, Feuer machen. Dem Ansehen nach gehört ein jeder Kahn einer besondern Familie, denn in jedem sind Weiber und Kinder.



Die Männer bezeigten wie sie an Bord kamen nicht die geringste Furcht oder Bewunderung: aber die Ursache warum sie sich an Land verbarzen, schien wohl zu seyn, daß sie befürchteten, ihre Weiber und Kinder möchten ihnen genommen und gefangen weggeführt werden. Eine dem ganzen menschlichen Geschlecht eigene Furcht, wenn ihr Zustand an ihrem Geburtsort auch noch so elend ist. Ihre Sprache hat einen heischern Ton, und wird durch die Kehle gesprochen.

Der Kapitän gab Befehl, daß man nichts von ihnen kaufen sollte, ohn ihnen Kleider dagegen zu geben. Alles was sie besaßen, war zu verkaufen. Ihre Pfeile und Bogen, ihre Spieße, ihre Fischerneze, ihr Hausgeräth, alles ward zu Markt gebracht. Was ihnen zu Stillung ihres Hungers gegeben wurde, schluckten sie begierig hinein, und wenn sie vom Schiff weggingen, ermangelten sie nie die Gesellschaft mit einem Tanze zu unterhalten.

Das Schiffsvolk feierte hier die Weihnachtstage sehr vergnügt, und es währte einige Tage ehe sie mit der Arbeit wieder in Gang kamen.

So lange sie vor Anker lagen, fehlte es ihnen an keinen frischen Lebensmitteln; sie fanden wildes Geflügel in einem solchen Ueberfluß, daß vieles zum künftigen Gebrauch abgethan und eingesalzen wurde; vieles aber, besonders Gänse ward auch lebendig aufbehalten; an Löffelkraut und wilden Sellery hatten sie, wie sie das Land erst besser kennen lernten, keinen Mangel. Da es mitten im Sommer war, so fanden sie Wiesen, die gemähet und das Gras zu Heu gemacht werden können, auch gab es viele überaus schöne Pflanzen und Blumen, die unsern Europäischen Kräuter-kennern gänzlich unbekannt waren.

Endlich war man mit allen Ausbesserungen fertig, und mit Holz und Wasser versorgt; daher ward am 27. Dec. das Schiff segelfertig gemacht, und am 28. die Anker gelichtet. Ihre Richtung wie sie aus der Bay liefen, der sie den Namen Weihnachtsfund (Christmas Sound) gaben, war Süd zum Ost und Süd-Südost. Die Breite nach der Rechnung unsers Tagebuchs 54 G. 24 M. nach der Beobachtung des Astronomen 55 G. 26 M. Die Länge nach jenem 289 G. 0 M. nach diesem 289 G. 54 M. Ost.

Am 29 hatten sie Kap Horn fünf bis sechs Seemellen von sich im Nord auf 288 G. Ostlänge. Sie setzten ihren Lauf nach Nordost zum Nord und Nord-Nordost halb Ost fort, bis sie auf der Höhe der Successbay kamen, wo der Endeavour die vorige Reise geankert, und wo sie der Adventure den Sammelplatz bestimmt hatten, falls sie vor einander kämen. Sie setzten daher das große Boot aus, nachzufuchen, ob sie ein Merkmal hinterlassen hatte, daß sie da gewesen sey: wie sie keines fanden, schnitten sie des Schiffs Namen, Jahr und Tag in einen großen Baum am Strande, und kehrten zurück. Mittlerweile sahen sie dreißig bis vierzig Einwohner aus den Wäldern kommen, die sie am Ufer willkommen hießen, einen derselben kenneeten die Matrosen. Sie wollten gern Messer haben, aber daran mangelte es am Schiff. Die Leute schienen hier größer als in der Weihnachtsbay zu seyn, aber Niesen sahen sie nicht ähnlich.

30. Nun richteten sie ihren Lauf nach ihren Staatenland, auf dieser Fahrt trafen sie so viele und große Wallfische an, daß das Volk in Sorgen war, sie möchten das Schiff zerschlagen. Pinguinen und Seehunde sahen sie ebenfalls in Menge.



Des Morgens um halb zehn giengen sie Südost, und kamen unter einem anmuthigen langen Eilande, das mit einem so vortreflichen Grün, als sie noch nicht gesehen, bekleidet zu seyn schien. Um halb eilf hörten sie ein großes Geräusch, als wenn Hornvieh brüllete, sie wurden aber bald gewahr, daß es das Brüllen der am Strande liegenden Seelöwen sey.

31. Um halb zwey kamen sie zwischen der Ostseite des grünen Eilandes, und der Westseite des Staatenlandes; von jedem waren sie etwa drey Seemeilen entfernt. Um eins wurden die Boote ausgesetzt und vierzig Leute mit Flinten und Amsterdammer Keulen bewafnet, giengen auf den Seehundesfang aus. So bald die Leute an Land kamen, konnte man von Bord sehen, daß das Gesecht seinen Anfang nahm, wobei es, so lang es währte, sehr warm zugieng. Anstatt der Seehunde fanden sie unzählige Seelöwen und Löwinnen, die sich am Strande sonneten. In kurzer Zeit kam das große Boot mit verschiedenen alten und über zweyhundert Jungen an Bord. Des Abends um 7 kamen die andern Boote ebenfalls befrachtet am Schiff. Einige von den alten Löwen wogen sieben bis achthundert Pfund. Die Jungen sind von der Größe wie die Hunde die man Bullenbeißer nennet. So lange das Mezeln währte, waren dreyßig bis vierzig Löwen im Wasser, die dicht bey der Schaluppe brüllten, sprungen, und aufrecht standen, sich aber nicht ans Land wagten. Diese Löwen geben viel Thran, sind aber schwer zu tödten; einige von den großen waren mit acht bis zehn Kugeln im Kopf davon gegangen. Einige hielten in der Länge acht bis neun Fuß und eben so viel um die Bug. Ihre Füße oder Pfoten, waren von drittelhalb bis viertelhalb Fuß lang. Wenn sie sich auf den Felsen sonnen, so sehen sie wie Löwen aus,
wenn

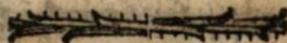
wenn sie aber am Strande liegen, so sind sie einer Heerde Schafe ähnlicher, unter denen zwanzig oder dreißig schwarze Widder sind — Nach dieser Beschreibung scheinen sie von denen die sich in den nördlichen Gewässern aufhalten, sehr verschieden zu seyn.

Einige Herren die ins Land hineingingen, sahen Bären, es fehlte ihnen aber an Zeit sie zu verfolgen. Diese Insel ist völlig mit einem rauhen langen Grase bewachsen, auf welchem man die Spuren der See- und Landthiere viele Meilen weit sehen kann. Sie fanden auf dieser Insel welsche Hühner, Trappen und Falken, auch schossen sie verschiedene Gänse. Des Abends wurden die Boote eingehoben, und das Volk mußte dem Metzger helfen, das Speck von den Löwen abzulösen, und in Tonnen zu packen.

1. Januar. Dieser ganze Tag vergieng mit Löwen, Pinguinen, Gänsen und Kriechenten zu tödten. Jede kleine Bucht auf dem grünen Elande war voll davon. Die Pinguinen werden für ein gutes Essen gehalten, und man erlegte ihrer tausende. Ehe man den Löwen nicht zwey oder drey Kugeln geschenkt hat, ist's gefährlich mit ihnen anzubinden, weil sie einen Sprung von zwey bis drey Yarden auf ihren Angreifer thun, wenn man auf sie losgeht.

2. Indem das Schiff in diesem Kanal vor Anker lag, ward die Pinnasse ausgesetzt, die westliche Küste des Staaten-Landes zu besichtigen, und brachte Bescheid, daß sie einen sichern Hasen entdeckt hätte, in welchem die ganze Englische Flotte sicher liegen und hinlänglichen Vorrath an Holz, Wasser und wildem Geflügel finden könnte.

3. Heute wurden über dreyhundert Stück wildes Geflügel für das Volk gekocht, denn ein jeder konnte essen was er wollte. Einige wurden krank, aber wohl mehr



mehr aus Gefräßigkeit und Unmäßigkeit, als von der Himmelsgegend.

4. Unter Seegel gegangen. Die Bitterung war schön und gemäßigt, und heller Sonnenschein, auch eine frische Kühlung. Sie nahmen ihren Lauf Ost-Südost.

5. Sie blieben den ganzen Tag bey diesem Strich. Das Schiff lief sieben bis acht Knoten in einer Stunde. Die Breite um Mittag 57 G. 11 M.

6. Der Lauf Osten.

7. Der Lauf Nordwest, vermuthlich Roches Land zu suchen.

8. Sahen sehr vieles Seegrass. Der Lauf Nord. Warfen die Bleischnur, fanden aber keinen Grund.

9. Um Mittag die Breite nach der Beobachtung 55 G. 13 M. Sie kreuzten nach Roches Land; sahen verschiedene Abbatrossen, des Morgens steuerten sie Ost. Des Nachmittags West-Nordwest. Des Nachts um 12. Nordwest zum West.

10. Ost-Nordost gesteuert. Um 5 Nordost. Die Breite um Mittag 54 G. 38 M. Der Lauf Ost zum Nord. Sie sahen etwas Seegrass und einen Gannet. Der Lauf die ganze Nacht Ost zum Nord.

11. Sie kreuzten noch nach Roches Land. Der Lauf Ost-Nordost. Die Breite des Mittags 54 G. 34 M.

12. Der Lauf Ost. Die Breite um Mittag 54 G. 25 M. Sie sahen einen Seehund und Seegrass. Der Lauf Ost zum Nord halb Nord.

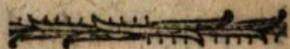
13. Süd-Südost gesegelt. Um 12 umgelegt und Nord-Nordost gesteuert. Einige Vögel und Seegrass gesehen.

14. Um

14. Um acht sahen sie etwas dem Lande ähnliches, oder auch eine Eisinsel. Sie sahen sehr viele Albatrossen, und kleine graue Petterellen; drey Portegimonts Hennen, zwey Südpolvögel, einige Pinguinen, und viele andre Vögel; einige mit rothen Schnäbeln, weißen Köpfen und gelben Füßen. Um Mittag war die Breite 54 G. 5 M. Um 4 sondirten sie und fanden auf achtzehn Klafter Wasser und morastigen Grund. Der Lauf Süd zum Ost. Das Land das sie den Morgen für eine Eisinsel gehalten hatten, erstreckte sich sehr weit nordwärts.

15. Nebliches Wetter mit Schnee und Regen, und außerordentliche Kälte. Das Land verloren sie aus dem Gesicht, waren aber überzeugt, daß sie nicht weit davon seyn konnten.

16. Das Land lag in Osten. Es schien erstau-
nend hoch, bergicht, höckricht und mit Schnee bedeckt zu seyn. Dem Ansehen nach breitete es sich in Süden und Osten weiter aus, als das Auge reichte. Um zwölf steuerten sie Nord-Nordwest. Je näher sie dem Lande kamen, je rauher und felsichter es schien; es war in nichts von der Westseite des Feuerlandes unterschieden, als daß es mit Schnee bedeckt war. Um 12 lagen ihnen die äußern Theile des Landes, vom Norden zum Ost halb Ost bis Nord zum Ost. Die Breite 54 G. 25 M. Um 3 steuerten sie durch eine Straße die drey bis vier Seemeilen breit war, zwischen verschiedenen kleinen und der großen Insel hin. Auf dieser Durchfahrt bemerkten sie viele grüne Stellen auf dem Lande, und der größte Theil der Seeküste war frey von Schnee. Sie seegelten beständig Nordostlich, und es schien als ob das Land kein Ende hätte, so daß sich schon alle Soldaten an
Vord



Bord freueten, und das südliche feste Land das sie suchten gefunden zu haben glaubten. Wie sie aus der Straße kamen, hielten sie Ost zum Nord; das Land war nicht über drey Seemeilen entfernt. Des Abends um neun nahmen sie die Segel ein.

17. Um halb vier spanneten sie die Segel auf, und giengen Südost zum Ost. Der Wind Südwest. Um vier steuerten sie Ost halb Süd. Das Land gieng noch immer im Osten fort. Um 7 fehrten sie sich Süd. Südost, fanden eine schöne Bay mit 45 Klafter Wasser, blauen morastigen und Kießgrund. Um neun setzten sie das große Boot aus, und giengen mit einer Fahne an Land. Die Breite 54 G. die Länge 322 G. 32 M. Ost. So bald sie gelandet waren, nahmen sie das Land in Namen ihres Monarchen in Besitz, zogen die Englische Flagge auf, gaben drey Salven, und nenneten das Land G E O R G I A. Sie fanden hier einen vortrefflichen Hafen, nur war das Innere gefroren. Die Seevögel die in der Mündung des Hafens herumschwammen, waren ganz zahm, aber am Strande lagen zwey Thiere, die abscheulich fürchterlich aussahen. Sie waren überhaupt den Seelöwen von dem grünen Eiland nicht unähnlich, aber weit größer. Man tödtete eines davon, das achtzehn Fus lang, und verhältnismäßig dick war. Der Kopf war wie eines Meerhundes; die Augen lagen in dem obern Theil des Kopfes, seine Pfoten waren mit Klauen bewafnet. Sie schossen ihn, um ihn abzuzeichnen. Sie wurden von keinen Einwohnern gestöret, fanden aber auch nichts, was sie reizen könnte sich zu verweilen. Um halb zwey kam das Boot mit dem Thier zurück, und um zwey steuerten sie Ost. Südost.

Von dieser Zeit an bis zum 7. Febr. fuhren sie längst der Küste dieses großen Landes ohne einen Einwohner zu sehen. Sie waren nun von Neu-Seeland nach Kap Horn, meist auf den 53 und 54 Grad der Breite geseegelt; so daß sich in dieser Richtung das Land nicht weiter nordwärts erstrecken kann, es mag nun gegen Süden gehen so weit es will: auch kann es vom 318 bis 360 Grad östlicher Länge nicht weiter nordwärts gehen, als in der Parallel-Linie in der es entdeckt worden ist, nämlich auf 54 Grad Süder Breite, und nicht einmal so weit, denn als Kapitän Cooke diese neu entdeckte Küste auf 58 Grad der Breite verließ, so lief er in gleicher Richtung, bis auf den Grad der Länge von London und noch einige Grade weiter. Sein Umfang muß freylich sehr groß seyn, doch nach der erstaunenden Höhe der Berge zu urtheilen, ist kein Theil desselben vor Europäer bewohnbar. Denn da der ganze Umkreis der südlichen Hemisphäre in zwey oder drey Parallel-Linien einer hohen Breite umschiffet worden ist, so ist in dem Bezirk dieser Linien kein Land möglich. Es ist nicht unglaublich, daß es nordwärts in einer kleinen Erdenge zusammen läuft, südwärts aber sich in einem großen Umfang verbreitet; aber große Handlung kann dahin gar nicht getrieben werden, außer wie nach der Hudsons-Bay mit Pelzwerk, Federn und Fellen. Inzwischen ist es nicht glaublich, daß es ganz von Einwohnern entblößt seyn sollte, ob wir gleich nicht finden, daß sie einige gesehen haben, auch bemerkten sie auf dem Schiff nicht das geringste Zeichen einer Bebauung, obgleich das Schiff oft nur zwey bis drey Seemeilen vom Lande war; allenthalben schien es felsicht und



bergicht; an einigen Orten, gab es weit höhere Berge, als Herr Forster der doch in den gebürgigsten europäischen Gegenden gereiset war, je gesehen hatte. In unserm Tagebuch finden wir eine Zeichnung von einem der über 17 Meilen *) hoch ist, und dessen Spitze sich in den Wolken verlieret. Er lag ungefehr auf den 59. Gr. der Breite und 330 Gr. der Länge östlich.

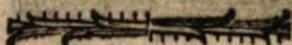
Nach der Richtung des Schiffs zu urtheilen muß die Küste sehr ungleich gewesen seyn, doch überhaupt sich südöstlich, so weit wie die eben erwähnten Berge erstreckt haben, denn vom 14. Jan. bis 7 Febr. sind sie fast mit allen Strichen an der Küste weggefahren; nun verloren sie sie in 2 oder 3 Tagen aus den Augen, das Wetter war durchdringend kalt und die Leute nur schlecht mit Kleidung versehen, deswegen gab der Kapitän Befehl östlich zu steuern. Es ist sehr zu beklagen, daß die Lieferanten so wenig auf die Güte der Waaren sehen, die sie liefern, indem wenige an sich mehr als die Hälfte dessen werth sind, was den armen Leuten dafür angerechnet wird. Die Schuhe waren besonders auf dieser Reise so schlecht, daß wenn Regen, Schnee oder Hagel auf dem Berdeck fiel, welches

*) Das wäre eine ganz ungläubliche Höhe. Der Chimborosso in dem Andesgebirge, bisher der höchste Berg in der Welt, ist nur 21, 136 Fuß hoch d. i. 3136 Fuß höher als eine halbe schwedische Meile. Der Letztern gehn 10 auf einen Grad des Aequators, und der englischen Meilen nach denen man auf der See rechnet, 60. Von den höchsten Bergen S. Bergmanns Beschreibung der Erdkugel. Greifsw. 1769. 4. S. 109 ff.

welches auf dieser Fahrt alle Tage geschah, man die Schuhe gleich einem wollenen Tuch ausdrücken konnte, und waren die Füße nicht wärmer darinn als in alten Lumpen, denn die geringste Feuchtigkeit drang durch die Sohlen. Der Leser kann hieraus leicht urtheilen, wie traurig es für die armen Leute seyn mußte, ganze Stunden mit nassen Füßen in einer so strengen Himmelsgegend zu seyn.

Außer dem fürchterlichen Anschein der verschiedenen Aussichten des Landes, und dem Arbeiten, und Lauf des Schiffs ereignete sich auf dieser langen Fahrt von der wir geredet haben nichts merkwürdiges, außer daß sie am 3. Febr. drey oder vier Tage vorher, ehe sie das Land verließen, durch eine Strecke der See fuhren, deren Wasser so weiß als Milch war: dieß war auf dem 59 Gr. der Breite; nicht weit von den hohen Bergen deren wir schon gedacht haben. Sie sondirten, weil sie auf einer Untiefe zu seyn glaubten, funden aber keinen Grund. Wenn dieß Wasser in einem Eimer aufgezogen und gegen andern gehalten wurde, so war von seiner Milchfarbe nichts zu erkennen, sondern es sah wie gewöhnliches Seewasser aus. Dieß ist jedoch nicht die erste Beobachtung von der Art. Andere haben schon ein gleiches Phänomenon bemerkt.

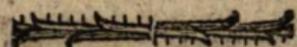
Wie das Schiff am 7. Febr. von diesem festen Lande abfuhr, so befand es sich auf 341 Gr. N. Länge und 58 Gr. S. Breite, und an diesem Tage vollführte es seinen Lauf um die Erdkugel, denn es befand sich nun auf der Länge von dem Boegebirge der guten Hoffnung, von dannen sie absergelden. Sie segelten auf einerley Breite, ohne wichtige Abwechslung, bis zum 15 Febr. da der Kapitän seinen Lauf



veränderte, etwas nördlicher steuerte, Bouvets Land zu suchen, und vom 57 bis auf den 54 Gr. der Breite kam, bis er den 19. auf 54 Gr. der Breite verschiedene Anzeigen eines Landes entdeckte, aber des andern Tages verschwanden alle diese Zeichen. Sie richteten sich nun von Ost nach Norden, doch mit einigen Abweichungen nach Beschaffenheit der Umstände bis sie am 13 März auf 41 Gr. 57 Min. der Breite und 24 Gr. N. Länge, auf zwey Inseln kreuzten, die man in dieser Gegend gesehen haben wollte, da es ihnen aber darinn nicht glückte, so setzten sie ihren Lauf nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung fort. Auf dem Wege dahin entstand zwischen drey von den vornehmsten Officieren, und den Köchen auf dem Schiff ein Streit, der sehr ernsthaft. Folgen hatte. Diese drey Herren waren bey einer oder anderer Gelegenheit mit bloßen Messern in die Küche gekommen, und hatten mit unanständigen Fluchen gedrohet, den ersten der sich unterstünde sie zu beleidigen ums Leben zu bringen. Dem Ansehen nach hatten sie vorher einige Berweise erhalten, daß sie zu oft in der Kochs Kammer gekommen waren, dieses war bisher vor Spaß hingegangen, nun aber beklagte man sich ordentlich bey dem Kapitan über ihre ungebührende Aufführung, und der Gefahr worinn die Leute für ihr Leben waren. Der Kapitan war genöthigt die Klage zu untersuchen; und da er sie gegründet fand, wurden die Verbrecher in Eisen gelegt. In diesem Zustande wurden ihnen die Kriegsartikel vorgelesen aus denen es sich ergab, daß sich ohne Kriegsrecht zu halten, kein Urtheil darüber fällen ließ, es ward also beschloffen, daß zweene auf ihr Wort Gefangene bleiben mußten; der dritte aber ward frey gesprochen.

Ein

Ein Paar Tage darauf nachdem dieser Handel den Kapitän beschäftigt hatte; rief er das ganze Volk zusammen, erwähnte aller besondern Umstände ihrer Reise, alles ausgestandenen Ungemachs, und Beschwerde, und der Bereitwilligkeit mit der sie ihre Dienste gethan hatten; er stellte ihnen vor, wie sehr sie sich bey den Herren von der Admiralität empfehlen würden, wenn sie in allen Häfen in welche sie noch kämen in Ansehung der Course die sie gesteuert, und der Entdeckungen, die sie gemacht hätten, ein unverbrüchliches Stillschweigen beobachteten, auch nach ihrer Zurückkunft nichts davon redeten, bis sie die Erlaubniß dazu bekämen; zugleich verlangte er von allen Officieren die Tagebücher gehalten, sie in seine Verwahrung zu überliefern, um sie in einer Kiste zu versiegeln, und nicht zu eröffnen, bis sie den Herren gehörigen Orts vorgelegt würden. Jeder Officier kam diesem Verlangen mit größter Bereitwilligkeit nach: einige aber die nur zu ihrer Uebung und sich zu einer künftigen Beförderung geschickt zu machen, Anmerkungen gemacht hatten, glaubten nicht, daß es ihre Aufsätze verdienten so erhabnen Personen vorgelegt zu werden, und behielten sie zurück, die Neugierde ihrer Freunde zu befriedigen. Von dieser Art ist das Tagebuch das nun dem Publikum vorgelegt wird, welches zwar in Ansehung des Styls und der Ausführlichkeit mangelhaft, aber in den Nachrichten von der Reise richtig ist. Es würde unnütz seyn dem Leser die Ursachen anzuzeigen, warum der Verfasser diesen ersten unvollkommenen Versuch dem Publikum vor Augen legen lassen, genug sey es, daß nichts als Wahrheit darinn enthalten ist, wenn sie gleich in einem schlechten Gewand erscheint.



Sie waren nun beynah 40 Tage von Georgia nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung unterwegs gewesen, ohne Land zu sehen. Ehe sie auf der Africanischen Küste anlangten, begegneten ihnen 2 Schiffe die West-Süd-West hielten, sie konnten aber nicht mit ihnen reden. Dieß geschah am 15 Merz 1775.

Am 16. bekamen sie sehr von weiten Land zu Gesicht.

Am 17. sahen sie fünf Segel; eines davon lenkte sich um mit ihnen zu reden. Sie setzten daher das große Boot aus, und schickten einen Officier an Bord Neuigkeiten zu erfahren, der bey seiner Zurückkunft die traurige Nachricht mitbrachte, daß das Volk in dem Boot der Adventure von den Menschenfressern auf Neu-Seeland erschlagen und gefressen sey. Das Schiff von dem sie diese Nachricht erhielten, war ein holländischer Ostindiensfahrer von Bengalen; der auf Vernehmen, daß sie seit Novembr. 1772 in keinem europäischen Hafen gewesen waren ihnen alles anbot, was sie zur Reparatur und zur Erfrischung brauchten, da sie aber nichts bedurften so dankten sie ihm für das verbindliche Anerbieten auf das höflichste. Der Holländer hatte Freitag, sie aber Sonnabend, dann durch die Fahrt gegen Osten waren sie einen Tag voraus gekommen, das Land was sie sahen war Kap Legullas.

Am 18. sprachen sie ein englisches Schiff der freie Britte Kapitän Norton von Sina, dasselbe war vierzehn bis funfzehn Monate von Hause gewesen, und erzählte ihnen eine Nachricht, die jedoch nicht gegründet war, daß die Leute auf der Aurora einen Aufstand erregt, den Kapitän, die Officiere, und Oberauffseher getödtet hätten, Seeräuber geworden

den wären, und zwey holländische Schiffe von großen Werth weggenommen hätten. Auch wären verschiedene Indiensfahrer verunglückt, besonders einer auf der Insel Johanna, davon er einen Theil des Volks an Bord hätte; und zwey bis drey königliche Schiffe von Indien wären auf der Heimreise begriffen.

Auf der Fahrt von Kap Legullas nach der Tafelbay, stunden sie einige harte Stürme aus, in denen ihre ohnehin schon schlechte Masten, Segel und Tauwerk gewaltig litten.

Am 20. bekamen sie das Tafelland zu Gesicht, an diesem Tage verzieh der Kapitän den Officieren, die noch in Arrest waren, auf ihre Demüthigung.

Am 21. warfen sie in der Tafelbay Anker. Hier fanden sie viele Schiffe verschiedener Nationen, und hörten die traurige Geschichte der Leute, in dem Boot der Adventure bestätigt; nebst einer falschen Nachricht von dem Verlust eines französischen Schiffs auf derselbigen Insel dessen Kapitän mit allem Volk umgekommen sey; eine Nachricht die zweifelsohne von dem Schiffsvolk der Adventure ausgebreitet war, um eine an sich schon wilde und barbarische Handlung, noch abscheulicher zu machen.

Sie blieben hier bis zum 27. April das Schiff auszubessern und ihren Vorrath zu ergänzen, mittlerweile schrieb der Kapitän an die Admiralität, und gab ihr von seiner Reise und glücklichen Ankunft auf dem Vorgebirge durch das ostindische Schiff Ceres Nachricht welches den 3. Jul. in England anlangte; mit diesem Schiff übersandte er auch die Tagebücher der Officiere.



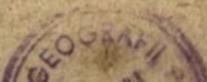
Auf dem Vorgebirge war die Neubegierde aller Nationen überaus groß, den Ausgang ihrer Entdeckungen zu erfahren, und da die gemeinen Matrosen ungemein angelegen wurden, davon zu erzählen, so befriedigten sie solche unberufne Erkundiger mit wundersamen Erzählungen. Daher kommen die vielen seltsamen Mährgen, die sich auswärts verbreiteten ehe man zu Hause einmal wußte, ob das Schiff verunglückt, oder auf der Rückreise begriffen sey.

Der Kapitän verlor keine Zeit, alles in Ordnung zu bringen um seine Reise zu vollenden. Da das ostindische Schiff Dutton fertig war in See zu gehen, so giengen sie den 27. April beyde unter See-egel. Am 15. May langten sie zu St. Helena an. Am 21. giengen sie wieder zusammen ab; trenneten sich aber am 28. bey Ascension wo die Resolution ein- lief, Schildkröten mitzunehmen, der Duttoni aber seine Reise fortsetzte. Am 11. Jun. pasirten sie die Linie, am 14. Jul. ankerten sie zu Fyral einer der westlichen Inseln und am 31. Jul. langten sie sämtlich bey guter Gesundheit zu Spithead an, nachdem sie auf dieser langen und gefährlichen Reise nicht mehr als einen Mann durch Krankheit, und drey durch Zufälle verloren hatten.

Ende der ersten Abtheilung.

Druckfehler.

- S. 7 ³³. 6 von unten Südpolstrefel statt Südpol.
 S. 32 ³³. 3 von keinen Thatbeweisen unterstützt.
 S. 35 ³³. 2 nach Lupa, Banks, statt auf Tobiasbanks.





11763

11764